av. 1603.

R

Leben/

Und

Tugenden

ELEONORÆ MAGDALENÆ THERESIÆ,

Conventus Carmelitarum

Römischen Käyserin.

Discalceat. Heidelbergae

Von einem
Der Gesellschafft JESU Priestern
zusamm getragen.

Zu finden in der Cathechetischen Bibliothec
des Prob-Hauß S. J. bey S. Anna.

Cum Privileg. Spec. Sac. Cæs. Regiæq; Maj.

Wienn in Oesterreich/
Gedruckt bey Wolffgang Schwendimann/
Universitäts-Buchdruckern / 1721.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Allerdurchleuchtigst- Groß-
mächtigst- und Unüberwindlich-
sten Fürsten /
Und
HERRN HERRN
CAROLO
Dem Sechsten dieses Nahmens /
Erwählten
Römis. Käyser /
Zu allen Zeiten Mehrer des
Reichs /
In Germanien / Hispanien / Hun-
garn / Böheimb / Dalmatien / Croatien /
Sclavonien / und Servien / 2c. 2c.
König /
Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / Hertzogen
zu Burgund / Brabant / Mayland / Steyr /
Kärndten / und Crain / 2c. 2c.
Meinem Allergnädigsten Fürsten und
Herrn Herrn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Allerdurchleuchtigster / Allergnädigster Käyser / König / und Herr / Herr.

WAnn nach Römischer Jahr-Bücher Beglaubigung eine gewisse aus Asien nach Rom überführte Affter-Göttin so den Nahmen Bonæ, oder der guten Göttin führete / unterdessen / daß vor sie ein würdiger Tempel aufgeführt wurde / aus eben Göttlichen Befehl bey jenen Burger solte bewürtet / und beherberget werden / der aus allen vor den besten / und tugendlichsten Mann angesehen wurde: So geziemete sich / daß die in gegenwärtiger Lebens-Verfassung gleich als zu einem neuen Leben hergestellte gottseeligste Kayserin ELEONORA

bey niemand anderen beherberget wurde/ als bey Ihro Kayserlichen Majestät / als welche die Mütterliche Güte / und Helden-Tugenden so mit ihrem Kayserlichen Geblüte vermenget / daß Sie Sich hiedurch den annehmlichen Beynahmen des allerbesten längsten bey der rechtglaubigen Welt verdientester massen erworben.

Wer nur immer gegenwärtige Erzehlungen vor die Hand und Augen nehmen wird / dem muß nothwendig jene genaue Aehnlichkeit zwischen Mutter und Sohn/ als einer der zeitigen Blanca, und Ludwig in den Gedancken fallen. Wer allda lesen wird / wie diese dem Gebett so inniglich ergeben / gegen Sich selbst so rauch / vor andere so gelind / so gutthätig / mäßig / so eingezogen / Gottsförchtig; wird bey sich alsobald den Gedancken und Schluß machen: dieses ist fürwahr eine lebendige Vorstell- und Abbildung unseres grossen Monarchen; Er ist eben der Jenige / dessen Hoheit zwar alle / auch gröste Könige der Erden weit übersteiget; dessen Christliche Tugend doch nicht nidriger / als Seine Kayserliche Würde sich erschwinget:

Er

Er laſt ſich das Gebett / zu jenen gegen gecrönte Anbetter Seiner Majeſtät / ſo willfährigen GOtt / mit nicht weniger Eyffer angelegen ſeyn : Er faſſet wichtige Anſchläge / und will doch ſeinen Staat und Klugheit nicht anderſt / als nach jener ewigen unfehlbahren Winckel-Maaß abgerichtet wiſſen : Er ein Geſatz-Geber der Menſchen / GOtt aber ſein Geſätz : Er beſieget die Feind / und findet man Ihne ſelbſt unter den Beſiegten : Er bekleydet die Statte GOttes auf Erden / und herrſchet doch als ein Menſch über Menſchen : In ſeinem Rath erhält wahrer GOttes-Dienſt / und in Seiner Schatz-Kammer die freygebigſte Großmüthigkeit den erſten Rang : Er iſt ſo beſchaffen / daß wann er alle Seines gleichen machen könte / die Länder bald nicht wiſſen ſolten / was Ungerechtigkeit und Unbilde vor Dinge wären. Wann nun ELEONORA von jenen glückſeeligen Himmliſchen Wohnungen auf Ihro Majeſtät Ihren alſo geſinnet-und geſitteten Herrn Sohn herab ſihet / wird ſie nicht ermanglen / wie bey Lebs-Zeit / alſo dem Brunnen aller Güter nunmehr ſo nahe / vor Ihro Geblüt / gleichwie es nicht allein ein Hau-

se deren Helden / sondern auch deren Heiligen ist / reichen Himmlischen Seegen zu erbitten / und zu vermögen / daß der allgütige GOtt die Königliche Tugenden Ihrer Majestät denen Länderen längste Jahr vergönne; und in eine von der Welt so sehnlich verlangte Erb-Nachkommenschafft bäldist überpflantze. Welches mit allertieffesten Demuth wünschet

Ihro Kayserl. Majestät

Unterthänigster Diener
und Capellan.

Vor-

Vorrede

An dem günstigen Leser.

SO kommet doch endlich das vielfältig erwartete Leben Kayserin Eleonoræ zum Vorschein / doch nicht ohne etwas Bedencken und Sorg / deiner vorgefaßten Hoffnung kein Genügen zu thun; indem du etwas weit vollständiger- und ausführlicheres von so vielen merckwürdigen Begebenheiten dieser heiligmässigen Frauen erwartet hättest. Dieses erkante ich vor mich selbsten / schonte keinen Fleiß das vorhabende Werck desto ansehenlicher und völliger zu machen / habe doch mit aller meiner Beembsigung nicht besonders Vorschub gemacht. Der gröste Schad ist an dem / daß jeniger so Ihro innerstes den grösten Theil ihres Lebens in Händen gehabt / entweder von so viel und herrlichen Kundschafften nichts schrifftlich aufgesetzt / oder aber seine Gebühr und Verlangen / sambt dem Nutzen deren Nachkömmlige durch die Demuth

)(5 seiner

seiner Frauen hat meisteren lassen. Welche das Glück gehabt/ mit Ihro öffter und verträulicher umbzugehen / haben viele sonsten merckwürdige Dinge zu bemercken/ nicht besonder acht getragen; weil es ihnen schon Täglich gewohnte / gemeine / und eben darumb nichts besonders oder neues habende Dinge schienen; die doch an einer andern nicht so ungemein GOttseeligen Fürstin und Frauen / als etwas grosses und ausserordentliches wurde angeschrieben seyn worden. Und geschicht es gemeiniglich / daß wir jener Sachen / die wir in stäten Gebrauch und Gedächtnuß haben / gleich als wärens anderen eben so bekant / nicht viel in acht nehmen.

Ich hatte zwar neben dem beybringenden / noch viel sondere Begebenheiten durch mein fleißiges Nachsuchen auffgebracht / welche die Tugend Eleonorä mit helleren Farben zu entwerffen / nicht wenig Liecht und Ansehen wurden gegeben haben; von mir aber mit Stillschweigen haben übergangen müssen werden / damit so frische Sachen / nicht etwann einem oder anderen zu einem Stein / sich daran zu stossen / bekämen. Wann mir beliebt hätte / gantze Register aller ihrer beson-

besonderen Andachten / Gebetter / heiliger Ubungen aufzumercken / solte mir das Buch mächtig angewachsen seyn; indem ja ihres gantzen Lebens einige Sorg / Gedancken und Geschäfft auf das Göttliche zihlete; zu den übrigen Nothdurfften des Menschlichen Lebens aber sich gleichsamb nur lehnete / und mit Gewalt herüber zoge; und folglich meine Arbeit zugleich allzuweitläufftig / zugleich sehr unangenehm gefallen wäre. Habe mich auch eines anderen / bey dergleichen Lebens-Beschreiberen gemeinen Vortheil nicht gebrauchen mögen / welche umb ihr Buch fein groß zu machen / allerhand Gebett-Formen / gantze von Geistlichen Dingen zusamb geschribene Büchlein einführen / und den Abgang des Gezeugs / mit viel umbschweiffend- und weit herumb geführten Red-Arten ersetzen und austhönen; ja verschiedene Neben-Exempel aus denen Leben der Heiligen / viele Stellen aus der Göttlichen Schrifft / und dero Auslegeren zu einer Vergrösserung untermischen; den Lauff der Erzehlung und Begierde des Lesers jeden Schritt aufhalten; statt einer Erzehlung eine verdrüßliche Lob-Red unterstecken. Hievon hab

ich

ich mich so fleißig gehüttet / so plaat / kurtz und einfältige Schreib-Art genommen / daß es mir wohl gehen soll / wann man mich nicht etwan als gar zu lähr und seichte durchzugehen / bestraffen wird. Ubrigens solte ich hierdurch / dich etwan durch den Strahl eines so leuchten Exempel dich selber zu beschämen / oder zur Nachfolg anzueyffern / was beytragen / werde ich meine wenige Bemůhung vortrefflich angeleget halten.

Regi-

Register der Capitlen.

Erstes Capitl.

Vorrede. ; ; pag. 1.

Andertes Capitl.

Von dem Herkommen / Eltern und Geburt Eleonora. ; ; 5

Drittes Capitl.

Erste Tugends-Füncklein der kleinen Printzeßin Eleonoræ. ; ; 21

Vierdtes Capitl.

Andertes Jugend-Alter Eleonoræ. 29

Fünfftes Capitl.

Eleonoræ Ehe-Verbündnuß mit Leopoldo dem Ersten Römis. Kayser. 34

Sechstes Capitl.

Gewünschte Fruchtbarkeit Eleonoræ in dem Ehestand. ; ; ; 40

Sibendes Capitl.

Ubriger Lebens-Lauff Eleonoræ, biß auf den Todt Kaysers Leopoldi. 53

Achtes Capitl.

Von dem Wittib-Stand Eleonoræ. ; ; ; ; 65

Neundtes Capitl.

Von dem Sinn-Geist / Gelirnigkeit / Leibs- und Gemüths-Gaben in Eleonora. ; ; ; 70

Zehen-

Zehendes Capitl.
Von ihrem eyfrigen und inständigen Gebett. ; ; ; 76
Eylfftes Capitl.
Von ihrem mündlichen Gebett. 87
Zwölfftes Capitl.
Von Reinigkeit des Gewissens und Geist-Eyfer in Eleonora, ; 94
Dreyzehendes Capitl.
Von der vortreflichen Gutthätigkeit Eleonoræ gegen die Arme Dürfftige. 108
Vierzehendes Capitl.
Noch was mehrers von gedachter grossen Freygebigkeit Eleonoræ. 122
Funffzehendes Capitl.
Von ihren Fasten / und übrigen Lebens-Strengheiten. ; ; 135
Sechzehendes Capitl.
Fortsetzung der obangezogenen Tugend. ; ; ; ; 146
Siebenzehendes Capitl.
Von der tieffen Demuth Eleonoræ. 155
Achtzehendes Capitl.
Von dem Gehorsamb Eleonora. 166
Neunzehendes Capitl.
Von der Sanfftmuth Eleonoræ. 173
Zwantzigstes Capitl.
Von der Gedult Eleonoræ. 179
Ein und zwantzigstes Capitl.
Sonderliche Andacht Eleonoræ gegen dem

Gött-

Göttlichen Altars-Geheimnuß. 188

Zwey und zwantzigstes Capitl.

Eleonora als Vorsteherin der hochadelichen Versamblung deren Creutz-Frauen. - - - 197

Drey und zwantzigstes Capitl.

Eleonora andächtige Verehrerin der Göttlichen Mutter und Heiligen Gottes. - - - - 205

Vier- und zwantzigstes Capitl.

Eleonoræ letzte Kranckheit und seeliger Todt. - - - 216

Fünff und zwantzigstes Capitl.

Eleonora hat ihren Todt deutlich vorgesagt. Etliche sonderbahre Begebenheiten. - - - 222

Letztes Capitl.

Kurtzer Inhalt des gantzen Lebens Eleonoræ. - - - 233

Facul-

Facultas R. P. Provincialis.

EGo infrascriptus, per Provinciam Austriæ Societatis JESU Præpositus Provincialis, potestate mihi factâ ab Adm. R. P. nostro Michaele Angelo Tamburino Præposito Generali, Facultatem concedo, ut Liber, qui in scribitur: *Vita, & Virtutes ELEONORÆ MAGDALENÆ THERESIÆ, Imperatricis Augustæ, á quodam è Soc. JESU Sacerdote conscriptus*: Et à Revisoribus memoratæ Societatis lectus, & approbatus, typis mandetur. Quem in finem vigorem suum habeat Jus Cæsarei Privilegii, quò *Typographi omnes & Bibliopolæ prohibentur*, ne ullos libros à quodam è Societate JESU conscriptos imprimant, recudant, aut alibi impressos venales proponant, intra S. R. Imperii, Regnorúmque, ac Dominorum suæ Cæsarem Majestatis hæreditariorum fines, absque Superiorum prædictæ Soc. JESU permissione. In quorum fidem manu meà subscripsi, & sigillo Officii mei munivi. Viennæ Austriæ die Anni 1721

Jacobus Wenner, mp.

CENSURA.

CEnseo posse imprimi, si ita Perillustri ac Magnifico Rectori videbitur.

Josephus Wœbern, S.J.p.t.
Prof. Rhet. mp.

Imprimatur

JOANNES CONRADUS de KRAMER, J. U. Doctor, universæ Cæsareæ Militiæ Generalis Auditor, & p.t. Universitatis Viennensis RECTOR.

Von

Von dem Leben und Tugenden ELEONORÆ MAGDALENÆ THERESIÆ, Römischen Käyserin.

Erstes Capitel.

Vorrede.

GLeichwie das Gesatz Christi ein ewiges/ uñ biß zu der Welt Untergang unveränderliches Gesatz ist / als hat auch die Gnad JEsu Christi zu allen Zeiten besonders vortreffliche und adeliche Seelen sich auserkiesen/ solche zu höchster Evangelischer Vollkommenheit anzuführen; auf daß dero Leben und Wandel der Christlichen Gemeinde als eine lebendige Abbildung dessen/ was in dem Heil. Evangelio vorgebildet worden / vorgestellt wurde. Und ware bey angehender Christlichen Kirch die unvergleichliche Standhafftigkeit der heil. Blut-Zeugen / dardurch das Hauß GOttes

mächtig gesteuret und bezieret wurde. Es ist auch förderhin kein Jahrhundert so verfinstert/ boßhafft/ und unwissend gewesen/ daß nicht aus beyden Geschlecht viel dergleichen brennend- und leuchtende Amplen/ will sagen/ Heiligmäßige und nach der gezogenen Richtschnur deß heiligen Evangelij abgerichtete Leut/ in verschiedenen Ländern sich hervor gethan hätten. Wieviel Gott-gefällige Männer und Weibs-Bilder sehen wir nicht/ daß auch zu unsern letzten und elendisten Zeiten in das Heiligen-Register eingetragen werden? jene zu geschweigen/ deren auserlesene Fromheit GOtt/ als denen Menschen bekanter/ gleichsamb unter dem Metzen verborgen lieget. Und hat es das Ansehen/ als liesse ihr die Göttliche Vorsichtigkeit besonders angelegen seyn/ durch dergleichen Beyspiel und Antrieb die bey vielen erkaltete Liebe zu erwärmen; dergleichen Wehre wider den mit Gewalt antringenden Schwall der Lastern aufzuwerffen; mit solchen Mäuren und Pfeilern das sinckende Hauß GOttes zu stützen. Und ist dieser Behülff zu diesen unsern Zeiten desto nöthiger/ als in welchen nach einmal verworffen rechtmäßigen Gewalt der Kirchen und höchsten Richters/ nach angemaßter Macht und Freyheit Göttliche Schrifft nach jedes Gutbedüncken außzulegen/ die unbestraffte Gottlosigkeit mehrers überhand genommen/ und wahre GOttesforcht bey der Wurtzel selbst angegriffen und verderbet.

Es seynd jene nicht übel daran/ welche davon Wissenschafft berühmte Männer/ und Herstellere der verfallenen Wissenschafften/ als von dem gantzen Menschlichen Geschlecht wohl verdiente Leuth

mit

mit vielen Lob hervor streichen / ja mit errichteten Bild-und Ehren-Säulen zu beehren würdig ansehen. Wie billicher ist es / daß man dergleichen Leuthen Reden und Thaten zu Gedächtnuß der Nachkommenschafft anmercke und beschreibe / die da Gott aus besondern Absehen seiner heiligen Kirchen als Beyspiel wahrer Tugend vorgestellet; welche da durch ihre Strengheit deß Lebens / die unbändige Wohl-Lüstigkeit / mit ihrer Eingezogenheit / die ausgelassene Geilheit / mit ihrem Eyfer / die elende Lauigkeit bestraffeten und einhalteten; welche endlichen mit ihres Wandels Unsträfflichkeit unseren heiligen Glauben / auch denen Mißglaubigen annehmlich und werth macheten; und kürtzlich / guten und schlimmen Anlaß gebeten / in Ansehung dero guten Wercken / den Vatter der im Himmel ist / zu beloben. Und haben dergleichen Exempel desto grössern Gewalt und Nachdruck / je höher der Orth davon sie mögen gesehen werden / wie weiter sich ihre Scheinbarkeit in die Welt erstrecket. Dann es schier nicht möglich / daß der gemeine Mann nicht häfftig zu Christlicher Gottseeligkeit sich ermuntert befinde / wann er mit Augen sihet / wie König-und Kayserl. Personen in jenem Gipffel menschlicher Glückseeligkeit / in Uberfluß aller Dingen / in grösten Reichthumen / dannoch ein mäßiges / strenges / der Evangelischen Bußfertigkeit gleichförmiges Leben führen. Nun aber ist dieses gleichsamb ein Eigenthum deß Allerdurchleuchtigst-Oesterreichischen Hauses / und ein gemeiner Wohn der Christlichen Welt / daß wahre Andacht allda gleichsamb zu Hauß / entweders nirgends oder an disem Hoff sich finde. Allein ver-

flossenes Jahrhundert durchzugehen/ so haben ja beyde Ferdinandi samt Leopoldo den Kaysern / auch Leopold Wilhelm Ertz-Hertzogen den allgemeinen Wohn recht heiligmäßiger Fürsten zuwegen gebracht. Wiederum waren beyde Mariannæ, eine Philippen dem vierten König in Spanien / die anderte dem Chur-Fürsten in Bayren vermählet / wegen dero hoch und ungemeinen Tugenden / bey der gantzen Welt in grösten Ansehen.

So hat aber Eleonora Magdalena Theresia aus dem Chur-Hauß der Pfaltz-Graffen bey Rhein erbohren/ ein Gemahlin Kays. Leopoldi deß Grossen/ schon von Anbegin ihrer Kindheit besondere Anzeigen von sich gegeben / daß Sie von GOtt und der Natur zu der Vollkommenheit Christlicher GOttes-Forcht angeleitet / durch Verachtung aller irrdischen Eitelkeiten/ stäter Vereinigung mit GOtt/ tieffer Demuth / unbeschreiblicher Liebe ihres Nächsten wohl verdienet/ daß ihr Leben und Wandel zum ewigen Andencken auf das fleißigiste zusammen gesucht/ und zu Schrift gebracht werde. Nachdeme aber diese Gnad und Ehre mir zugestanden / habe ich mir forderist angelegen seyn lassen / auf daß ich nicht ungewisses / oder von untüchtig-oder verdachten Zeugen aufgebrachtes / beybrächte / auch mich nicht etwann dahin verleithen liesse / grosse/ scheinbahre/ seltsame Ding aufzubringen/ oder das/ was ich aufgebracht / mit zierlichen Anstrich der wohl gestelten Wörtern mit wohlrednerischen Farben / noch höcher und scheinbahrer zu machen. Werde mich im Gegenspiel befleissen/ mit aufrecht-und einfältiger Redens-Art/ ohne Umschweiff / ohne Vergrösserungen die mir ertheilte Kundschafften kürtzlich vorzutragen. An-

Anderte Capitl.

Von dem Herkommen / Eltern und Geburt Eleonoræ.

ELeonora Magdalena Theresia sahe das erste Tag-Liecht zu Düsseldorff einer Haupt-Stadt deß Bergischen Land / und herzlichen Wohn-Sitz deren Pfaltz-Graffen Neuburgischen Stammens. Ihro Herr Vatter ware Philipp Wilhelm nach ausgestorben Simerischer Linie Chur-Fürst und Pfaltz-Graf bey Rhein / ein sehr kluger Herr / und Zierde seines Teutschlands; dero Frau Mutter aber / Elisabetha Amalia ein Tochter Georgij deß anderten Land-Graffen zu Hessen-Darmstatt / so zwar von Kindheit an Protestirender Religion anhängig / endlich Anno 1653. mit unaussprechlichem Trost ihres Ehe-Herrn / zu der alten rechtglaubigen Religion ihrer Vorfahrer herüber getretten. Ich werde mich nicht zu weit ausser Weeg machen / wann ich kürtzlich berichten werde / was ein belobter und tugendsamer Fürst Philippus Wilhelmus gewesen. Sintemahlen nicht weniger die Kinder ein Zierde der Eltern seynd / als die Kinder von der Tugend ihrer Eltern bekrönet und bezieret werden. Er wurde zu Neuburg einem an der Donau über die massen annehmlich gelegen / Fürstlichen Schloß Anno 1615. gebohren / bekame von seinen zwey hohen Tauff-Pathen Philippo dem anderten König in Spanien / und Wilhelmo dem fünfften Hertzog in Bayren beyde Vor-Nahmen Philippi und Wilhelmi. Damit er sich in verschiedenen Fürstlichen Wissenschafften nicht schlechterdings aus-

übete / hat er einen guten Theil seiner Jugend in den Höfen Ferdinandi deß Andern und Dritten / und Maximiliani deß Chur-Fürsten in Bayren / als ausgemachten Tugend- und Politischen Schulen zugebracht. Er möchte niemahlen dahin beredet werden / daß er sich in auswendige Länder begabe / oder wie er sagte / mit Verlust einheimisch- und Vätterlichen Tugenden ausländische Unförm nach Hauß truge. Da sein Herr Vatter mit dem Chur-Fürsten zu Brandenburg der Gülchisch- und Clevischen Sache halber sich in einen Krieg verwicklet / und er mit der Vätterlichen Armée im Anzug ware / in das Feindliche einzufallen / zoge er sich nach beygelegter Strittigkeit / auf einen Wincker zuruck / dem Vätterlichen Befehl auf das gehorsambste nachzuleben. Nachdem ihme sein erste Gemahlin Catharina Constantia ein Tochter Sigismundi Königs in Pohlen / durch den Todt entrissen / liesse er sich Anno 1652. mit bemelter Elisabetha Amalia trauen / und wurde an eben disen Jahr nach tödtlichen Hintritt seines Herrn Vatters zu Regierung seiner Landen beruffen / nachdeme er nemblich die Kunst wohl zu regieren durch vielfältige / sowohl in Kriegs- als Friedens-Sachen erworbene Kundschafft und Erfahrnuß trefflich erlehrnet. Es hatte sich eine Hoffnung hervor gethan den Pohlnischen durch Ableiben Casimiri entledigten Königs-Thron zu besteigen; Uladislaus König / hatte ihne Hertzogen zu Neuburg seinen Reichs-Ständen kürtzlich vor seinem Tod nachdrücklichst anbefohlen; viel Fürsten schlugen sich auf seine Seiten / hatte auch im Königreich Pohlen keine geringe Parthey vor sich. Damit er bey nunmehr fortwehrenden Reichs- und Wahltag desto nähender an der Hand wäre / ware er

zu Gada in Böhaimb kaum angelanget / da er die unverhoffte Zeitung antraffe / die Wahl wäre ihme ungünstig / und auf Michaëlem Wiesnievicium ausgefallen. Disen so widrigen Bericht empfienge er nicht allein mit einem heiteren unverwülckten Angesicht / sondern zeigte mit eben diser recht Königl. Standhafftigkeit / daß er eines Königreichs allerdings würdig wäre. Beschenckte den unglücklichen Botten mit einem Stuck Geld / mit Vermelden / er hätte ihne unglaublich vieler beschwerlichsten Sorgen überhebet; wie er sich dann in der That die Seinige Vätterlich sorgfältigst zu regieren hinführo gantz ergeben / auch hierinn einen so grossen Ruhm auserlesener Rathschlägigkeit in kurtzer Zeit erworben / daß fast kein Reichs-Fürst ware / so in schweristen Begebenheiten sich nicht Raths bey ihme erholte; alle hielten gemeiniglich darvor / es habe dieser Mann zu Guten deß gemeinen Wesens mehr mit seiner Klugheit / als andere mit grossen Arméen beygetragen. Es ist nicht ohne / daß er zu dem Hauß von Oesterreich kein besonders Gemüth gezeiget / ja sich dessen Vortheilen und Beginnen vilfältig entgegen gesetzet / aus gefasten Argwohn / als wäre er von dieser Seiten von dem Pohlnischen Thron abgehalten worden. Welchen Widerwillen er aber in die zarteste und verbündlichste Liebe verwechslet / auch sich über die Großmüthigkeit Kaysers Leopoldi nicht genug verwundern mögen / als welcher einen so unverdienten / ja fast Feindlichen Fürsten zu der Ehre seiner Schwagerschafft erhebete. Es ist meines Thuns nicht / mich in Erzehlung seiner herrlichen zu Fried- und Kriegs-Zeiten verübten Thaten länger aufzuhalten / werde allein obenhin bemercken /

was seine Christliche auch von denen Protestantischen Fürsten belobt und bewunderte Tugend betrifft.

Er ware von Uncatholischen fast rings herum umgeben / bey welchen er wohl wuste / wie die uralt-hergebrachte Kirchen-Gebräuch / und bey Catholischen gewöhnliche Andachten fast zu einem spöttlichen Gelächter dienen ; er aber schämete sich deß Evangelii nicht / zeigte mit seinem unversehrten Lebens-Lauff offentlich / daß er nicht allein dem Nahmen nach / sondern in der That Catholisch leben wolle. Sein Morgen-Gebett daurete gegen zwey Stund / meistens auf den Knyen / das Bildnuß deß Gecreutzigten HErrns in der Hand haltend / und mit vielen Küssen verehrend. Die Heilige GOttes verehrete er desto feyrlicher / je mehr er diese Andacht bey seinen Protestantischen Nachbarn verworffen und verhaßt zu seyn wußte. Täglich lase er aus dem Heiligen-Calender P. Nadasi deß vorfallenden Heiligen Leben ; Monathlich hebte er seinen so genannten Monath-Heiligen ; gegen ihre Ehrwürdige Gebein zeigete er viel Ehrerbietung. Der Göttlichen Mutter zu Ehren bettete er täglich einen Rosenkrantz / und risse sich gleichsamb mit Gewalt aus dem Schwall überhäuffter Geschäfften / diese seine Andacht abzustatten ; die wunderthätige Bildnuß zu Alt-Oetting hat er mit vielen Königl. Geschencken bereichet. Den heiligen Ertz-Engel Michael ehrete er Zeit seines Lebens inniglich / aus Ursach einer ausserordentlichen Wohlthat / die er durch sein bey GOtt eingelegte Fürbitt erhalten. Unweit Neuburg an der Donau traffe ein elend armer Bauersmann einen Jüngling an / der sich Michael nennete / welcher auch den

halb-

halb- verzweifleten Bauersmann seines armen Stands halber sorgsamb ausforschte / denselben tröstete/ und zu dem Pfaltz-Graffen umb ein Allmosen in die Stadt hinein zu gehen ermahnete/mit Versicherung / es wurde ihme hinführo an Lebens-Mitteln niemahls ermanglen / er solte nur mit ihme Michael hingehen / und zugleich die Hoff - Bediente wahrnen / daß sie ohne Versaumbnuß den jungen Printzen Philipp Wilhelm aus jenem Zimmer / in welchem er lage / anderwärtig hinbrächten / die Ursach solcher Vorsorg wurde die Zeit lehren. Man wunderte sich ob solcher Ermahnung / und zwar in besserer Becbachtung deß zimlich baufälligen Zimmers wurden sie gleichwol deß Schlusses / den jungen Printzen anderwärts zu verlegen; welches kaum vollzogen worden / fiele der gantze obere Theil deß Zimmers ein / eben zu rechter Zeit / da die letzte Hofnung deß Durchleuchtigisten Hauses von Neuburg hätte zu Wasser werden/ und nach deß kleinen Philippi Wilhelmi Tod / das gantze Hertzogthum zu der so genannten Protestantischen Linien übergehen müssen.

Den Statthalter Christi / und das gantze Römische Priesterthumb hielte er jederzeit in grossem Werth/ und Ehren. Da die Kirchen GOttes am meisten angefochten ward / stunde Philipp Wilhelm in der ersten Reyhe / und an die Spitzen / als ein Beschützer der Kirchischen Freyheiten. Er sagte offt / Geistliche zu Weltlichem Gebrauch angewendete Güther tragen selten einen beständigen Nutzen/ und jene hohe Gebäu fallen leichtlich zu Grund/ welche von Geistlichen Einkünfften aufgeführet werden. Geistlichen Ordens-Leuten begegnete er jederzeit mit

 wun-

wundersamen Ehren-Bezeugnussen: Er würdigte sich öffters auch ohne eintzige Bedienung mit selbigen die gemeine Speisen in der Gemein zu geniessen. Er liesse sich von keiner Verhinderung abhalten/ da es Zeit ware / dem GOttes-Dienst beyzuwohnen / und war sein Sprichwort: Der GOttes-Dienst vor allen/ alsdann das Ubrige. Die Rechtglaubig Catholische Glaubens-Satz wuste er Mann-und wunderbahr zu verfechten / wie nicht weniger / wo er nur konte/ auszubreiten. Mit jenem berühmten Hundio seiner Stieff-Mutter vornehmen Prædicanten kame der Gottseelige Fürst öffters des Glaubens halber in einen Wortwechsel. Sein Eyfer demüthigte sich also weit / mit einem harten Kopff zu treffen/ und manche widerspenstig Ehrvergessene Antwort zu erdulten; allein Philipp Wilhelm brachte dem Hundio ebenfals manchen harten Streich an die Seiten. Er bearbeitete sich trutz einem Geistlichen Seel-Sorger/ folgende unlaugbahre Beweißthum / dardurch seiner Meynung nach ein jeder vernünfftiger Protestant sich solte überwisen geben / als feste Mauerbrecher anzusetzen. Erstens zwar machte er diesen Schluß: Es seynd schon so viel Römische Päbst und allgemeine Kirchen-Vorsteher von Herkommen / Geschlecht / Sinn und Geist / untereinander gantz verschiden und ungleich gewesen / und hat doch keiner aus allen in hauptsächlichen Glaubens-Stucken anderst als seine Vorfahrer geschlossen und gelehrt; diese Ubereinstimmung sagte er / müsse etwas mehr / dann Menschliches bedeuten; Andertens: wider jenes / daß sie sprechen: GOTT ertheile gleichwohl einem jedwedern/ der ihne durch das Gebett anruffet / den rech-

ten

rechten Verstand Göttlicher Schrifften; Wie sprach der Chur-Fürst: wann aber dein uncatholischer Kirchen-Rath dir anderst befehle / als es dir dein sonderbahrer Geist eingibet/ wirst du gleichwohl deiner eigenthumlich ersinnten Schrifft-Dollmetschung anhangen? **Drittens**: wann ja aus hundert Wunder-Wercken/so die Catholische beybringen/ auch nur ein eintziges unlaugbar und wahrhafft ist/ (welches doch kaum in Abred mag gestellet werden) so ist zu Bestättigung der Catholischen Lehr auch ein eintziges genug / dieweil GOttes Macht auch nur in einem eintzigen wahren Wunder eine falsche Lehre zu bekräfftigen nicht vermag. **Vierdtens**: verlangte er ihme selbst und andern Glaubig- und Irrglaubigen jenen Spruch Augustini öffters vor Augen / Ohren und Hertzen gehalten zu werden: **Erinnere dich / daß du nach empfangenen Tauff Glaubig / nicht ein Nachgrübler und Weltweiser werdest.** Daraus er schlosse / man müsse doch nothwendig seinen Verstang dem heiligen Glauben / und Göttlichen Offenbahrungen unterwerffen.

Er hatte von seiner Jugend an / den schönen Brauch angezogen/ alle Monath zweymahl zu beichten / und das heilige Abendmahl zu geniessen. An andere Andachts-Ubungen hatte er sich so fest und unbeweglich angebunden/ daß er eines Bett-Buchs (so aus der Göttlichen Schrifft und heiligen Vättern andächtigen Sprüchen zusammen getragen) 30. gantzer Jahr gebrauchte. Nachdeme er die Pfaltz so meistens Calvinisch ware/ Anno 1685. angetretten/ liesse er eilends die Freyheit Catholischer Glaubens-Ubungen offentlich verkündigen: Er selbst mehr mit eigenen

genen Beyspiel als mit Gewalt / zoge deren Seinigen viel zu sich / umb selbe mit der alten Kirchen zu vereinigen. Hatte genaue Obsorg / damit jederzeit die GOttes-Häuser mit tauglichen Seel-Sorgern versehen wurden / und ware eine seiner grösten Freuden / wann er erfahren / daß jemand aus seinen Hof-Leuthen sich zu der Catholischen Religion bequemet. Nachdeme der Fürst von Sultzbach sein nächster Bluts-Freund zum alten Glauben seiner Vätter herüber getretten / ist er demselbigen in vielen Angelegenheiten mit desto grösserm Beystand und Liebs-Beweisungen begegnet. An Ernestum Land-Graffen von Hessen (so mit seiner Glaubens-Aenderung länger zuruck hielte / und endlich schwehr erkranckete) schriebe Philippus Wilhelmus einen Brief auf gebogenen Knyen / eyfferigist ersuchend: der Land-Graff möchte doch dem Göttlichen Geist nicht ferner widerstehen; ob welchen Eyfer sich die Uncatholische höchst bewunderten / und unserm Pfaltz-Graffen in ihren Schrifften einen strengen Verfechter und Mehrer deß Römischen GOttes-Diensts benahmsten. Die Gerechtigkeit schützte er eben so streng / und liesse sich durch kein irdisches Absehen von derselbigen abwendig machen; Er ware von jedermänniglich darum als ein wahrer Vatter deren Seinigen gepriesen. Zu der Zeit als die Pfaltz und das Gülcher-Land mit erschröcklichen / von Menschen Gedencken unerhörten Kriegs-Betrangnussen zu Grund gerissen / und schier gar unterdrucket ware / und solch anwachsendes Elend Se. Durchl. mit Augen sahe / vergosse er häufige Thränen / ja wolte sich nicht trösten lassen / allein sprach er: will ich bey GOtt anhalten / damit

so

so harte Züchtigungen meines Volcks allein über mich ausgehen / wann nur der Meinigen geschonet wird. So etwann unter vorgehabter Jagt jemands Acker oder Wiesen durch die Pferd beschädiget / hatte er Befehl ertheilet / den Schaden zu schätzen und baar zu bezahlen. Sein Hoch-Edle Freygebigkeit gegen denen Armen hat der Allerhöchste in einem artigen Zufall mit Wohlgefallen angesehen; da er nemblich zu Wienn in Oesterreich auf der Jagt von einem Wild-Schwein geschlagen / und unfehlbar eine tödtliche Wunde wurde empfangen haben / wann nicht aus sonderbahrer Schickung GOttes / der Zahn des Schweins gerad auf den Allmosen-Beutel getroffen hätte / und er folglich unbeschädiget verblieben wäre. Von Allmosen geben hielte er so viel; selbiges solle auf einmahl nicht häuffig / sondern wenig aber öffters unter die Arme kommen / gleich einem sanfften Regen / welcher die Erden weit nutzbahrer anfeuchtet / als ein gäh- und mit Gewalt abfallender Platz-Regen nicht vermöchte.

Die berühmte Umgangs-Andacht zur Anbettung des Hochwürdigisten Guts angestellt / liesse er in denen vornehmsten Städten seines unterhabenden Gebiets mit grossen Pracht / zu Bewunderung deren beygemischten Calvinisten beständig halten. Bey anderen Andachten und Kirchen-Gebräuchen ware er jederzeit ein getreuer Beystand / und ist denckwürdig / da er Anno 1677. mit dem Chur-Fürsten zu Brandeburg / zu Wesel in schwären Strits-Sachen begriffen / und aber beyder Partheyen Zusammenkunfft in die erste Fasten- oder Chor-Wochen angesagt wurde / wolte der Gottseelige Fürst niemahls

Vormit-

Vormittag bey der Zusammenkunfft erscheinen / damit er in der Kirchen dem selbigen Tag haltenden GOttes-Dienst / und gewöhnlichen Kirchen-Cœremonien abwarten möchte / welches Beyspeil die Catholische höchst-erfreuete / die Uncatholische aber mit ungewöhnlichen Zulauff bewunderten. Damit unter denen Glaubigen die Ehr Göttl. Namens ausgebreitet wurde / erbauete er mit grossen Unkosten allerhand beyderley Geschlechts Ordens-Geistlichen dienliche Clöster / als: zu Neuburg denen Patribus von dem strengern Orden des heiligen Francisci, zu Ehren des heiligen Andonij von Padua; durch dessen Vorbitt er bey GOtt nach vielen unfruchtbahren Ehe-Jahren einen Männlichen Erben überkommen / und sich hiemit von grossen Sorgen entlediget hat / damit nicht die Chur-Pfaltz an ein Protestantische Herrschafft zuruck kehrete. So eben gemelten Patricibus des Heil. Francisci-Ordens / stifftete er dreyerley Clöster / zu Düsseldorff / Moßbach / und Oppenhaimb. Denen Schwestern der heiligen Theresia Carmeliter-Ordens zu Neuburg; denen PP. Capucineren erbauet er in der Zahl acht Clöster sambt angehörigen GOttes-Häusern. Diese Geistliche / und die von der Gesellschafft JEsu erachtete er vor besonders taugliche Werckzeuge / durch deren Arbeit / Wort und Beyspiel die Irrende zu der rechten Strassen der Wahrheit gelangten. Kan nicht vorbey gehen / wie dieser Gottseelige Fürst denen Geistlichen von unserer wenigsten Gesellschafft mit jederzeit Vätterlicher Liebe zugethan gewesen; dann er sagte: in diesem Fahl wolte er es allen / ausgenommen Ferdinando dem anderten Römischen Kayser / bevor thun. Er vertraue-

te

te selbigen seine Fürstliche Kinder / in denen Fürstmäßigen Wissenschafften / und wahrer GOttesforcht zu erziehen; seine Beicht-Vätter und Hoff-Prediger wurden aus deren Mittel genommen / und ware seine Gewogenheit so groß / daß er sich verlauten lassen / er wolte seine Kinder kaum vor die Seinige erkennen / wann sie vom Vätterlichen Beyspiel abweichen / und ihr Gemüth von dieser Gesellschafft abwendig machen liessen.

Ubrigens ware Philippus Wilhelmus ein Herr von weit- und hoch-aussehendem Gemüth / von hoch-adelichen Gemüths-Gaben / von gemäßigt-guten Leibs-Kräfften / unter so vielfältigen Reiß-Beschwehrnussen / und aufgenommenen Reichs-Sorgen jederzeit gesund und lebhafft: als welchem biß in das höchste und letzte Alter kein Zahn in dem Mund wanckete / kein Aug deß behülfflichen Glases bedörffte / kein Bluts-Tropffen aus denen Adern Zeit seines Lebens abgezäpffet worden. Sinn und Verstand waren scharffsichtig / deß Teutsch-gemeinen Weesens Erfahrenheit in hohen Grad; und wurde er unter die klugeste Fürsten seiner Zeit nicht unbillich gerechnet. Den heiligen Ehe-Stand beobachtete er auf das heiligste / und wolte nichts gedulten / nichts sehen oder hören / was dessen Reinigkeit zuwider lauffete. Neuburg an der Donau / welches er von Judenthum gereiniget / und mit nahmhafften Gebäuen erweiteret / ware sein Freuden-Stadt / allda er auch nach seinem Hintritt ruhen wolte / allwohin auch sein Leichnamb von Wienn gebracht worden / und in Chur-Fürstlicher Krufft beygesetzt / ruhet.

Die

Die Römische Kirchen-Päbst / zu dero Zeiten er lebete / ehreten Philippum Wilhelmum als einen Fürsten / der auch von dem Teutschen Kirchenthumb unsterbliche Verdiensten aufzeigen konte. Leopold der grosse Kayser liebte ihn als einen Vatter / und sahe an ihm einen Mann / an dessen Wohlstand seiner Seits deß Römischen Kaysers / und deß allgemeinen Reichs am meisten gelegen seye. Ferdinand der Dritte / gleichfalls Römische Kayser / bezeugte in letzten Nöthen gegen seiner Kayserin und Ehe-Gemahlin Eleonora: daß / wann er ja durch einig Verhängnus / von denen gesambten Reichs-Fürsten verlassen wurde / so hätte er doch an dem Pfaltz-Graffen von Neuburg jederzeit einen Mann / der von angelobter Christlicher Treue niemahls abweichen wurde. Carl der anderte König in Engelland achtete unsern Pfaltz-Grafen über die massen hoch / und empfienge ihne zu Londen mit allen erdencklichen Ehren-Bezeugungen. Maximilian Chur-Fürst in Bayern hatte es schon bey sich beschlossen / bey etwann ereignenden Abgang eines Männlichen Erben / diesen / und keinen andern zur Erblichen Nachfolg einzusetzen. Christina jene heilig-weise Königin von Schweden / als sie Zeit ihrer Heldenmüthigen Flucht / viele Fürstliche Höff durchgienge / zugleich aber auch von deren hohen Häuptern Fähig- und Beschaffenheit zu urtheilen wuste / hatte es offenhertzig bekennet / zu selbigen Zeiten keinen Fürsten angetroffen zu haben / welcher es in Klug- und Vortrefflichkeit der Tugend dem Pfaltz-Grafen von Neuburg Philipp Wilhelm bevor gethan hätte. Er hatte von dem Urheber der Natur die Gnad / ein Vatter vieler Kinder zu seyn. Die Erstgebohr-

gebohrne ware Eleonora Magdalena Theresia, von welcher wir schreiben. Die Anderte Maria Adelheidis Anna, gebohren zu Neuburg Anno 1656. in selben Jahr gestorben zu Düsseldorff am sibenden Hornung. Die Dritte Sophia Elisabetha, gebohren zu Düsseldorff den 25. Maji / umb folgendes Jahr / und darauf im nachfolgenden den 7. Hornung Todts verblichen. Der Vierdte ware Joannes Wilhelmus, gebohren zu Düsseldorff / den 19. Aprill Anno 1658. dieser folgete seinem Vatter im Chur-Fürstenthum Anno 1690. starb allda 1716. den 2. Junij. Der Fünfte Wolfgangus Fridericus gebohren zu Düsseldorff / den 5. Junij Anno 1659. Thumb-Herr zu Cölln / Straßburg / Lüttig / Münster / Oßnabrück / Passau / und schon ernennter Bischoff zu Breßlau / hat das Zeitliche geseegnet zu Neustadt Anno 1689. den 3. Junij. Der Sechste ware Ludovicus Antonius gebohren zu Düsseldorf den 9. Jun. Ao 1660. Groß-Teutsch-Meister Anno 1685. Coadjutor zu Maynz Ao. 1691. Probst zu Ellwangen und Bischoff zu Lüttich / in eben selbigem / Jahr hernach auch Bischoff zu Worms Anno 1694. ist gestorben zu Lüttich den 4. May in disem Jahr. Der Siebende Carolus Philippus, gebohren zu Neuburg den 4. Novemb. Anno 1661. regiert anheut als Chur-Fürst zu Heydelberg. Der Achte Alexander Sigismundus, gebohren zu Neuburg den 16. April Anno 1663. als anheutiger Bischoff zu Augspurg. Der Neundte Franciscus Ludovicus, gebohren zu Neuburg den 24. Julij Anno 1664. Bischoff zu Breßlau Anno

 1683.

1683. Groß-Teutscher-Ordens-Meister / Bischoff zu Wormbs / Probst von Ellwangen Anno 1694. Coadjutor zu Maynß / heut zu Tag Chur-Fürst zu Trier. Der Zehende Fridericus Wilhelmus, gebohren zu Düsseldorff den 20. Julij Anno 1665. bliebe im Krieg vor Maynß in der Belagerung Anno 1689. Die Eilffte Maria Sophia, gebohren im Schloß Benrad den 6. Aug. Ao. 1666. anderte Ehe-Gemahlin Petri Königs in Portugall Ao. 1687. hat abgelebt Ao. 1691. den 4. Aug. Die Zwölffte Maria Anna, gebohren zu Düsseldorff den 18. Octob. Ao. 1667. vermählet mit Carolo dem II. König in Spanien Ao. 1689. Der Dreyzehende Philippus Wilhelmus, gebohren zu Neuburg den 18. Novemb. Ao 1668. hatte zur Ehe-Gemahlin Annam Mariam von Lauenburg Ao. 1690. ist Todts vorblichen zu Reichstädt in Böheimb den 13. April Ao. 1693. Die Vierzehende Dorothea Sophia, gebohren zu Neuburg den 10. Jul. Ao. 1670. ware zur Ehe gegeben erstens Odoardo dem III. nachmahls Francisco beydem Hertzogen zu Parma Ao. 1695. Die Funffzehende Hedwigis Elisabetha, gebohren zu Düsseldorff den 18. Jul. Ao. 1673. ist zur Ehe genommen von Printzen Jacob Sobieski, aus Pohlen/ Ao. 1691. Die Sechzehende endlich Leopoldina Amalia, gebohren zu Neuburg den 27. Maij Ao. 1679. ist allda verschiden den 8. Mart. Ao. 1693.

Der Geburtstag Eleonoræ Magdalenæ Theresiæ, ware der H. H. Drey Königen Tag/ gleichsam mit vor erinnerten Anzeigen / daß die neugebohrne Printzeßin durch den Weegweiser deren 3. Königen gutgeneigtē Stern zu einer höhern Art Christ-

licher Vollkommenheit/und unsers Seeligmachers Demuth etwas nähers nachzufolgen/sich beruffen zu seyn/hernach erkeñete. An selbigem Tag empfieng sie den H. Tauff/ von dermaligen Vorstehern des Altenburgis. Closters-Stiffts; und ware schon dazumalen ein der Sternkunst bestens Erfahrner/welcher aus dem Lauf und Zusamfügung deren Sternen ihr nichts dann Cronen und Scepter vorsagte: allein gleich wie nichts eitlers/ und mehrern Betrug unterworffen / als aus der Stellung und Einfluß deren Planeten zukünfftiges Glück oder Unglück vorsagen/ als wurde er auch billich von dem weisen und vernünfftigen Fürsten/ ja von der gantzen Hoffstatt wenig geachtet: bessers Glück hatte der gelehrte und von seinen Versen hochberühmte Balde, ein Priester der Gesellschafft JEsu; welcher in seinē Reimen/ die er zu Ehren der neugebohrnen Durchl. Printzeßin verfertiget / sehr vieles weisgesaget/ so sich nachmalens in der Sach selbsten ereignet; dann als er den Tag selbsten so hoher Geburt vor einen Vorbotten zukünftiges Glücks mit folgenden Versen anrühmet:

Glückseeliges Geschlecht! in dessen Aufgang ist
 Erschienen nicht ohnglückt ein Königlicher Stern.
Kaum von Lucina du der Welt gegeben bist/
 Vor dich die Himmel schon gewünschte Sorgen nehrn.
Dir die drey Gratien zu dienen seyn bereit/
 Die da die Gnaden-Fluß sollen in dich ausgiessen.
Mit andern Nahmen seynd bey dir sie anbedeit/
 All Zierd mit ihnen soll in deinen Mund einfliessen.

So dichtet nemlich benannter vortrefflicher Poet/ daß die bey denen Alten so sehr bekante drey Gnaden-Göttinen nit mehr ihre / sondern den dreyfachen Nahmen der Durchl. gebohrnen Printzeßin Eleonorä/Magdalenä/ Theresiä/ angenommen/und behalten: ja mit jenem Geist angemahnet/ welchen der unter den vornehmsten Reimen-Dichtern

Ovidius denen Poëten vom Himel eingegossen zu seyn geschriben / weissaget gleisamb Balde, und verspricht nicht ohne Bedeutung ein Allerdurchleuchtiges Ehe-Bett der obwohlen nun gantz neugebohrnen Eleonoræ, aus Gleichheit nemlich des Nahmens / den sie mit der Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten Kayserin Eleonoræ von Mantua / einer Ehe-Gemahlin Ferdinandi des Dritten Römischen Kaysers / Glorwürdigsten Angedenckens/u. glückseeligsten Mutter Leopoldi des Grossen / welcher der Ehe-Genoß hernach unser Durchleuchtigsten Printzeßin worden ware / gemein hatte. Höre man ein recht Mantuanische Schwanen singend:

ELEONORA schickt von Mantuaner-Flüssen
 Zu deiner kleinen Wieg ein gantze Schwanen-Schaar;
Dir Scepter/Purpur/Cron/zu legen zu dein Füssen/
 Auch vorzusagen dir viel höchst-beglückte Jahr.
Daß umb dich werden viel becrönte Buhler werben;
 Wen wirst in dieser Wahl zum Vatter machen wohl?
Du wirst uns geben gleich ein Kayserlichen Erben;
 Was Mantuen geglückt/ Neuburg auch glücken soll.

Das hiesse ja wohl gleichsamaus denen innersten Rath-Schlüssen Apollinis deren Dichtern Gottes künftige Wahrheiten zum Glückwunsch so hoher Geburt herauszziehen. Aber Balde mit disem nicht zu frieden / gehet auf den anderten Nahm Magdalenæ, und findet darinnen ein Ursprung/ und Quellen aller Tugenden/ da er singet.

Auch MAGDALENA dir weit bessre Salben reichet/
 Als aus Assyriens gewürtzten Bäumen flüst;
All andrer Balsam ein solchem Heyl-Balsam weichet/
 Pasithee von Bayrn das Ihrig dazu schiest;

Ver-

Verlangt aus ihrer Büchs über dich auszuschütten
Fürsichtigkeit in That/ im Munde Redlichkeit/
Deß Leibes schöne Gstalt/ Annehmlichkeit der Sitten/
Frid/ Demuth/ Lieb/ in all Geberden Ehrbarkeit.
Was lieblicher Geruch kommt von den Spetzereyen/
So MAGDALENA dir so reichlich dargereicht? rc.

Diser sehr belobte Dichter deutet allhier mit seiner Weissagung auf die Heldenmüthige Tugenden der Vätterlichen Groß-Mutter unserer neugebohrnen Prinzeßin/ als auf welche von jener/ mit dem Geblüte/ all obbemelte Tugenden abgeflossen. In hirauf folgenden Gedicht aber/ den dritten Nahmen anzeigend / stellet er die Spanische Gnaden-Mutter Theresia, als eine Schutz-Frau/ zu der Kinds-Wiegen.

Fort mit den Parcis hin / deß Lebens Spinnerinnen/
THERESA Spaniens Zierd/ tritt selbst an dero statt;
Ein bessern Faden vor das junge Kind zu spinnen/
Die Sorg und Mühe auf sich willig gnommen hat /
Solch gspunst wird sie mit Gold/ Diemant/ Perl u. Coralln
Einwürcken; und was sonst das Glücke schöns vermag/
Daß dein Gewebe werd beglücket unter allen
Beständig unvermischt / und rein von aller Plag.
Das golden Lämbl-Fell / so an dein Vattern hanget/
Muß auch in dieses Werck werden getragen ein /
Mit sichern Vorbedeut / daß wer nur hiemit pranget/
Dein Kinderen davor / erkenntlich müsse seyn.

Das dritte Capitl.

Erste Tugends-Füncklein der kleinen Printzeßin Eleonoræ.

Kaum als Eleonora die Kindheit zuruck geleget / wurde sie nach Alt-Teutscher scharpf-

ser Kinder-Zucht / zu aller Ehrbarkeit angehalten / und dieses mit so viel grösserer Sorg ihrer Durchleuchtigsten Eltern/ je zärter die erste Kinder-Lieb zu sein pfleget. Der Pfaltz-Graff ihr Herr Vatter selbst/ machte mit eigener Hand ein schrifftliche Einrichtung/ auf was Weiß Eleonora ihre Tag-Stunden zubringen solle: ist der Mühe wohl werth/daß ich selbe zum Beyspiel einer Aufferziehung deren heutig Hoch-Adelichen Kindern von Wort zu Wort anziehe:

Ordnung der Stunden für die Eleonora.

SIe solle zu Morgens / wann sie gesund ist / auffstehen um 7. Uhr ; damit sie umb 8. Uhr mit dem Kleyden/und Betten fertig seye. Umb 8. Uhr soll die Cam̃er-Frau in der Frantzösischen Sprach biß 9. Uhr ihre Stund haben. Von 9. Uhr biß halber 11. solle Pater Ray profitiren. Von halber 11. biß 11. dauret die Meß. Von 11. biß 12. Uhr isset man. Von 12. biß 1. Uhr kan sie sich recreiren. Von 1. biß 2. Uhr solle sie tantzen. Von 2. biß 3. Uhr schreiben. Von 3. biß 4. Uhr Pater Ray profitiren. Von 4. biß 5. Uhr die Cammer-Frau in der Frantzösis. Sprach oder Catechismus. Von 5. biß 6. Uhr Recreation. Von 6. biß 7. Uhr ist Essen-Zeit. Von 7. biß 9. Uhr Recreation, und dann zu Bett. Den Dienstag Nachmittag / und den Donnerstag den gantzen Tag ist Spieltag/doch kan sie selbigen Tag wohl tantzen.

Schönste/und so wol zur Gesundheit deß Leibs als Nutzen der Seelen auf das best abgetheilte Tagordnung/von welcher doch heutige Adeliche

Kinder-Zucht leyder! nur gar zu weit abgewendet wird. Da unterdessen aus bemelter so scharpffer Erziehung nicht allein vortreffliche Chur- und Fürsten / sondern auch bestgesittete Königinnen entsprossen. In der kleinen Eleonora gaben sich viel Anzeigen / daß göttliche Gnad mit disem Kind was besonders vor hätte. Da ware die Güttigkeit ihrer Natur / in welcher / wie man sagen möchte / der alte Adam nichts gesündiget hätte. Es ware die Neigung und natürliches Gewicht zu aller Ehrbarkeit hinziehend: ausser den Kindischen Jahren / ware nichts Kindisches / sondern vilmehr helle Wahrzeichen einer gleichsam schon lang geübten Andacht gegen GOtt / und Gutthätigkeit gegen denen Menschen zu bemercken. Als sie das 4. Jahr erreichete / erblickte sie einmahls in einem Carmelitercloster Christi deß am Creutz hangenden blutige Wunden / da fienge sie vor zarten Mitleyden bitterlich zu weinen an / setzte sich unter dem Creutz auf den Boden / und als sie um Ursach ihres Weinens gefragt wurde: solle ich nicht Weinen / sprache sie / welche ich wohl beklendet / und unverwundet meinen HErrn am Creutz nackend und bloß / zerfleischt / und mit häuffigen Blut überrunnen ansihe? Von ihrer Gottseeligen Lehr-Meisterin wurde Eleonora berichtet / wie sie alle Schritt und Tritt zu Ehren der blutigen Fuß-Stapffen Christi widmen: auch Speiß und Tranck mit jenem Eßig und Gallen / so dem sterbenden Heyland dargereichet worden / vereinigen solle; welchem sie auch fleißig nachkommen / und dise Gewohnheit mit biß ins Grab eingetragen.

Als sie verständiget worden / mit was grausamen Lastern von unzahlbahren Menschen Göttliche Güttigkeit beleydiget werde: zeigte sie viel Tag nacheinander / ausser ihrer Gewonheit besondere Bestürtzung und Gemüths-Verwürrung / ohne dem / daß man gleich die Ursach so betrübter Aufführung errathen konte. Ein andersmal hat es sich zugetragen / daß zwey von dem Capuciner-Orden Geistliche / bey Ihro Durchl. dem Pfaltz-Graffen etwas anzubringen hatten: Eleonora betrachtet beyder Geistlichen armen Auffzug / auch wie sie wider Frost und Kälte keine Schuhe an Füssen trugen. Dieses befrembdete die kleine Printzeßin über die massen / macht sich auf die Seiten / und da sie nichts anders zu theilen vermöchte / ziehet sie ihre eigene Schülein aus / und biethet selbige einem aus beyden vor ein Geschanck dar; diese Kindische Freygebigkeit erfreuete das Vätterliche Hertz mit gröster Zartigkeit / und konten sich die gute Geistliche der süssen Thränen kaum enthalten. Daß sie sich also jenes schon dazumal billich gebrauchen und rühmen konte: **Von meiner Kindheit an ist die Erbarmnus mit mir aufgewachsen / und von meiner Mutter Leib ist sie mit mir entsprossen.** Was grossen Zusatz und mercklichen Wachsthumb diese Gutthätigkeit folgenden Zeiten gewonnen / wird an seinem Orth ausführliche Meldung geschehen. Die Grund-Sätz der Christlichen Lehr vernahme sie mit gröster Aufmercksamkeit / und fassete selbige aus dem Grund also behend / daß sie einen eralteten Worts-Diener

durch

durch ihre unschuldige Weißheit zu Schanden gemacht / und in grosse Verwunderung gesetzet. Jenes ware an dieser edlen Seel nicht wenig preißwürdig / daß niemand von ihren Bedienten oder zugegebenen Unterweisern / Zeit ihrer Kindlichen Jahren das geringste unwarhaffte Wort von ihr gehöret; und seye ihr Gemüth durchgehends also beschaffen gewesen / daß was sie nur von Göttlichen Dingen von allerhand Andachten hörete / oder lase / als in einem Wax eingedrucket verbliebe / sie auch viel Eyfer zeigete / solches in das Werck zu setzen. Nun beliebete es dem lieben GOtt diesem so leitsamen und zu jeden Augen-Winck fertigen Kind / schon dazumahl ein und andere Hartigkeit zuzuschicken / und von blühenden Alter an zu einer Heldenmüthigen Gedult anzugewöhnen. Ob schon der Durchl. Herr Vatter die Tugend seiner jungen Printzeßin vor andern auf das liebreichiste umarmete / und schätzte; so ware doch die Pfaltz-Gräffin ihre Frau Mutter gegen selbiger desto wachtsamer / ja in etwas allzu streng und hart. Keines aus ihren Kindern sahe sie so unfreundlich an / als Eleonoram; die geringste Fehler / welche andere kaum vermercketen / und andern unbestrafft durchgiengen / wurden in Eleonora hart verwiesen / und zuweilen mit eigenen Mütterlichen Händen und Streichen gezüchtiget. Aber das Kind wuste schon dazumahlen sich an der auch scharpffen Mutter zu halten; vernahme alle Vermahnung in stiller Sittsamkeit; mit zu Boden geschlagenen Augen hörete sie jeden

Verweiß an; suchte nicht mit einem Wörtlein / weniger mit Klagen und Thränen eine Milderung der ihro vorgesetzten Straff; ja pflegete sich zu denen Mütterlichen Füssen zu werffen / selbe zu küssen/des vorgebrachten wiewol unsträfflichẽ Fehlers Nachlassung zu erbitten/ und alle Besserung zu verheissen. Wenige Täg vorhero als sie Kaysers Leopold deß Grossen Gespons ernennet wurde/ muste sie in Beyseyn deren vornehmsten Hoff-Bedienten ein empfindlich rauhes Verfahren von ihrer Frau Mutter übertragen. Den Hertzogen ihren Hrn. Vatter schmertzte die Sache nicht wenig; alle umbstehende Hoff-Herrn konten sich über das so heldenmütige Stillschweigen /und eingehaltene Gedult Eleonoræ, nicht genugsam verwundern. Sie wuste wohl was mehrers zu erdulten: wann sie etwan einige Unpäßlichkeit oder leibliche Kranckheit anzustossen begunte/konte sie den Schmertzen zu bergen/ auch so lang dessen kein Anzeigen verspühren zulassen/biß sie nicht Bettliegerig zu werden gezwungen worden. Einstens wurde sie von einer Magenschwachheit und Eckel ob allen Speisen angegriffen; man benen̄ete ihr verschiedene Speisen/ die sie sonsten gern asse/und erwählte endlich eine darzu sie einẽ Lust verspührte. Diese wurde mit besonderen Fleiß zubereitet / und der Erkranckten beygebracht; sie streckte schon die Hand und Begierd darnach/ so komt ihr in den Sinn/ob es nicht ein Werck grosses Verdienstes seyn wurde/wann sie diese geringe Gelüstigkeit lieber dem HErrn schlachtete / als ihre Begierlichkeit hievon ersättigte.

tigte. Es brauchte nicht viel Nachdenckens und Streitt / befihlet die so angenehme Speiß unberührt / und unverkosteter davon zu tragen.

Gleichwie sie von Natur zu aller Gelassenheit geschaffen / also erfuhren ihre Bediente die gelindeste Frau an Ihr / an der nichts argwöhnerisch / nichts stoltz- oder rauches. Wann sie etwan von einer Person / wie es öffters geschicht / einen natürlich- und unableglichen Widerwillen hatte / müste hingegen die Natur gezwungen seyn / die selbige freundlich zu besprechen / embsiger Hülf beyzuschaffen / mehrer Gutes dann anderen Beliebten zu erweisen; ja sie wolte nicht zulassen / daß eine dergleichen Person hart und unhöfflich hergenommen wurde. Ware es nöthig ein oder andern Verbrechen zu verweisen / so geschahe es mit gelinder Red-Art / ohne Anzeigen eines aufgehätzten Gemüths; Ermahnete ihre Bediente / sie solten ihrer angebohrnen Zornmüthigkeit bey Zeiten vorbiegen; und da sie etwann über andere zu gebieten wurden haben / sich befleissen / die Verbrechen ihrer Untergebenen mit allen Glimpff und Christlichen Sanfftmuth ohne übereilter Gächheit zu bestraffen. Manchen hat sie bey ihrem Herrn Vatter / durch eingelegte Vorbitt / auch zu gewissen mit Fleiß außgesuchten Zeiten / angebrachtes Vor-Wort / Nachsehung und Gnad erhalten / die ihres übel Verhaltens sonst hätten von Hoff verstossen / oder sonst hart gestraffet werden sollen. Es hatte die gantze Landschafft Gülch bey ihrem Lands-Fürsten schon lang umb

eine

eine gewisse wichtige Gnad umsonst angehalten; die Land-Stände ersuchen auch Eleonoram flehentlich / bey ihrem Herrn Vatter ihren Handel zu befördern. Diese nimmet sich der Sache mit Ernst an / verrichtet ein gantzes Jahr einige gewisse Andachten zu dem Ende / GOtt / indessen Hand die Hertzen deren Fürsten beruhen / wolle auch Vätterliche zu einem so billichen Ansuchen lencken; wie es dann bald darauf in der That selber erfolget. Wann sie von ihrer Frau Mutter Erlaubnuß erhielte / die Krancke zu besuchen / bey dem Krancken-Beth beyzusitzen / mit Vorlesung eines geistlichen Büchlen / und geistreichen Gesprächs dieselbige zu ergötzen / zeigte sie eine unvergleichliche Freud. Da sie sich unter armen Bettel-Leuten befunde / ware schon ihr gewöhnlicher Spruch: Ich bin nicht umb ein Haar besser als ihr / ihr seyd so wohl Menschen als ich mit dem Blut Christi erkauffet / und so fern ihr aufrecht und keusch leben werdet / der ewigen Glückseligkeit so fähig als ich. Was sie nun von ihren Durchl. Eltern an Geld / und Geldswerth offt überkommen / das müste denen Armen zu theil werden: auch der Gewinn / der ihr etwann aus dem mit ihren Herren Brüdern zum Zeit-Vertreib angestellten Spiel zukame / wurde von ihrer Mildigkeit entweder unter die Dürfftige / oder aber zur Zierde der GOttes-Häuser verordnet.

Das

Das vierdte Capitl.

Andertes Jugend=Alter der Eleonoræ.

JHr erstes Absehen ware dahin gerichtet / damit sie alle von andern Geschäfften freye Stunden im heiligen Gebett oder Geistlicher Bücher = Lesung zubrächte. Damit auch ihr erworbene grosse Erfahrnus in Frantzösischer Sprach am besten angeleget wär / übersetzte sie allerhand Geistliche Büchlein aus diser / in die hoch=teutsche Sprach / nicht ohne Zierlichkeit und sonderbahren Nutzen. Da sie etwan mit ihren Durchleuchtigisten Hrn. Vattern ausser die Stadt auf die Jagt hin müste / nahme sie jederzeit zweyerley Bücher mit sich / eines von Geistlichen / das andere von Weltlichen Dingen handlend; welches letztere zwar ihr nur für einen Schein dienete / damit nicht andere sie mit lauter Geistlichen Büchern beschäfftiget für gar zu Geistreich ansehen möchten. Welch beneñte Gewohnheit sie auch unter denen Schau=Spielen zu beobachten pflegete. Jener über grosse Fleiß dem heiligen Gebett obzuliegen / ware schon damahls bey erster Jugend=Blüh in Eleonora tieff gegründet. Auf daß sie zu betten eine längere Zeit gewiñete / und der Ursachen ihro dem Slaff bequemer abkürtzete / bunde sie vor dem Schlaff ein Schnürlein umb den Finger / welches sich bis in das Zimmer erstreckete / da ihre Cammer = Bediente Margaretha Anfalonin (wel=

(welche hernach unter denen Closter-Jungfraue des Carmelitter-Ordens / mit grossen Ruhm der Heiligkeit gelebt / und heut noch ihr Leichnamb unverwesen ist) wohnete / und den Befehl hatte / in aller Frühe das Schnürlen anzuziehen / hiemit Eleonoram vom Schlaff zu erwecken. Bey solcher Beschaffenheit wahre sie gleich fertig und behend sich in das heilige Gebett sich zu begeben / welches sie nach Gewonheit ihres Herrn Vatters bis in die 2. Stunden verlängerte; damit sie aber ausser allen Hoff-Geschrey in der Stille und Einsambkeit der Andacht umb desto füglicher abwarthen konte / so war ihr Freud und Vergnügen / wann sie Erlaubnuß erhielte / sich auf eine Zeit mit denen Carmelitterinen / welche zu Düsseldorff waren / zuverschliessen; dahin sie sich auch sehr offt / und unvermerckt / nur von einer Dienerin begleitet / begabe: alldorten führte sie sich auf / als eine von denen Geistlichen Schwestern / in keiner Sach als in der puren Kleydung von selbigen unterschieden; die Sitten und Gesätz so denen Schwestern vorgeschrieben / beobachtete Eleonora am fleißigisten: gegen all und jeden erzeigte sie sich sanfft und anmüthig / besonders pflegte sie mit jenigen desto lieber umbzugehen / welche von GOtt / und Göttlichen Dingen öffter und geschmacker zu reden wusten. Wann die Schwestern einen Bußgang in die Kirchen anstellten / da gesellte sich Eleonora unter die Letztere / und mit geschlossenen Händen / mit zur Erden geschlagenen Augen verbliebe sie unbeweglich bey dem

dem gantzen GOttes-Dienst: welche recht Englische Sittsambkeit denen Anwesenden Closter-Jungfrauen zu nicht geringen Trost und Antrieb solcher Gottseeligkeit gedeyete. Obschon unsere Printzeßin auch ausser dem GOttes-Hauß ware / so bettete sie / und ware ihr Gemüth so aufmercksamb / und in das Göttliche vertiefft / daß sie weder Geschrey und ungstimmes Reden / weder anders gäh entstandenes Getümmel vermerckete / oder beunruhigen liesse. Sie würdigte sich öffters mit denen Schwestern so wol die gemeine schlechte Speisen zugenüssen / als auch dieselbē aufzutragen / zu Tisch zu dienen / und erst hernach die aller letzte / mit dem was über geblieben ware / ver lieb zu nehmen. Es ist vermercket worden / daß sie im Aschen gebradene Aepfel sambt der Schalen / von Aschen ungeputzt und unrein / sich hierinfahls abzutödten / genossen habe. An Freytagen ware sie zu Ehren des leydenten Heylands mit Brodt und Wasser zu frieden / und brauchte nur so viel / als einen grossen Hunger und Durst zu stillen nöthig ware. Von oben bemelter Antalonin wurde sie nach der Taffel zum öfftern angesprochen: sie vermerckte aus ihren niechtern Athem / daß sie ungeessen auf gestanden; wurde aber von Eleonora gebetten: sie wolte nichts daraus machen / und was geheimb ist / auch geheimb bey sich behalten. Und dieser zwar ware der Lebens-Lauff / den sie zu Düsseldorff geführet.

Nicht mindere Beyspiel einer ausgesuchten Gottseeligkeit zeigte sich zu Neuburg an der Donau. Die Marianische Bruderschafft allda/ erbatte dem Pfaltz-Graffen: er wolte zu hohen Ehren die Schutz- und Oberstell deroselben in Gnaden annehmen / in welche Versamlung sich ebenfals Eleonora einverleiben liesse; nachdeme sie bey dem Tisch des HErrn mit einer brennenden Fackel / noch mehr aber brennenden Geist/ ihrer Andacht gepflogen/ wurde sie von ihren Herrn Vattern offentlich angeredet / und mit ernsthaffter Beredsamkeit erinneret: ingedenck zu seyn/ was sie thäte? wessen Geschäfft sie da triebe? solle darob seyn / daß der erste Eyfer in ihr niemahl erlösche/ noch mit gemeiner Tugend sich befridigen lasse ; sondern gleichwie sie an Herkommen und Geschlecht also an Fromkeit und Tugend in dem Marianischen Gnaden-Dienst den ersten Rang andern Miteinverleibten benehme. Niemand aus denen Anwesenden konte sich der Zähren enthalten. Den darauf folgenden Tag erstattete sie vor dem Altar die gewöhnliche Angelobung/ welche sie hernach mit eigener Hand abgeschrieben/ Ehrerbietigist auf den Altar legete/ und solche Jährlich/ da sie auch abwesend ware/ gleichfalls eigenhändig geschrieben/ nacher Neuburg überschickete. Diese ist die erste Bruderschafft dero sie ihren Nahmen eingetragen/ und in selbiger einverleibet 51. Jahr gelebet hat. Dazumahlen ware sie täglich bey dreyen heil. Messen gegenwärtig mit wundersamer Aufferbäulichkeit / sittsamer Leibsstellung / niedergeschlagenen Augen / Ehrbahre-

bahrester Eingezogenheit. Einstens/weiß nicht umb was Gnad von GOtt zu erhalten/ genosse sie das Brod deren Englen / siben Tag nacheinander / und zwar mit Vorwissen ihres geistlichen Vatters. Sie liesse sich nicht zuruck halten/das Hochwürdigiste Altars-Sacrament zu besuchen/ wo es in andern Gottes-Häusern offentlich zur Anbettung ausgesetzet wurde ; da erschiene sie ohne Pracht / ohne Gefolg / mit einem langen Schleyer von oben herab bedeckt / und nur von einer eintzigen Dienerin begleitet. Das weinende Marien-Bild bey St. Peter zu Neuburg / und einanders unweit darvon zu Bittenbrunn besuchte sie öffters unter dem Vorwand eines Spatzier-Gangs / aber jederzeit mit blossen Füssen ; dann sie wuste so artig die untere Sollen aus denen Schuhen heraus zu schneiden / daß man in diesen und andern Umbständen ihrer Wahlfahrt dergleichen Abtödtung nicht vermerckete; welches sie abermahl thate/da sie schon als Röm. Kayserin auf der Reiß zu Neuburg durchzohe / da traffe sie ein Ihro zuvor bekantes Bauren-Weib an / grüßte sie gar freundlich / würdigte sich in ihr Baurn-Hüttlein zu tretten. Das gute Weib wuste vor Freuden nicht wo sie wäre; und weil sie nichts bessers hatte/reichte sie ihr ein mit Butter überzogene Brod-Schnitte zu einem Geschenck; davor sie aber ein gar reichliches Gegengeschenck bekommen. Wie es Eleonora zu Düsseldorff gepflogen/ also verfügte sie sich auch gar offt zu Neuburg zu denen Baarfüsser-Carmeliterinnen/ von denen sie nicht als eine Durch-

leuchtige Printzeßin / sondern nur mit dem Titl einer Schwester wolte gehalten werden. Und damit sie vor diese so beliebte Beywohnung nicht unerkäntlich wäre / verehrete sie ihnen zum Geschanck einen Dorn aus der Cron Christi / ihre kostbahreste Braut-Kleider / und so viel zur Lebens-Unterhaltung / als durch viele Jahr nothwendig seyn möchte. Erhielte auch von Ihro Majestät ihrem Ehe-Herrn Kayser Leopoldo, daß sie in ihrer Durchreyß zu Neuburg mehrgedachte andächtige Jungfrauen mit ihrer Gegenwart erfreuen / und nachdeme sie allda dem Gottesdienst beygewohnet / mit selben das Mittagmahl zu nehmen beliebten.

Das fünffte Capitl.

Eleonorä Ehe-Verbündnuß mit Leopoldo dem Ersten / Römischen Kayser.

Vorläuffig etwas zu melden / so ist Eleonoræ gantze Lebens-Art schon dahin eingerichtet gewesen / daß sie (nicht aus angenommener gestellter Weise) alle Weltliche Ding verachtete / alles was unter dem Nahmen Menschlicher Glückseeligkeit mag gezogen werden / mit Verschmähung verwurffe: Jagten / Schertz- und Music-Spiel / Kostbahrkeit der Kleydern / ansehenliche Hoff-Staat / grosse Schaaren der Bedienten / brachten ihr mehr Verdruß als Belieben; indem ihr Gemüthe schon dazumahl einig

zu

zu GOtt zu göttlich und himmlischen Dingen erhebet / sich gäntzlich der eitlen Welt-Freuden entschlagen hatte. Wäre sie dazumahl ihr eigen / auch nicht an Vätterlichen Willen gebunden gewesen / so wurde sie sich unfehlbahr in ein Closter eingesperret / und mit ihrem unsterblichen Bräutigamb JEsu Christo ein ewige Verbündnuß getroffen haben. Sie konte ihr Hertzenleyd nicht genugsamb verhüllen / ja erbrache sich offt in bittere Zähren / in Erwegung / daß sie mit Weltlichen Banden verstricket von Umbfahung des Creutzes Christi / und einer heiligeren Lebens-Aenderung abgehalten wurde. In diesen Gedancken ware sie so vertiefft / daß sie nach Beyspeil anderer Heiligen / von welchen sie ein gleiches gelesen hatte / von Vätterlichen Hauß und Hoff flüchtig zu werden fest gestellet / und schon eine aus denen Cammerdienerinen zu einer Gefährtin ihrer Flucht beredet und bestellet hätte. Solcher Anschlag blibe gleichwohl nit unverborgen / daß er nicht bey ihrem Durchleuchtigsten Herrn Vattern mit- und in der Zeit entdecket wurde; der ihr mit einem glimpffigen Verweiß verbotten / hinführo auch nur einen Gedancken davon zu machen; wie sie dann ihren gäntzlichen Willen nach dem Vätterlichen eingerichtet / jedoch mit vorbehaltener Hoffnung / sich einmahl / so sie von GOtt die Gnad und Gelegenheit erlangen wurde / ihrem HErrn und Erschaffer gäntzlich zu opffern. Indeme es nun hierin bey ihr keinen Anstand mehr hatte / so wahre ihr eintziger Zweifel / welches Carmeliter-Closter ihr am

anständigsten wäre. Den Außspruch wolte sie GOtt und seiner H. Einsprechung überlassen: nahme also 3. Zettl/auf das 1. schriebe sie Closter zu Neuburg das Reiche; aufs Anderte: Düsseldorff das Mittelmäßige; auf das Dritte Münster-Eyffl das Arme. Hierauf nachdeme sie mit vielen Gebett umb göttliche Erleuchtung des Heil. Geistes angehalten / warffe sie die Zettlein in ein Geschirr beysammen/zohe zum erst und andernmal das Münster-Eyfflische herauß; dardurch sie dann in ihrem Vornehmen so gesteiffet worden / daß sie bey ihr den sichern Schluß gefasset / auch die Hochheit Kayserlicher Ehe-Verlobnuß außzuschlagen. Fünff vornehme Fürsten bewurben sich umb Eleonora, von dero sie doch alle abgewisen worden; und ware besonders fest bey ihr bestellet / im Fall sie Jacobo dem anderten König in Engelland einem der mächtigsten Buhler solle zu theil werden / so wolte sie auch bey dem Altar/ umb die Einwilligung und Ja befraget / mit Nein antworten. Da sie verständiget/ das Leopold der Kayser umb sie anhielte / erschracke sie von Hertzen / könte die innerliche Betrübnuß äusserlich nicht bergen / ja unterfienge sich / durch H. Einfalt / öffters an die Sonne zu stellen / dardurch ihr Angesicht braun und ungestalt / umb den Kayser von ihr abwendig zu machen. Allein hatte die Göttliche Vorsichtigkeit gantz einen andern Rathschluß gefasset.

Nachdeme Claudia Felicitas Römische Kayserin / durch einen fruhzeitigen Todt hingeraffet/

lagen

lagen die meisten Reichs-Fürsten Leopoldo dem Kayser in den Ohren er solte sich in dem Wittib-Stand nicht zu lang aufhalten/sondern zu Trost gantzen Teutschlands sich bald umb eine Fort-Pflantzerin seines Allerdurchleuchtigst. Ertzhauses umbsehen. Man erwartet allerseits mit grossen Verlangen / welche aus so vielen Fürstlichen Printzeßinen dieses Glück betreffen werde. Ulrica eine Schwester des Königs in Dännemarck kame besonders in Vorschlag; doch mißfiele dem Kayser / daß sie Carl dem Zwölfften König in Schweden schon zuvor versprochen / auch widriger Religion wäre / beynebens ihr Anhang mit zu grosser Ungestimme/ gleichsamb mit Gewalt die Sache triebe. Da nun die Wahl so zweiffelhafft/ und einige Meinungen da/ andere dorthin giengen; so wurde Herr von Beckers/ Hoff- und Leib-Medicus, ein Mann der nicht allein in seiner Wissenschafft keinen Gleichen hatte / sondern auch in Politischen Sachen von besonderer Klugheit ware / dahin verordnet: er solte ohne sich irgends erkennen zu geben / verschiedene Höffe / als München / Durlach / Darmstatt/ Gotha/ Düsseldorff / Welschland / Modena / Turin / durchreisen: überall genauen Augenschein und Kunffschafft einnehmen / auch ordentlich überschreiben / was ihme von Zeit zu Zeit wurde vorgefallen seyn. Er kommet dem Kays. Befehl auf das genauiste nach / langte endlich/ nach vielen zu Wasser und Land überstandenen Gefahren und Ungemach/ zu Düsseldorff an: berichtet alsobald: Er hätte Fürstens Philippi

Wilhelmi erstgebohrne Tochter Eleonora wohl in das Aug gefasset / und so viel aus gewissen Zeichen sich mutmassen lasse / abnehmen können / daß solche vor allen / die er gesehen / gewisseste Anzeigen einer versicherten Fruchtbarkeit vorweise; setzte ferner hinzu / wie ihr Aug / Stirn / Schultern / gantzes Gesicht / Leibs-Gestalt / Sitten / Kost / und anders beschaffen. Dem Kayser wäre dieses verständig / getreu und gewissenhafften Manns Gutachten / zu gleich der Ruff einer ungewöhnlichen / Eleonoræ beywohnenden GOttes-Forcht schon genug / den Endschluß zu machen; Begibt sich seinem Gebrauch nach / in einem so wichtigen Geschäfft nicht zu irren / nach Maria-Zell / sich bey GOtt und seiner Mutter mehrers Raths zu erhohlen. Nach verrichter Wahlfahrt / verschicket er den Graff Colloredo nach Düsseldorff / statt seiner bey dem Pfaltz-Graffen die Ansuchung zu thun. Der gantze Neuburgische Hoff stunde in vollen Freuden; Eleonora allein zeigte kein eintziges Vergnügen / zu geschweigen / daß sie sich aus Anblick so hoher Würde übernahme / oder unmäßig erfreuete. Sie erklärete sich bey ihrem Durchleuchtigsten Herrn Vattern: wie daß ja in Europa für den Römischen Kayser ein weit edlere Creatur anzutreffen wäre; sie aber längst dessen / Ihro GOtt selbsten zum Gespons außerkohren hätte; und da sie nach vieler Hin- und Widerred verständiget wurde / daß solche Ehe-Verlöbnuß zum Aufnehmen der gantzen Christenheit gedeyete / gabe sie endlich unter vieler Zäher-Vergies-

sung

sung ihren Willen darein; GOtt ruffet mich/ sprach sie / zu einen andern Stand / den ich mir ausgesehen hatte. Was will ich ? man muß GOttes Willen folgen / der mich anderwo hin ruffet. Es wird folgends zur Abreiß alle Veranstaltung gemacht: Die Durchleucht. Eltern Eleonoræ, und dero Herren Gebrüder begleiteten selbe nach Passau / welche Stadt J. Majest. der Kayser zu so grossen Hochzeit-Fest bestimmet hatte. Der Herr Bischoff Graff von Pötting hatte die Ehr / so vornehme Braut nach Kirchen-Gebrauch zu verbinden am 14. Tag deß Winter-Monaths Anno 1675. Unter fürwährendem Gottesdienst sahe man / wie Hertzog Philipp Wilhelm von zartester Ubermaß deren Freuden / die Augen stets im Wasser hätte. Anderten Tags begabe sich der gantze Hof im prächtigsten Aufzug zu dem Wunderthätigen Gnaden-Bild Maria-Hülff genannt. Bald darauff wurde / ohne längers Verweilen / die Ruckreiß angetretten / und die neue Kayserin zu Wienn von allen Ständen nach Gebühr auf das herrlichiste empfangen. Und hatte sich Ih. Durchl. dero Herr Vatter solches Glücks / vermög seiner besondern Andacht und GOttes-Forcht / selbsten verdient gemacht / dero er also geflissen / daß indeme er vernahme / daß Ulrica die Dännemärckische seiner Tochter gleichsamb die Waag-Schaale hielte / und zweiffelhafft stunde / wo das Vorgewicht hinschlagen wurde / er offen bezeugete: Er wolte jener diesen Verzug von Hertzen vergönnen / wann anderst durch dieses Mit-

tel Dännemarck zu jenen Glauben möchte gebracht werden / dem es viel Jahrhundert beygethan gewesen / und vor nicht viel Jahrhundert abgesagt. Wie schon gemeldet / hatte er ein grosses Vertrauen zu der Mutter GOttes zu Alt-Oetting / dero er auch das gantze Werck öffters hertzlich anbefohlen; wie es sich dann auch begeben / daß indeme er eben von Landshut nach Oetting die Reiß antratte / diese erwünschte Bottschafft erthielte / und hierdurch veranlasset wurde / die hieraus erfolgte schöne Aufnahm seines Hauses / diser gutthätigen Mutter grossen Theils zuzuschreiben.

Das sechste Capitl.

Erwünschte Fruchtbarkeit Eleonoræ in dem Ehe-Stand.

ES ist kaum ein Jahr verflossen / da erwisen sich schon die erfreulichiste Anzeigen ihrer Fruchtbarkeit; da sie schon hohes Leibs / und von der Geburt nicht ferne zu seyn schiene / wolten beyde Durchleuchtigiste Eltern so grosser Freude persöhnlich genüssen / nahmen derohalb eine Reiß von Neuburg nacher Wienn / und werden von Leopoldo dem Kayser bey dem Gestat der Donau / ja in dem Schiff selber gnädigst empfangen. Am achten Tag ihrer Ankunfft / als am 26. Heumonath / erlebten sie einen Tag auf welchen gantz Teutschland und Europa so lang und sehnlich gewartet / und das Allerdurchleuchtigiste Hauß Oesterreich mit Männlicher Erbfolg geseeg-

seegnet. Der neugebohrne Ertz-Hertzog wurde den Tag darauf auf denen Armben seiner Groß-Mutter zum H. Tauff getragen / und ihme von damaligen Päbstlichen Nuntio, in Beystand derer Bischöffen von Neutra, Neustadt und Ollmütz zugleich die Nähmen Josephi, Jacobi, Ignatii, Joannis, Antonii, Eustachii ertheilet: Die Pathen waren der König von Spanien / Chur-Fürst von Bayern / und verwittibte Kayserin Eleonora: deß Königs von Spanien Orth und Ambt vertratte der Pfaltz-Graf von Neuburg selbst / und dieses darum / weil der anwesende Spanische Gesandte seinen offentlichen Einzug in Wien noch nicht gehalten hatte. Josephus ware deß neugebohrnen Printzen erster Nahmen / aus Ursach / das Leopoldus der Kayser / Josepho dem H. Nähr-Vatter Christi seine und seiner erblichen Königreichen Erbfolg mit offentlich und herrlichister Fest-Begängnuß schon drey Jahr vorhero / als einem Fürbitter bey der Göttl. Majestät anbefohlen hatte.

Im Jahr darauf / als im 1679.ten am 18. Junij kame zur Welt die anderte Frucht Eleonoræ eine Ertz-Herzogin / welche aber zukurtzer und nur zwey stündiger Freud / bald nach empfangener H. Tauff die Zahl deren Außerwöhlten vermehret hat. Selbiges Jahr wurde die Kayserliche Residentz-Stadt Wien durch ein erschröckliche Pestilentz so hart geplaget / daß wohl der dritte Theil deren Inwohnern angestecket und elendiglich aufgerieben / dahin sturben. Zu welcher Zeit die mitleydige Kayserin Eleonora, für des betrüb-

trübten Volcks einmahliger Erledigung / durch offentliche Bußwerck und Andachten inständig angehalten. Das Ubel nahme so starck überhand / daß sich der Kayser mit gantzer Hoffstatt nach besuchten Maria-Zellischen Gnaden-Bild / nach Prag zu begeben genöthiget wurde. Gedachte Stadt Prag wurde selbst von dem gifftigen Ubel ergriffen / und die Kayserl. Majest. theils wegen dessen / theils wegen innerlichen Auffstand des Baurn-Volcks in Böheimb / gezwungen zuruck zukehren / und nacher Lintz in Ober-Oesterreich sich zu verfügen; allwo die Kayserin die anderte Ertz-Hertzogin Mariam, Elisabetham, Luciam, Theresiam, Josepham zur Welt gebohren / und durch den heiligen Tauff von dermahligen Bischoff zu Passau die anderte Gnaden-Geburt ertheilen lassen: ist annoch heut bey Leben / eine Ehre ihres Geschlechts / mit allerhand Tugend / wahrer Andacht / Erfahrenheit in allerhand Wissenschafften zur Bewunderung bezieret.

Nachdeme endlich 1681. der gesambte Kayserl. Hoff sich nacher Wienn zuruck gezogen / wurde bald ein andere / aber erfreulichere Reiß nacher Oedenburg / an Oesterreich und Hungarischen Gräntzen gelegen / vorgenommen / und allda ein allgemeiner Land-Tag gehalten; welcher zwar übrigens nicht am besten außgeschlagen / doch dieses besonders gehabt hat / daß Eleonora durch einhellige Einstimmung aller Land-Ständ zu einer Hungarischen Königin feyerlichst gekrönet worden. Dise Königl. Cron wurde dem heiligen Stephano ersten Christlichen König vom Himmel bestimmet / und von dem Röm. Pabst

überschicket; wird in dem vesten Preßburgeris. Schloß unter stäter Wacht/als ein grosses Heiligthum verwahret. Nun wurde solche von dannen unter starcker und adelichister Geleitschafft nacher Oedenburg überbracht/ dem unzahlbar sich einfindenden Volck offentlich zu sehen gegeben/ und endlich Eleonoræ nebst H. Salbung von dem Hrn. Ertz-Bischoffen zu Gran Georgio Szeczény in der Franciscaner-Kirchen mit gewöhnlichen alt-hergebrachten Cæremonien aufgesetzt. Diese Kirchen hat sie künfftighin mit schönen Priesterlichen Kleydungen reichlich beschencket. Es wurden von denen Hungarischen Land-Ständen ihrer neugekrönten Königin 20000. Ducaten zur Geschancknuß angetragen/ aber von Eleonora großmüthig ausgeschlagen/ mit beygesetzt Christmildister Ermahnung: sie möchten einen Theil dieses Gelds zum Aufkommen und Zierde deren ärmeren GOttes-Häusern in Hungarland anwenden. Es haben sich auch die so genannte Evangelische Ständ unterfangen/mit Uberreichung einer Bitt-Schrifft an sie zu gelangen und zubitten: sie möchte durch ihr Vorwort bey dem Kayser ihnen in so grossen Beschwär-und Betrangnussen doch einige Erleichterungen verschaffen/oder/ wie sie redeten/ ihr von vielen Verfolgungs-Wellen/elend herum getribenes Evangelische Schifflein mit den Erstlingen ihrer Gnaden/ als einem gelind und heylsamẽ Wind anwähen. Sie gabe zur Antwort: sie solten vor allem dem/ ihnen von GOtt vorgesetzten König und Obrigkeiten Gehorsamb leisten/ auch sich zu der wahren alten Religion

des

des heiligen Stephani bequemen; wurden sie was billiches begehren / verlangte sie ihnen in allweeg zu willfahren.

Im Jahr 1682. wurde sie wiederumb von GOtt gesegnetes Leibs/ und gebahre den 2. Junij zu Laxenburg einen Ertz-Hertzogen Leopoldum, Josephum, Wilhelmum, Philippum, Franciscum, welcher in Beystand zweyer Hungarischen Bischöffen von der H. Römischen Kirchen Cardinalen Bonvisio getauffet / und von dem Römischen Pabsten/ dem König in Spanien/ der Verwittibten Kayserin Eleonora, dem Hertzogen von Neuburg / und Venedischen Republic als Tauff-Zeugen gehebt worden.

Das 1683iste Jahr hatte anfangs ein so übels Aussehen / als wann alles zum Untergang Oesterreichs / und gesambter Christentheit abzihlete. Nachdeme endlich die Gewißheit eingeloffen / daß der unzahlbahre Türcken-Schwarm die Vestung Raab vorbey / schnurgrad auf Wienn sich wendete / ward den 7. Juli. beschlossen: es seye nunmehr kein Augenblick zu verweilen/ daß sich der Kayser nicht auf ein sicheres Orth begebe. Gegen einbrechender Nacht wurde die Reiß in aller Stille auf die andere Seiten der Donau/ allwo noch nichts Feindliches sich verspühren liesse/ vorgenommen. Das erste Nacht-Lager ware zu Corneuburg so schlecht und müheseelig / als beliebte es GOtt/ die Tugend und Standhafftigkeit dieses Heil. Ehe-Paar auch mit Verkostung der bitteren Früchten der Armuth zu prüfen. Es funde sich in ihrem geringen Wirths-Hauß kaum

so

so viel / daß vor ein schlechtes Nachtmahl erkle- ckete. Es ware zwar auf denen Rüst-Wägen Vorrath zur Genüge; weil aber die gantze Stadt voll der Flüchtlingen / und die Gassen so mit Volck wimmleten / daß man kümmerlich zu denen Wä- gen durchtringen möchte / und es nicht an der Zeit ware dem ohne dem schwürigen Pöfel im gering- sten wehe zu thun; so muste der grosse Kayser und Beherzscher so vieler Landschafften / sich mit ei- ner ungeschmacken Bren - Suppen und wenig Eyern abspeisen lassen: auch mit einem Stroh- Beth verlieb nehmen: und den von dem Obrist- Jägermeister Graff Christoph von Althan ent- lehnten Regen-Mantel vor eine Decke gebrau- chen. Die zwey Ertz-Hertzogen / sambt ihrer Durchleuchtigsten Frauen Schwester genossen ei- ner sehr kurtzen Ruhe / theils in den abgenom- menen Wagen-Pölstern / theils in denen Armben derer Cammer-Bedienten; und ware es ein so be- trübt und elendes Wesen / daß es auch das starck- müthigiste Manns-Hertz hätte bewegen / und in Zähren zerflüssen machen können. In all diesen so elendigen Umständen ware nichts schöner zu sehen / als die hohen Leibs geseegnete Kayserin / samt ihrem Allerdurchleuchtigisten Eh-Gemahl / welche jederzeit ihnen selbst gegenwärtig / mit haiteren Angesicht und liebreichen Mund / ohne Zeichen einiger Verwirrung alles und jedes so sicher abhandleten / als ob sie noch zu Hauß in vollkommenen Wohlstand lebeten; da indessen die gantze flüchtige Hoffstaat in lauter Angst / Forcht und Sorgen / theils gegenwärtig / theils künff-

tig bevorstehenden Ublen halber verwirret herum lieffen. Leopold und Eleonora zeigten eine noch grössere Beständigkeit/ da sie die Schmach-Rach- und Mord-schreyend undanckbare Unterthanen/ welche recht und lincker Seits ihre Maj. lästerten/ dannoch alles / gleisamb mit geschlossenen Ohren und Mund/ auch unveränderten Angesicht/ und gleich gültigen Gemüth anhörten.

In solchen Betrangnussen gienge die Flucht fort nacher Lintz in Ober-Oesterreich / allda man kaum ankommen / und etlich wenig Täg einiger Ruhe gepflogen; da entstunde nächtlicher Weil ein allgemeines Geschrey und forchtsames Ruffen in der Stadt: die Türcken hätten mit ihrer Macht in Ober-Oesterreich eingetrungen / und seyen würcklich gegen Lintz in Anzug/ den Kays. und die Seinige aufzuheben. Es ist diese sonst zierlich- und überaus feine Stadt doch nicht so befestiget/ daß sie auch einer mittleren feindlichen Macht längern Widerstand thun möchte: dahero gienge selbige Nacht/ und bey eingehenden Tag ein allgemeines Flüchten an; alle Gassen und Strassen waren voll deren Leuthen / die Nacht selber verdoplete den Schröcken; theils eyleten zu den Schiffen / theils in die Wälder/ theils suchten sich zu Pferd und Wagen zu retten. Und ob schon dieses Getümmel nur von denen herum streiffenden Tartarn sich erhoben/ so wurdē doch bey eytler Nacht die Kayserl. Maj. sambt dem gantzen Hoff deß Schlusses/ ohne Verzug nacher Passau die Flucht zu nehmen; welches auch gleich vor sich gegangen/ doch ohne längers Verweilen die Ruck-Reyß

wieder

wieder genommen worden. Auch in solche Verhängnuß schickte sich die gedultigste Kayserin; jenes allein kame ihr am schwäresten an: da sich ihr liebster Eh-Gemahl / mit seiner Gegenwart die Hülffs-Völcker und Entsatz Wien zu befördèren / entschlossen / selbst in das Feld zu ziehen; wie er auch den 7. Sept. von Lintz aufgebrochen / und bereits zu Dürnstein angelangt ware; als er aber verstanden / daß der König in Pohlen und andere auswärtige Fürsten schon im Anzug wären / die betrangte Haupt-Stadt Wienn zu befreyen / wolte er nicht ihme selbst / sondern ihnen allein den Sieg und die Ehr in Händen lassen: er aber selbst vor seine Persohn bliebe allda / biß er nach vertribenen Feind sich zu Wienn sehen liesse / dem König in Pohlen und andern mit verbundenen Fürsten Danck zu erstatten. Da er wiederumb in Lintz ankame / fande er seine hinterlassene Kayserin mit einer jungen Printzeßin erfreuet / Maria Anna ihres Nahmens (welche die heutige Königin in Portugall ist) mit desto grösserer Frolockung deß gantzen Volcks / um wie vil mehr man vorhero geforchten hat / damit nicht wegen ausgestandener vieler Sorgen und Kummer die Mutter an der Frucht Schaden erleyden möchte; welches sich zwar in Warheit mit einem Weibs-Bild hätte ereignen müssen / so ein schwächeres Hertz / als Eleonora, gehabt hätte.

Es ware zu bewundern / daß unter so vielen betrübten Zufällen sie doch Zeit der gantzen Belagerung Wienn von ordentlichen Buß-Wercken / und ihrer selbst Uberwindungen niemahls

aus-

ausgesetzet; und da der Christliche Soldat umb die Wiennerische Mauren fechtete / sie sich selber zu bestreiten fortfuhre. Damit sie ihre Mütterliche Zuneigung dem HErrn der Heerschaaren als ein Danck-Opffer schlachtete / hat sie die gantze Zeit / als der Kayser abwesend ware / ihr neugebohrnes Töchterlein mit keinem Aug ansehen wollen / ob es gleich im nächsten Zimmer lage. Wie sie dann ihre gantze Kind-Beth unter stätem Gebett / und abgewechsleten Andachts-Ubungen verbracht. Als nun nach aufgehobener Belagerung Wienn / der Kayser zuruck kame / ware widerumb ein Zweiffel / ob Eleonora denselbigen freudiger als einen Obsiger begrüssen: oder aber / als einen von Sorgen und beschwärlichen Reisen erkranckt- und entkräffteten Mann schmertzlicher empfangen solle. Es hat sich zwar dise Unpäßlichkeit bald verzogen; so ware doch auch diese Freud weder daurhafft / weder ohne Vermischung einiges Leyds; welches zwar bey Eleonora nichts ungewöhnliches; und wird der / so ihren gantzen Lebens-Lauff bey sich bedencken will / befinden / daß sie selten einen heiteren Tag genossen / auf den nicht ein trüber gefolget; welches dann ein Kunst-Stuck göttlicher Vorsicht / ihre Außerwöhlten hierdurch immer in die Höhe / und an das Himmlische zu halten / welche sonsten aus natürlichen Gewicht durch stäte Glückseeligkeit / zu allerhand Eitelkeiten wurden hinunter gezogen worden seyn. Kaum hatte sich Leopold erhollet / da der zwey Jährige Erb-Printz Leopold (nächst Joseph dem Ertz-Hertzogen

gen) die gantze Hoffnung von Oesterreich / mit grőstem Leydwesen deren Erb-Ländern zu Ennß / durch die Ruhr aus dieser Welt hingerissen wurde. Sie hat selber öffters bekennet / daß dieses einer aus denen härtisten Streichen gewesen seye / der ihr jemahls zugestanden / oder ihr Hertz empfindlicher getroffen hätte. Dieses Leydwesen wurde bald darauf mit etwas frölichern gemäßiget / nemlich einer / den anderten August-Monath 1684. gebohrnen Ertz-Hertzogin Maria Theresia Josepha, welches so wohl von Gestalt / als Art schöne und annemliche Blümlein / der leydige Todt in ihren 21. Jahrs-Altar abgeschnitten.

Das 1685.iste Jahr ware vor das Ertz-Hauß Oesterreich / theils wegen vieler herrlichen dem Erb-Feind ab erhaltenen Siegen / theils anderer Ursachen halber sehr günstig und vortheilhafft / besonders aber wegen glückseeligster Geburt des dritten Ertz-Hertzogen / unsers nunmehro Regierenden grossen Monarchen CAROLI, deme nach Löblichen Alt-Oesterreichischen Gebrauch mehr anderer Schutz-Heiligen Nahmen beygelegt worden / als Francisci, Josephi, Wenceslai, Balthasaris, Joannis, Antonii, Ignatii; der Geburts-Tag ware der erste October / die Tauff-Paten aber / der König in Spanien / und die Verwittibte Kayserin Eleonora. Wie groß dazumahlen / und kostbahr die Freud des gantzen Adels / deren ausländischen Fürsten / und aller Länder gewesen ist / um desto kräfftiger ist heut aller Länder Wunsch: GOtt der Beherrscher aller Königreichen wolle seine Majestät mit seinem Göttlichen Seegen

überhäuffen / seine Nachkommenschafft verewigen/von unsern Lebens-Jahren hinweck nehmen/ und ihme beylegen. Zwey Jahr darauf / nemlich Anno 1687. wurde unsere Kayserin abermal zu einer Ertz-Hertzogin / Maria, Josepha, Colera, Antonia, Kindes-Mutter / welche hernach im sibenzehenden Jahr das Zeitliche verlassen. Im 1689.ten gebahre sie widerumb / Maria Magdalenam heut noch lebende mit schönsten Eigenschafften begabte / bey ihrem Kayserl. Herrn Brudern sehr werthe/ und in die Fuß-Stapffen Mütterlicher Tugenden fleißig eintrettende Ertz-Hertzogin. Folgendes Jahr wurde sie mit der letzten Leibs-Frucht zu Außpurg entbunden / die in der heiligen Tauff Maria, Margaretha, Gabriela, Magdalena, Antonia, Josepha benahmset / auch nicht über das anderte Jahr gelebet.

Die Augspurgische Reiß Kayserl. Majestäten hat viel Erfreuliches mit sich gebracht/ und Eleonoræ die Gelegenheit an die Hand gegeben/ ihr geliebtestes Vatterland / auch wertheste Eltern zu Neuburg widerumb zu sehen/umb welche Zeit eben dero Durchleuchtigste Frau Schwester Maria Anna, Carolo dem anderten König von Spanien zur Ehe versprochen worden ; Alexander ihr Herr Bruder den Priesterlichen Stand angetretten/ und das Göttliche Lamb am erstenmal bey dem Altar dem Allerhöchsten aufgeopffert hat; dergleichen herrliche Fest-Begängnussen Neuburg noch niemahls gesehen. Die versamblete Chur- und Reichs-Fürsten haben Ihro/als einer Mutter gantzen Teutschlands/ die Kayserl. Cron auffzusetzen einhelliglich verwilliget; wie sie dann von

dem Herrn Ertz-Bischoffen zu Mayntz/ nach alt-hergebrachten Gebräuchen und Cœremonien geweyhet / und zur Römischen Kayserin gekrönet worden; welche höchste Ehre voriger Zeiten wenigen Kayserinnen zu theil worden. Bald darauf/ ist Josephus der Hungarische König durch einhellige Einstimmung deren Wahl-Fürsten / mit grossen Frolocken gantzen Teutschlands Römis. König und Nachfolger des Vätterlichen Reichs erwöhlt und feyerlich ausgeruffen worden. Der alte Chur-Fürst wurde in Ansehung seiner nunmehr gekrönten Kayserl. Frau Tochter/ auch daß er seinen Enckl vor seinen König und HErrn begrüssen konte / mit so zarter Freud überschüttet / daß er nicht allein die erschröckliche Verheerung seiner Länder in etwas verschmertzete ; sondern auch mit jenem Heiligen Alten freudig und willig aus diesem Leben entlassen : und in jenes bessere übersetzet zu werden verlangte/ wie er dann in ebē dem Jahr den 27. Nov. seinen Verdienst-vollen Lauff geendet / seines Alters in dem 74. nebst 9. Monath/und 8. Tag. Er hat ein ruhig-und sanftes End genommen/mehr aus Abnahm deren Lebens-Geisteren eingeschläffert/als durch gewaltsame Kranckheit aufgerieben; inmassen er öffters von GOtt um die Gnad angehalten/weder durch gähen unvorsehenē Tod/weder durch ein schmertzlich und langwürige Kranckheit von der Welt abgefordert zu werden. Er hatte schon in dem 63. Jahr seines Alters / so man vor das gefährlichiste schätzet / in einer tödtlichen Kranckheit/ durch eine General-Beicht dermassen sein Gewissen gerei-

reiniget / als er sich vor dem strengen Göttlichen Richter-Stuhl zu erscheinen getrauete / welche General-Beicht er folgends alle Jahr widerholet. Die 8. Tag / so er vor seinem Todt Bethligerig ware / gabe er edle Anzeigen einer Christlichen Gedult / genauer Vereinigung mit dem Göttlichen Willen / wundersamer Standhafftigkeit / und versicherter Hoffnung deß ewigen Heyls. Als er die letzte Stund herzukommen merckete / und der Kayser / zu dessen Dienst er sich und das Seinige so offt geopffert / ihn besuchte / hielte er gegen denselben ein lange Vätterliche und in fünff geheimen Puncten bestehende nachdenckliche Anrede; Josephus der Römische König fiele vor dem Beth seines sterbenden Groß-Vatters auf seine Knye / und wolte nicht ehender aufstehen / er hätte dann den letzten Vätterlichen Seegen empfangen. Eleonoræ der Kayserin / seiner Frauen Tochter wünschete er unter vielen Thränen / für sich und das gantze Durchl. Hauß von Oesterreich / Glück / Sieg und Seegen vom Himmel; sie aber die Kayserin wolte biß auf den letzten Athem-Zug dem sterbenden Vattern beystehen: die meiste Zeit des Tags bliebe sie allda / und tröstete ihn: viel Stunden lang lage sie auf den Knyen im Gebett / und begehrte von dem HErrn deß Lebens / oder entweder Verlängerung des Lebens oder aber Christliche Beharrlichkeit biß in dem Todt. Solcher gestalten verharrete auch Eleonora, sambt dreyen ihren Herren Gebrüdern so lang bey ihm / biß er unter Erweckung deren vornehmsten Theologischen Tugen-

genden seine Seel in die Hände ihres Schöpffers übergabe. Er wurde von gantz Teutschland billich bedauret / bey dem er so viele Verdiensten gesammlet; und ist vermög seines letzten Willens sein Leichnamb nacher Neuburg überbracht / und in der Churfürstl. Krufften seinen Vättern und Vorfahren beygeleget worden.

Das sibende Capitl.

Ubriger Lebens-Lauff der Eleonoræ, biß auf den Todt Kaysers Leopoldi.

SElbiger Zeiten war ihr Haupt-Geschäfft die Pflicht einer Mutter / und ware nichts mehr sorgfältig / als daß sie die junge Herrschafften ihre Kinder / besonders deß Weibl. Geschlechts / zu dem rechten Weg Christlicher Gottseeligkeit durch gute Mutter-Zucht anführete. Gegen diesen ware sie nicht gesparsam in stäten Ermahnungen / und gebrauchte sich auch deß Ernsts; welchen sie aber durch Mütterliche Mildigkeit zu mäßigen nicht unterliesse. Gegen den Kayser ihren Ehe-Herrn ist nicht auszusprechen / mit was grosser Treu / Verehrung und Liebe sie sich aufführete: das Wincken / und alle Augenblick beobachtete sie sorgsamb: nach seinen Außspruch wolte sie sich in allen Dingen bequemen. Bey hart und betrübten Zeiten wuste sie durch Annehmlichkeit deß Angesichts / und süsse Ansprach aller sich anmeldenden Traurigkeit vorzubiegen; mit dem krancken Leopoldo wolte sie kranck seyn; und truge mit seinen Beschwerden ein grösseres

Mitleyden / als mit den selbst eigenen; bediente ihn gleich einer Magd; mit eigenen Händen bereitete sie Speiß uñ Tranck; beflisse sich in alles zu schicken / was sie demselben angenehm zu seyn muthmassete: kürtzlich ware unter beyden ein so grosse Ubereinstimmung und Liebe / daß ihr Ehstand nicht nur zweyer Leibern / sondern zweyer Willen nur ein eintzige Verbündnuß zu seyn schiene. Was sie vorsahe / so zu Abwendung / oder Verminderung deren Reichs-Verdrüßlichkeiten vorträglich seyn möchte / suchte sie sorgfältig hervor; und dieweil der Kayser ein Liebhaber von Music und Schau-Spielen ware / entzohe sie sich nicht allein niemalen von solchen / ja machte selbst Anstalten / daß ihme auch in Geheimb von denen Ertz-Hertzogen einige Spiel vorgestellet wurden; schämete sich auch nicht die geringste Erfordernussen hierzu zu verschaffen. So der Kayser auf dem Instrument spielete / sange sie darzu; wann er sich auf die Jagt begabe / eylete sie auch mitzukommen / obschon unterdessen ihr Hertz im Himmel schwebete / und sich der Waldungs-Einöde für ein Bett-Hauß bedienete; ja Leopoldi Gemüths-Beschwärnussen zu erringern / verkürtzte sie ihre gewöhnliche Andachts-Stunden / wohl erachtend / daß es auch eine Gattung der Andacht seye / in jenen Dingen sich embsigst zu üben / welche deß Kaysers / und seines Hauses Angelegenheiten betraffen. Ehe und bevor ihr Herr aufstunde / hatte sie schon drey oder vier heilige Messen gehöret. So etwann ein glückseelige Zeitung von erhaltenen Siegen wider die Türcken und

andere Feind ankommen / verfügete sie sich in ihre Cammer-Capellen umb dem Allerhöchsten Danck zu sagen; im Widerspiel / wann betrübte Kundschafften einlieffen / und alles Gefahren-voll aussahe / gleichwie Anno 1703. das in Spanien / seit Bayrn / im Römischen Reich und Hungerland rund herumb fressende und tobende Kriegs-Feuer / nichts dann Elend / und den Untergang betroheten / ja die von Feinden angelegte häßliche Brunsten / aus denen Wällen und Thürnen Wienns zu sehen waren / lage Eleonora Tag und Nacht dem Gebett ob / und ware schier unaussetzlich bey dem Altar vor dem Hochwürdigisten Gut anzutreffen. Welcher gestalten sie auch der von Höchstätt Sieg-bringende Bottschaffter / in ihrer Andacht vertieffet gefunden hat. Welche ungemeine Treue / Liebe / und Sorgfältigkeit Eleonoræ, der Kayser so hoch geschätzet / daß er Ihro hinwider in allen möglichen Zufällen zu willfahren suchte; gantz geneigt ihren billichen Anbringen statt gabe; in harten Umbständen sich Raths bey ihr erholete. Er vertrauete ihr seine innerste Heimlichkeiten: geheime Schrifften / und von denen Bottschafftern einlauffende Ziffer-Brieff liesse er durch sie auflösen / und übersetzen / in welcher Verdruß-vollen Arbeit sie manche lange Nächt zugebracht. Mit einem Wort / dieses ware ein auserlesenes Ehe-Paar / so allerdings einig / als daß eines dem andern in Vortrefflichkeit der Tugend / es bevor zu thun beflisse; eines das andere bewunderte; zu einem Beyspiel zur Nachfolg erkiesete; beyde

mit gleichen Schultern die Beschwärnussen der Regierung ertrugen. Unter andern beschwärlichsten Dingen ist auch jenes zu zehlen / da sie ihren andert-gebohrnen Reichs-Erben CAROLUM unvermutheter massen in Spanien von sich lassen / und so zu sagen / verliehren solte; tausend Gefahren waren vor Augen / welche er auf so langwüriger Reiß / und bevorstehend gewissen Kriegs-Anfällen zu Land und Wasser in disem unglückseeligen und seiner selbst unmächtigen Königreich auszustehen haben wurde: Ich erinnere mich / mit was Bestürtzung deren Gemüthern wir CAROLUM von Wienn abgehen gesehen; unter so unsäglicher Menge deß zusehenden Volks ware kaum einer / der sich von Zähren enthalten konte. Da liesse sich mit Händen greiffen / wie die gegen ihren natürlichen Fürsten tragende Ehrerbietung und gleichsamb Kindliche Liebe / in denen Hertzen derer Unterthanen durch Göttliches Geschick so tieff eingegraben seye; besonders wann sie ersehen / daß solcher neben Königlichen Herkommen und Geblüt / den Schein seiner ererbten Hochheit / zugleich mit Fürstlichen Tugenden und Güte schärpffet. In dieser allgemeinen Bestürtzung ist leicht zu erachten / wie es der Eleonora umb das Hertz müsse gewesen seyn / in Bedencken / diesen ihren Sohn auf Lebenlang niemahl mehr in das Angesicht zu bekommen / ja zu wünschen / daß sie ihn nimmer ansichtig wurde. Unangesehen alles dessen truge sie dieses Verhängnuß mit solcher Standhafftigkeit / ja ware ihrer selbst so mächtig / daß / indem der

gantze Hoff in Thränen schwimmete / sie alleine mit truckenen Augen / unverstellten Angesicht / seiner Beurlaubung abwartete. Es ware dieses eine Vorbereitung zu einem viel traurigern bald darauf entstandenen unglücklichen Zufall / nemlich der Beurlaubung dessen / was sie auf Erden vor das allerliebste hatte / deß Kaysers ihres Ehe-Herrn selbsten / welcher Anno 1705. den 5. Maji aus dem irrdischen zu dem unsterblichen Leben abgefordert wurde.

In dessen letzter Kranckheit hatte Eleonora Gelegenheit genug / ihre Starckmüthigkeit und Treue an das Tag-Liecht zu geben. Durch etliche Wochen schliesse sie niemahlen zwey Stunden nacheinander / sasse entweder auf dem Boden / und leinete sich an das Krancken-Beth / damit sie auf jegliche Bewegung Leopoldi auferwecket / desto geschwinder zu seinen Diensten wachtbahr wurde; absonderlich die letzte 8. Tag kame sie niemahl aus den Kleydern / und wolte keinen Gehülffen zulassen / forderist in jenen Bedienungen / in welchen mehr Verdruß und Ungemach auszustehen ware; wann sie doch fremder Hülff nöthig / verbotte sie der Helfferin auf das schärffiste / daß sie hievon keinen Menschen einige Meldung machen solte. Durch welche so langwürige Mühewaltung die gute Kayserin endlich an Kräfften also abnahme / und so schwach wurde / daß sie kaum mehr auf denen Füssen zu stehen vermöchte: auch durch das Rothlauff und schmertzliche Creutz-Wehe schier in das Beth geworffen wurde / so sie nicht des Leibs Schwachheit mit

Stärcke deß Gemüths aufrecht erhalten hätte. Als Leopoldus in die Zügen griffe / unterstützete sie mit einer Hand das Haupt deß Sterbenden / und mit der andern hielte sie in seiner Hand die geweyhte Sterb-Kertzen annoch mit unverruckten Gemüth. So bald er den Geist aufgegeben / küssete sie seine Händ / und verfügte sich in ihr Cabinet, allwo sie endlich dem bißhero verhaltenen und eben darum häfftigern Schmertzen den Zügel gelassen / und in häuffig mit Gewalt ausstossende Thränen vergossen. Wie inniglich sie nun ihren annoch lebenden Herrn geliebt / mit so grosser Treue begonte sie die Gedächtnuß deß Verstorbenen in ihrem Hertzen zu verewigen. Zwey Jahr nach seinem Todt pflegte sie täglichen von 2. biß 4. Uhr Nachmittag [umb welche Zeit der Kayser mit dem Todt gerungen] sich in ihr Gebett-Kämmerlein zu verschliessen / und wurde von solcher Gewohnheit ihr gantze Lebens-Zeit nimmer abgestanden seyn / wann sie nicht von ihrem Beicht-Vatter und denen Leib-Aertzten / mit allen Fleiß davon abgehalten wurde / mit Vorgeben / daß durch dergleichen bald nach dem Essen vorhabende Anspannung und Gemüts-Arbeit die natürliche Hitze deß Magens / zu Verdäuung deren Speisen gehemmet / und geschwächet wurde. Nichts destoweniger wolte sie umb selbe Stund von einer gewissen Bedienten Täglich ermahnet werden / damit sie für seine Seel zu GOtt wenigistes einen kurtzen Bitt-Gedancken abschicken konte. An dem Jahr-Tag des verstorbenen kleydete sie sich in tieffister Klag / brachte

die

die Zeit in einsamen Gebett / und in Fasten zu / gienge niemahls hervor / ausgenommen in die Kirchen / und redete mit niemand das geringste / als was das nothwendigste ware. Wochentlich am Dienstag / an welchem Leopoldus gestorben ist / machte sie gleichsamb eine Gewohnheit und Gesatz / niemanden zu Abhandlung deren Geschäfften vor sich zu lassen. Monathlich liesse sie in allhiesiger Hoff-Kirchen so genannter Todten-Capellen ein Seel-Ambt / an dem Jahr-Tag aber seines zeitlichen Hintritts 500. H. Messen halten / nebst reichlichen Allmosen / welches sie nach Erinnerung Göttlicher Schrifft der Göttl. Gerechtigkeit als ein Löse-Geld vor seine Seel abführte.

Was grosse Ehrenbietsamkeit sie zu der Gedächtnuß des Verstorbenen getragen / lasset sich aus folgenden abnehmen. Sie erfuhre mit Freuden / wie das Andencken Leopoldi als eines heiligmäßigen Fürsten und besonderen Diener GOttes bey gantz Europa / auch denen widerglaubigen Völckern in höchsten Werth und Hochachtung stehe; wurde beynebens durch sichere Nachrichten verständiget / daß von etwelchen Catholischen / durch seine eingelegte Vorbitt / einige ausserordentliche Gnaden erhalten worden. Besonders berichtet man aus Burgund / von zweyen Closter-Jungfrauen / welchen durch Leopoldi Vorbitt gantz verwunderliche Wohlthaten solten zugestanden seyn. Eleonora hielte erstens diesen Ruff entweder vor ein fliegendes ungewisses Gerücht / oder zu Fleiß erdichtete Heuchlerey; nachdeme aber im̃er mehr und versichertere Urkunden

bey-

beygebracht wurden / vermeinte sie ihres Orths und Pflicht zu seyn / die Sach nicht so schlechter Ding ausser acht zu lassen; schicket einen eigenen Mann / der in Burgund / der Sach unter der Hand und unerkant nachforschte / und so etwas daran wäre bey Geistlichen Gericht ordentlich untersuchen und bekräfftigen liesse. Diser kommet den Befehl fleißig nach / erhaltet von dem Hochwürdigisten Hn. von Bliterswick Vicario Generali, daß der Handel bey dem Ertz-Bischöfl. Consistorio nach aller Schärffe und Gerichts-Ordnung untersuchet / und in ein ordentliche Schrifft verfasset wurde. Der Befehl wurde richtig vollzogen / und werde ich den gantzen Verlauff schier von Wort zu Wort aus dem Schrifftlich verfaßten Gerichtlichen Urkunden beyfügen / in Hoffnung dieser kurtze Abweeg werde weder ohne Nutz noch unangenehm seyn. Zu Bisantz einer Haupt-Stadt der freyen Graffschafft Burgund befunde sich Anno 1705. in dem Closter St. Clara eine Closter-Jungfrau Nahmens Elisabeth Chassignet, welche in dem Monath Julio bald nach dem seeligen Hintritt Leopoldi mit so häfftigen Kopffs-Schmertzen angefochten worden / daß man billich muthmassete / es müsse zwischen beyden Augen ein zusamb gesetztes Geschwär oder Apostem verborgen liegen. Hierauf öffnete sich bey dem Winckel des rechten Augs die Haut / und fienge das Ayter häuffig abzurinnen; der Schmertz aber vergrösserte sich so mercklich / daß sie Tag und Nacht keiner Ruhe geniessen möchte. Daß rechte Wang geschwellete hoch auf; die schwartzrothe

Ge-

Geschwulst / auf gefahrene weißlichte Blätterlein gaben Anzeigen genug / das Ubel seye allzugefährlich. Der bestellte Leib-Artzt Bouchard hatte zwar an seiner Kunst / Pflastern / Artzeneyen nichts ermanglen lassen; beschlosse endlich / es müsse ein Schnitt vorgenommen und dadurch verhütet werden / damit nicht der Brand dazu schlage. Nachdem die elende Krancke / ein so scharffes Urtheil über sie gefält zu seyn verstunde / wendet sie sich gäntzlich zu GOtt und dessen Heiligen. Eine von denen Geistlichen Schwestern Joanna Cador benahmset / rathet der Presthafften sie solle unter andern Schutz-Heiligen auch des jüngst verblichenen heiligen Kaysers Leopoldi Vorbitt und Hülff anruffen / von dessen auserlösenen und unzweiffentlich schon mit himmlischer Glory bekrönten Fromkeit so viel in der Welt gesagt werde / sie hätte selber in ihren innerlichen Anligen schon mehrmahlen seine mächtige Hülff erfahren. Die Krancke last ihr den Rath gefallen / wirfft sich vor dem Altar auf die Knye / erwecket in ihr ein kräfftiges Vertrauen / gelobet zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit drey Heil. Messen lesen zu lassen / auch zwey gantze Jahr Täglich hundert Ehr sey dem Vatter / rc. zu sprechen. Das gantze Closter verspricht zu dieser Meynung eine gewisse neuntägige Andacht zu verrichten / der Göttlichen Majestät Danck zu erstatten / daß Ih. die Seel Kaysers Leopoldi mit so scheinbar-und häuffigen Gnaden bey Lebzeiten zu bezieren / und seine Verdiensten im Himmel zu belohnen beliebt habe. Bald zeigte der Himmel wie angenehm

ihme

ihme die Ehre sey/ so GOtt in seinen Heiligen erwisen wird. Den Abend zuvor / ehe der Wund-Artzt seinen schröcklichen Werckzeug außlegte / kame der Krancken wider Gewohnheit / ein gelind-und sanffter Schlaff; zwey Stund nach Mitter-Nacht wolte die Krancken-warterin ein neues Pflaster auflegen / vermercket aber nicht ohne Befremdung / wie die Geschwulst mercklich abgenommen / auch die Häfftigkeit der Schmertzen zimlich geringeret; leget dannoch ein gering und gemeines Pflaster auf / und verlasset die Schwester mit einem ungewöhnlich starcken Schlaff überfallen. Fruhe um 7. Uhr funde sich der Wund-Artzt Moretus mit Nahmen ein/ nimbt das Pflaster hinweck / schauet zu dem Schaden; Chassignera aber schreyet mit voller Stimm / sie seye gesund / sie seye einmahl gesund. Wie dann um Mittag-Zeit in der Sach selber so wohl die Geschwulst / als gefährliche Brand-Blätterlein / aller Schmertzen und Entzündung sich gäntzlich verlohren / das Wang rein und unbeschädiget zu sehen ware. Jederman hielte es vor ein ausgemachtes Wunderwerck. Maria Cælestina Journot des Closters Vorsteherin / samt 5. Schwestern bekräfftigten die Sach vor Geistlichen Gericht mit einem Eydschwur. Moretus der Wund-Artzt legte imgleichen einen Eyd ab mit Bezeugung / daß diese so geschwinde Außheylung weder der Krafft deren Pflastern noch anderen Artztneyen / sondern allein einer übernatürlichen Hand zuzuschreiben seye. Wie dann alles ordentlich untersucht / und Gerichtlich verzeichnet worden.

Fri-

Frischer ist jenes / welches in eben gemeldter Stadt Bisantz sich mit einer Barfüsser-Carmeliterin verflossenes 1719te Jahr zugetragen. Diese hiesse Ludovica à St. Michaële, hatte von zehen Jahr her das Gehör so weit verlohren / daß sie nicht einmahl das Geläut deren Glocken vernahme / durchgehends aber mit empfindlichen Kopf-Schmertzen geplagt wurde / besonders bey kalten oder feuchten Wetter. Saint-Germain deß Closters bestellter Leib-Artzt hatte durch viel Jahr allerhand Mittel verordnet; dadurch sie zwar auf eine Zeit eine Linderung empfunden / dem Ubel aber durchaus nicht ist abgeholffen worden. Nachdem nun alle Menschliche Hülff verzweifflet und vergeben / kehrt sie ihre Hoffnung gegen dem Himmel / ersucht durch innständiges Gebett auch Leopoldum den Gottseeligen und nunmehr im Him̃el glorreich triumphierenden Kayser / als einen Vorsprecher bey dem Thron Gottes; verlobet nach dem Beyspiel Challignetæ, und verbindet sich samt dem gantzen mitleydenden Closter zu einer neuntägigen / zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und Dancksagung vor so viel / über Leopoldum angehäufften Gnaden / anstellenden Andacht. Nun ware der sechste Tag dieser Andacht vorhanden / da gemeldte Ludovica früh umb 4. Uhr aus dem Schlaff erwachend / mit grosser Erstaunung vermercket / daß sie die Glocken-Uhr schlagen / und die Schwestern im Chor singen höre / welches sie so lange Jahr nie gehöret hatte. Es bliebe nicht bey dem / das Gehör kame noch selbigen

Tag so vollkommen / daß sie einen jeden auch mit leiser Stimm redenden deutlich verstunde. Und verspührte künfftighin / möchte das Wetter seyn / als ungestimm es seyn konte / nicht die geringste Anfechtung. Dise von uns erzehlte Wundervolle Begebenheit hat das gantze Closter sammt gemeldten San-Germanio, auch beygezogenen Mit-Aertzten Janneto mit einem Eyd-Schwur Gerichtlich bezeuget. Grammontius aber Bischoff von Arethusa deß Ertz-Bischoffen von Bisantz Coadjutor, und bemeldtes Closters Apostolischer Oberer / bestättigte mit offenen Brieffen: bemeldte Ludovica à St. Michaële halte / und habe allezeit ihre heilige Ordens-Reglen fleißig und treulich gehalten; habe allen Strengheiten und Ubungen ihres Closters genugsamb nachgelebt; seye keinen Gemüths-Schwachheiten / Betrug oder Verführungen jemahls unterworffen gewesen; seye im Gegenspiel jederzeit einer wahren unverfälschten Andacht / und in Ertragung aller Arbeiten und Beschwärnussen eines sehr guten Exempels gewesen. Es ist unschwär zu erachten / mit was inniglichen Seelen-Trost diese Nachrichten Eleonoram erfüllet; mit was Vertrauen sie den jenigen / der ihr als ein Führer und Geleits-Mann zu aller Tugend auf Erden ware gegeben worden / nunmehro in allen ihren Betrangnussen als einen Vorsprecher im Himmel werde erkiesen haben.

Das

Achtes Capitl.

Von dem Wittib-Stand Eleonoræ.

DEn geehrtesten Wittib-Stand wolte Eleonora nach vorgeschriebenen Abriß deß Welt-Apostels also antretten / daß sie hinführo / die bißhero zertheilte Liebs-Sorgen allein in GOtt versamblete; nun erst rechtschaffen allen eitlen Welt-Pracht auf ewig Urlaub gabe; dem Gebett und Betrachtung der himmlischen Dinge eintzig oblage / und den übrigen Lebens-Lauff in eingezogener Einsamkeit zubringen möchte.

Josephus der neu-erwählte Römische Kayser verhielte sich zwar gegen seiner werthisten Mutter / als ein Ehrerbietigister Sohn; begegnete ihr in allen ihren Ansuchen mit höfflichister Willfährigkeit / konte nichts wenigers leyden / als wann sie etwann nicht mit schuldiger Gebühr und Ehre angesehen wurde; nichts destoweniger gabe es etwelche aus denen Hoff-Leuthen / welche ihr so Heldenmüthige Freygebigkeit vor eine Verschwenderey / jene eingezogen und rauhe Lebens-Art vor eine Heuchlerey anschriben; sich immer wider ihre Beginnen und Vorhaben / unter dem Vorwand deß gemeinen Nutzens und erschöpffter Cammer setzten; ihr desto empfindlicher / je verdecktere Streich versetzten; mit einem Wort / viel zu leyden verschafften; und ware es eine göttliche Verordnung / daß sie in diesem Ofen der Gedult zur höchsten Reinigkeit und vollkommener

Beherrschung aller Gemüths-Regungen gedeyete. Sie hat auch ihre Stärcke dazumahl redlich im Werck erwisen/als mitten der Glückseeligkeit und vielfältigen Siegen / ja in der Blühe seines Alters ihr hertzliebster Sohn kurtzgedachter Joseph der Erste Römische Kayser / nach so kurtzer Regierung durch den Gewalt deß Todes hingerissen/ und hiemit das gantze Christliche gemeine Weesen / aus Beförchtung künfftigen Unheyls in äusseriste Bestürtzung und Erstaunung gesetzet worden.

So lang er kranck lage / nahme sie eben Tag und Nacht zu Hülff / ihme mit Mütterlicher Liebe auszuwarten / mit heylsamen Ermahnungen zur Beständigkeit / zu freywilliger Erbittung der H. H. Sacramenten aufzurichten / darbey selbst keiner Ruhe zu genüssen / allein darob zu seyn / damit in allen GOttes-Häusern der Stadt und Erb-Ländern für den Wohlstand ihres Todtkrancken Sohns von dem andächtigen Volck das heilige Gebett vorgenommen/und offentlich fortgepflogen wurde ; als es aber der Göttlichen Vorsichtigkeit anderst beliebig ware/und Josephus wircklich die Augen geschlossen ; ermunterte sie sich wiederumben selbsten / wandte sich zu denen Umbstehenden / und hielte zu ihnen von Menschlicher Dingen Eitelkeit / von höchsten Anschägen Göttlicher Weißheit / und Billichkeit sich in allen dem Göttlichen Willen zu unterwerffen/ein nachdrückliche Anrede ; bekennete zugleich / daß gleichwie sie durch so unverhofften Tod in ein sehr bittere Betrübtnuß gesetzet worden / also wäre

ihr

ihr Freud viel grösser / auß Ursachen / daß ihr Sohn so großmüthig / und durchauß GOtts-förchtig zu einem Christlichen Todt bereitet / das Zeitliche beschlossen. In so grosser Veränderung aller Dingen / welche aus disem Todt erfolget / ware Eleonoræ dannoch das beschwärlichste / daß sie von ihrer angewohnten süssen Einsamkeit / durch auferlegte Reichs-Sorgen / gleichsamb von dem Gestatt in das hohe Meer geworffen wurde. Als man ihr zur Verwaltung aller Königreichen und Ländern Glück wünschte / sagte sie offenhertzig: wie sie solchem Last nicht gewachsen; man solle vielmehr die Regierung der hinterlassenen Wittib / Kayserin Amaliæ einer so weis- und erleuchten Frauen anvertrauen; und wurde sie von diesem Beginnen nicht abgestanden seyn / wann nicht Josephus solche höchste Würde Ihro / seiner leiblichen Frauen Mutter noch im Leben bestimmet / und solche allen Reichs- und Gerichts-Stellen seiner Ländern vor eine Regentin vorgestellt hätte.

Sie mußte es endlich geschehen lassen / machte aus der Noth eine Tugend / und verrichtete mit grosser Sorgfältigkeit alle vorkommende Geschäfften; die eingegebene Bittschrifften / die Rathschlüß deren Reichs- und Gerichts-Stellen überlase sie selbst; verkürtzete ihr dessenthalb auch den nothwendigen Schlaff: ihre Meinung und Urtheil vereinigte / sie gern mit deme / was allda geschlossen worden / es seye dann / daß sie als Frau und Mutter zur Milderung der scharpffen Gerechtigkeit / auch der Gütigkeit ihren Theil zu

 geben /

geben / die Gelegenheit brauchte ; besonders / wann die schon zum Todt Verurtheilte einige wahrscheinliche Hoffnung und Anzeigen künfftiger Besserung von sich gaben ; sie brauchte sich auch ihres Gewalts in dem / daß sie einigen erarmten Hoff-Bedienten eine geringe Jährliche Beyhülff anschaffete. Im übrigen bediente sie sich der getreuen Beyhülff ihrer gegenwärtig lebenden zweyen Ertz-Hertzoginnen / Mariæ Elisabethæ, und Mariæ Magdalenæ, als welchen sie aufgetragen / alle tägliche Fertigungen / und was nur der Regierung halber vorkommen / in genauer Ordnung aufzuzeichnen / hiemit dem ankommenden Kayser CAROLO, von all und jeden richtigere Verantwortung abzustatten. In Vertheilung derer Hoff-und Kriegs-Aembtern / wolte sie nichts ändern ; denen jenigen aber erzeigete sie ein gnädigers Angesicht / von welchen sie vorhero einiger massen verschimpfft und verletzet worden. Ob sie schon durch höchsten Gewalt gerechte Rach nehmen könnte / wolte sie dannoch an solche gar nicht gedencken. Unsterblich hat sie ihrer geheiligten Persohn das Königreich Hungarn verbunden / welches 9. gantzer Jahr durch schädlichen Aufstand deren widerspenstigen Gemüthern entzweyet / auch schon mit Waffen gedemüthiget ; gleichwohl so vortheilhaffte Friedens-Bedingnussen von dieser gnädigisten Regentin erhalten / als ob man sich mit einem gleichmächtig-und gewaltigen Feind zu handlen eingelassen hätte.

Nachdeme endlich ihr einzige Freud CARL

der

der Sechste zu Franckfurt am Mayn schon gekrönte Kayser nacher Wienn widerumen zuruck kommen/ da ist leichter zu gedencken als außzusprechen/ mit was Mütterlicher Hertzens-Freud sie ihren von so vielen Glücks und Unglücks-Wellen so lang in der Welt herum getriebenen/ von so vielen herrlichen Thaten berühmtesten Sohn widerumb frisch und gesund angesehen und umbfangen habe; mit was grosser Begierd sie zu ihren alt geführten heiligmäßigen Lebens-Wandel zuruck gekehret. Von der Zeit an/ daß CAROLUS selbst die Regierung angetretten/ entäusserte sie sich aller andern Geschäfften/ welche nicht etwan die Liebe des Nächsten/ und Dürfftigkeit deren Elenden und Armen auferlegte/ und stunden ihre Gedancken und alle Sorg vornehmlich dahin/ damit auch sie sich zu einer glücklichen Abfahrt aus diesem Zeitlichen immer geschickter machte/ und gleichwie sie den Todt im̃er im Gemüth/ also führte sie ihn am öfftestē in dem Mund daß sie endlichen von vertrautern Bedienten ermahnet wurde/ so traurige Gedächtnus des Todts hindan zu setzen/ und ja lieber von denen ewigen Freuden/ und himmlischen Gütern zu Aufmunterung/ und Erinnerung ihres betrangten Hertzens zu gedencken. Wann nun ein solches von ihren Hoff-Bedienten eingeruckt wurde/ erwiderte sie: ein so wildes unbändiges Thier (also nennete sie sich) könne nicht anderst/ als mit Forcht-vollen und erschröcklichen Dingen zu dem Baren getrieben/ und zum Gehorsamb gebracht werden. Aber von diesen künfftig was mehrers.

Neuntes Capitl.

Von dem Sinn-Geist/ Gelirnigkeit/ Leibs- und Gemüths-Gaben in Eleonora.

DEn Leib betreffend / so ware dieser von Natur lebhafft / und wol begeistert/ dessen erste Haupt-Eigenschafften/ und Feuchtigkeiten auch wol untereinander gemässiget: die Kräfften für eine Weibs-Persohn waren starck/und nach Meinung deren Leib-Aertzten in ein weit längeres Leben sich erstreckende/ wann sie anderst ihro selbst hätte aberhalten können / daß sie ihr innerlich- und äusserliche Kräfften nicht so angestrengt gehalten; und jene unaußgesetzte Weiß zu betten / und zu fasten in etwas gemässiget hätte. Die Stimm war hell/ und wohl vernehmlich; in allen Dingen / die sie vorhatte / Eyfer und Eylfertigkeit beysammen: der Gang offt so schnell / daß ihre Hof-Fräulein deroselbigen im Nachgehen kaum gefolgen konten; in allen andern Geschäfften / und Mühewaltungen ware sie jederzeit munter / noch langweilig / noch verdrossen Sonst ware ihre Natur für sich aufrecht/ und frölich / ja zum Schertzen und Lachen nicht ungeneigt; daß also jene Ernsthafftigkeit / und strenge Eingezogenheit aller Sinnlichkeit / nicht so viel einer schwachen Blödigkeit ihrer Natur / als gewaltthätigen

Tu-

Tugend / und stäter Uberwindung beygemessen werden müsse. In ihrer ersten Jugend ware sie zum Jagen / und Tantzen viel geneigt; und als man ihr bey angetrettenen Ehestand sagte: daß sie hinfüro mit niemand andern / als mit dem Kayser allein tantzen dörffte: hat sie sich in etwas befrömbdet / auch mit vorgeschossener Röthe ihres Angesichts ihre Entrüstung gezeiget. Sie ergötzte sich in erster Jugend mit Lesung dero so genannten Romanzen / welche sie aber bald verworffen / und solchen Fürwitz / und Zeit-Verlurst / so lang sie lebte / mit langer Reu / und Buß bedauret hat. Sie ware auch der Sing-Kunst / und Music nicht unerfahren; nach dem Todt Leopoldi aber enthielte sie sich derselben / und wolte hinfüro kein andere Music anhören / als / welche zu dem Lob GOttes / und dessen Heiligen angestümmet wurde; wann es sich nun zugetragen / daß in der Nähe von weltlichen Dingen etwas gesungen / oder gespielet wurde / pflegte sie alle Fenster zu zuschliessen / und mit Vorhängen und Balcken zu verwahren; sie aber selbst beliebte / absonderlich die letzte Jahr hindurch die Psalmen Davids in Teutschen Reimen aufgesetzt / vor dem Schlaff alleinig zu einiger Gemüths-Erquickung abzusingen.

In solcher Männlicher Leibs-Beschaffenheit hatte sie ein Männliches Gemüth / in Gefahren unerschrocken / in Uberwindung aller harten Begebenheiten scharffsinnig / und beständig. Zur gähen Zornmütigkeit ware sie zwar von selbst / und so sehr geneigt / daß sie um solche Gemüths-Re-

gung in eine Ordnung zu bringen genug zu thun hatte; wie sie es dann durch Tägliche Überwindungen / Wachtsamkeit / und stäten Fleiß so weit gebracht / ihre Hefftigkeit so gebrochen/und unter das Joch getrieben / daß er hernach bald niemand wahrnahme / daß so viel Feuer unter so eingehaltenen Gebärden solte verborgen gewesen seyn. Wie unerschrocken sie unter schwäresten Gefahren gewesen seye / liesse sich dazumahl am meisten verspühren / als zu Laxenburg unter wehrender Kayserl. Tafel das Donner-Wetter in dem Speiß-Saal eingeschlagen / und alle Hof-Bediente biß auf einen entweder gifftig angeblasen / oder vor Schröcken gar zu Boden geworffen hat; Eleonora allein sambt ihrem Kayser Leopold bliebe unbeweglich / und unbeschädiget auf der Stelle stehen. Mit gleicher Standhafftigkeit brachte sie zu End / was sie ihr einmahl vorgenommen / ja schiene von den Beschwärnuß und Hindernussen selber mehr erhitzet / und entzündet zu seyn / solche durchgepflogene Langmütigkeit zu überwinden. Wann sich etwan einige mit freyen Widerreden / und Beschimpffung darwider setzten beobachtete sie grosser Fürsten Gebrauch / welche ihren Höflingen und dem gemeinen Volck das Reden gleich wohl frey gestatten/ unterdessen aber das ungehindert fortzuführen/ und außzumachen sich befleissen / was sie zu des gemeinen Weesen Nutzbahrkeit / und Ehre GOttes zu seyn erachten. Welches gewißlich in einer Weibs-Person ein seltsame Gab von GOtt/ daß sie in schon einmahl gemachten Schluß harre /

re / sich von widerwärtigen Einwendungen nicht abwenden lasse / noch heut verwerffe / was gestern beliebig ware.

Sie ware weder leichtsinnig / weder zu leichtglaubig / besonders / da seltsame / und Wunder-Wercken ähnliche Ding erzehlet wurden. Von nächtlichen / erschröcklichen Bewegungen / und eingebildeten Getümel der Polder-Geister liesse sie sich so wenig schröcken / daß sie auch um Mitter-Nacht durch alle Winckel des Hoffs / und bey allen Zimmern vorbey gienge; durch solche Wachtsamkeit / und Obsorg manches Ubel zu verhüten. Jene Fertigkeit zu weinen / so andern ihres Geschlechts sonst gleichsam angebohren / ware bey ihr nicht so gemein / und hatte durch ihre Lebens-Zeit niemahls mehr Zäher vergossen / als bey dem Todt dreyer Leopolden / ihres Ehe-Herrns nemlich / ihres Sohns / und ihres Enckleins / welche zwey Letztere noch in ihrer Kindheit das Zeitliche verlassen; obschon auch ihre Augen von Zäher-vergiessen manchesmal entzündet schienen / wann sie von Gebett aufstunde / so ware doch solches ein Anzeigen himmlischer Tröstungen / nicht einer betrübten Schwärmütigkeit. Die Geheimnussen verschwiege sie aufs genaueste / und hatte sonst ihre Zungen unter so grossen Gewalt / daß Leopoldus der Kayser / Geschäfften von grossen Aussehen Eleonoræ nicht unbillich vertrauete. Sie ware eines guten und hohen Verstands / und behielte fast in der Gedächtnuß / was sie nur einmal zu Ohren / oder Augen gebracht; In Weiblichen Künsten ware sie eine vortreffliche Meiste-

rin/ und hatte auch kein Abscheuen im hohen Alter das jenige zuerlehrnen / was sie vorhin nit gekönt. Die Frantzösisch/ und Wälsche Sprachen redete sie eben so fein / als ihr angebohrne; ob sie zwar sich der Wälschen lieber und öfter gebrauchte / und dergleichen Gebett- und Geistliche Bücher lase / dieweilen Leopoldus selbst diese Sprach in stäter Gewohnheit hatte / und ihr gemeiniglich Seel-Sorger von dieser Nation genommen. Gleichwie sie von einer zwar Ernsthafften auch mehr zur Schärffe geneigten/ dannoch beynebens allerdings offenen und aufrechten Art ware / also möchte sie jene Leuth nicht erdulten / an dero Sitten sie etwas Verschlagenes / Verstelltes / Weich- und Wollüstiges verspührte.

Gegen ihren Untergebenen ware sie jederzeit gnädig / und dessen gerechten Handel sie einmahl auf sich genommen hatte / von demselbigen stunde sie niemahlen ab; und kunte sie ja wegen Menge deren Ansuchern nicht allen gleich willfahren / truge sie gleichwohl Sorg / daß mit nächsten der Würdigste aus denen / so zuruck stehen müssen / bey anderer Gelegenheit durch ihre Fürbitt oder Befehl eben so gut ankame. Die Heuchler möchte sie nicht leyden / und wurde der gewiß ihrer Gnad verlurstiget / welcher sich einiger Verstellung / und Hoff-Grifflein bediente. Wann sie doch wahrgenommen / daß sie von einigem Heuchler unter dem Vorwand der Andacht hintergangen / gabe sie ihres Verdrusses kein Zeichen / in Hoffnung ihre Gutthätigkeit wurde hierdurch bey GOtt nicht weniger angeschriben

seyn.

seyn. Jenen Persohnen / die nur zum puren Schimpff u. Zeit vertreib bey Hoff dieneten / ware sie fast ungnädig / wohl wissend / daß durch dergleichen ungegründtes Zutragen / unwahrhaffte Erzehlung / und Vorstellungen offt manches grosses Unheil gestifftet werde. Denen Juden ware sie von Natur abhold: gabe ihren Hoff-Einkauffern Befehl / von dergleichen listigen / und betrüglichen Leuthen nicht das Geringste / sondern von denen Christen allein / obschon umb einen höhern Preiß alles zu erkauffen. Bey Leopoldi Lebszeiten hielte sie eine grosse Zahl von Hunden / Vögeln / und allerhand außländischen Thieren / dieweil ihr bekant / daß der Kayser bey überhäufften Kriegs- und Reichs-Sorgen dergleichen Zeitverkürtzungen zu einer Gemüths-Erinnerung bedürfftig ware: Nachdeme aber dieser des Todts verblichen / hat sie all dieses eylends abgeschaffet / und sich ihres selbst eigenen Lusts beraubet / außgenommen / daß sie vor die häuffig zufliegende Spätzlein ausserhalb ihres Cabinetsfenster einiges Gäst u. Futter zu legen pflegte. Auch etwas von ihrer äusserlichen Leibs-Gestalt zu melden / so war ihr Länge mittelmäßig / in dem Alter aber / wegen stäten Knyebiegen / unter so offtmahligen Gebett / und darauß entstehender Schwachheit für sich eingebogen; die Stirn sichtlich weit; die Augen weit hervor stehend; das Angesicht mit denen so genannten Sonnen-Mackeln etwas besprenget; breite Schultern; die Nasen und Mund mittelmäßig; das gantze Angesicht nicht nur annehmlich; sondern die gantze Leibs-Gestalt / und Gemüths-Ein-

richtung zeigte etwas Männliches; gleichwie sie nemlichen die meiste Männliche Tugenden / aber kaum etwas von Weiblichen Schwachheiten von der gutthätigen Natur ererbet. Wo dann zu bemercken / was massen ein muntere Art / und feuriger Geist / so er einmahl den rechten Weeg angetretten viel tauglicher seye zu grosser Christlicher Vollkommenheit zu gelangen / als nidderträchtig blöde / und mehr aus Unkräfften / als behertzter Uberwindung unschuldige Seelen. Und dieser ware kürtzlich der Lebens-Lauff Eleonoræ, nun schreiten wir zur Erzehlung dero vielfältig- und herrlichen Tugenden.

Zehendes Capitl.

Von ihrem eyffrigen und inständigen Gebett.

DAmit in Beschreibung vieler hohen Eigenschafften und Tugenden dieser heiligmäßigen Kayserin gleichwohl eine Ordnung gehalten werde / so muß von jenem der Anfang gemacht werden / darauf sich alle andere gründen / und beziehen; dadurch die Göttliche Majestät veranlasset wird dergleichen Gnaden zu ertheilen / durch welche die Menschliche Schwachheit gestärcket / der Verstand erleuchtet / und der Willen in allen Guten befestiget werde; welche gleichsam eine Wegzehrung das vorgesetzte letzte Ziehl / und endliche Glückseeligkeit desto sicherer / und behender zu erreichen erforderet werden. Aus

diesen so vortheilhafften Tugenden hat unstrittig das heilige Gebett den Vorzug / von unsern Göttlichen Lehr-Meister so offt und nachdrücklich anbefohlen / als der vornehmste Werckzeug in allen andern Tugenden mit grossen Schritten fortzulauffen; und hierinn ware Eleonora also fürtrefflich / daß ihr gantzes Leben nicht allein einem lauteren Gebett gleichte / sondern von wenig Weibs-Bildern / so ausser denen Clöstern gelebt haben / ein gleiches in allen Geistlichen Jahrs-Geschichten zu lesen seyn wird. Dem zweyfachen / so wohl mündlich als beschaulichen Gebett ware die fromme Frau also ergeben / daß sie täglich in ihrem Wittib-Stand demselbigen fast den dritten Theil deß Tags / nemlichen 8. Stund widmete / und wann es wegen anderer Geschäfften seyn konte / noch mehr Stunden hinzu setzte. Es ist kein Welt-Kind in ihren Eitelkeiten so ertieffet / daß sich in dergleichen Kindischen Ergötzungen längere Zeit / und ohne verdrüßliche Satsamkeit länger aufhalte / als diese in dem Gebett sich ergötzte. Aus welcher immerwährenden Andacht / und Gewohnheit zu betten sie auch die Gnad erhalten / daß eben zu andern Stunden / da sie nicht bettete / dannoch ihr Gemüth allezeit in GOtt versammlet / und der Safft wahrer Andacht in voller Krafft verblibe: und gleichwie ein scharpffer Regen-Bach / da er sich mit dem grossen Fluß vermischet / doch seine Farb und Geschmack einige Weil erhaltet / also zu reden auch ihre Weltliche Sorgen und Stunden / durch dise GOtt gewidmete geheiliget wurden.

Als sie noch im Ehe-Stand lebte / truge sie grosse Begierd die schöne Kunst zu betrachten aus dem Grund zu erlernen / bate derowegen ihren Beicht-Vattern die Weiß und Manier vorzuschreiben; spahret keine Mühe und Fleiß / dem / was er vorgeschrieben / genau nachzuleben. Erfuhre zwar anfänglich grosse Beschwernuß / sich deren mit Gewalt antringenden Außschweiffungen zu erwehren / die Gedancken zusammen zubringen / und im Geist versammlet zu erhalten; welches sie eben gedachten ihrem Beicht-Vattern und denen Closter-Jungfrauen / mit denen sie verträulicher Handlete / offt zu klagen pflegete; mit Bekantnuß / daß sie theils wegen empfindlichen Kopff-Schmertzens / theils wegen Geschäfften / auch aus Mattigkeit der Glieder / und überfallenden Schlaffs / anbey vieler Verdrüßlichkeiten halber bey vielfältig betrohenden und gegenwärtigen Ublen in der Betrachtung mächtig gestöret / und verlohren werde. Man gab ihr verschiedene Mittel / und Vortheil an die Hand / Krafft dero sie ihre Gedancken an das Himlische hefften / und bändigen möchte; vor andern liesse sie ihr dises gefallen: allerhand Sprüch aus göttl. Schrifft / welche von GOttes Allgegenwärtigkeit handleten / hat sie mit eigener Hand herauß gezogen / schrifftlich verzeichnet / bey Ihro selbst wohl erwogen; endlich in diesem Glaubens-Artickul ihr Gemüth / Verstand / und Willen so geübet / daß sie durch scheinbahre / und kräfftige Vorstellung deß gegenwärtigen HErrn alle andere außschweiffige Einfäll im Zaum hielte.

Was

Was den anderten Tag zu betrachten ware/ überlase sie den Abend vorhero / ehe sie schlaffen gienge ; beflisse sich in eben diesem Gedancken einzuschlaffen. Den Schlaff unter der Betrachtung abzutreiben/ oder vorzukommen/ hatte sie im Gebrauch mit einem Liecht in der Hand also lang im Zimmer auf- und abzugehen / biß solcher vergienge. Damit das durch unmäßige Traurigkeit verunruhigte Gemüth nicht etwann zum Gebett untüchtiger wurde / bewaffnete sie sich mit dem Schild deß Glaubens / und vollkommener Ergebung ihres in den Göttlichen Willen. In welcher Ubung sie sich so lang aufgehalten / biß sie endlich auch in rauchesten Verhängnussen gleichsamb unempfindlich/in dem/ was GOtt beliebte/ ihre eintzige Ruhe funde/mit gleicher Ergebenheit Gutes/ und Schlimmes von der Hand deß Vatters annahme. Solcher gestalten hat sie die Weiß recht zu betten / und die Gabe der hohen Beschauung und Betrachtung himmlischer Dingen so vollkommen erlehrnet / daß sie in solcher Kunst als eine Meisterin/andere añoch unerfahrne Gottes-Dienerinnen unterwisen/und vornemlich ermahnet / daß sie sich von anfänglichen Beschwärnussen nicht abwendig machen / noch diese sicherste Beyhilff zur Christlichen Vollkommenheit zu gelangen / die Betrachtung göttlicher Dingen jemahls unterliessen ; wann sie nur stäten Fleiß / Beharrlichkeit/ Uberwindung ihrer selbst beybringen wurden / so werd / alles von Tag zu Tag leichter / und einer nicht grösten Bemühung gröste Früchten zu Theil werden.

Alle Tag / so bald sie vom Schlaff aufstunde / betrachtete sie eine Stund; an denen Tägen aber / da sie zum Tisch deß HErrn gienge / zwey Stund. Zeit der Betrachtung knyete sie auf freyen Boden ohne Fuß-Schamel / oder einiger Anleihne sich zu bedienen / gleich einer Bild-Säulen unbeweglich / mit deß Leibs- und Seelen-Kräfften in ihrem Vorhaben vertieffet. Ihre Betrachtungen waren gemeiniglich von dem Leben und Leyden unsers HErrns / und anderen Geheimnussen deß heiligen Evangelij / so bey denen heiligen Evangelisten aufgezeichnet; zum Beyhülff bediente sie sich deß geistreichen Buchs unter dem Titul: das Himmel-Brod von P. Paulo Segneri S. J. beschrieben.

Es ware aber ihres Thuns nicht so vil den Verstand / mit Erkantnuß hoher Dingen zu speisen / als vielmehr den Willen mit andächtigen Seufftzern anzuflammen / mit heiligen Vorsätzen in dem einmal angefangenen Weeg der Tugend zu bekräfftigen / von Tag zu Tag in der Vollkommenheit einen Fortgang zu schaffen. Was nun für himmlische Liechter sie in beschaulichen Gebett durch Göttlicher Dingen Erkanntnuß / und rechten Verstand der Evangelischen Lehr geschöpffet / verzeichnete sie in ein darzu bestimtes Büchlein / darein sie auch ihre Beichten eingetragen; dergleichen ist nach ihrem Todt in Wälscher Sprach geschriben ein grosse Zahl befunden worden / aus welchen zusammen ein gantzes grosses Buch könte beschrieben werden; wie es dann auch andere gethan / so in Beschreibung der Leben

ben deren Heiligen / nicht allein ihre schöne / und merckwürdige Thaten / sondern auch ihre geführte Meinungen / himmlische Beleuchtungen / gewisse Lehr-Sätz zur Gedächtnuß der Nach-Welt schrifftlich verfasset. Nun aber hatte Eleonora im Gebrauch ihrem Beicht-Vattern alles / was ihr in der Betrachtung begegnet / mit gröster Einfalt/und Redlichkeit zu eröffnen / damit sie nicht etwann auf sich zu viel vertrauend in gefährliche Irrweeg sich verlohre.

Von ihrer ersten Jugend an erforschte sie ihr Gewissen zweymal im Tag; einmal vor dem Mittag-Essen / wiederumb vor dem Schlaff / da sie alle Gedancken / Wort und Werck des halben Tags von Stund zu Stund durchgienge; wann sie vom gemachten Vorsatz abgewichen / bereuete sie solches / legete Ihro selbst eigentlich einige Straff auf / und bewaffnete sich mit neuen Vorsätzen. Es verwunderten sich ihre Höff-Leut/die solche Gewohnheit nicht wusten / warumb sie sich jederzeit vor der Tafel ein viertel Stund in ihr Cabinet begabe / und was sie darinnen vorhätte? Die Ubung der absonderlichen Gewissens-Erforschung hatte sie eben in beständigen Gebrauch; diese aber bestehet hierin: daß die eines Geistlichen Lebens beflissene Menschen / nicht allein alle Gerechtigkeit insgesambt zu erfüllen / ihren Fleiß und Gemüth anwenden; sondern besonders mit einer ungemeinen Sorgfalt / entweder eine vor andern überlästige und schädliche Neigung zu bezaumen / ihnen fürnehmen: oder eine besondere Tugend mit widerholter Bemühung

einzupflantzen sich bearbeiten. Und damit sie wohl vermerckte / was es mit ihrer innerlichen Würthschafft für ein Beschaffenheit habe / truge sie an allen ihren Kleidungen ein Schnürlein mit etlichen Corallen / welche sie entweder hinauf zoge / oder hinab liesse zum Zeichen entweder so vieler Tugend-Acten / als sie den halben Tag geübet / oder so vieler Mängel / als sie unter selbiger Zeit begangen. Abends machte sie die Rechnung von beyden / und schriebe die Zahl in gewisse darzu verordnete Büchlein / ihren Ab- oder Zunahm der Tugenden desto gewisser zu bemercken; dergleichen kleiner Büchlein ist annoch ein grosser Vorrath vorhanden.

Nebst dieser Täglichen Seelen-Nahrung verzoge sie sich Jährlich in die geistliche Einsamkeit / und Ubungen deß heil. Ignatii Loyolæ, und erwählte gemeiniglich dazu ein Jungfrauen-Closter allhier / meistens das Königl. Stifft St. Clarä Ordens / zu welcher Zeit sie von aller Menschlichen Gemeinschafft abgesondert / das Gesatz deß Stillschweigens so fast beobachtete / daß / so etwas zur Nothwendigkeit / oder sonst abgienge / und zu vermahnen wäre / sie solches schrifftlich / und hinwiderumb ein schrifftliche Antwort begehrete; zur An- und Abziehung deren Kleyderen liesse sie niemand zu; die gewöhnliche gemeine Closter-Speisen genosse sie allein in der Zellen / und müsten selbe nicht hinein getragen / sondern in dem Vor-Zimmer zu gewöhnlicher Zeit vor die Thür gesetzt werden; redete also zehen gantzer Tag nicht ein eintziges Wörtlein / ausgenommen

men mit ihrem Beicht-Vattern / und solches nur allein von dem Stand ihrer Seelen.

Es ist allhier die Tag-Ordnung aller Ubungen / von welcher sie sich niemahl hat abwenden lassen / kürtzlich anzuziehen. Umb 4. Uhr nach Mitternacht stunde sie vom Schlaff auf / begrüßte das Hochwürdige Altars Sacrament / darauf war die Vorbereitung zur Betrachtung / welche von halber fünff biß halber sechs Uhr sich erstreckte: da folgte die Erinnerung dessen / was betrachtet worden / und die Einschreibung deren aus der Betrachtung geschöpfften Geistlichen Früchten. Von 6. Uhr die kleine Stunden deren Priesterlichen Tag-Zeiten. Von 7. biß 8. Uhr hörte sie zwey Heil. Messen / unter der Ersten zwar bettete sie mit dem Priester durchaus: In der anderten den Heil. Rosenkrantz. Um 8. Uhr kame der geistliche Vatter / und ertheilte die Puncten für die anderte Betrachtung / welche von 9. biß 10. Uhr daurete; darauf schribe sie widerumb ihre geistliche Seelen-Früchten ein. Umb 10. Uhr wurde Meß gehalten / unter dero die allgemeine / und sonderbahre Gewissens-Erforschung. Um 11. Uhr das Mittagmahl / darauf ein kleine Hand-Arbeit / geistliche Lesung / und Besuchung des Hochwürdigen Guts geschahe: von 1. Uhr eine Erinnerung von dem vorigen Leben: von 2 Uhr bettete sie die Vesper / und Complet / darnach biß 3. Uhr ertheilte der Beicht-Vatter die Puncten für künfftige Betrachtung: alsdann bettete sie die Tag-Zeiten für die Abgestorbene / und bereitete sich zur drit-

ten Betrachtung / welche von halber 4. Uhr mit der Erinnerung / und Früchten-Einschreibung biß fünff Uhr anhielte: nach diesen das Nachtmahl / die Geistliche Lesung / und Besuchung des Hochwürdigen. Umb 6. Uhr bettete sie die Metten / und Laudes für künfftigen Tag / auch ihre gewöhnliche Gebetter / und Litaneyen von allen Heiligen. Von 8. Uhr lase sie etwas aus einem Geistreichen Buch / besonders des Geistreichen Manns Thomæ von Kempen: darauf bereitete sie sich zur Betrachtung des künfftigen Tags; machte beyde Gewissens-Erforschungen / und umb 9. Uhr begabe sie sich zur Ruhe: An Communion-Tägen wurde diese Ordnung in so viel veränderet / daß sie umb 3. Uhr Fruhe aufstunde; von halber 4. Uhr ihr Betrachtung machte / von halber 5. Uhr ihre Morgen-Gebett / und Priesterliche Tag-Zeiten bettete; von halber 6. Uhr sich zur Beicht bereitete; und darauf ein viertel Stund die Beicht selbst ablegte / und in folgender H. Meß das Hochwürdige empfinge: von 7. Uhr hielte sie die Ordnung / wie an andern Tägen gebräulich.

Neben diesen Jährlich gepflogenen Geistlichen Ubungen machte sie jede halbe Jahr eine drey-Tägige Gemüths- und Geists-Erneuerung: die erste zwar vor den H. 3. Königen Tag (so ihr Geburts-Tag ware) die anderte vor ihrem Namens-Tag / als dem Fest der Heil. Magdalenä. Diese wurde also angestellt: daß sie bey Leb-Zeiten Leopoldi so viel nur thunlich / sich von aller Ansprach und Gemeinschaft der Menschen abschrauffete;

fete; nach dessen Todt aber / eben wie von den Geistlichen Ubungen gemeldet / sich verhielte; außgenommen daß sie eine Stund / Ansprach mit ihren Geistlichen Vattern von himmlischen Dingen hielte; auch zu dieser Zeit ihres Gewissens Rechenschafft so genau ablegte / daß sie die innerste Gemüths-Bewegnussen / alle des gantzen halben Jahrs vergessene Geheimnussen mit höchster Einfalt / tieffester Demuth / und Offenhertzigkeit eröffnete; wie auch was sie wider ihre gemachte Vorsätz gesündiget / mit was für einer Sinlichkeit sie annoch häfftiger zu streiten habe. Es ist unglaublich wie das Beyspiel einer so grossen Fürstin bey denen Closter-Jungfrauen / so alle lebendige Zeuginnen seyn / zur Aufmunterung / und heiligerer Beobachtung ihres Berufs vermöcht habe; in Ansehen / wie sie die gantze Gebett-Stund mit erhebten / und an die Brust gelegten Händen / mit eingebogenen Leib / geneigtem Haupt / und allerseits wundersamb-heiliger äusserlichen Stellung nichts anders / als lauter Flammen der Liebe und wahren Gottes-Diensts / äusserlich von sich gabe; und nachdem sie vom Gebett aufstunde / mit gleichfalls entzündeten Angesicht / als von der Ansprach deß HErrn herkommend / lauter Andachts-Funcken unter die Gegenwärtige und Zuschauer vertheilte.

Und ware in solcher mühsamen Bett-Arth nicht so viel der Eyfer Eleonoræ, als jene unüberwindliche Beständigkeit zu bewundern / Krafft dero sie sich durch keinerley Sorgen / durch keine Hertzens-Lauigkeit / und Dörre deß Gemüts /

 durch

durch keine Leibs-Schwachheit / und Kranckheit / so lang sie nur konte / von ihrem gewönlichen Lauff abhalten liesse; daß wohl kein GOtt verlobte Geistliche Persohn ihre Ordens-Gesätz mit genauerer / und standhaffterer Strengheit in obacht nehmen könte. Damit sie die Menge deren Himmlischen Erleuchtungen desto reicher verdienete / schärffte sie ihren Eyfer im Gebett mit freywilligen Strengheiten. So lang sie in der geistlichen Einöde verschlossen ware / nahme sie kein Geschäfft auch von gröster Wichtigkeit jemals auf sich; ob es schon auf eine andere Zeit kaum möchte verschoben werden. Ihre Nahrung ware dazumahl schon schmal / daß sie kaum ihren schwachen Leib damit erhalten kunte; dann nicht allein wolte sie neben den gemeinen Speisen deren für sich selbst streng-lebenden Closter-Jungfrauen nichts anders zulassen / sondern eben von diesen Speisen asse sie so wenig / daß sie sich alle verwunderten / wie sie in so grosser Gemüths-Anstrengung mit so weniger Nahrung nicht gar zusamen fiele. Darmit sie auch die Frucht der geistlichen Armuth einigerley massen verkostete / so gebrauchte sie sich einer Erdenen-Schaalen zum Trünck-Geschirr / dreyer Erdenen Schüßlen / zwey Krüglein gleichfalls aus Erden / und eines höltzernen Löffel; an statt deß Tellers eines vier-eckigten Bretleins / auf dergleichen / Baurn / und Bettler die Speiß geniessen. Wie die Kost / also war auch die Wohnung / nemlich ein enge Zellen / darinnen etlich wenig geistliche Bildlein / ein unglasirter Krug / und dergleichen zwey

Wasch-

Wasch-Schüßlen/ein Stroh-Sack/und schlechte Decken zu finden waren.

Eilfftes Capitl.

Von ihrem mündlichen Gebett.

ES übertrifft schier allen Glauben/ wie vielerley mündliche Gebett Eleonora ihr selbst vorgeschrieben/ jedoch mit solcher Mäßigung/ daß wann sie wegen Enge der Zeit nicht alle verrichten kunte/ gleichwohl darüber nicht ängstig wurde/ welches sich sonst mit dem andächtigen Geschlecht in dergleichen Umständen zuzutragen pfleget. Schier die gantze Zeit ihres Lebens pflegte sie die Priesterliche Tagzeiten mit solcher Genausamkeit zu betten/daß nach Möglichkeit für jede Gebettstunden die vorgeschribene Zeit gehalten wurde; und dises meistens knyend/ und mit solcher Aufmercksamkeit/ als von dem gewissenhafftesten Priester nicht mehr könte verlangt werden. Durch disen so langen Gebrauch kunte sie die meisten Psalmen Davids auswendig; die sie aber noch nicht genugsam besasse/ mit groß und verdrüßlicher Bemühung als ein kleiner Lehrling auswendig zu lehrnen sich beflisse/ und dises der Ursachen/ daß/ indem sie ihr Augenliecht täglich mehr sich zu verfinstern verspührete/ sie dannoch/ im fall sie gäntzlich erblinden solte/ mit disen Göttlichen Lob-Gesängern die höchste Majestät preysen möchte. An welchen herrlichen Beyspiel sich manche laue Priester spieglen/und billich beschämen

men solten; welchen / so nur ein geringes Geschäfftlein in dem Weeg kommet / alsobald ihre Haupt-Pflicht gar zu schwär / und verdrüßig fallet / indem doch eine Kayserin / und mit so vielen Reichs-Sorgen gedruckter Kayser hierzu Zeit / und Weil genug gefunden.

Täglich wohnete sie 7. oder 8. Heil. Messen bey / ungeachtet der rauhen Winters-Kälte / oder grossen Sommers-Hitze. Sie bettete meistentheils knyend mit Englischer Eingezogenheit / und ohne etwas / darauf sich der schwache Leib stützen kunte. In der fünfften Meß / welche sie anhörte / pflegate sie den Priester mit denen vorgeschriebenen Lateinischen Meß-Gebettern und Cæremonien zu folgen / deren sie so kündig ware / daß sie denen Altar-Dienern / was da und dort im Gottes-Dienst zu thun wäre / aus dem Zweiffel zu helffen wuste. Und ware aller Christlichen Völckern / und Ländern beständige Meinung / daß über das Durchleutige Ertz-Hauß von Oesterreich so viel ausserordentliche gehäuffte Gutthaten GOttes durch dero Frombkeit / und recht heilig auferbäulichen Lebens-Wandel von Himmel zu komen; und Eleonora auf ihren Knyen liegend die steiffeste Stützen gewesen / damit nicht unsere Hoffnungen gäntzlich zu Boden fielen; endlichen sie mehr in dem Bett-Hauß / als die Kriegs-Fürsten in dem Feld / ausgerichtet habe.

Der Tag ware ihrem unerlöschlichen Eyfer GOtt in dem Gebett zu loben gar zu kurtz / nahme nicht den wenigsten Theil der Nacht den Tag

zu Hülff / umb nur nach Genügen betten zu können. Und damit sie von niemand gestöhret / oder bemercket wurde / hat sie an allen Thüren der Capellen die Schlösser mit selbst eigener Hand versperret / umb desto freyer mit dem gantzen Leib auf der Erden liegend ihren Seufftzern / Thränen / und zartesten Anmuthungen abzuwarten / und so bald sich der Schlaff verzohe / wiederumb in die Capellen zu eylen. Gleichwie sie einen sehr kurtzen / und gesparsamen Schlaff hatte / also ware sie vielleicht am gantzen Hoff die erste wachtbar; denen Kirchen-Bedienten die Thür zu eröffnen / und den Schlüssel zum Tabernackel (welchen sie über Nacht in einem von Kayserin Elisabetha unserer Allerdurchleuchtigsten Frauen zierlich und kostbahr gestickten Beutel verwahret hielte) selbst anzustecken. So hat sich aber ihre Andacht nicht allein in denen Gottes-Häusern verschliessen lassen / sondern was sie immer vorhatte / wo sie sich immer hin verfügte / truge sie in ihrem versammleten Hertzen ein unabsonderliches Bett-Kämmerlein mit sich herumb. Noch zu Leb-Zeiten Leopoldi hat sie es zwar für billich erachtet / denen offt viel Stund langen Musicalischen Schau-Spilen gegenwärtig zu seyn. Damit nun ein so geraume Zeit nicht ohn Gebett verflosse / erdachte ihre Lieb diesen geistreichen Fund: Sie verschaffte durch eine getreue Bediente / daß die Psalmen Davids in eben jener Grösse / Gestalt und Farb eingebunden wurden / in welcher sonst die Music und Reimen deß Lusts- oder Trauerspiels

eingebunden denen Kayserl. Majestäten pflegen dargereicht zu werden; da brauchete sie die Gelegenheit eines mit dem andern zu verändern / auch unter gehaltenen Schau-Spiel die H. Psalmen abzulesen; und hiemit dem Himmel selbst / vor ein angenehmeste Music und Schau-Spiel zu werden / indem sie das Ansehen hatte / als ergötzte sie ihre Augen und Ohren mit der Kostbarkeit der Schau-Bühne / und Süßigkeit der auserleßnesten Stimmen.

Ubrigens was sie auch übte / was sie mit der Nadel stickte / nähete / spielete / redete / müßte alles etwas / auf das Gebet angerichtet / und mit disem heylsamen Gewürtz versüsset seyn. Ihr immerwährender Fleiß war es / daß sie ihr GOtt überall gegenwärtig vorstellete / und so viel feurige Pfeil / als lautere Liebvolle reineste gute Meinungen in allen ihren Thun und Lassen empor schickete. Dieses opfferte sie dem neugebohrnen Heyland vor ein Geschancknuß / jenes widmete sie dem leydenden / vom Todt erstandenen Erlöser: nach deren Zeiten Unterschied / waren auch alle ihre Werck mit gewissen Marcken der Heiligkeit gezeichnet. Dergleichen Erinnerungen hatte sie ihr einen grossen Vorrath nach ihres Beicht-Vatters Einrathen / eigenhändig zusamb geschriben; welche ihre Schrifften / von keinem ohne zartester Andachts-Bewegung gelesen werden mögen. Ihro gröste Sorge war / daß sie das innerliche Hertzens-Aug allzeit unbefleckt hielte / und sich selbsten durch die Liebe ihres Erschaffers und höchsten Guts mehr / als

als mit Hoffnung auch der Himmlischen Belohnung aufmunterte. Führte öffters im Mund und Hertzen: O GOtt ich liebe dich / und nicht darumb / daß ich dardurch in Himmel komm/ꝛc. und dergleichen.

Die Gottseelige Kayserin liesse sich nicht vergnügen / daß sie allein zu Hauß / und in Geheimb dem stäten Gebett abwartete / sondern wolte zu Auferbauung deß Volcks sich auch offentlich / und zwar offt in denen auswendigen GOttes-Häusern sehen lassen. Kein Kirchlein ware so klein / oder von der Stadt entlegen; kein Bittgang / kein Fest-Begängnuß oder Gedächtnuß eines Heiligen / da sie sich nicht mit ihrer Gegenwarth / wenigstens abgewechsleter Weiß einstellete; wenig bekümmert / ob die Zeit hitzig oder frostig / Schnee oder Regen-Wetter einfiele. Es geschahe wohl / daß ihre Hoff-Bediente über so viel Kirchfahrten / und Besuchungen deren Gottes-Häusern überdrüßig wurden / und dieses ihrer Frauen deutlich genug zu verstehen gaben / mit Bitt und Ermahnung: Sie wolte doch aus Lieb ihrer Gesundheit ihr so wohl / als auch denen Ihrigen verschonen; GOtt seye eben in der Hoff-Capellen zu Hauß; wahre Andacht seye an kein Orth gebunden. Darauf gabe sie gelinde Antwort / mit Vermelden / daß sie von der göttlichen Gütigkeit nicht umsonst zu so hoher Würde erhoben worden seye; es lige ihr im Gewissen ob / dem unterhabenden Volck allenthalben den lieblichen Geruch eines guten Beyspiels zu geben.

Gleich-

Gleichwie sie nun mit Gott im Gebet so freund-liche Ansprach hielte / also gienge der Mund von GOttes Geist über / und wurde mit grossen Lust von ihrem Geliebten zu reden gehört ; es seynd auch jene Persohnen ohne Unterscheid Ihro lieber und angenehmer gewesen / welche mit grösseren Safft und Geschmack von göttlichen Dingen zu reden wusten. Unter andern ist von einem gewissen denckwürdig angemerckt worden / daß sie ein besonders vertraute Gemeinschafft mit der Ehrwürdigen Columba, erster Vorsteherin und Urheberin deren Carmeliterinnen zur Wiennerischen Neustadt / ihrer außerordentlichen Frombkeit halber sehr berühmten Closter-Frauen gepflogen habe. Als Eleonora mit Leopoldo durch den Sommer alldort sich aufhielten / wurde unter diesen dreyen öffters von GOtt eine geheime / viel Stund lange Ansprach gehalten; und ob es sich schon nicht gezihmte etwas davon kund zu machen / so könte sich doch die fromme Columba nicht enthalten / frey und offen heraus zu sagen: daß sie aus solcher Unterredung abgenommen / daß beyde Kayserl. Majestäten dem Allerhöchsten so angenehm / so groß und ausbündiger Tugend seyn / als nur in diesem zeitlichen Leben von einigem Menschen zuwegen gebracht werden könne.

Wann sie dem Wort GOttes beywohnete / nahme sie solches von dem Mund deß Predigers auf gleiche Weiß / als wann sie es von dem annoch auf Erden wanderenden Erlöser selbsten anhörte; truge so grossen Hunger und Durst zum

Wort GOttes / daß sie nicht allein all Sonn- und Feyertag (so nicht was Wichtiges hinderte) demselben beywohnen wolte / sondern offt an einem Tag / besonders zur heiligen Fastens-Zeit/ bey fünff Predigen sich Persöhnlich einstellete. Mit nicht weniger Begierde hat sie GOtt aus denen geistreichen Büchern redend angehört. Kaum als ein dergleichen nutzbahres Buch ans Tag-Liecht kommen/wurde es von ihr bald ausgelesen; und damit die daraus geschöpffte Früchten auch anderen zu Nutzen kämen / liesse sie dergleichen Bücher aus der Frantzösisch oder Wälschen Sprach nicht ohne Unkosten übersetzen. Etliche hat sie selbst in die Teutsche Sprach übertragen. Es ware kein Tag im Jahr/da sie nicht etwas aus jenigen safftigen Büchlein Thomæ von Kempen von der Nachfolgung Christi verkostete.

Wohin sie sich immer hin verfügte müsten jederzeit dergleichen Geistreiche Büchlein bey Handen seyn; auch auf dem Weeg in die Kirchen und Clöster; unter dem Anlegen / da sonst die adeliche Cammer-Fräulein ihre Fürstinen mit kurtzweiligen Reden / besonders unter dem längern Aufputz zu unterhalten pflegen / ware schon eine aus denen Cammer-Dienerinnen bestellt/ welche das Leben jenes Heiligen vorlesen müste / dessen Gedächtnuß selbigen Tag vorgefallen/ wie auch die Nähmen deren / welche den vorigen Tag zu Wien gestorben: damit sie ihre Seelen GOtt unter dem Gebett anbefehlen möchte. Also gedachte sie nichts; redete/und verlangte nichts/ als was GOtt/ und GOttes eigen ware.

Zwölff-

Zwölfftes Capitl.

Von Reinigkeit des Gewissens und Geist-Eyfer in Eleonora.

ES ist schier nicht möglich / daß ein dergleichen mit seinem GOtt vereinigtes Gemüth nicht auch einen unversehrten und von aller Unreinigkeit entfernten Leib erhalte. Wie nun Eleonora solche Reinigkeit in ihrer ersten Jugend und ledigen Stand so sorgsam bewahret / ist daraus leicht zu ermessen / so man bedencken will / in was scharffer Eingezogenheit sie samt ihren Geschwisterigten von Philippo Wilhelmo erzogen / wie von hohen Gemüth sie gewesen / an dem nichts schwaches / gebrochenes / Weibisches; fern von aller Nidrigkeit und Kindischen abgeschmachten Liebes-Possen. Ein gantz anders Feuer entbrunne in ihr; will sagen ein hitzige Begierd / sich durch Angelobung ewiger Jungfrauschafft GOtt dem HErrn gäntzlich zu einem Eigenthum zu machen; von welchem Vorsatz sie kümmerlich von denen Eltern abgehalten / und bewegt werden möchte / in die angetragene Kayserliche Heurath zu willigen; und nicht ehender in ein Closter sich zu verbergen. Ihre so wohl Jungfräuliche als Eheliche Keuschheit desto mehr zu versichern / hielte sie unter andern Behülffen / eine strenge Abtödtung ihrer äusserlichen Sinnen vor das zulänglichste.

lichste. Sie hat Zeit ihres Lebens ihre Augen niemahl zu was ungebührlichen erhebt; ja solche immer unterschlagen/ und mit feinister Zůchtigkeit bezaumet gehalten. Niemal hat sie etwas unehrbahres gehöret / weniger geredt; zu geschweigen berůhret oder gelesen. Alle ihre Sitten und Gebärden / waren ein lebendiger Spiegel der Unschuld; indem kein Mensch auch einen Schatten einer freyeren Red oder That jemahl verspůhret. Kein Gattung deren Menschen hat sie jemal mehr angefeindet / als welche Unlauterkeit halber bekandt / oder verschryen waren; und beflisse sich sorgsam/ damit ihr Hoff von dergleichen Menschen und Schandthaten sauber und rein erhalten wurde. Inmassen sie nun gemeldte scharpffe Bezaumung ihrer Siñlichkeiten mit strenger Casteyung ihres Fleisches / ståter Fasten / und Abbruch vergsellete / erlangte sie von GOtt eine so hohe Reinigkeit / daß sie nach getreuer Zeugnuß deren / welchen sie ihr gantzes Gewissen anvertraute / die erste in der Heil. Tauff eingegossene heiligmachende Gnad/ Zeit ihres Lebens mit keiner schwåren Sůnd / weniger mit einiger Unlauterkeit verlohren; und folglich in dem glůckseeligisten Stand der Göttlichen Gnaden von erstem Anbruch der Vernunfft biß in die Gruben verharret. Welches eine besondere / wenigen Heiligen verlyhene unschåtzbare Gnad GOttes/ und ein Himmel auf Erden ist.

Wie keusch und unstråfflich / wie durch das Gesatz Christlicher Schamhafft- und Eingezogenheit so fest gebunden ihr Ehestand gewesen/ ist aus-

aus deme was schon gemeldt/ und noch vorkommen wird / leicht zu ermessen. Nachdem sie aber von dem Ehe-Band bereits entstricket / hat sie gleich ihr altes Verlangen / nemlich mit dem Gelübd ewiger Keuschheit sich zu verbinden vor die Hand genommen. Damit man aber nicht glauben möchte / es seye dieses ein gäher flüchtiger Einfall/ welcher sich bald verliehren kunte / hat sie mit eigener Hand ihrem Beicht-Vatter folgende Beweg-Ursachen aufgezeichnet; Erstens / daß sie einen hefftigen Antrieb vermercke jenes zu verlangen/ was GOtt am angenemsten; sich nemlich seiner Göttlichen Majestät gäntzlich ohne Außnahm aufopfferte / und nicht allein aus freyer Willkühr / sondern selbst auferlegten aydlichen Pflicht ihres Leibes Reinigkeit ihme auf ewig zu eigen machte. Andertens / daß sie verhoffe daraus die Gnad zu vermehren / GOtt immer eyfriger zu lieben; das Gemüth und Neigungen immer mehr und mehr von allen erschaffenen Dingen abzuziehen. Drittens/ seye dieses von ihrer ersten Jugend ihr eintziger Sinn / Gedancken und Willen gewesen / und man wüste es ja noch / daß sie gleichsamb gezwungen / und unter viel Zäher-Vergiessungen sich zum Ehestand bequemet habe. Vierdtens/ seye sie auch würcklich in dem Ehestand deß Sinnes gewesen / daß so bald sie Wittib würde/ sich von allen Weltlichen Eytelkeiten vollkommen abtrennen wolte. Fünfftens / wäre es ja weit sicherer / wann sie durch das Gelübd gebunden / auch mit GOtt mehr vereiniget / von allen Up-

pigkeiten desto entfernter lebte. Nachdem nun ihr geistlicher Vatter sothanes Heil. Vornehmen gut geheissen / setzte sie gleich mit eigener Hand nachgesetzte Form deß Gelübds zu Papier / welches sie auch unter dem Heil. Meß-Opffer vor dem Hochwürdigen Altars-Sacrament herab lase / folgenden Innhalts:

Allmächtiger ewiger GOTT / ich Eleonora gröste Sünderin / obschon deines göttlichen Angesichts allerseits die Unwürdigste / vertrauend aber auf deine unendliche Güte und Barmhertzigkeit / und aus Begierd dir zu dienen angetrieben / gelobe vor der Allerseeligsten Jungfrau Maria / dem Heil. Schutz-Engel / Heil. Joseph / Heil. Anna / Heil. Theresia / Heil. Ignatio / Heil. Francisco Xaverio / Heil. Antonio / und allen Heiligen / meinen Patronen / und vor deinem gantzen Himlischen Heer ewige Reuschheit. Bitte derohalben dein unermessene Güte und Mildigkeit; durch das Blut JEsu Christi demüthiglich; du wollest dich würdigen / dieses Brand-Opfer zu einem süssen Geruch aufzunemen / und wie du es zu begehren / und aufzuopffern verlyhen hast / also wollest auch solches zu vollbringen überflüßige Gnad mittheilen / Am.

Mit diesem Schild bewaffnet ware zwar ihre Seel auf alle Weiß wohl bewahret; ihrer Begierd aber zu einer vortrefflicheren Heiligkeit zu gelangen / bey weiten nicht genug gethan. Hielte innständig umb die Erlaubnuß an / allen weltlichen Pracht vollkommentlich abzusagen; alle / auch

auch Kayserliche Würden unter die Füß zu legen; alle Bequemlichkeiten Menschlichen Lebens zu verlassen; sich in einem Winckel der Welt unter die GOtt-verlobte Jungfrauen in ein Closter zu versperren / und also vor der Welt unbekandt in dem Dienst ihres Schöpffers das übrige Leben zu beschliessen; mit Betheurung: nichts Erwünschtlicheres und Erfreulicheres könte ihr in ihrem Leben widerfahren. Seufftzete innständig und erbate GOtt mit vielen Gebett und heiligen Meß-Opffern: Er wolte doch denen jenigen (unter deren Gewalt sie sich freywillig begeben) den Gedancken eingeben / ihr hierinnfalls zu willfahren; und dieweilen sie die Fortpflantzung deß Ertz-Hauß von Oesterreich schon mit Zweyen gecrönten Erben/als mit JOSEPHO und CAROLO, vermehrt sahe / glaubte sie gäntzlich / daß sie nun in der Welt genug gelebt habe; und ihr nicht solte verwehrt werden/ einmahl an das Gestatt ihrer Gesuchten Sicherheit zu übersetzen. Sie erdachte vielerley Grund-Proben / mit welchen sie allen wider das Clösterliche Leben gemachten Einwürffen begegnen könte; übergabe solche schrifftlich ihrem Beicht-Vatter / mit Bitt: alles nach angesuchten Liecht deß Heiligen Geistes wohl zu überlegen / und sprache: wann nicht der klar und offenbahre Willen GOttes ein anders bestimmte / so habe sie schon bey sich beschlossen / ihren Vorsatz mit nächsten in das Werck zu richten / dann der innerliche Antrieb seye häfftiger / als daß sie ihm länger Widerstand thun möchte. Wo man zu mercken: mit

was

twas Augen diese mit so hohen Geist und Gaaben bezierte Frau / alles Erschaffene und scheinbahre Welt-Freuden angesehen / indem es unvergleichlich leichter / etwas geringes oder ungewisses zu verlassen / als sich von dem Königlichen Thron aus der Schoß vollkommener Glückseeligkeit / und dieses nicht aus übereilter Weiß oder Niderträchtigkeit deß Gemüths / oder Verdrüßlichkeit der beförchtenden Verfolgungen; sondern aus wahrer Liebe GOttes in die Finstere eines Clösterlichen Lebens herab zu lassen.

Nachdem nun die Sach nicht nur von einem / sondern mehrern Rathgebern lang erwogen worden / verbliebe es bey dem Schluß: daß Eleonora ihre Meinung ändern / und theils wegen ihrer Zweyen Ertz-Hertzoglichen Frauen Töchtern / theils andern wichtigsten Ursachen halber / zu grösserer Ehre GOttes zu seyn schiene / wann sie in gegenwärtigen Stand verbliebe / und ihre GOttes-Forcht mit noch mehrern scheinbahren Beyspielen die Welt beleuchtete. Es wurde zwar ihr das eingeschlossene Leben in einem Closter weit erwünschlich / und angenehmer fallen / jedoch mit weniger geistlicher Nutzbarkeit und Auferbauung ihres Nächstens; Sie seye eben darumb von dem Allerhöchsten in so hohen Gipfel der Ehren erhoben worden [gleichwie sie es selbst öffters bekennet] damit sie durch ihre Tugend und Auferbäulichkeit viele Seelen zur Nachfolg ziehete: seye auch mit so seltsamen Gaben und Gnaden vom Himmel geziehret worden / damit sie solche nicht unter einem Metzen verberge /

berge / sondern auf dem Leuchter desto scheinbarer erzeigte. Als nun die fromme Kayserin von diesem Rathschluß verständiget worden / seufftzete sie von Hertzen / und sprache: Was thue ich dann Guts auf der Welt? ich komme denen Leuthen weit anderst vor / als ich in der Sach selbsten bin / und als mich die Augen deß allsehenden GOttes erkennen; da sie aber endlich gesehen / daß ihre Meinung und heiliges Vornehmen nicht vor sich gehen / ja was sie auch immer vorwendete / nichts fruchten wolte / begabe sie sich in die Gedult / schickte sich in den göttlichen Willen; und dessen Willens Erklåreren gutes Einrathen. Mit allen dem ware dannoch ihr Vorsatz die Welt zuverlassen bereits schon also tieff gewurtzlet / daß nicht allein die innerliche Antrieb nicht nachliessen / das Hertz zu beunruhigen; sondern sie selbsten etwan förchtete daß sie aus ihrer Schuld / die Sach vielleicht nicht mit genugsamen Ernst angegriffen habe / sondern aus heimlicher Eigen-Lieb und Widerspänstigkeit der zärtlichen Natur / gar zu leicht und geschwind sich von einer so rauhen Lebens-Arth hätte abschröcken lassen. Als sie dann ein andermal denen Geistlichen Ubungen des Heil. Ignatij oblage / und in der Betrachtung / welche von Erwählung eines gewissen Stands handlet / der Geistliche Vatter ihr Gelegenheit machte / den Weltlichen und Clösterlichen Stand / deren Nutzen und Schaden / Gelegenheit / und besorgliche Ungelegenheiten wohl gegen einander zu halten; sie gehorchet / erweget

eines

eines mit dem andern; gerathet hierdurch in grosse Angst/ als welche weder von ihren vorigen Gedancken / noch von dem Rath des Beicht-Vatters abzuweichen mächtig ware: gabe endlich folgenden Tag dergleichen Antwort von sich: ich überlasse die gantze Sach dem Gewissen Euer Ehrwürden / und solle vor dem Göttlichen Richter-Stuhl von mir kein Rechenschafft gefordert werden.

Aus welchen klar erhellet / das sie gleichsamb zu sagen aus puren Gehorsam GOtt wegen GOtt habe verlassen wollen; welches Opffer warhafftig der Göttlichen Majestät weit angenehmer/ als wann sie nach eigenen Willen ihrem Vorsatz nachgelebet / mit einer heiligen Kunigund die Welt verlassen / und in die Clösterliche Einsambkeit geflohen wäre. Und ware dieses Opffer desto schätzbahrer / dieweil sie nicht allein in ihren letzten Lebens-Tägen gleich als von Weltlichen Uppigkeiten schon ersättiget / der Welt abzusagen gesinnet / und das schlechteste ihrer Jahren GOtt auf dem Altar zu legen getrachtet/ sondern in solchen Gedancken GOtt im Closter zu dienen von ersten Anbruch der Vernunfft biß auf ihr letztes End verharret ist.

Endlich ob sie schon zum würcklichen Closter-Leben alle Thür und Thor verschlossen sahe/ müste man ihr gleichwohl zulassen / sich in dem dritten Orden des Heil. Vatters Francisci / mit vorgethanenen Gelübd einzuverleiben. Nun ist zu wissen / daß alle die jenige / so sich zu diesem Orden begeben / sich freywillig/ und ungezwun-

gen zu gewissen Andachts-Ubungen verpflichten. Erstens zwar tragen sie / das so genannte Scapulier und Ordens-Gürtel / zum Zeichen einer heiligen Leibeigenschafft: alle Montag und Mittwoch / enthalten sie sich des Fleischessens und dieses auf ewig: alle Freytag und durch den gantzen Advent halten sie beständige Fasten: neben noch andern vielfältigen Gebettern / welche statt des Priesterlichen Curß denen Mit-Gliedern zu verrichten vorgeschrieben werden. Alles dieses verrichtete sie auf das genaueste / und hat mit dem Vorsteher dieses dritten Ordens / offt wegen Fortpflantzung und Erweiterung desselbigen sich unterredet. Mit einem Wort scheinet / daß sie auf besondere Anordnung GOttes in der Welt erhalten worden / durch solche Aufführung in einer so großmächtigen Fürstin ein Probe zu zeigen / daß man in mitten aller Freyheit und Lustbarkeiten / mitten bey Hoff / allwo sonsten die Gottseeligkeit selten allein zu Hauß ist / Christlich und auch denen Evangelischen Räthen gemäß / vollkommentlich leben könne. Einen recht Evangelischen Gehorsamb erzeigte sie gegen ihren annoch lebenden Kayser und Herrn; jederzeit aber gegen ihrem Seel-Sorger; ehrete in ihme den HErrn / dessen statt er vertratte / und richtete sich zu jedem Augenwincker. Die Evangelische Armuth pflegte sie mitten in Kayserlichen Pracht; indem ihr Gemüth an alle diese zeitliche Scheinbarkeiten keines wegs gebunden / ihr Hertz frey / ihre Kost und Wohnung so schlecht / als es nur seyn mögen. Das Geld und dessen

Preiß

Preyß kennete sie nicht einmal / und wurden auch ihr Kayserliche Einkünfften gar bald eng zusammen gangen seyn / wann es nicht treuer Bedienter schuldige Obsorg verhütet hätte.

Ihre Gewissens-Reinigkeit zu erhalten / hat sie grossen Fleiß angewendet / nicht nur allein dasjenige was der Englischen Keuschheit zuwider / als ein ohne dem ihr unbekante Sach nicht zu begehen / sondern auch die geringste Fehler / welche nur einen Schatten der Sünd vormahlten / und ohne welchen auch die Gerechte nicht lang bestehen / mit allen äussersten Fleiß zu verhütten. Schrifftlich hat sie solches mit nachdrücklichen Worten hinterlassen: Mit all angewendter Mühe will ich darob seyn / damit ich nichts / auch das mindeste begehe / was denen Göttlichen Augen möchte mißfällig seyn; keine Glückseeligkeit der Welt / kein erschröcklichste Straff-Betrohung / auch wann alles Ubel und Glückseeligkeit der Erden auf einen Hauffen solte zusamm getragen werden / werde ich mich derentwillen niemahl mit der geringsten Sünden-Schuld verstricken. Welchen so Heldenmüthigen Vorsatz zu bewerckstellen / sie alle Sorg dahin kehrte / daß sie die innerliche Bewegungen des Hertzens / deren Anfang und Fortgang fleißig beobachtete / und wie die Schrifft redet / die böse Weeg von denen Guten absönderte; ihren Eingang und Ausgang auf das genaueste in acht nahme; auch zu diesem Ziehl und End in so offtmahliger Heiliger Beicht alle auch kleineste

Stäublein auskehrete. In bemeldter Beicht bereuete sie ihre auch geringste Ubertrettungen mit so heissen Thränen/ so hertzlichen Seufftzern/ mit so viel Zeichen eines reumüthigen und zerknirschten Hertzen / daß wann ungefähr einer der Sachen unkündig darzu kommen seyn solte / er ihm den Gedancken hätte machen können / es müste dieses wohl ein grosse und von dem Greul ihrer vor Augen schwebenden Verbrechen tieff getroffene Sünderin seyn. Da sie hingegen kaum so viel sich anzuklagen wuste / daß es der Priesterlichen Loßsprechung fähig / oder werth wäre. Eine so lebendige Erkantnuß von der Schwäre der Sünden / hatte sie von Jugend auf durch vielfältiges Betrachten göttlicher Dingen geschöpfft.

Dreymahl in der Wochen pflegte sie zu beichten / und damit das Gemüth / umb desto versambleter bliebe / entäusserte sie sich von allen äusserlichen Getümmel der Geschäfften. Indeme sie nun mit so grosser Sorgfalt und Wachtsambkeit nirgends sich zu verstossen hütete / ware in der Wahrheit wohl zu bewundern / daß sie doch niemahl in ein Gewissens-Angsthafftigkeit/ Scruplen / Verwirrung gerathen / wie es sonsten dergleichen Andachts-geflissenen Frauen nichts Neues ist/ daß indem sie allweg gar zu sicher gehen wollen/ alles verdächtig halten/ was nur nach einer Sünd riechet / endlich aus allzu grosser Sorgfalt in verschiedene Zweiffel / Zerrittungen / Betrübnussen verfallen / auch sich von disen verdrießlichen Stricken kaum loßwürcken

mö-

mögen. Der Geist der Ruhe und deß Friedens hat Eleonoram also sanfft geleitet / daß sie in gröster Strengheit deß Lebens / in genauester Beobachtung ihres Gewissens frölicher und aufgemunterter ware / als sonst die wohllüstigiste und eitleste Menschen / in ihren Freuden / die sich gemeiniglich in grosse Bestürtzung und Verzweiflung endigen. Unterdessen betrübte sie nichts mehrers / als daß sie auch nach all angewendter Mühe ihr Fleisch zu züchtigen / vorsichtig / fromb / und GOttsförchtig zu wandlen / nichts desto weniger gegen der Göttlichen Gutthätigkeit viel zu undanckbahr wäre ; welcher Gedancken sie offt über die massen plagte / absonderlich / wann sie die Leben deren Heiligen durchgelesen / und deren Eyfer mit ihrer Lauigkeit hat abmessen wollen. Nach ihrer selbst eigener Bekantnuß / empfunde sie eine besondere Aufmunterung und Aneiferung ihres Geists / in Ansehen : wie sehr sich die Menschen angelegen seyn lassen / zeitliche Güther zu sammlen ; wie viel Bittschrifften Jhro selbst täglich gereichet ; wie alle Gerichts-Stellen mit Händlen erfüllet ; manche umb ein geringes Stuck Geld / umb ein Fuß breit Erden Tag und Nacht herum lauffen / immer neue Erfindungen hervor schmiden ; viele Unbild und Ungemach mit starcken Magen verkochen ; überall umb Patronen und Gehülffen sich bewerben ; alle erdenckliche Mittel ergreiffen / noch sich ehender zu Ruhe geben / biß sie etwan zu ihrem Zweck gelanget ; wann sie sprich ich / dergleichen täglich vor Augen hatte / konte sie

sich nicht enthalten / in bittere Seufftzer auszubrechen / und zu sagen: Sehet diese Leuth lassen ihnen umb ein so schlechten Gewinn und Vortheil keine Mühe zu sauer / keinen Gang zu beschwärlich / keine Verhindernuß als unüberwindlich vorkommen / und ich bin so saumseelig und träg ewige Güter zu sammlen? Mit dergleichen Antrieb und Stahel schärpffte sie immer ihre Andacht / und vermehrte das ohne dem hell aufbrinnende Feuer ihres Eyfers. Wie groß aber dieses Feuer gewesen / magst du geneigter Leser auch aus folgenden deutlich abnehmen. Sie hatte in denen Leben deren Heiligen gelesen / daß sich etwelche mit einem Gelübd verbunden / immer jenes aus zweyen zu erwählen / was GOtt wohlgefälliger / und vollkommener wäre; da entbranne sie vor Begierd / mit einem dergleichen Eyd sich zu verpflichten Welches ihr zwar von ihrem Gewissens-Regierer nicht gestattet / pflegte dannoch öffters ihne zu befragen / was er aus zweyen Theilen / so ihr etwann unter die Wahl fielen / für besser und der Christlichen Vollkommenheit gemässer hielte?

Ich schliesse diese Materi mit ihren selbst eigenen und gewißlich aus innersten Hertzen ergossenen Worten: Ich schwöre dir / O grosser und allmögender GOTT / sprache sie / meine Treue und Glauben opffere ich dir eintzig auf; und mache mit dir diesen Bund: daß ich ja nichts ausser dir lieben; allein in dir und in Erfüllung deines Gesatz mein Leben zubringen wolle; zu dessen Bezeugnuß schencke

cke ich ohne Außnahm alles das Meinige deiner Göttlichen Majestät zu Diensten: in die Schooß deiner Vorsichtigkeit / und in deine Vätterliche Händ ergibe ich mich von gantzen Hertzen / ich will hinführo keinen Theil haben an jenen erschaffenen Dingen / welche dich beleydigen mögen; auch mich hinführo nicht mehr die Kayserin Eleonora nennen / sondern an statt aller anderen Ehren-Titlen / mich in diesem rühmen / daß ich dein wenigste Dienerin seye: ich verlange in dem Creutz meines HErrn / und in der Demuth deß Creutzes Christi zu leben und zu sterben. Meinen HErrn Christum will ich mit Aufrichtigkeit meines Hertzens umfangen / in gewisser Zuversicht / daß ich in diesem Jammerthal ihme mit dem Band der Gnaden / und dort in dem Liecht seiner Anschauung ewig vereinbahret werde. Zur Bekräfftigung dessen / unterschreib ich mich mit gantzen Hertzen / und erkläre mich eine unwürdigste Gespons meines himmlischen Bräutigambs / und Zeit meines Lebens seine getreueste Dienerin / Eleonora.

In dergleichen brinnende Liebs-Flammen ist ihr innerlicher Eyfer in der Ansprach mit GOtt öffters ausgebrochen.

Dreyzehendes Capitl.

Von der vortrefflichen Gutthätigkeit Eleonoræ gegen die Arme und Dürfftige.

GLeichwie sich unser fromme Kayserin / gegen GOtt so inbrünstig / also verhielte sie sich gegen dem Nächsten sehr gutthätig; und wie sie das städte Gebett mit GOtt auf das genaueste verbunden / also ware sie denen Armen durch eine schier verschwenderische Freygebigkeit gäntzlich ergeben; daß also ihr gantzer Lebens-Lauff in zwey Theil abgetheilt zu seyn schiene / einer GOtt; und was von seinem Dienst übrig / denen Nothwendigkeiten deren Armen gewidmet ware. Solche Tugend hat sie dermassen vollkommen / und in so hohen Grad gepflogen / den sonst viel heiligste Menschen nicht erreichet haben. Die Kayserliche Würdigkeit wie sie glaubte / wäre ihr von GOtt auch der Ursachen verlyhen / damit aus ihrem mitleydigsten Hertzen gantze Bächlein einer wahrhafftig Königlichen Gutthätigkeit zu Hülff und in die Schooß deren Armen ihren Abfluß hätten. Sie ware ein allgemeine Mutter aller Länder / aller nothleydenden Persohnen letzte Zuflucht. Ware auch schon der gemeine Ruff: kein Mensch seye so schlecht und gering / welcher zu der Verwittibten Kayserin keinen Zugang haben möchte / hingegen ein jeder vergwist / daß er so vil Hülff-Mittel von dieser Allergnädigsten Frauen erhalten wurde / als nur in ihrer Macht

und

und Vermögen stunde. Diese Gutthätigkeit hat einem gewisen / Gelegenheit gegeben / in einem Geistlichen Schertz zu sagen: Die Kayserin Eleonora käme ihm vor / wie der Heil. Antonius von Padua / dann gleichwie dieser in denen verzweifleten härtesten Umbständen durch seine Vorbitt bey GOtt sich allen insgemein gutthätig erzeiget / also seyen kein so verzweiflete Händel und niemand allenthalben also verlassen / der nicht bey Eleonora in höchster Betrübnuß anklopffen / und bey selbiger nicht eine Linderung seines Elends / und so zu sagen in seinem Schiffbruch eine Beyhülff zum Außschwimmen erhasche.

Ubrigens / gleichwie ihre so grosse Freygebigkeit nicht nur allein aus natürlicher Großmüthikeit / und angebohrner Güte / sondern aus übernatürlichen göttlichen Antriben / Himmlischen Bewegnussen / und deren Heiligen GOttes heiligen Beyspielen ihren Ursprung hatte / also ergosse sich selbige in gemein unter alle Menschen / Ständ / Alter / Herkommen; und suchte nicht so viel nach / ob dieser von edlen oder unadelichen Stand / Catholisch oder Uncatholisch / ein Landsmann oder ein Außländer / ein Griech oder Häbräer seye? es wäre dann Sach / daß die Ordnung Christlicher Liebe / einen den anderen vorzuziehen vermögte. Es ware genug / daß man ihr sagte: dieser Mensch ist deß Allmosen bedürfftig. Und ist unzweiffentlich diese ihre Neigung anderen zu willfahren der Quellbrunnen gewesen / aus welchen so viel außerordentliche Gnaden GOttes durch ihre gantze Lebs-Zeit hergeflos-

geflossen; eben jener GOtt/ der sich von keinen Menschen in der Freygebigkeit überwinden lasset/ der in denen Nackenden bekleidet/ in denen Hungerigen gespeiset/ in allen Elenden/ also zu sagen beholffen wird/ eben dieser wolte jederzeit solche Werck der Christlichen Liebe mit unverhofften Gnaden auf das freygebigste erwiederen. Dise freygebige Mildigkeit ware desto schätzbahrer und edler/ daß sie nicht nur allein ihre Schätz angegriffen/ und darzu verordnet/ sondern auch/ alle ihre Kräfften Leibs und der Seelen angespant. Der Leib so viel ihre Geistliche Ubungen zugelassen/ ware jederzeit in steter Ubung/ ja auf alle Minuten der Zeit hatte sie obacht/ damit sie nicht vergeblich verzehret wurden. Wann sie in die Kirchen gienge/ oder zuruck kehrte/ sie möchte sitzen oder stehen/ zu Hauß verbleiben/ oder anderwärtig hin sich begeben/ hatte sie schon in unterschiedlichen Säcken ihrer Kleydung/ unterschiedliche Werckzeug zu verschiedenen Arbeiten. Und haben etliche Vertraute vermerckt/ daß aus immer anhaltenden Arbeiten/ ihre Händ/ wie bey gemeinen Werck-Leuthen grob und erhartet waren. Alle dise Arbeiten wurden entweder zur Zierde der GOtts-Häusern oder zu tröstlicher Beyhülff deren armen Soldaten/ Spitälern und Clöstern/ Allmosenweiß zu vertheilen bestimmet.

Wann man alle Kunstreich und kostbahr verfertigte Priesterliche Kleyder und Kirchen-Zirath genau zusammen zu zehlen vermöchte/ solte es eine unglaubliche Geld-Summa austragen. Neben

ben äusserlicher Bemühung / hatte sie der Armen halber auch viel innerliche Unlust und Ungemach zu ertragen. Es ist leicht zu ermessen / was grosse Beschwärnuß / Unruhe / und Müdigkeit es ihr müsse gekostet haben / so vieler armen Leut Verdrüßlichkeiten anzuhören; was grosse Gedult es erfordert / den Täglichen Anlauff / Ungestümmigkeit und Grobheiten / Betrug und Boßheiten so vieler unersättlich und unverschamten Leuthen zu ertragen; es ware kein geringe Last / bey denen Kaysern allerhand Gnaden vor die Nothleydende auszuwürcken / und dannoch in Gefahr zu stehen / daß solche nicht von verschidenen Beampten und Stellen gehindert / auf die lange Banck verschoben / gar vernichtet wurden; sie entschuldigten sich: es möge nicht anderst seyn / indem einer Seits die Kayserin kein End mache / Würdig und Unwürdige anzubefehlen / auch sich die Gewohnheit gemachet / niemanden ohne Trost zu verlassen; so müssen dann ander Seits auch Kayserl. Einkünfften erschöpffet werden / so fern man ihr in allweg willfahren solte. Etliche sagten es der fromen Kayserin ins Angesicht / sie solte doch ihrer Würdigkeit uñ selbst eigenen Täglich anlauffenden Außgaben schonen / und ja wegen vieler schlechten Leuthen / dergleichẽ unter dem Schein der Armuth herum gehen / sich nicht selbst in grosse Ungelegenheiten versetzen; denen sie gantz gelind zur Antwort gabe: Ich thue das Meinige / schauen sie zu / was ihr Pflicht seye; unterdessen will ich nicht zweifflen / daß dem allsehenden GOtt mein wiewohl unfruchtbahrer Willen angenehm / und nit gar ohne Vergeltung seyn

werde. Diese Weiß und Manier mehr auf das Göttliche als auf das Menschliche gesteiffet/ hat sie biß zu ihres Lebens End beständig gehalten.

Kurtz zu sagen ware ihr Gemüth also beschaffen / gleichwie sie es auch schrifftlich hinterlassen: Meinem Nächsten will ich niemahls etwas abschlagen / ja mich befleissen / so viel sich meine Kräfften erstrecken / demselbigen in allen zu willfahren. Auf einen andern Orth schriebe sie also: Ich bitte GOTT den Vattern meines HErrns / er wolle mir diese Gnad geben / daß ich mich / und all das Meinige zu seinen allerhöchsten Dienst zertheilen / und aufopfferen könne. In Außtheilung meines Allmosen will ich jener unendlicher Liebe nachfolgen / welche uns schuldige / und meine eydige Geschöpff also geliebet hat; und will ich dasselbige öffters durch frembde Händ / als durch die meinige mittheilen; dann ich glaube sicherlich / wann ich also handle / werde es zu grösserer Ehr GOttes seyn. Auf welchen Heil. Vorsatz wie steiff und getreu sie gehalten / will ich nun obenhin und in gemein erzehlen / dann alle besondere Begebenheiten und Kleinheiten durchzugehen / gar zu verdrüßlich und weitläuffig fallen wurde. Bald nachdem Leopoldus das Zeitliche geseegnet/ hat sie als Wittib Ihro dieses Gesatz vorgeschriben / daß sie von ihren Renthen / welche in der Sach selbsten recht Kayserlich waren / alle Jahr beyläuffig den 10ten Theil für die Arme zuruck legen wolle / so eine grosse Summa betragen /

wel-

welches grosse Allmosen sie meistens durch andere hat austheilen lassen; damit die lincke Hand umb nichts wuste / was die rechte ausspendete.

Von ihren selbst eigenen Bequemlichkeiten / hat sie ihr selbsten viel entzogen/ damit sie nur genugsam freygebig und darbey niderträchtig seyn kunte. Und ware dieses der Schild / mit dem sie alle darwider gemachte Einwürff und Abmahnungen ablehnte / so man ihr sagte: Sie solte ihr Güttigkeit mäßigen / auch Sorg tragen / damit sie nicht mit grossen Schulden verstricket / endlichen die grosse Hoff-Außgaben in die Länge nicht bestreitten möchte; es nehme ja GOtt den Willen vor das Werck; auch in heiligen und löblichen Sachen solle man Maaß und Gewicht halten; und was dergleichen von der Weißheit deß Fleisches eingeflößte Lehr-Sätz mehrer seyn mögen. Hierauf sprich ich/ ware ihr gewöhnliche Antwort: Wann ich mich in Geschmuck und Kleyder-Pracht Kayserlich aufführte / auf verschiedene Kostbahr- und Lustbahrkeiten viele Unkosten machete / wurd ich darzu reich genug seyn/ man wurde doch immer Geld finden; mir aber beliebet gantz ein anders / lasset mir doch meine Freud. Es ereignete sich zuweilen / daß einer besonders Hülffwürdiger vorkame / der mit Fug nicht kunte abgewisen werden; ware sie nicht im Stand zu helffen / hielte sie bey Kayser Joseph so lang an / biß sie durch Mütterliches Vorwort einiges Geldlein erhielte / und dieses desto fertiger / weil eben dieser Kayser vor eine sichere Regul hielte: durch keine Außgaben werde die Cammer

mer weniger geschwächet / als so denen Armen zu lieb gemacht wurden. Wann es sich doch ereignete / daß bey schwäresten Zeiten ihr nicht in allweg möchte willfahret werden / und sie doch sich nit entschliessen könnte/jemanden leer u.ungetröst von sich zu lassen hat sie sich endlich in grosse Schulden verstricket. Damit nun nit etwan hierdurch denen Hoff-Bedienten ihre Besoldungen gehem̃et/oder die Glaubiger gefähret/oder einem gegeben wurde / was dem andern entnom̃en/ gabe sie Befehl/ daß durch ihren Zahlmeister / so bald Genugthuung geschahe / auch hierzu mit selbst eigenen nicht geringen Schaden gewisse Capitalien aufgekündet wurden.

Damit sie aber in dieser Liebe einige Ordnung hielte / hat sie nach Apostolischen Rath / vor allen für ihr Hauß und Bedienten grosse Sorg tragen / und sich beflissen / daß ihre Cammer-Fräulein / Hoff-Damen / Cammer-Dienerinnen bey ihrem Hoff / als in einer wahren Tugend-Schuhl ehrbar / rein / und heilig zu leben aufgeführet / und nach ihren Wohlverhalten ehrlich und adelich versorget wurden. Sie hätte sich nicht mehr für Ihro Durchleuchtigste Frauen Töchter / als für diese Seelen ermüden / und ereyferen können ; muste derowegen von vielen / die nicht ihres Sinnes waren / viel zuwidriges und verdrüßliches anhören; wurde ihr ein Weg verrigelt / gienge sie den andern : liesse sich auch nicht leichterdings abschröcken/ biß sie alle Hindernussen mit ihrer Langwürigkeit auf die Seiten raumete. Ihrem Cammer-Zahl-

meister

meister hatte sie anbefohlen / daß alle drey Monath denen Hoff-Bedienten ihre Besoldung richtig gereichet wurde; denen etwann ihre bestimmte Besoldung zu nöthigen Unterhalt nicht zulangete / oder welche mit vielen Kindern belästiget / von langwürigen Kranckheiten an Mittlen erschöpfft / oder sonst verunglücket worden / hat sie unter der Hand eine richtige Beyhülff angewisen; denen Krancken aber / kostbahre / mit eigener Hand zu bereitete Artzneyen / so zu sagen / ohne Zahl zugeschickt. Waren nun dergleichen Krancken bey Hoff / ware ihre beständige Gewohnheit / selbige durch ungelegensame Weg offt zu besuchen / ihnen die Suppen zu reichen / den Schweiß abzutrücknen / mit Trost-vollen Worten zu erquicken / gleich als wäre sie ein dazu aufgenommene Dienst-Magd oder Kranckenwartherin.

Es ware auch eine Gattung der Freygebigkeit / daß wann einige Persohnen bey ihr ankamen / dero Handel nicht so richtig wäre / daß man ihnen mit Billichkeit willfahren könnte / sie alsobald mit abschlägiger Antwort abgefertiget / damit sie nicht durch langes unfruchtbares Abwarthen von einer Stell zur andern herum getrieben / mit verderblichen Verzögerungen zugleich die kostbare Zeit und Unkosten verlohren / und mit vieler Arbeit dannoch nichts ausrichteten. Es waren in einer Böhmischen Herrschafft / als deren verwittibten Königin eigentlichen Grund gewisse Unterthanen / welche sich wider deß angesetzten Verwalters Strengheit hoch beklagten / und

würcklich zu Wienn ihre Allergnädigste Frau wider solche Unbilden und Unterdruckungen um Hülff und Schutz anfleheten; Ihro Majestät wolte auch deß widrigen Theils Ursachen anhören: und befunde sich/ daß dieser Leuthen vorgebrachte Klagen nicht so gegründet/ und erheblich/ als sie ihnen einbildeten; wolten dannoch von ihrer Klag nicht aussetzen/ fuhren fort/ der Kayserin als offt sie in die Hoff-Capellen gienge/ aber und abermahlen fußfällig zu werden. Sie wolte weder dieser elenden schon 20. gantzer Tag überlästigen Leuthen Bitte verwerffen/ noch ihrem Verweser etwas ungleiches zumessen. Der Zahlmeister fasset ihm das Hertz sie zu ermahnen/ dieweil doch aus einem bösen Handel kein guter könne gemacht werden/ solle sie diese gute Bauren endlich abfertigen/ noch zugeben/ daß sie so lang von ihrem Acker-Bau/ Weib und Kindern abwesend/ sich umbsonst verzehreten. Sie nimbt die Ermahnung in guten auf/ und obwohl die Speisen schon auf der Taffel stunden/ wolte sie doch nicht ehender darzu sitzen/ biß diese gute Leuth abgefertiget und mit einem erklecklichen Reiß-Geld beschencket waren.

Jenen vom Adel/ die ohne ihre Schuld in Unglück oder grosse Schulden gerathen/ was Religion sie auch waren/ erzeigte sie sich jederzeit sehr gnädig; Sie hat durch ihren Beicht-Vatter öffters in geheimb viel tausend Gulden auszahlen lassen/ ihr Ehr und Ansehen/ daß ihnen viel angelegener als die Mittel selber/ hiedurch zu retten. Bey denen Regierenden Kaysern ihren

Herrn

Herrn Söhnen trange sie offt nachdrücklich darauf / damit dergleichen verunglückte adeliche Persohnen zu einträglichen Ambteren erhoben wurden. Denen Hauß-Armen / und die sich zu bettlen schameten / ware sie eine gemeine Zuflucht-Statt; liesse ihr mit einer ausgesonnenen Christlichen Lieb heimlich und von unbekanten Persohnen ihre Nahmen und Zunahmen / ordentlich aufschreiben / jedoch daß sie davon kein Lufft bekämen / und auf ihre Güte vertrauend dem Müssigang nachgiengen. Mit gleicher Güte erwise sie ihren Mütterlichen Beystand denen / welche aus Antrib des H. Geist sich von vielerley Sectē in die Schooß der heilig allein seeligmachenden Kirchen herüber gegeben haben; befahle jederzeit ihren Hof-Meistern / sich umb dergleichen Nothleydende besonders anzunehmen / und so viel möglich ein Vergnügen zu verschaffen; damit sie nicht von leydiger Armuth gedruckt und getriben / die Hand von dem Pflug abzogen / und durch einen schändlichen Abfall von ersten guten Vornehmen nachliessen. Sie hatte auch in Gebrauch / dergleichen neu- oder alt-Bekehrten ihre Bitt-Schriften mit einem gemachten Bug zu zeichnen / und hiemit zu verordnen / damit man ihrer ein absonderliche Sorg truge. Die Wittwen und Waysen / welche sonst Rath und Hülfflo߸ / oder von boßhafften Leuthen mit List und Gewalt hintergangen / hat sie so hertzlich unter ihren Mütterlichen Schutz aufgenommen / als ob sie dazu Ambts halber aufgedingt und bestimbt wäre.

Sie glaubte sich verbunden zu seyn / daß sie

so betrübte Händel selbst dem Regirenden Kayser anzeigte und anbefohle; gienge ihnen wenigist mit Rath an die Hand; zeigte mit dem Finger / wo sie anklopffen solten / und würdigte sich an jene Stellen und Befehlshaber mit vieler Höflichkeit zu schreiben / welche zu der armen Wittwen und Waysen Nutzens-Beförderung etwas beytragen kunten. Unzahlbahre Menschen seynd / welche Zeit ihrer uns von GOtt verliehenen Lebens-Frist in denen Krancken-Häusern durch ihre Fürbitt und Allergnädigste Hülff in dem allhiesigen und andern Häusern eine Zuflucht in äusserster Armuth gefunden. Unter andern vielen Armen hat sie ihr Mütterliches Aug auf jene arme Mägdlein geworffen / deren Jugend und Gestalt vielen Nachstellungen und Fallstricken ausgesetzt; diese suchte sie entweder in denen Clöstern zu erziehen / oder ehrsam zu verheurathen / oder sonst anderen bewehrten und Gottsförchtigen Matronen in die Versorgung zu geben. Es finden sich heut annoch viel dergleichen verlassene Kinder / die da den Verlurst ihrer so gutthätigen Nähr-Mutter mit bitteren Zähren beweinen. Ich kan mich selbst erinnern / daß unser Kayserin vielen mit Unterhaltung / Aufferziehung und Verpflegung an die Hand gegangen; davon aber ein schlechten Kindlichen Danck empfangen / dergleichen Mägdlein übel gerathen / und sich leichtsinnig zu einem freyen und außgelassenen Leben haben verführen lassen. Darvon liesse sie sich nicht abschröcken / allzeit ingedenck dessen / in dessen Nahmen sie Gutes thäte /

und dessen Gutthaten bey dem grösten Theil der Menschen sehr übel angelegt. Mit armer Leuth Kinder gienge sie gern umb / schertzte und kurtzweilte mit ihnen / führte sie in ihr innerstes Cabinet / legte sie so gar in ihr eigenes Beth / welches sie auch eigenen Kindern nicht gethan.

Vergasse auch nicht jener Elenden / welche ihrer Verbrechen halber in offentlichen Gefängnussen angehalten wurden: zu dero Nothdurfft und Linderung grosses Ungemachs sie ihrem geistlichen Seel-Sorger Jährlich ein gewisses Geld zu Ringerung verdienter Straff mittheilete. Zu Erlösung deren mit harter Türckischer Dienstbarkeit behafften Leuthen / hatte sie Jährlich den dritten Theil deß Opffers von denen Stern-Creutz-Frauen auf die Seiten gelegt; nebst sehr reichen Allmossen / so sie Jährlich in das heilige Land geschickt zu Behülff und Unterhalt / theils deren Gefangenen / theils der bey dem Heiligen Grab Christi dienstbahren Geistlichkeit. Deren geistlichen Ordens-Persohnen / welche in unterschiedlichen Landschafften der Welt / denen Seelen zu Nutz Dienst thun / ware sie nicht weniger ingedenck / reichte ihnen reichliche Wegzehrung / ermunterte sie zur Apostolichen Arbeit in dem Weinberg deß HErrns. Wolte von Zeit zu Zeit berichtet werden / was sie zu Ehren deß HErrn ausgerichtet. Was man nun auch sagen und urtheilen will / so ware kein Geschlecht und Stand der Menschen / kein Vorwand und Gelegenheit zu heischen / da sie nicht anderen zu einem Beyspiel vorgegangen / und zur Nach-

 folg

folg den Weg gebahnet hätte. Ist sie etwann verständiget worden / daß einer zum Strang oder Schwerdt / oder andern Lebens-Straff verdammet worden / doch eine Hoffnung der Besserung von sich gabe / hatte sie manchen das Leben erbetten.

Vor krancke und verwundte Soldaten hatte sie eine grosse Anzahl allerhand Artzneyen auf eigenen Unkosten zubereitet / und schickte Jährlich etliche Kisten voll dergleichen Vorrath / wie auch leinerne Tücher / Fätschen / und Bindlein / die Wunden zu säubern und zu verbinden in das Feld-Spital. Wann sie mit adelichen Stadt-Damen etwann sich mit einem Spiel belustigte / kame der gantze Gewinn den Armen zu theil / und müsten die Uberwundene eine gewisse Anzahl dergleichen Fetzen und leinen Tücher zu Behülff deren Verwundeten erlegen; die grössere Wunden anzufüllen und auszutrucken / zupffte sie mit eigener Hand die leinen Tücher / unter welcher Arbeit sie mit ihrem Beicht-Vattern geistliche Gespräch haltend verharrete / auch zu gleicher Arbeit ihre Bediente ermahnend / damit auch sie ihren Theil / zu dem Türcken-Krieg beytrugen.

Muß allhier auch ein anderes Beweißthum recht Königlicher Freygebigkeit stillschweigend nicht vorbey gehen. Als Anno 1704. die Stadt Wienn von zweyen Feinden eingeschlossen / darbey das Ertz-Hauß an dem Rhein / im Wälschland / in Spanien mit harten und kostbahren Kriegen betrangt / und bereits die Kayserliche

Cam-

Cammer an Mittlen so entblöst / daß in so beschwerlichen Umbständen zu Erhaltung des gemeinen Weesens / das so wohl zu Weltlichen als Geistlichen Kirchen-Gebrauch bestimbte Silber müste angegriffen / umb in grosser Noth auf Einrathen beyderley Geistlich- und Weltlicher Räthen zu Geld gemüntzet werden; da ware unser fromme Kayserin die allererste / welche ihren silbernen Hauß-Gerath in das Müntz-Hauß schickte / und kaum so viel zuruck behielte / als für ihre Kayserliche Gebühr nothwendig ware / hiemit andere / welche aus Kargheit nicht daran wolten / zu der Nachfolg zu ermunteren.

Wie viel sie bey ihren Lebs-Zeiten in die GOttes-Häuser / arme Clöster und unterschiedliche Bruderschafften ausgespendet / ist wegen der Menge hart zu errathen; dises lasset sich überhaubts sagen / daß in- und umb Wienn kein GOttes-Hauß oder Bruderschafft seye / wohin sich ihre Freygebigkeit nicht erstreckte; und da Altär oder Cantzlen aufrichtete / dort Priesterliche Kleydungen verschaffte / anderwärtig hin etwann verschiedene Heylthum und Gebeiner deren Heiligen vertheilte. Wo ihre Reysen immer hin giengen / verliesse sie merckliche Fuß-Stapfen ihrer Gutthätigkeit / daß man also mit allem Fug Ihro das beymessen könte / was ein gewisser Dichter / seiner Schönen zu liebkosen geschrieben: daß wo sie immer einen Tritt hinsetzte / so bald unter ihren Füssen die schönste Blumen und Rosen verschiedener Wohlthaten erwuchsen. Besonders ist allda zu bemercken das

schöne GOttes-Hauß und Closter/ so sie zu Lintz in Ober-Oesterreich denen Baarfüßigen Carmeliterinen von Grund auferbauen lassen. Und damit die Dienerinnen GOttes von vielerley Weltlichen Sorgen befreyet verbleiben/ eine sehr reiche Stifftung Allergnädigst beytragen wollen.

Vierzehendes Capitl.

Noch was mehrers von gedachter grossen Freygebigkeit Eleonoræ.

VOr allem war ihr angelegen die in grosser Menge nachlauffende Scharen deren Bethlern niemahl ohne Allmosen zu entlassen; Jährlich pflegte sie in der Charwochen am grünen Donnerstag zur Nachfolg unsers HErrns zwölf armen Weibern die Füß zu waschen / zu speisen und zu Tisch zu dienen / auch hernach mit reichlichen Allmosen ein jede insonderheit zu beschencken; wie auch Jährlich an den Fest-Tag des heiligen Nähr-Vatters Christi des Heil. Josephs gleichfals 13. Manns-Bilder und eine Jungfrau mit herrlichen Gastmahl abzuspeisen/ darbey ihnen selbst aufzuwarten / und jegliche von neuen kleyden zu lassen: die weisse Kleyder für diese Arme hat sie mit selbst eigener Hand ohne anderer Beyhülff zusammen genähet; und ist ein dergleichen Hemmet / noch unverfertiget nach ihrem Todt gefunden worden. In solcher Arbeit brauchte sie dergleichen Embsigkeit/ als

wann

wann sie diese Kleydung nicht für diese Menschen/ sondern für den HErrn selber / und dessen bedürfftige Jünger zu verfertigen hätte; es war ihr nicht genug die Speisen für die Armen selbst aufzutragen: einst erblickte sie bey dem Tisch einen alten Mann / welcher vor Zittern deren Händen kaum die Speiß nehmen kunte / Eleonora hatte kein Bedencken / in Beysenn des gantzen Hoffs eine Aetzerin abzugeben/und dem alten Mann die Speisen selbst in den Mund zu reichen: als sie aber ihr Beicht-Vatter ermahnete/solchen Dienst einem anderen von denẽ Hof-Bedienten zu überlassen; antwortete sie: lasset mich dem elenden Mann helffen / der ihme selbst nicht mehr helffen kan; biß sie endlich auf die anderte Ermahnung diese Verrichtung mit dem Verdienst des Gehorsambs unterbrochen.

So offt sie von Hoff in eine Kirche sich begabe / funde sie die Clöster und Kirchen-Thor schon mit gantzen Geschwader der Bettlern besetzt/ denen sie meistens das Allmosen eigenhändig reichte / ob sie schon von diesem ungestümmen Volck bey denen Kleydern auch bey der Hand hin- und her gezogen / mit grossen Geschrey offt auch mit Schmachworten übel hergenommen wurde; über welche Gedult / wie billich / ihre Hoff-Statt / und alle Zuschauende sich höchlich verwunderen / und auferbauen müßten. Einmal hatte sich zugetragen / daß fünff arme Soldaten von Eleonora einen Ducaten zum Allmosen bekommen; welche aber sehr unverschambt über ein kleine Weil / in Meinung nicht mehr erkennt zu

werden / wiederumb mit grosser Ungestüme um das Allmosen anhielten; die Kayserin erkennete den Betrug / gabe ihnen gleichwohl den anderten Ducaten / und statt eines Verweiß / sagte sie nur so viel: da meine Kinder / habt ihr noch einen Ducaten / theilet ihn unter euch / aber gedencket darbey / daß der Armen mehrere von mir begehren. Wann sie ohngefehr allein und ohne Hoffstatt sich in gewisse Clöster verfügte / und von Allmosen nichts bey sich hatte / die schlauche Bettler aber gleichwohl durch ihre bestelte Kundschaffter Luft davon bekamen / und bey dem Closter-Thor auf ihre Zuruckkunfft wartheten / damit sie gleichwohl nicht unbeschenckt verblieben / entlehnete sie von ihrem Obrist-Hoffmeister / oder gegenwärtigen wenigen Bedienten so viel / als erklecklich ware. Unter anderen Bettleren hat sie die unter verschiedenen Vorwand umbschweiffende Nonnen / oder andere unter diesem Kleyd verstelte Bettel Weiber niemahl ohne Allmosen entlassen / ob man ihr gleich sagte / wie vor verdächtig solche Leuth gemeiniglich zu halten.

Wann sie aus ihrem Hoff durch den langen Gang (welcher allzeit beyder Seits mit Armen besetzt ware) in die Hoff-Kirchen gienge / sahe sie sich hin und her / und wolte allen ein gnädigstes Gehör geben / welche ihr Anliegen mündlich oder schrifftlich anbringen wolten: Sie hat manchesmahl wohl 100. Bitt-Schrifften mit sich nach Hauß gebracht / welche sie hernach an behörige Orth und Stelle beförderte. In Behörung deren klagenden Persohnen / brauchte sie so

grosse

grosse Aufmercksambkeit / Sorg / und Fleiß / als wann dieses eines der grösten Geschäfften ihres gantzen Lebens wäre: liesse offt manche Fürsten und vornehme Stands-Persohnen unter dessen warthen / biß alle Arme verhöret waren; ja es hat sich ereignet / daß unterdessen / da Eleonora mit ihrem Heiligen Handel sich aufhielte / auch die Regierende Majestäten Gedult tragen müsten; welche sich aber im wenigsten darüber befrembdet / ja über solche Mütterliche Gottseeligkeit sich höchstens auferbauet befunden.

Es ware nichts neues / daß in so allgemein zugelassener Freyheit in so ungeheuren Zulauff sich boßhaffte und aller Gnade / unwürdigste Leuthe beymischten / welche der Kayserlichen Güthe schändlich mißbrauchten / noch sich befriedigten / daß sie einmahl empfangen / offt viele Jahr unter allerhand neu-erdichten Vorwand unschambar heischeten / und kaum als sie etwas empfangen / solches in Trinck-Häusern und Schlieff-Wincklen in ärgerlichen Luder-Leben ihrer unmäßigen Gurgel und Bauch opfferten; und nach verzehrten Gütel abermal die Kayserin ansprengten. Andere waren / so sich falsch / und lugenhaft vor neu bekehrte Catholische ausgaben; welche ihr grosses Herkommen oder Menge deren kleinen Kindern vorschutzten / wo in der Sach nichts ware; welche da vorgaben / sie wären durch Krieg / Brunsten / anderes Unglück an den Bettel-Stab kommen / dahin sie doch durch Unmäßigkeit und faules Leben gebracht worden; andere kamen bald mit eigenen Haaren / bald mit

Paru-

Parucken; giengen heut aufrecht/morgen krumb und lamb; und was sonst die sinreiche Dürfftigkeit tausend dergleichen Erfindungen ersinnen mag.

Es wurde Eleonoræ öffters vorgestelt/und an die Hand gegeben: Sie wolle doch unter denen Begehrenden einigen Unterschied machen; diesen gar zu offenen Zugang unwürdiger und offt lasterhaffter Leuthen versperren; man müßte auch in der Gutthätigkeit die mitte Strassen gehen/ und so fern solche unmäßige/ oder zu Unterhalt fremder Träg- und Boßheit bekäme/ auch zu einer Sünd werden möge. Hierzu schupfte sie die Achsel/ zoge ihre milde Hand nicht allein nicht zuruck/ sondern erfreuete sich ob so gewisser täglicher Materi der Gedult; stelte ihr jenen zu einem Beyspiel vor/ der seine Sonnen über die Gute und Böse ohne Unterschied aufgehen lasset/ welcher den Willen deß Gebenden/ und das Innerste eines guten Gemüths ansihet/ und auch dasjenige nicht verschmähet/ was in dem frommen oder gottlosen Bettelmann doch ihme selbsten gegeben wird.

Es thate sich ein noch grössere Beschwärnuß hervor. Eleonora verspührte/ daß wegen Menge deren eingelegten Bittschrifften sie nicht gefolgen kunte/ und zu unkräfftig wäre/ alle und jede selbst zu überlesen; ersuchte dann ihren Allmosen-Geber und Beicht-Vattern/ sie in so verdrüßlicher Verrichtung mit ihrer Beyhülff zu überheben. Der Beicht-Vatter entschuldigte sich mit Beybringung vieler und wichtiger Ursache/

che / warumb er dieses Lasts enthebt zu werden demüthigist erbatte. So dann wurde solches Ampt ihrem Obrist-Hof-Meister und Cammer-Zahlmeistern aufgelegt / welchen in Wahrheit solches über die massen schwer / und überlästig fiele : indeme sie gesehen / daß wegen Anlauff deß ungehaltenen Volcks / ihre Häuser gleich einem Spithal mit Bettleren angehäufft / Tag und Nacht überloffen / alle Winckel und Vorhöff von Weibern und Kindern durchkrochen wurden ; sie keine Stund auch die Speiß zu nehmen ruhig hatten ; und wie gemeiniglich dises ein frech und loses Gesindel ist / also mit vielen Betrohungen / Lästerungen nicht ohne Forcht und Gefahr einiges Gewalts und Diebstahls hergenommen wurden ; suchten also diese in der Wahrheit schwäre Bürde von sich zu schieben ; Sie hingegen redete ihnen zu : sie solten doch gedencken / was für einem grossen HErrn sie dißfalls einen Dienst leisteten / was für ein reicher Schatz deren Verdiensten umb solche kleine Beschwärlichkeit auf sie im Himmel warte ; wäre es doch endlich die Sach / daß sie von ihrer Bitt nicht abstehen wolten / so wolte sie endlich alles allein auf sich nehmen / und so fern der Tag zu kurtz / auch einen Theil der nächtlichen Ruhe zu so heiliger Arbeit ihr selbst abstehlen ; welches sie auch unfehlbahr wurde gethan haben / wann man die Sach hätte so weit ankommen lassen. Sie befahle ihrem Cammer-Zahlmeister / er solte die mercklichere und reichere Allmosen / die sie heimlich unter der Hand hat auszahlen lassen / nicht

in

in die Rechnung eintragen: zeigte selbsten die Weiß und Manier / wie gleichwohl auszukommen seye / damit er selbst nach ihrem Todt nicht etwann Schaden leyden müste. Jährlich gabe sie vielen ein gewisses / nichts desto weniger ohnwissend / daß die Kayserin die Wohlthäterin seye; welche aber dessen / erst nach ihrem Hintrit / da dise Silber-Ader nicht mehr fleissen wolte / verständiget worden seynd. Gemeldter Cammer-Zahlmeister / dessen treueste Dienst die letzte zwantzig Lebens-Jahr ihr allerdings wohl bekommen / bezeugte nicht einmahl / er hätte sich öffters verwundert / wie bey so grossen Allmosen-Anschaffungen / der Kayserl. Schatz gleichwohl nicht erschöpffet werde; ja im Widerspiel / wie von dem Heiligen Joanne dem Allmosengeber gelesen wird / das Geld in der Truhen und in der Hand im Außgeben zu wachsen schiene. So reichlich wurde ihr gutthätiges Hertz von jenem vergolten / welcher jener gutthätigen Wittib einen stäten Zufluß in ihrem Oel-Geschirr verschaffet.

Es stunden mache in Sorgen / es werde sich nach ihrem Zeitlichen Hintritt ein grosser Schulden-Last befinden. Es hat sich aber weit ein anders gezeiget / dann etliche wenige Täglich-kleinere Posten ausgenommen / ware nicht allein keine Schuld vorhanden / sondern funde sich ein unvermuthete unglaublich grosse Verlassenschafft.

Nirgends aber hat die Lieb und Niederträchtigkeit Eleonoræ sich scheinbahrer hervor gethan / als

als in denen armen Häusern und Spitälern. In dem Wiennerischen Burger-Spitahl werden offt gegen 1500. Köpff / in dem armen Hauß vor der Stadt 2000. und nicht wenig in andern Krancken-Häusern verpfleget. Alle diese hatten schon ihr ausgeworffenes gewisses Geld. In der Heiligen Fasten kame sie selbst in hoher Person; speiset alle Arme durch alle Stuben; und ware schön zu sehen / wie eine grosse Kayserin und gekrönte Königin / sammt ihrem gantzen Hof-Adel zu Tisch dienete; die Hof-Damen zur Nachfolg in dem Tisch-Dienst eine der andern vorzukommen sich beflissen; Eleonora aber selbst sich also verhielte / als wäre ihr allein allen Armen zu dienen / und alle die Ihrige in der Arbeit zu überheben / anbefohlen worden. Sie truge offt allein auf einem Brett 30. biß 40. Pfund / und daurete solche Arbeit biß zwey gantze Stund / also zwar / daß all ihre übrige Gehülffinnen vor Schweiß und Mühewaltung schier unterlagen; Sie aber allein frisch und behend daher gienge / obschon unter so mühesamer Arbeit ihre Länden mit einer eysernen stechenden Gürtel umbgeben / und leicht zu vermuthen ware / daß ein jeglicher Schritt und Tritt seinen besondern Schmertzen müsse gehabt haben. Solchen so demüthigen Dienst verrichtete sie alle Wochen durch die Fasten / und sonst öffters das Jahr hindurch.

Wann sie zu Neustadt / Baden und Eysenstadt sich auch nur ein kurtze Zeit aufhielte / besuchte sie überall das Spithal / und wäre es an ihr gelegen / wurde sie ehender dahin / als in

die Residentz sich verfüget haben. Da liesse sie sich weder von dem üblen Geruch/ noch Enge des Orths / abscheulichen Gestalten / Wunden / und Geschwären deren Elenden abschröcken; daß sie nicht den Sitz alles Menschlichen Elends zu einer Wohnung und Aufenthalt ihrer Erbarmnussen erkisete. Als sie das letztemal zu Neustadt ware / und schon die gantze Hoffstatt zu der Ruckreiß fertig stunde / wurde sie erinneret / wie in dem nächsten Hauß ein langwürig kranckes Weib die Gegenwart Ihrer Maj. höchstens verlangete / und glaube / daß nach erhaltener so hoher Gnad ihr das Sterben umb desto leichter ankommen solle. Die Kayserin eylete ohne Verzug dahin ; viel aus dem Hoff-Gefolg / gesellen sich dabey ; Sie aber redet der Krancken so beweglich / tröstlich / und nachdrücklich zu / daß aus den Umbstehenden wenig die Zäher halten mögten. Hierauf setzte sie sich spaten Abends auf den Wagen ; wurde aber bald nicht allein mit der Nacht und starcken Platz-Regen / sondern auch mit entsetzlichen Donner-Wetter überfallen. Die schwartze Wetter-Wolcken hatten auch das düstere Nacht-Liecht verfinstert/ und ware zu allem Unglück aus Vergessenheit der Bedienten keine Trotzen / wie sonst gewöhnlich / auf dem Kayserlichen Wagen. Das erste paar Pferd waren sambt dem Vorreuter schon an dem Spitz/ sich in einen tieffen Graben zu stürtzen / so fern er nicht auf einen hellen Wetterleuchter/ oder vilmehr aus Ermahnung des guten Engel die Gefahr ersehen/ und sich widerumb zu dem verfehlten

ten Weeg gewendet hätte. Als hernach die Kayserin wohl beregnet zu Baaden ankommen/ sagte sie/ daß sie GOtt grossen Danck schuldig wäre / welcher einen so schlechten Dienst in Besuchung einer Krancken / noch mit Gelegenheit einen Verdienst aus der Gedult zu machen / und etwas wenigs auszustehen / habe belohnen wollen.

Zu Wienn in- und vor der Stadt / so offt nur ein Priester mit dem Hochwürdigen und letzter Wegzehrung zu einem Krancken eylte / eylte sie zugleich aus dem Wagen heraus / und begleitet selbigen nach alt-hergebrachter Oesterreichischer Gewohnheit biß in die schlechteste Wohnungen/ allda sie die Kranckliegende zur Beständigkeit zu wahren Vertrauen auf GOtt / zu Christlicher Starckmüthigkeit in allen Ernst zu ermahnen / auch freundlich zu befragen pflegte: was Kranckheit / was dero Ursach? Was Mittel angewendet worden / und noch anzuwenden seyen? wie viel der Krancke Kinder bey Leben habe? was für Befreundte da seyn? und noch mehr dergleichen / so den Krancken trösten möchten. Mit einem Wort / sie ware ein pur lautere Gutthätigkeit; und wann es bey ihr gestanden wäre / wurde sie nicht allein all das Ihrige / sondern auch sich selbst / dem Krancken-Dienst gäntzlich geopffert haben. Wie sie es dann nicht anderst gethan / indeme sie ihrer so tieff-eingewurtzleten / hitzigen Begierd / sich in ein Closter zu verschliessen / nur der Ursachen nicht nachgelebt / damit sie nicht eine so

grosse Anzahl Leuth / die sie an dem Brod hatte / Dienst und Hülffloß verliesse; und darum lieber mit der Heil. Hedwig und Elisabeth denen Armen / als mit der Heil. Kayserin Kunigund Ihro selbst in Einsambkeit abwarten wolte.

Als sorgfältig sie aber vor das Heyl deren Leiberen / also wolte sie denen Seelen beyzuspringen nach ihres Geschlechts Möglichkeit nicht weniger Fleiß anwenden. Was ihre Hoff-Statt betraffe / verlangte sie / daß alle ihre Hoff-Damen einer absonderlichen Andacht geflissen wären; ermahnte sie öffter von ihrer Jugend auf / dem Heil. Gebett / und Gebrauch deren H.H. Sacramenten beygethan zu seyn; aus einer gründlichen GOttes-Forcht eine Gewohnheit zumachen; wann sie ja anderst ihres Lebens Unschuld / und Reinigkeit deren Sitten erhalten wolten. Und in der Wahrheit / wann eine der Andacht mehr ergeben / der Zucht und Ehrbarkeit mehr geflissen / dem Heil. Gebet mehr zugethan / diese hatte sich eines besonderlich gnädigen Aug ihrer Frauen / auch ungemeiner Gnaden zu versicheren. Kunte hingegen nichts wenigers erdulden / als so eine von dem GOttes-Dienst / und Anhörung deß göttlichen Worts sich entzohe: dergleichen beobachtete sie / und forschte sorgfältig umb die Ursach solches Ausbleibens; daß also ihr Hoff recht einer Tugend-Schul gleichete / und sich die vom Adel recht glückseelig schätzten / deren Töchter allda auferzogen zu werden / die Gnade hatten.

Als sie sich zu Neustadt aufhielte / kamen

zwey Adeliche Fräulein / der Kayserin ihre Aufwartung zu thun; deren die Erstere von guten Ruff/und den oberen Theil deß Leibs ehrbahr bedeckt / beynebens arbeitsamb / selten in Gesellschafften/ auch eine Liebhaberin der Einsambkeit ware; die andere hingegen etwas freyeres Gemüths / und zimlich blossen Halß erschiene. Eleonora wendete sich zu der Ersten / redete sie auf das freundlichste an/hielte mit ihr eine halbstündige Ansprach / lobte sie wegen guter Aufführung / und (das bey ihr etwas ungewöhnliches) sahe sie ihr öffters starck unter die Augen. Gegen der andern aber erzeigte sie ein ernsthafftes Angesicht / schluge die Augen unter sich / redete kein Wort mit ihr / und wande sich auf die Seiten; welches diese zwar sehr schmertzlich empfunden / sie aber auch verstanden / daß solches ein stiller Verweiß wegen ihres Aufzugs und Uppigkeiten seye; änderte eines und das andere/ auch alsdann die Kayserin mehr als jemahl gegen sie gewogen erfuhre.

In gleicher Sorg und Zucht wurde von ihr die gantze übrige Hoffstatt gehalten. Es wusten alle/ daß sie nicht leichter in die Ungnad fallen konten/ als mit Begehung eines Fehltritts / der wider die Tugend / und Ehrbarkeit stritte. Wann etwann aus Antrieb des Heiligen Geists eine aus ihren Hoff-Dämen die Welt verliesse / und in Clösterliche Einöde sich begabe / erfreuete sie sich von innersten Hertzen; empfienge die neue Braut Christi mit allen Ehren; setzte sie an das erste Orth der Tafel; zeigte offentlich / daß sie

ihnen ein so grosses Glück heiliglich benedeye. Ich habe es in ihrem eigenen Bett-Buch ersehen / indem sie aller ihrer (so benahmsete sie dieselbige) Closterfrauen Contrafet aufs lebendige abgemahlen aufhielte; durch dieses Ansehen / wie sie sagte / deroselben ewiges Angedencken im Gebett zu erhalten.

Es verhielte sich aber ihr Seelen-Eyfer nicht allein bey Hoff / sondern erstreckte sich in die gantze Welt; täglich verrichtete sie gewisse vorgeschribene Gebetter für die Bekehrung deren Unglaubigen / und Wiederbringung der Irrenden; erwiese jederzeit ein hertzliches Vergnügen / wann sie von dem Wachsthum und Erweiterung der Heiligen Religion, von Vermehrung deß Christlichen Schaaf-Stalls / und neuer Verkündigung deß wahren Evangelii Christi aus unterschiedlichen Landschafften berichtet wurde; solche Zeitung erfreuete sie vielmehr / als alle Bottschafften von vielen erhaltenen Siegen: zeigte auch einen absonderlichen Lust / wann sie von denen geistlichen Gesandten / oder so genannten Missionariis, Brieff erhielte; denen sie auch mit genugsamer Wegzehrung / mit geistlichen Kleidungen / mit kostbahren Büchern / und von dem Apostolischen Stuhl erhaltenen sonderbarlichen Gnaden an die Hand zu gehen sich beflisse. Jenen geistlichen Ordens-Ständen ware sie vor anderen günstig / welche vermög ihres Beruffs dem Nutzen deren Seelen zum Dienst der Heiligen Kirchen besonders abwarten.

Nicht weniger denen / so / wie oben gemeldt /

von

von ihrem Unglauben oder Irrthumb zu der Wahrheit in die Römisch-Catholische Kirchen sich herüber begeben haben: befahle solche mit Brieffen in den Schutz auch deren uncatholischen Fürsten und Städten; ja ihre Lieb gegen dergleichen neu-Bekehrten / wolte sie auch nach ihrem Todt nicht absterben lassen; dann in ihrem letzten Willen verschaffte sie eine Sum̃a von 100000 fl. welches Geld hernach auf den Zinß angelegt / dergleichen Leuthe / deren viel durch Armuth zu widrigen Gedancken möchten getrieben werden / künfftiger Zeiten zu einer Beysteuer bekommen solten. Dardurch sie unzweiffentlich mehrer Gutes geschaffet / als mit Erbauung eines zu Guten deren sterblichen Leibern prächtigisten Spitals

Funffzehendes Capitl.

Von ihren Fasten / und übrigen Lebens-Strengheiten.

EBen jene Eleonora, die jederzeit durch stätes Gebett mit GOtt so vereiniget / mit so seltsamer Güte denen Armen begegnete / brauchte gegen Ihro selber eine so unversöhnliche Schärpffe / die mehr zu beloben als nachzufolgen. Wer ihren Wandel und gantzen unsträfflichen Lebens-Lauff zu Gemüth führen solte / wurde ingemein nichts als ein lautere Unschuld / stäts brinnenden Eyfer des Geists / und ausgemachte Heiligkeit befinden; wer hingegen

 die

die Strengheit ihrer Buß und härteste Leibs-Casteyungen erachten wolte / könte vielleicht Eleonoram vor eine nicht geringe Sünderin ansehen. Gleichwie sie nun von hitziger Arth / hohen und grosser Dingen fähigen Gemüth ware / also wolte sie diese Hitze / diese angebohrne Großmüthigkeit meistens in Bezaum- und Abtödtung deren auch unschuldigen Bewegungen ihrer Gliedmassen beschäfftigen / den Geist desto reiner und von aller Welt-Freud desto unberührter zu erhalten.

In gemein zu reden / ware ihr gantzer Fleiß von angehender Jugend an dahin gerichtet / daß sie ihr selbst in allen Dingen widerstrebte; von keinen Fürwitz / oder unzeitigen Begehren sich jemahl in den Schwall hinreissen / oder von dem Guten abwenden / noch nach gemeinen Welt-brauch aus Unacht- und Unbedachtsamkeit zu allerhand gefährlichen Freyheiten anführen liesse. Im höheren und vernünfftigeren Alter / ware sie also gesinnet / daß sie nicht weniger Sorg anwendete / ihr selber wehe zu thun / als die zärtlichiste Weichlinge ihren Gelüsten und Bequemlichkeiten nachstreben; jenen Christen zur Schande / welche lieber glauben / daß ihr Heyland mit Geißlen geschlagen / und mit Fasten entkräfftet worden seye / als daß sie an ihres Meisters oder dero Jünger Nachfolg gedencken; die sich zwar mit dem Mund und Nahmen zu dem Heiligen Evangelio bekennen / aber von Evangelischer Lebens-Schärpffe / von Creutzigung ihrer Gliedmassen / Beschneidung ihrer Begierden / Wür-

ckung

ckung würdiger Frucht wahrer Bußfertigkeit/ Verlaugnung seiner selbst / nicht allein nichts hören und angreiffen wollen/ sondern dergleichen Ding unter die alten Weiber-Mährlein oder einsidlerische Erfindung und Verblendungen zehlen.

Unsere Eleonora sich selbst zu stäter Abtödtung zu ermuntern/ hatte ihre Augen und Gedächtnuß immer an das bittere Leyden ihres HErrn gehefftet: Ach wie schmertzlich ist es: sind ihre schrifftlich-hinterlassene Wort: Wie schmertzlich fallt es mir/ indeme ich dich meinen Erlöser gantz mit Blut überrunnen/ mit Geißlen zerfleischet/ mit Dörneren gecrönet/ und am Creutz sterbend ansehen muß; ich aber umb deinetwillen so wenig leyde / und ein so heickliche Lebens-Art führe: hinführo hab ich bey mir beschlossen / aus Lieb gegen dir / so lang ich lebe / auf Art einer büssenden/ zerknirscheten / ihr selbst abgestorbenen/ deiner demüthigen Dienerin zu leben. Welche Hitz deren Worten ihre Bußwerck wahrhafftig weit überstigen; massen der gantze Tag bey ihr ein lauteres Creutz und Abtödtung ware.

Es ist bey geistlichen Vättern eine bekante Regul / daß wer da ihme selber in unmäßiger Begierd deren Speisen Einhalt zu thun vermöge / auch zu Uberwindung anderer Begierlichkeit desto stärcker und fertiger seyn werde. Unsere Kayserin hat es hierinn so weit gebracht/durch langwüriges Fasten eine so vollkommene Be-

herrschung dieser sonst unbändigen Sinnlichkeit erhalten / daß es das Ansehen gewonnen / als wann sie mehr den Hunger zu reitzen / als zu erfüllen zur Tafel gienge. Ware etwas / das ihr besonders schmeckte / wurde es unfehlbar dem HErrn geschlachtet. Von dem Rind-Fleisch einer sonst täglichen und so gemeiner Speiß / zu dem sie sonsten grossen Lust truge / hat sie durch ihren gantzen Wittibstand nichts verkostet. Aus dem zu erachten / wie sie sich in Genuß / oder besser zu sagen in Abbruch von andern zärteren Speisen verhalten habe. Noch bey Lebs-Zeit Leopoldi ihres Ehe-Gemahls / machte sie schon ein Gesatz / daß man ihr zum Mittagmahl eigens für sie zugerichtete vier Speisen / Abends aber drey auftruge : und diese weder kostbahr / weder täglich abgewechslet / sondern ein wie den anderen Tag / aus Kräuter und anderen schlechten Gemüß zubereitet. Von diesen asse sie wenig; von denen Kayserlichen Speisen aber / berührete sie kein eintzige / als daß sie durch dero herrliches Ansehen ihren Geschmack häfftiger peinigte.

Wann sie in dem Wittibstand mit den Kayserlichen Majestätten speisete / oder dieselbige selbst zu Gast hatte / nahme sie auf das Teller von villerley Speisen heraus; und damit man meynen solte / sie esse fort und fort / beschäfftigte sie sich immer mit dem Schneiden / und was sie klein geschnitten hatte / gabe sie unberührt denen Bedienten hinaus. Welchen so heiligen List sie durch gantze drey und viertzig Jahr beständ-

beständig getriben hat / obschon derselbige nicht lang hat können verborgen bleiben. Eines gleichen Fund bediente sie sich in ihren vier groben und gemeinen Speisen / und bezierete den Ranfft der Schüssel mit allerhand Kräpflein und Schlecker-Bißlein / die aber gantz von der Tafel kamen.

Wann sie grosses Leibs ware / müßten alle ihre Speisen ungesaltzen seyn; zum Schein aber wendete sie vor / das Gesaltzene wäre der Frucht schädlich / und hätten es ihr die Leib-Artzten also eingerathen. So etwan eine von ihren Bedienten wider diese so ungeschmache und rauhe Kost ihr zuredete und erinnerte: haben doch Ihro Majestät dis- oder jene Speiß sonsten gern gessen; ja / sagte sie / als ich jünger war / schmeckte mir dis sehr wohl / aber glaube mir / es ändert sich der Geschmack mit dem Alter / und ist mir nichts gesünder / als wann ich den Magen mit Menge verschiedener Speisen nicht überlade. Und dergleichen Ausflüchten hatte sie gnug an der Hand / ihrer Mäßigkeit also zu pflegen / damit die Demuth dadurch nicht verletzt wurde. Von allem Geflügel / und Feder-Wildbräth enthielte sie sich ebenfals in ihrem gantzen Wittibstand / und verkostete endlich nichts was schleckerhafft / und zum Lust ausgesucht / aufgesetzt wurde. Wie nun ihr Kost so gering / so ware ihr Getranck allerdings mäßig. Von ersten Jahren hatte sie Bier zu trincken angewöhnt / bey welchen Tranck sie sich an ihr End gehalten; ausgenommen / daß sie die Tafel mit einem kleinen Gläßlein

Wein

Wein beschlosse. Dieses aber ware kein Rhein- Moßler- Oesterreich- oder Ungarischer / sondern ein Neckar- Wein / welches Gewächs in gantz Teutschland vor das unschuldigist und leichteste gehalten wird. Und dieses Gläßlein müßte noch mit Wasser gemischt werden / daß es kaum den Geschmack und Farb eines Weins erhielte.

An Wochentlichen Fast-Tägen enthielte sie sich nicht allein von dem Fleisch / sondern asse auch von anderer Speiß so wenig und so schlecht / daß sie den Leib darmit mehr druckte als ernährte. Die H. Fastens-Zeit / den gantzen Advent und alle gefastete Vor-Abend im Jahr genosse sie nichts / als was aus dem Closter allhiesiger Carmeliterinnen beygebracht worden. Dieser Orden hat nebst anderen Rauch- und Strengheiten auch dieses / daß sie nicht allein deß Fleisch essens / sondern auch Schmaltz und Butters sich in Bereitung ihrer Speisen enthalten / und allein des Oels gebrauchen / welches dem Teutschen Magen etwas ungewöhnlich und widriges. Nun gabe sie der Vorsteherin ernstlich und gemessenen Befehl unter Verlurst ihrer Gnaden / durchaus nichts anderst zu schicken / als was gemeiniglich denen Closter-Jungfrauen aufgesetzt wurde; und müsten die Spiesen durch einen gewissen hierzu bestelten Menschen nach Hoff gebracht werden. Dieweil man aber allda vor ein oder zwey Uhr selten zu Tafel gehet / und folglich die Speisen zwey biß dreymal zum Feur gesetzt werden müsten / wurden selbige so ungeschmack und übel richend / daß die Köchinen kaum den üblen Geruch

ruch ertragen mögten/ zugeschweigen/ daß ihnen/ ein Lust davon zu kosten ankäme. Die Mehl-Speisen wurden so hart/ daß sie kümmerlich mit dem Messer sich zertheilen liessen. Sie hatte von Leopoldo dem Kayser solche Art zu fasten kaum mit vielen Bitten erhalten können. Und damit die Hoff-Leuth nicht leicht beobachten möchten/ wie doch ihr Kost beschaffen/ wolte sie den Abend vorhero von der Oberin durch Brieff berichtet werden/ was des anderten Tags die Gemeinde im Closter für Speisen haben wurde; darauf sie hinwiderumb berichtete/ wie viel von einer jeglichen Speiß des anderten Tags solte geschickt werden; so viel nemlich/ als sie aufessen kunte/ und damit nichts überbliebe/ oder die Bediente aus dem Ubergebliebenen ersehen möchten/ wie ihre Kayserin so schlecht und elendiglich lebete. Wie sie dann nichts überliesse/ auch die Sach geheimer zu halten/ ihre Schüsselein mit allerhand Schleckereyen belegen liesse.

Ware das Mittagmahl so beschaffen/ so ware die Abend-Collation umb ein gutes schmähler. Diese bestunde in einer Wasser-Suppen mit etlichen Brocken schwartzen Brod; ihr Tranck ein Becher Bier/ in welchen sie fünff Bissen schwartzes Brod eindunckte. Es ware nur ein Wunder/ wie die fromme Frau nebst so viel Besuchung deren GOttes-Häusern/ heiligen Gräbern/ und Krancken-Häuser/ nebenst so langwürigen Gebett-Stunden/ mit so weniger und harter Nahrung ihr Leben durchbringen kunte. Wäre sie nicht von so gut und starcker

Leibs-Beschaffenheit gewesen / hätte Sie nach der Leib-Artzten Aussag / längsten dem so grossen Last unterliegen müssen.

Wann Sie sich länger in einem Closter aufhielte / ware Sie jederzeit mit der Gemeinde in gewöhnlichen Speiß-Zimmer / und konte sich schier zörnen / wann man ihr etwas besonders / bessers / und wohlgeschmackers aufzutragen sich erkühnete. Als einst ein Fisch auf die Tafel kame / wolte Sie von selbigen nichts berühren / biß man Sie nicht vergwisset / daß alle Schwestern davon essen: Sie hielte nicht das erste Orth / sondern sasse mitten unter ihnen / auch unter den letzten / wie sie kam. Es pflegen gemeldte Closter-Frauen das von vortägigen besseren Mittag-Mahl Ubergeblibene den anderten Tag wiederumb nach Belieben davon zu nehmen / bey dem Tisch herumb zu tragen / welche gewärmte und dahero ungeschmache Speisen die Tisch-Dienerinnen der Kayserin anzutragen sich nicht getrauend vorbey giengen; wurden aber von ihr zuruck beruffen / mit Vermelden: daß solche zweymahl gekochte Uberbleibß ihr besser schmecken als frische Speysen / und genosse offt nichts anders; wolte auch kein gantzes Brod zulassen / klaubte vor sich die Stücklein zusamb / und sagte: selbige schmeckten ihr viel besser / dieweil (wie ihr zu sagen beliebte) schon die Engel GOttes / sie verstunde die Closter-Frauen / davon gessen / und durch deren Berührung sie geheiliget hatten. Durch so ungeschmache Kost / hat sie gleichsamb allen Geschmack verlohren / und wußte

bald

bald unter Bittern oder Süssen kein Unterschied zu machen. Unter andern ware Verwunderungs-würdig / mit was unverruckten Aug und Angesicht sie die bitterste Artzneyen gleichsamb Tropffen-weiß / und langsamb hinab gelassen. Dieser nun ware ihr Fleiß und Strenge / im Speiß und Tranck aller Sinnlichkeit vorzukommen.

Nicht mit minderen Ernst und Schärffe hat sie die Begierlichkeit deren Augen bezwungen / und ist nicht so viel zu beloben / daß sie nichts unehrbares / nichts von unschambaren Gemählen ansehen wollen. Ihr Zimmer war meistens mit schwartzen groben Tüchern / wie man sie in erster tieffester Klag zu tragen pflegt / behänget. Gewiß truge sie ihre Augen dermassen niedergeschlagen / daß sie selbe selten erhube / oder auf die Seiten wendete: ausgenommen da selbe in dem Eintritt deren Clöstern von denen GOtt-geheiligten Prsohnen beedes Geschlechts mit geziemender Ehr empfangen wurde / damahlen pflegte sie fast alle anzusehen / und mit geneigten Haupt sich zu bedancken. Man hat bemercket / daß sie das Angesicht auch jener / mit welchen sie offt zu reden gewohnet ware / fast selten frey oder fest beobachtet / und ihre Augen erhoben habe. Allkündig ware jenes / daß sie gleichfalls denen herrlichen Schauspielen also beywohnete / daß sie selten die wunderwürdige Erfindungen der Kunst / und sinnreiche Vorstellungen mit einem Anblick würdigte.

Eine sonderbahre / und denen Teutschen for-

derist

derist der Wienn-Stadt eigene Gartung des Prachts ist / daß zur Winters-Zeit / wann die Strassen mit Schnee und Eyß wohl bedecket / der Landes-Fürst samt dem erleßnisten Adel mit prächtigist gezierten Pferden und Schlitten / durch verschiedene Plätze und Strassen der Stadt in grosser Anzahl umbzufahren pflege. Solchem herrlich- und angenehmen Lust kunte sich Eleonora nicht also gäntzlichen entziehen / daß sie nicht bey selben sich einfinden / oder wenigisten aus einem Fenster denen Vorbeyfahrenden ihr Gesicht gönnen muste: allein durch all solchen Pracht und Freuden-Fest wurde sie so wenig geruhret / daß sie zu folge eigener ihren Seel-Sorger gethaner Bekantnus durch viel Jahr von dem gesamten Aufzug noch einen Menschen noch Pferd gesehen / sondern solcher unschuldigen Freud zu dessen Ehr sich entschlagen / welcher aus Liebe gegen uns mit verhüllten Augen alle nur ersinnliche Schmach und Unbild erlitten hat. Was unschuldiger Ergötzung / als bey freyen Himmel mit Betrachtung deren angenehmen Felder / Wisen / und Wälder das Gemüth erleichtern? Auch dise Freud achtete die zerknirscht und demüthige Büsserin Eleonora vor sich zu frey und zärtlich. Erschiene zwar jederzeit / da Leopold annoch lebte / und sie keine Unpäßlichkeit zuruck hielte / bey denen herrlichen Hirsch-Jagden / und Reiger-Beitzen; allein solches geschahe nicht umb einiges Vergnügen hierinn zu suchen / sondern aus Ehrerbietung gegen ihren Allerdurchleuchtigsten Gemahl.

Joseph

Joseph der Kayser hat ihr als Wittib die Kayserliche Lust-Orth in der Vorstadt und in dem Lande auch mit Bitten angetragen: welcher Kindlicher Liebe sie sich nicht allein niemahlen gebrauchet/ sondern verbliebe durch gantze fünffzehen Jahr in ihrem Gemach dermassen verschlossen/ daß sie auch um freyern Lufft zu geniessen selten das so benahmste Paradeyß-Gärtel betretten hat. Ihre einige Gemüths-Erleichterung ware/ eine Wahlfahrt nach denen Wunderthätig Marianischen Gnaden-Orthen Lantzendorff/ Hietzing/ Brunn/ und andere nahe GOttes-Häuser aus Andacht/ und zwar offt zu Fuß vornehmen: worbey sie sich den gantzen Weg hindurch mit unabläßlichen Gebett ergötzet. Als sie die erstgebohrne Ertz-Hertzogin Elisabeth nacher Baaden begleitete/ kunte sie niemand bereden/ daß sie beliebe den nahe gelegen annehmlichen Garten zu besuchen/ oder sonsten einen freyen Lufft zu geniessen. Endlichen erachtete ihre Hoffstatt/ man müsse zu solchen Endzweck sich folgender List gebrauchen. Sie berichten der Kayserin/ wie daß ein sicherer Einsidler auf dem unweit entlegenen Hügel in seiner Clausen ein annehmlich- und Gnadenreiche Bildnuß der seeligsten Mutter GOttes habe: dieser gute Mann wurd es als ein unsterbliche Wolthat achten/ wann er seine Allergnädigste Frau in der Clausen bewürthen könte. Unter solchen Vorwand der Andacht/ und dem Einsidler erzeigenden Gnad/ wurde sie endlichen bewogen/ das erinnerte Orth zu Fuß zu besuchen.

Sechzehendes Capitl.

Fortsetzung von der obangezogenen Tugend.

Hieher gehöret gleichfalls jene unglaubliche Entziehung deß Schlaffes / durch welche sie die von denen Täglichen Ubungen entkräfftete Glieder noch mehrer pflegte mit nächtlichen Wachen zu schwächen. Sie liesse nicht den mindesten Theil der Zeit müßig hingehen / in welchen sie sich nicht mit einig auch häfftigerer Ubung deß Gemüths oder deß Leibs beschäfftiget / und die kleineste Brosamen der sorgfältig gesammlet hätte. Zu einigen Beweißthum dessen dienet / daß / wann sie von dem Kayser zur Tafel in die Favorita beruffen wurde / damit nicht etwann einige Zeit oder Arbeit durch unnütze Verweilung entgehe / sie die Kayserliche Burg ehender nicht verlassen habe / biß ein eigen hierzu Bestimmter mit schnellesten Pferd-Lauff die Nachricht hinterbracht hat / daß man die Speisen bereits auftrage: damahlen erhube sie sich erstlich in den Wagen / und fuhre mit solcher Behendigkeit / daß sie dannoch zu bestimter Zeit eingetroffen. Mit gleicher Eylfertigkeit pflegte sie jederzeit nacher Neustadt / Preßburg / oder andere umbliegende Orth ihre Reiß fortzusetzen / damit sie das in etwas unterbrochene Gebett / und die außgezeichnete Arbeiten nicht längers hemmete.

Aus solchen allstäten Gebett und Bemühung/ erfolgte in ihr ein dermassen grosse Müdigkeit/ daß sie von dem Schlaff äusserist betränget wurde/und die erschöpffte Kräfften des Leibs dem unermüdeten Eyfer des Gemüths nit gleich zu kommen vermögten. Wann sie demnach von dem Gewalt des Schlaffes nothgetrungen/ Nachmittag in etwas ruhen mußte / hat sie sich weder einer Bethstatt / noch Sessel hierzu bedienet / sondern lage auf blosser Erde / ohne ein Haupt-Küß unterzulegen / jedoch zu weilen hat sie statt dessen sich eines höltzernen Schamel gebrauchet. Es geschahe einstens / daß sie wegen der in voriger Nacht entzogenen Ruhe mehr als andere Zeiten entkräfftet / Nachmittag etwas länger geruhet : die gewöhnliche Stund / zu welcher sie in dero Hoff-Capellen sich zu begeben pflegete / ware bereits verflossen : Sie wurde von denen Ertz-Hertzoginnen samt der übrigen Hoff-Staat erwartet / und man gabe mit widerholten Klopfen an der Thür einiges Zeichen. Weilen aber die Kayserin hierauf sich nicht beweget/ hat sich endlichen unter allen ein Wohn und Forcht erhoben / es möchte sich einiges Ubel mit ihr zugetragen haben. Solches zu erfahren tratte eine deren Ertz-Hertzoginnen nicht ohne Forcht in das Gemach und als sie die Allerdurchleuchtigste Frau Mutter auf jetztbemeldte Art auf der Erden ligend angetroffen / in Meinung / daß selbe ohngezweiflet durch ein tödtlichen Zufall berühret worden / hube sie an umb Hülff zu ruffen; durch solches Ruffen / und den Zulauff deren

Umbstehenden erwachet endlichen die Allergnädigste Frau / richtet sich in die Höhe / und ohne einiges Wort zu melden verfüget sie sich schweigend in die Capellen.

Als in dem letzten Alter des Kaysers Leopold seine Kräfften immer abgenommen / ist sie fast auf dessen jede Bewegung sorgfältig zugeeilet / hierdurch aber ware sie viele Nächte in fast stäts gebrochener Ruhe. Nach erfolgten seinen seeligsten Hintritt pflegte sie als Wittib fast alle Nächte / auch öffters / auf zustehen / umb den verborgenen GOtt in ihrer Capellen anzubetten. Da sie unter denen Closter-Frauen von Carmelo einsten sich aufhielte / hat sie von der Oberin gleich einer Novitzin eine eigene Lehrmeisterin verlanget / und erhalten. Die gute Schwester / um die Pflicht ihres Ambts wohl zu beobachten / befehlet ihrer Allerdurchleuchtigsten Lehr-Jüngerin / sie solte sich befleissen / wenigist eine Nacht hindurch in stäten Schlaff sich zu erhalten. Hierauf antwortet Eleonora? Liebe Tochter / weilen du diß befehlest / werde ich sehen / solchen nachzuleben. Allein solche Bemühung wird mir mehr zur Beschwärde / als Erleichterung dienen: indeme ich durch lange Zeit mich bereits dahin gewöhnet / daß ich selten über zwey Stund in beständigen Schlaff verharre. Die Lehrmeisterin verlangte folgends zu wissen was die Kayserin zu thun pflege / wann sie erwachet / ob sie alsogleich den Anfang mache zu betten? Ja antwortete Eleonora, dann ich will nicht müßig leben: demnach vollbringe ich meine ausgezeichnete An-

Dach-

dachten / biß mich endlichen der Schlaff wider gäntzlichen niderdrucket / dessen Gewalt ich hierauf sitzend oder auf der Erden ligend weiche/und sanfftiglich ruhe. Als die Schwester hierüber etwas lächelte / versetzt / unser Kayserin : du wirst mir fast nicht glauben/ was süsse Ruhe ich in solcher Stellung geniesse. Setzte aber alsobald hinzu / gleich als hätte sie wider den Willen etwas mehr geredet: diß alles thue ich aus Ursach/ weilen ich dermassen träg und hinläßig bin/ daß es mir zu schwär fallet / auch in das Beth-Lager zuruck zu kehren. Aus welcher ohngefehr erfolgt - eigener Geständnuß leicht zu schliessen / mit was kurtz ja fast keiner / höchstens durch vier Stunden wehrenden Ruhe sie die müde Leibs-Kräfften erholet.

Gleichwie wir oben erwehnt / daß unsere Frau wegen der vilfältigen Fasten den Geschmack fast gäntzlichen verlohren / will ich nunmehro ein gleiches von dem Geruch vermeldet haben/ also daß sie unter dem guten und üblen Geruch fast keinen Unterschied zu machen wuste. Sie hat selbst bestanden/ daß sie aus dem schändlichisten Gestanck kein Ungemach fühle : auch in denen Armen und Siech-Häusern bey denen Eyter-Beulen deren Krancken keinen Eckel spühre. Damit auch die Füsse nit ohne Qual verblieben/ benebst daß sie offtermahlen eine weit entlegene Wahlfahrt zu Fuß verrichtet / ware es nichts ungewöhnliches / daß sie die Sohlen aus denen Schuhen ausgeschnitten / folglich die blosse Füsse durch Steinlein / und andere Ungemach deren

Strassen blutig ritzte. Endlichen damit kein Glied des Leibs ohne Straff verbliebe / ist fast unglaublich zu melden / wie lang und mit welcher Gedult sie die schärffeste Kälte zu ertragen gepflogen / also daß ihre Hände nicht ohne sonderlichen Schmertzen hin- und wieder mit mercklichen Wunden verletzt gewesen. Obschon der empfindlichste Frost zur Winters-Zeit anhielte / kunte sie dannoch niemand bereden / daß sie gestattete in dem innersten Gemach / allwo sie sich mehristen aufgehalten / den Camin zu hitzen / oder die abnehmende Wärme zu erhalten. Sie verharrete durch halbe Nächte in dem härtesten Winter vor dem Altar ihrer Capellen auf blossen Boden knyend / und nur nicht gäntzlich erstarrend.

Weder ihr Bethlager dienete etwas zu Erwärmung deren fast erfrornen Gliedern ; man sahe auf selbigen keine mit weichen Federn angefüllte Küssen / noch seidene Decken: das völlige Bethgeräth ware allgemein / die Decken von schwartzen und ringen Tuch / mithin nicht dienlich zur Erwärmung deren Gliedern. Die Bethstatt selbsten ware dermassen schlecht und veraltet / daß sie auf Einrathen ihrer Cammer-Frauen nur einige Täge vor ihrer letzten Kranckheit anbefohlen / eine neue zu verfertigen / und zwar aus der Ursach / damit jene / welche nach ihren Todt solche durch Erbtheil oder Schanckung überkommen wurde / nicht mehr Ursach hätte darob zu trauren / als sich zu freuen. Die Kleidung ware schlecht / und gleich im Winter und

Som-

Sommer: hierdurch wurde die Hitz im Sommer verdoppelt / zur Winters-Zeit aber der Leib vor dem Frost nicht genug beschützet. In solchen Kleydern ware sie gewöhnet nicht allein in ihrer Hoff-Capellen / sondern auch in frembden GOttes-Häusern / ob schon selbe von schnee-vollen / und rauhen Winter durchwehet wurden / den mehristen Theil deren Vormittag-Stunden zuzubringen. Offt vermöchte die gesammte Hoffstaat die Kälte fast nicht zu erdulten / und etwelche entzogen / und entschuldigten sich mit der Noth / welcher sie nicht länger widerstehen können; unsere Kayserin allein verharrete an der Stelle frölich und unverändert / gleich als ob sie unempfindlich wäre. Da sie zuweilen gantz verstarret / blau / und zitterend von dem Gebett sich erhoben / und die Umstehende zu dem Mitleyden beweget / sagte sie: mich frieret eben nicht sehr: gienge hinauf in ihr Gemach / ohne sich jemahlen dem Camin zu nähern.

Indeme sie dermassen streng ihren Leib züchtigte / ware sie dannoch der Meynung / sie lebe viel zu zärtlich: mithin hat sie so viel verschiedene Gattungen einer strengẽ Buß freywillig sich aufgebürdet / welche sie in denen Geschichten deren Heiligen vielleicht gelesen / daß man mehrer und grössere kaum von denen strengisten Einsidlern und Mönchen erfordern könte. Fast Täglich züchtigte sie ihren unschuldigen Leib mit Geißlen. In dem Vor-Abend deren Fest-Tägen unsers HErrn / der Mutter GOttes / oder ihrer Schutz-Heiligen vermehrte sie die Strengheit /

zerschluge sich mit eysernen Kettlein / und verschiedener Art deren Geißlein so lang / als man den Buß-Psalm Miserere, langsamb und bedächtlich betten könte / also daß das häuffig abfliessend- und die Erde befeuchtende Blut auf dem Boden deß Gemachs blutige Merckmahlen hinterlassen. Einsten beobachtete solches eine der Bedienten / und befragte unsere Frau von ferne und bescheiden / was die auf dem Boden klebend-blutige Mackel andeuten sollen ? Nichts / antwortete die Kayserin / was traumet dir doch Ungeschicktes ? vertilge sie nur / und mache hievon kein Reden oder Argwohn. Folgends / damit die Sach mehr verborgen bliebe / hat sie eigene Tücher unterleget / auf welche das abtrieffende Blut fliessen solte. Solche Tücher hielte sie in einem eigenen Kästel versperret / gabe selbe einer vertrauten Closter-Frauen zum reinigen / und gedachte allen solchen Bußwerckzeug vor ihrem Ableben durch das Feuer zu vertilgen. Da sie aber durch den letzten Zufall sprachloß wurde / konte sie solchen ihren Willen aus Unvermögenheit / nicht wie sie verlangte / in das Werck setzen. Als man selbes hernach eröffnet / erstauneten alle / indeme neben verschiedenen durch langen Gebrauch abgefegten und entsetzlich blutigen Arten deren Geißlen / auch allerley theils härene / theils eyserne mit scharpffen Stachlen durchdringende Buß-Gürtel in selben gefunden wurden / mit welchen sie theils an denen Communion-Tägen / theils da sie in denen Spitälern die arme bedienet / und sonsten öffters die

Lenden / Armb / und Füsse umgürtet / also daß sie ohne grosser Empfindlichkeit sich noch zu bewegen / noch zu gehen vermöchte. Solches Kästel hat ihr Allerdurchleuchtigster Sohn / gleich einem unvergleichlichen Schatz zu sich genommen / und selbst bewahren wollen / als ein lebendig und stätes Denckmahl der Mütterlichen Frommkeit.

Ubrigens da sie gegen sich selbst dermassen streng und unversöhnlich / auch neue Bußwerck und Abtödungen immerdar zu erfinden geflissen ware; fande sie doch nach eigener Bekanntnuß vor andern ein grosse Beschwärde / und mußte sich einen sonderlichen Gewalt anthun / wann sie nemblichen von ihrem Beicht-Vatter ermahnet wurde / die gewöhnliche Casteyungen zu mässigen: wann er sie erinnerte / daß die von Alter geschwächte Glieder nit alles / was die Kräfften der blühenden Jugend ertragen können: der Leib seye nicht unser Eigenthum / sondern ein Gaab deß HErrn / welcher selbe unserer Sorg und Ubung auf einige Zeit anvertrauet: niemand seye gestattet / selbigen also zu verdienstlichen Wercken zu gebrauchen / daß er endlichen mit mercklichen Schaden unterliegen müste. Derley Ermahnungen / oder Befehl nachzuleben gleich wie es ihr fast unerträglich schiene / also brachte sie viel Beweg-Ursachen hervor / mit welchen sie zu erweisen trachtete / es wurden solche alt-gewohnte Ubungen keine böse Folge nach sich ziehen. Wann der Gewissen-Sorger dannoch auf seinem Urthel beharrete / unterwurffe sie sich seiner Anleitung

mit blinden und behenden Gehorsamb; und da ihr nicht gestattet ware den Leib zu züchtigen/ machte sie GOtt ein weit herrlicheres Schlacht-Opffer aus Verlaugnung deß eigenen Willens.

Ich werde hiervon ein einiges Beyspiel anziehen/ welches zwar nach dem Urtheil der blinden Welt-Klugheit von keiner Wichtigkeit/ hingegen in denen Augen der ewigen Weißheit vor ein grossen und ansehentlichen Werth wird gehalten werden. Unsere Kayserin liebte ein Bologneser-Hündlein/welches sehr artig und kurtzweilig ware/ dermassen zart/ daß sie selbiges auch in frembde Kirchen mit sich führete. Der Beicht-Vatter/ deme sie den Gewalt gegeben alles Unanständiges zubestraffen/ vermahnet sie mit einer bescheidenen Freyheit/ es wolle sich nicht allerdings geziemen/ daß solches unruhiges Thierlein in die GOttes-Häuser mitgetragen werde. Solcher Vermahnung gehorchte unser Frau mit einer solchen Einfalt deß Geistes/daß sie sich von Stund an solcher unschuldigen Unterhaltung entschluge/ auch das liebste Hündel mit keinem Finger mehr berührete. Es ist nemblichen offt ein grosser Sieg eines Gemüths/ welches sich auch in den ringsten Sachen weiß zu überwinden; noch jenen nach artet/ so mit Großmuth die gantze Welt verachten/ indessen ihre Neigung offt auf ein Kätzlein verächtlich hefften. Aus diesen nun angezogenen Begebenheiten/ wird jederman ohnbeschwert erkennen/ daß man in denen Jahr-Büchern wenig auch heilige Jungfrauen und Wittwen finden möge/ welche der scharffen

Lebens-Art Eleonoræ gleich gekommen/ oder solche übertroffen hätten.

Siebenzehendes Capitl.

Von der tieffen Demuth der Eleonora.

NAchdeme wir Eleonoram in einer dermassen strengen Beherrschung deren äusserlichen Sinnen des Leibs angesehen / übriget / daß wir selbe gleichfalls in der Obsiegung deren innerlichen Beweg- und Verwirrungen des Gemüths entwerffen. Unter solchen ist ohngezweiffelt die häfftigste / und ein Quelle deren übrigen / die Begierd des Vorzug / und die Ehrsucht / welche wann sie einmahl untertrucket / und von der durch Göttlichen Gnaden-Strahl erleuchteten Vernunfft in die gebührende Schrancken gesetzet worden / richten sich alle übrige Neigungen leichtlich nach der Regul und Gesätzen des heiligen Evangelij. Dahero wird die Christliche Demuth von denen GOttes-Gelehrten die erste und eine Quelle deren Tugenden/eine Haubt-Strasse zu allen Guten / ein kurtzer Begriff der Christlichen Vollkommenheit / ein Probier-Stein der wahren und eigentlichen Tugend mit Fug benahmset. Gleichwie selbe aber an dem Werth/ und Vortrefflichkeit andere Tugenden leichtlichen überwieget / also wird sie gleichfalls nicht ohne äusseriſter Mühe er worben. Inmassen jener mühseelige Ehr-Geitz uns angebohren /

ren/auch in dem innersten Marck so tieff gewurtzlet / daß selber nicht ehender als mit dem letzten Athem außzureuten. Zu disem weiß sich solches Laster/also zärtlich in alle Wort und Wercke einzuschleichen / mit so vielfältigen Vorwand / und frembden Nahmen zu verstellen/daß weilen man in selben keine offene Boßheit verspühret/ solches endlich das Absehen fast aller unserer Gedancken werde. Ob nun zwar ein jeglicher Welt-Stand einen sehr schwären Streit mit diesem listig und unruhigen Feind zu führen hat / ist doch ohngezweifelt solcher Kampf bey Fürsten und Königen der schwereste. Es wird kein gemeine Weißheit hierzu erfordert/damit sie in dem Gipffel der Würde/ bey dem Uberfluß aller Sachen/in Mitte deren Heuchlern und Bittenden / bey dem Ansehen und Menge der Hofstatt/das Gemüth nicht über die Schrancken erheben. Fürwahr auch ein Schatten der Verachtung ist bey denen Welt-Herrschern ein Laster der belendigten Majestät / und unter die nothwendige Mittel zu herrschen / kommet die Ehrsucht und Hochschätzung deren Unterthanen von der Würde ihres Fürsten. Gebraucht es demnach eines starcken Gemüths/damit ein Fürst auf dem Gipffel solcher irrdischen Glückseeligkeit des mühseeligen Stands eines Menschen nicht vergesse / auch sich in der nothwendigen Bescheidenheit/und eigener Erkantnus jederzeit erhalte/allen solchen äusserlichen Staat gleich einem zergänglichen Traum / und Schau-Spiel ansehend. Daß solche Tugend Eleonora in hohen Grad besessen habe/kan ich ohne Heucheley

cheley mit Grund der Wahrheit bekräfftigen.

Ob sie zwar von König und Chur-Fürstlichen Geblüt abstammet / die Gemahl eines Kaysers / ein Muter zweyer Kaysern und Schwester zweyer Königinen ware; ob sie schon von ihrem Gemahl zärtlich ist geliebet / von ihren Söhnen mit gröster Liebe verehret / von denen Ländern und Völckern gleich einem Aug-Apffel angesehen; über diß mit eigener Tugend und himmlischen Gaben reichlichist geziehret ware / bliebe sie dannoch nicht allein in dem Gemüth gleich und niederträchtig / sondern es waren auch von aussen ihre Gebärden dermassen gemein / holdseelig / und gelassen / gleich als wäre sie von geringsten Herkommen / und als beobachtete sie die Grösse all dieser herrlichsten Gütern gleich einer frembden Sach / und eitles Welt-Spiel. Alle ihre Betrachtung und Geistliche Ubungen / alle Sorg und Geflissenheit ziehleten dahin / damit sie dem milden und von Hertzen demütigen Erlöser sich vollkommen ähnlich mache; eine höhere Erkantnuß ihrer Nichtswürdigkeit erlange / und nicht so viel wisse / was sie seye / als wie weit sie von dem unendlichen Gut entfernet seye. Ach (unterliesse sie in ihren Schrifften verzeichnet) ach! was bin ich doch endlichen in Vergleichung so viel tausend getreuer Diener GOttes / welche mit minderer Maß deren Gnaden weit grösseren Frucht und Gewinn sich erworben haben? Wie wenig aber bin ich gegen meinen GOtt jenem Abgrund alles Guten? weniger fürwahr / als ein Tropfen mit dem Welt-Meer vermenget. Ich

erkenne

erkenne HErr! den Abgrund meines Nichts / und daß ich nicht würdig seye das Tag-Liecht zu geniessen/ rc. und sehr viel andere dergleichen Lehr-Sprüch. Wir haben vorhin erwehnet / wie groß die Reinigkeit ihrer Seelen / und die Zartigkeit ihres unschuldigen Gewissens ware / dessen ungeachtet zehlete sie sich unter die gröste Sünderinen; sie bewor be sich umb frembdes Gebett und Vorbitt bey GOtt / vor das Heyl einer grossen Sünderin / und schriebe zu einer sichern Closter-Frau: Liebe Schwester empfehle GOtt dieses elend-und boßhafftige Mensch / damit sie endlichen zur Besserung gelange. In einem andern Send-Schreiben: Nebst deinen Schwestern empfehle GOtt eyfrigist dieses arme / und mit Sünden bedeckte alte Weiblein. Solcher eigener Verachtung gebrauchte sie sich nicht allein unter denen Vertrauten / oder in dem Hertzen / sondern sie befahle in ihrem letzten Willen / daß man ob ihren Sarch kein andere Innschrifft verzeichne / als: *Magdalena die Sünderin*: welchen Pracht der Christlichen Demuth ich weit höher achte / als alle Ehren-Tituln / ruhmvolle Grabschrifften / und weis nicht was vor Vergötterungen deren Heyden.

Damit sie aber bey solchen unsträfflichen Leben sich selbst also zu verachten Ursach habe / pflegte sie auch die mindeste Fehler und Tägliche Mängel sich als grosse Ding vorzustellen: sie betrachtete selbe gleich denen ringesten Mackeln in einer schöner Kleidung / durch welche selbes mercklich verstaltet wird: jene Fehler / welche andere gäntzlichen

chen übersehen / sahe sie als wichtige Sünden an / nach der Maaß jener erleuchteten Erkantnuß / welche sie von GOtt und sich selbsten hatte. Deren Lob-Reden war sie so wenig begierig / daß die unbescheidene Lobsprecher ihre Sache bey unserer Kayserin wenig beförderten / indeme sie mehr-verlangte verachtet / und von allen vor nichts geachtet zu werden. Eine merckwürdige Prob dieser ihrer Demuth hat sie in jenen Umbständen gegeben / welche ich nun anmercke. Es hielten viel bey dem P. Balthasar Müller / deme sie durch vier und dreyßig Jahr ihr Gewissen anvertrauet / öfftermahlen an / daß er die Reden und Thaten Eleonoræ, und die Anzahl ihrer Tugenden / deren er genaueste Wissenschafft hatte / zur Unterricht und Gedächtnuß der Nach-Welt / so viel die schuldige Verschwigenheit gestattet / aufzeichne. Er folgete endlichen solchen Rath / und beschriebe alles / was er erachtete erlaubet zu seyn / in dem letzten Jahr seines Alters / als er zu Neustadt etwas mehr Zeit und Gelegenheit hierzu überkommen. Daß aber wir dieses so grossen Schatzes dannoch beraubet worden / hat die sinnreiche Demuth Eleonoræ vermöget. Dann da sie den tödtlich Bethlägerin Pater Müller sonsten zwar öffters / forderist einige Täge vor seinem Todt besuchet / truge sie damahlen / weiß nicht was vor / in ein Büschel zusammen gebundene Schrifften mit sich hinweg. Und ware die allgemeine Muthmassung / daß solche Schrifften die von ihrem Leben und Tugenden verfaßte Gesicht gewesen / welche

che sie von dem Sterbenden mit vielen Bitten erpresset habe.

Solche Meinung wurde folgends hierdurch bekräfftiget / als sie gleich nach ihrer Zuruckkunfft in die Burg / solche Schrifften in das Feuer geworffen; auch in denen Schreinen des abgelebten Pater zu unsern zwar grossen Verlust / ihren aber unsterblichen Ruhm nicht ein Buchstaben gefunden worden.

Was grosse Begierd sie getragen sich zu vernidrigen / erhellet ingleichen aus diesen / daß sie nach dem Hintritt Leopolds nicht allein wegen der geringerten Würde und Ansehen nicht getrauret / sondern auch von Joseph dem Kayser den schlechtest- und unbequemesten Theils des Hoffs mit vielen Bitten anverlanget / umb selben mit ihren Töchtern zu bewohnen. Solche Bitt hat sie auch dermassen eyfrig und ernstlich getrieben / daß es der Kindlichen Liebe ihres Sohns viel Mühe gekostet / biß er die Mutter von solchen demüthigen Begehren abgezogen. Er legte sich in Gestalt eines Bittenden zu ihren Füssen / und bittete sie wolle eben jenen Antheil der Burg künfftig besitzen / welchen sie vorhin mit Leopold seinem Allerdurchleuchtigsten Vattern bewohnet hatte. Endlich wiche sie / und gestattete ingleichem / daß die erstere Vorzimmer mit kostbahren Teppichen und Fürhängen nach Königlichem Pracht gezieret wurden / in denen dreyen innersten Zimmern aber / allwo sie fast Tag und Nacht sich aufhielte / ware so wenig von einigen Pomp anzutreffen / daß die Wände nur mit schwartzen /

wie

wie man in der tieffen Trauer zu tragen pfleget / und schlechten Tuch behangen: nirgend ein Spiegel / Kunst-Gemählde / zierlich bearbeitetes Tischel / oder andere Zierath gesehen wurde. Alles ware so schlecht und gemein/ daß auch Leuthe von mittleren Stand mehrer Bequemlichkeit und Kostbarkeit in ihren Wohnungen besitzen. Von dem Beth und dessen weniger Einrichtung haben wir vorhin bereits gemeldet/ daß selbes ingleichem sehr schlecht und arm gewesen seye.

In der Kleydung und Weiblichen Geschmuck liebte sie so wenig den Pracht und Aufputz / daß sie so viel es die Würde gestattet / nur die schlechtest-u. geringste Kleyder zu tragen pflegte: in dem Wittibstand entschluge sie sich aller Seidenzeug. Ihre Kleyder waren von gemeinen Tuch/ die mehrere eraltet / und durch langen Gebrauch abgenützet/ welche sie sich nicht geschämet selbst außzubessern und zu flicken / also daß niemand von ihrer Hoffstaat in schlechterer Tracht als die Frau selbst zu sehen ware. Wann sie doch nach dem Gebrauch des Oesterreichischen Hoffes an denen Galla-Tägen mit grösseren Pracht erscheinen mußte/ truge sie ob der Brust ein mit kostbahren Diamanten besetztes Creutz / und an der Seiten einen von Edel-Gestein reichen Rosenkrantz/ der übrige Zierath ware / wie andere Täge. Und damit sie von derley Eitelkeiten sich mehrer entfernete / hatte sie annoch im Leben vorlängst alle Kleinodien und Weiblichen Geschmuck unter ihre drey geliebteste Töchter zertheilet.

Die Sanfftmuth ist der Christlichen Nider-trächtigkeit jedesmahl beygesellet. Die Hoff-Statt Eleonoræ hätte sich keine gütiger oder weniger herrschende Frau wünschen können. Statt des Befehls gebrauchte sie sich gemeiniglich diser Worten: ich bitte dich / thue dieses / suche jenes. Wann die Bediente solches andeten / daß nemlichen solche Redens-Art ihnen frembd und unerträglich seye / es wolle sich nicht geziemen / daß ein solche Frau mehr bitte / als gebiethe. Ja / widersetzte Eleonora, also zwar urtheilest du gütig von deinem Nächsten / ich aber kenne mich besser / und weiß / daß ich würdig seye jederman mehr zu dienen als zu befehlen. Geschahe es / daß einer von ihren Bedienten etwas ohnversehen aus denen Händen entfiele / ware sie die erste / beschäfftiget solches von der Erde aufzuheben / und zwar fast mit einigen Wett-Streitt / umb denen Umbstehenden vorzukommen. Sie entschuldigte jene / so in ihren Aemtern träg und saumseeliger waren / dermassen sinnreich / daß die Schuldige selbst nicht mehr Außflüchten finden / und zu Verdeckung ihrer Trägheit ersinnen mögten. Nichts desto weniger geschahe es doch zu weilen / weilen sie von der Natur etwas gäh und hitzig ware / daß sie in erster Ubereilung in eine Bestraffung außgebrochen. Nachdeme sie sich aber erhollet / und die Ubereilung erkennet / hat sie selbe dergestalten bereuet / daß sie offt sich dieser Worten gebrauchte: Ich bin in Wahrheit voll deren Gebrechen / und würdig / daß ich gleich einem wilden Thier mit freygelassenen Hunden

gehetzet werde. Sie batte um Verzeyhung ihres ungezaumten Zorns wie sie es nennete; sie bate/ man wolle hieraus keine Beleydigung ziehen/ und beflisse sich in aller Begebenheit hierumen / gleich als wegen einer schwären Unbild/ genug zu thun; daß also die Kayserin vor die mindeste Dienst-Magd aller ihrer Bedienten geachtet werden können.

Aus dieser bereits bekanten Gelassenheit erfolgete öffters / daß ihre Frau ein geringe Anzahl deren Bedienten begleitet / und viel sich durch einen auch geringen Vorwand von dem Dienst entzogen / wann sie ausser Hoff sich begabe. Als man sie vermahnet / sie wolle ihr Mißvergnügen über solche Trägheit andeuten / die Majestät ihrer geheiligten Persohn mehr beobachten/und die Hinläßige wenigsten mit einem empfindlichern Wort bestraffen. Ja wohl / antwortete sie / man muß die Leute nicht also beschweren und anhalten: auch sie haben ihre eigene Geschäfften / denen sie obligen müssen. Wann sie aus ihren Zimmern nach der Hoff-Capellen sich verfügte / ob schon kein Tag ware / an welchen sie nicht von einer Menge deren Armen erwartet wurde / hatte sie fast nur einen Bedienten vor / eine Persohn nach sich hergehend. Zeit ihres Lebens hat sie niemahlen gestattet / daß ihr die Schuh ab- oder angezogen wurden: weniger / gebrauchte sie sich frembden Dienstes bey Ab- oder Anziehung deren innern Kleidungen: welches fürwahr in einer Frauen von solcher Würde etwas seltsamb und ungemeines. Zeit daß sie in de-

nen

nen Clöstern sich aufgehalten / wolte sich nicht allein von jemand einigen Dienst annehmen/sondern sie beworbe sich innständig umb die Erlaubnuß denen Schwestern zu dienen. Da sie einsten bey der Kuchel vorbey gehend / die Schwestern mit vieler Arbeit beschäfftiget zu seyn vermerckte / begehrte sie von der Oberin deß Closters mit höflich und demüthigen Gebärden die Erlaubnuß / daß sie die Schwestern in der Arbeit überheben därffe; Sie wäre wenigsten starck genug die Früchten und Gemüß zu säuberen / ja wohl auch etwas mehrers zu arbeiten. Die Kuchel-Meisterin erstattete hierauf demüthigen Danck vor die gnädigst erbottene Hülff: jetzt zwar seye sie selber nicht benöthiget / wann jedoch die Arbeit sich häuffen solte / werde sie das Vertrauen nehmen / und sie zu Hülff bitten. Hierauf versetzte Eleonora: Ich verlange aber / daß dieses Versprechen nicht in blossen Worten bestehe/ sondern daß du bey künfftiger Gelegenheit dich meines Dienstes würcklichen gebrauchest. Umb solche verächtliche Diensten deren Mägden hat sie in verschiedenen Clöstern zwar offt und eyfrig angesuchet / jedoch wurde ihr nicht gestattet solchen Eyfer nachzukommen.

Einsten argwohnete sie / es wäre eine von der Hoffstaat von ihr beleydiget / oder etwann hindangesetzet worden; und ängstigte sich darob/ gleich als hätte sie schwehr gesündiget : es geschahe / daß sie der Cammer-Frauen den Befehl gegeben / folgenden Tag wegen einen sichern Geschäfft sich anzumelden/ hatte aber anbey ver-

gessen

gessen die Obrist-Hofmeisterin gleichfalls zu beruffen / dero Ambt die Sach betroffen. In Mitte deß Gebetts erinnerte sie sich dessen / unterhebet sich also gleich ängstig / klagt sich an über solche Vergessenheit / befihlet beede eilends zuruffen / gleichsamb förchtend / damit die Obrist-Hoffmeisterin nicht argwohne / als wäre an sie nicht gedacht worden / und hierüber sich betrübe. Solche Güttigkeit erwise sie denen Ihrigen. In denen Frauen-Clöstern sich aufhaltend hat sie verbotten / man solle ihr kein Liecht in gehen vortragen; und als sie in der Zellen eine Wachs-Kertze in einem Silbernen Leuchter gefunden / erhielte sie mit vieler Bitt / daß man ihr gleich andern einen gemeinen Leuchter sambt einer Kertze von Unschlitt gereichet: ob ihr schon befohlen ware / daß sie sich deß Wachses wegen den blöden Angesicht bedienen solle. Jedoch ist kein gründlicherer Beweiß Ihrer wahren und aufrichtigen Tugend / als das oben erwehnt und öffters angesuchte Vorhaben / sich in die Clostermaure gäntzlichen zu verschliessen / unter frembden Willen und Gesätzen zu leben / all übrige Täge mit Verachtung deß Kayserlichen Pracht in einem verborgenen Winckel zu erstrecken / vor dem Todt sich selbst gleichsam abzusterben? Ob sie nun an solchen Vorsatz zwar verhindert worden / hat sie dannoch sich beworben / den höchsten Gewalt und Freyheit mit dem Ruhm eines auserleßnen Gehorsam zu vereinigen / von welchen wir nun zu erzehlen anfangen.

Achtzehendes Capitl.

Von dem Gehorsam Eleonoræ.

IHrem Kayserlichen Gemahl gehorchte Eleonora gleich einer nidrigsten Magd: seine Wincke ehrete sie als Befelch: und wiche niemahlen ab von seinem Willen / wann er so wohl in geringen als wichtigen Sachen selben erkläret: ihn als den von GOtt und der Natur ihr vorgesetzten Herrn und Ober-Haupt verehrend. Gleichen Gehorsam erwiese sie ihme auch in ihren Andachts-Ubungen / und unterwarffe sich hierin seinem Urtheil. Von der ausbündigen Weißheit ihres Ehe-Herrn hatte sie so hohen Wohn geschöpffet / daß / wann sie etwan nicht zwar von seinem Befehl abgewichen / doch etwann umb eine Sach zu offt oder mit mehreren Eyfer angehalten hätte / sie solches / gleich als wann es ihre schuldige Gehorsams-Pflicht verletzet / und sie sich gröblich vergriffen hätte / mit vielen Thränen / und langwüriger Bereuung abbüßte. Sie ware eines trefflichen Verstand / reiffen Vernunfft / und grosser Erfahrenheit: nichts desto weniger pflegte sie niemahlen sich allein zu trauen / auch in geringsten Sachen frembdes Raths zu pflegen / und mit Hindansetzung deß einigen Urtheils selbsten zu folgen. Welches ob sie zwar in allen Dingen / welche die eigene und die Beherrschung deren Ihrigen belanget / jeder-

jederzeit zu thun gewohnet ware / hat sie doch forderist ihrem Gewissens-Sorger sich gäntzlichen unterworffen / ihme gleich einer Tochter gehorchend. Nach seinem Willen und Urtheil ware ihr innerliches Leben vollkommen eingerichtet / und sie bate ihn immerdar: er wolte frey bestraffen / was er böses bemercket: die gewöhnliche Andachts-Ubungen mindern oder mehren: nach seinem Urtheil befehlen: und sie nicht als eine Kayserin / sondern eine arme Sünderin ansehen. Das dieser ihr Will ernst- und aufrichtig gewesen seye / erhellete aus deme / da sie ihme vor seine frey gegebene Ermahnungen / gleich als vor eine sonderbahre Wohlthat mit grosser Demuth gedancket.

Sie ware einstens entschlossen eine frembde Kirche zu besuchen / und die Hoff-Statt erwartete bereits das Zeichen des Aufbruchs; der Beicht-Vatter jedoch widerrathet es / vermeldend: das Wetter seye viel zu trüb / sie könne ohne Schaden der Gesundheit bey so nasser Kälte nicht in freyen Lufft gehen: er erachtete / sie solle sich zu Hause halten. Also gleich aus dem Gemach trettend / wendete sie sich zu denen vor der Thür wartenden Cammer-Fräulein und übriger Hoff-Statt / und sagte: Ich gedachte zwar die Kirche deren Carmelitern in der Vorstadt zu besuchen / allein der Beicht-Vatter verbietet es / deme muß ich gehorchen. Der gesambte Hoff bewunderte damahlen / und belobte so wohl des Patres Gottsförchtige Freyheit in der gethanen Ermahnung / als der Kayserin in Gehorchen aufrichtige Ergebenheit.

Durch vier und dreyßig Jahr hat sie dem alleinigen Pater Balthasar Müller ihr Gewissen anvertrauet/noch jemahlen einem andern Zeit diser Jahren gebeichtet; wann er Bethlägerig ware/ glaubte sie nicht wider ihre Hoheit zu seyn/daß sie ihn besuche/ und zu des Krancken Füssen sich lege. Ihre Art aber zu beichten ware ein anmüthiges Ebenbild eines recht demüthig-und zerknirschten Hertzens. Bevor er kame/ hat sie ihme selbst den Sitz bereitet;da er annahete/erwartete sie ihn mit gebogenen Knyen; als er nach dem Gebrauch der Kirchen eine kurtze Vorred machte / hörete sie ihn mit zur Erde gelassenen Angesicht/folgends entdeckte sie ihre Fehler; unter der Loßsprechung warffe sie sich mit dem völligen Leib zur Erden / nachdeme richtete sie sich eylends in die Höhe / und eylete den Sitz hindan zu thun / damit der Pater ihr h erin nicht vorkommete. Also ergeben ware sie gegen jene / denen sie sich zu gehorchen verbunden achtete.

Uber diß damit sie mehrer Gelegenheit hätte sich zu demüthigen / hat sie sich öffters / auch durch mehrere Wochen in das Frauen-Closter der Carmeliterinnen verborgen/ allwo sie nach Art deren Schwestern die Ordens-Satzungen / Befelch der Oberin / und alle Clösterliche Ubung und Gebräuche vollkommen beobachtet. Es ist die Gewohnheit in diesem Orden/ daß man einer jeglichen neu-angehenden Closter-Frau eine Lehrmeisterin zueignet/ welche die zarte Pflantze nach denen vorgeschribenen Ordens-Gesätzen sorgfältig gestalte. Eine solche Aufseherin hat inglei-

ingleichen Elonora begehret / dero Anleitung sie in allen also blind gefolget / daß wann selbe eewas sparsamb ware in Gebiethen / oder forchtsamb schiene vor solcher Majestät / die Kayserin selbst sie ermunterte / und anmahnete / sie solte ihren Gewalt nicht allzugeschämig gebrauchen. So offt ihr die Oberin ohngefehr begegnet / oder nach der Pflicht ihres Ambts sie in der Zellen besucht / warffe sie sich auf die Knye / und küssete aus Ehrerbietung das Scapulier. Bevor sie zur Ruhe gehete / batte sie knyend umb dero Mütterlichen Seegen. Bey dem Eintritt in das Closter gestattete sie niemahlen / daß sie von denen Schwestern knyend empfangen / oder mit dem Hand-Kuß geehret wurde: Sie vielmehr warffe sich vor einer jeglichen zur Erde / bis die Letztere / sie dieser Beschwärnuß zu überheben / sich auch von der Erd erhoben.

Das Gesätz des Stillschweigens hat sie also herrlich beobachtet / daß wann die Vorsteherin zuweilen des Tags über in ihre Zellen gekomen / und sich angefraget / ob ihre Majestät nichts zu befehlen vorfalle? Sie entweder allein mit Neigung des Haupts / oder mit wenigen Worten angezeiget / sie trage an solcher Sorgfalt kein Gefallen; Es habe ihr zwar der Beicht-Vatter erlaubet / daß sie einige Täge unter ihnen lebe / wann es ohne jemands Ungelegenheit beschehen könte / jedoch mit folgender Außnehmung / damit wegen ihr die Clösterliche Lebens-Art / Zucht / und Gesätze in mindesten nicht verwirret wurde / dahero solte die Oberin solche Sorgfalt ohne

Scrupel unterlassen. Sie sendete auch keinen Brieff oder Zettul aus dem Closter / bevor sie von der Oberin die Erlaubnuß erhalten / und wann sie etwann aus Vergessenheit solche zu begehren unterlassen / ware sie sehr ängstig / klagte sich mit grosser Demuth ihres Fehlers an / und batte um Bestraffung dieses vergeßnen alten Weibleins. In dem Zimmer / welches zur Unterredung mit denen Frembden bestimmet ist / wolte sie nach Gewohnheit des Ordens / jederzeit eine Schwester gegenwärtig haben / wann sie nicht mit dem Beicht-Vatter oder denen geheimen Räthen von wichtigen Sachen sich unterredet. So offt mit der Glocke das Zeichen gegeben wurde / eylete sie mit Unterlassung aller Sachen unter denen Erstern in den Chor / oder wohin es die Gewohnheit des Closters erforderte: und es geschahe / daß sie würcklich in Schreib- oder Schliessung eines Send-Schreiben begriffen / auf Anhörung des Zeichen den bereits angefangenen Buchstaben unterbroche.

Ein andermal da sie umb nacher Wien zuruck zu reisen ihre Sachen samlete / und die zerstreuete Schrifften zusammen binden wolte / fande sie ohngefehr einen Faden oder Bändel auf dem Tisch ligend / wolte doch dessen sich nicht gebrauchen / bis nach erlangter Erlaubnuß der Oberin; weilen sie glaubte / es wäre ihr nicht zugelassen eine dem Closter angehörige Sach zu ihrem Gebrauch zu verwenden. Ich zweifle nicht / daß etwelche diese Kleinigkeiten einem Weiblichen Leichtglaub / oder einer Schwachheit des Vernunffts bey-

beymessen / auch unwürdig achten werden / daß man selbe der Nach-Welt aufgezeichnet unterlasse. Solche Klügler solten sich jedoch des Außspruch der ewigen Weißheit erinnern / Krafft dessen / wer in kleinen Dingen getreu seyn wird / mit gleicher Treue auch grösser- und wichtigere Gesätze erfüllen werde. Benebst ist Welt-kündig/daß man derley Kleinheiten in denen Lebens-Geschichten deren Heiligen in grosser Anzahl nutzlich aufgemercket finde / daß man auch in solchen kleinen Dingen offt sich härter / als in grösten Sachen überwinde. Dannenhero kan ich mich selbst nicht dahin bereden / daß ich nicht zwey herrliche Zeichen eines vollkommenen Gehorsamb anziehe.

Als Eleonora nach vollendeten Nachtmahl unter denen Closter-Frauen in deren Hauß-Gärtel sich mit einem andächtigen Gespräch ergötzete / vermeldet die Oberin/die Kayserin solte nun nach ihrem Belieben stehen / sitzen / oder auf und ab gehen; verstehe welches ihr nemblichen aus dreyen wurde gefälliger seyn. Unsere fromme Frau glaubend/es gebühre ihr mehr die Wort der Oberin nach dem Buchstaben zu erfüllen / als nach eigener Beduncken auszulegen / lasset sich einige Zeit nieder: nach deme verharret sie eine Weil stehend: Endlichen gehet sie mit einer Closter-Frauen in dem Gärtel spatzieren / damit sie nemblichen / nach dero eigenen Vermelden / dem Befehl der Oberin vollkommen nachkommete / nicht ohne Verwunderung der guten Closter-Frauen / welche billich die grosse Ein-

falt

falt des Geistes in unserer Frauen bewunderet. Nicht weniger ist jenes denckwürdig: als einsten die Oberin fast um Mitternacht / weiß nicht welcher Ursach halben / aus ihrer Zellen sich begeben / und Eleonora solches vermerckte / wolte sie gleichfalls die Thür öffnen / um die Oberin zu begleiten / vermeinend / daß selbige eine Krancke zu besuchen gehe. Sie erhohlet sich dannoch / bestraffet sich selbst eines gähen Vorwitz / und ziehet sich in die Zellen zuruck ohne ein Wort zu melden. Den folgenden Tag verfüget sie sich zu der Oberin / und verlanget mit einem ernsthafftigen Angesicht / zu wissen / mit was Arth der Straff die Ubertrettung deren Ordens-Gesätzen pflege gebüsset zu werden. Die Oberin antwortet hierauf: Die Schuldige wirffet sich auf die Knye zu denen Füssen der Oberin / folgends mit etwas erhobenen Haupt bekennet sie aufrichtig ihren Fehler / bittet umb eine Straff / welche fast in diesem bestehet / daß sie in dem Saal / allwo man zu speisen pfleget / ihr Verbrechen offentlich erzehle / und sich dem Gebett ihrer Schwestern empfehle. Kaum hat solches die Oberin vermeldet / warffe sich Eleonora zu ihren Füssen / und erzehlete fast weinend mit nachdrücklichen Worten / was sie in der abgewichenen Nacht verbrochen / wie sie bey nahe das Gesätz deß Stillschweigen übertretten / und sich durch einen geringen Vorwitz habe verleiten lassen: Sie hielte mit grossen Eyfer an / die Oberin solle die einem so ungeschickten alten Weib gebührende Straff benennen / wenigsten

ihr

ihr erlauben / daß sie sich ihres Fehlers in dem Speiß-Saal anklagen darffe. Endlichen damit ich nicht zu viel hierinnen verweile / habe ich zwar gleich im Anfang dieser Lebens-Verfassung aus verschiedenen Clöstern weitläuffige Bericht überkommen / in welchem viel derley Ubungen der Demuth angezogen worden / die ich dannoch zu Vermeydung jenes Eckels übergehe / welcher aus der Erzehlung einerley Sachen zu entstehen pfleget. Und dise ware die höchste Verachtung Eleonoræ ihrer selbsten in Gehorchen / bey der grösten Würde / so sie besessen. Die anderte Eigenschafft der Christlichen Demuth ist die Sanfftmuth / und Geflissenheit in Uberwindung deren Bewegungen deß Zorns / von welchen wir nunmehro etwas anmercken wollen.

Neunzehendes Capitl.

Von der Sanfftmuth Eleonoræ.

ES ist um ein gutes leichter sich selbsten verachten; geringer als andere schätzen; von sich verächtlich und demüthig reden / als auch damahlen heiter und unverstöhret in dem Gemüth verharren / wann man von andern in der Sach selbsten mit Worten und Gebärden verachtet / und verächtlich gehalten wird. Leichter ist es sich selbst einen nichtswerten / trägen und unsinnigen Menschen nennen / als mit solchen Schmäh-Worten von einem frembden gelästert werden / und nicht erzörnen. Jene Arth der

Verdemüthigung kommet her aus eigener Freyheit / mithin hat sie eben etwas angenehmes an sich: diese ist etwas unversehenes / und entspringet von frembder Lästerung und Boßheit; der Erstern kan eine subtil und unvermerckte Eitelkeit ankleben/indeme wissend/ daß derley freywillige eigene Verachtung bey dem Neben-Menschen insgemein eine Verwunderung zu verursachen / und einiges Lob nach sich zu ziehen pflege; in der Letztern ist nicht allein eine eitle Ehre nicht zu beförchten/ sondern vielmehr in Gegentheil / wann man zu denen Schmäh-Worten schweiget / und die Verachtung mit gleichgültigen Gemüth erduldet/ fallen andere leichtlichen auf den Gedancken/ daß sie jenes einem niedrigen Gemüth / und einer Forcht beymessen / was man in Wahrheit mit gröster Tugend und Vernunfft überträget. In solcher Begebenheit ware unsere Kayserin fast einer unüberwindlichen Stärcke. Niemand vermeine/gleich als hätte es unserer grossen Frau an Gelegenheit ermanglet sich in der Sanfftmuth zu üben / oder als wäre denen Verleumbdungen aller Zutritt zu den Kayserlichen Thron verschlossen. Zeit ihres Wittib-Stand ereignete sich viel / so sie mit einem starcken Magen verdäuen muste. Unter denen ersten Räthen und Ministern des Hoffs waren einige / denen sie viel ansehentliche Gnaden ertheilet / welche die Mutter zweyer Kaysern dannoch nicht mit schuldiger Hochachtung verehret / welche sich ihr in dero Geschäfften fast jederzeit widersetzet; auch zuweilen etwas häfftiger nicht ohne erhobener

Stimm

Stimm widerredet; welche zwar mit guten Gemüth zu behaubten trachteten / daß die Verlangen unserer Frauen mit dem Wohlstand deren Ländern und Zahl-Aemtern nicht bestehen mögen: und dannoch hat sie von ihnen das Gemüth so wenig abgewendet / noch sich zornig oder ohnversöhnlich erzeiget / daß diejenig / welche umb den Stand der Sachen wußten/auch das Innerste ihrer Frauen erkannten / ihre unvergleichliche Gemüths-Stärcke niemahlen genug bewundern und rühmen könten. Solche wunderbahre Sanfftmuth ware dannoch mit der nöthigen Schärffe vermenget. Nach der Pflicht ihrer höchsten Würde / wann sie eine Sach vor billich/ der Ehre GOttes und dem Nothstand deren Dürfftigen nutzlich zu seyn erachtet / hatte sie die jenige / die sich dannoch entgegen gesetzt / mit einem scharffen Angesicht / mit wenig und gantz nicht stachlichten Worten öffters dermahlen erschröcket / daß sie erstaunend und stumm stehen verbliben.

Als sie nach dem Hintritt ihres Sohns des Kaysers Joseph die Regierung deren Oesterreichischen Landen angetretten / wurde sie auch von jenen auf das zarteste verehret / die vorhin nach gemeinen Ruff ihr wenig geneigt waren/und mit geringen Rum von der Wittib geredet haben. Einer deren hatte damahlen mit ihr wegen wichtigsten Reichs-Geschäfften mit einer außbündigen Demuth und Unterwerffung gehandlet. Als er seine Anrede vollendet/ und aus dem Gemach abgetretten / sagte Eleonora zu einer ihren

Ver-

Vertrauen: Ich kenne bestens das Innere dieses Manns/ er zeiget von aussen eine grosse Unterwerffung und Bescheidenheit/ kaum aber wird er von mir abgetretten seyn/ alsdann wird er mich die alte Frau/ die alte Magdalena lachend nennen. Sie wollen mir zwar wehe thun/ allein ich werd hierdurch nicht in mindesten beweget. Alles achte ich vor ein Spiel und Schertz/ was GOTT nicht beleydiget. Dieses sagte sie aus dem Urtheil ihrer wahrhafftigen Sanfftmuth/ in der Sach zeigend/ daß zwar derley Pfeil den äusserlichen Menschen treffen/ niemahlen aber innerlich eine Unruhe oder Traurigkeit verursachen sollen. Wie sie in solchen Umbständen nicht das geringste Zeichen einer Empfindlichkeit durch einiges Wort/ Veränderung des Angesichts/ oder Unmäßigkeit jemahlen gegeben. Es waren auch Leuthe von geringern Stand/ die mit einer allzufreyen Keckheit ihre Unmäßigkeit (nach ihrer Art zu reden) der Demuth/ Verschwendung in Außtheilen/ hin- und wieder ziehen in alle Kirchen/ die unermessene Anzahl verschiedener Andächtlereyen offentlich und in das Angesicht zu verweisen sich getrauet; welche Reden sie aber schweigend und lachend vorbey gehen zu lassen vernünfftiger erachtet/ als zu widerlegen.

Ubrigen hat sie nicht allein dem Beicht-Vatter/ sondern auch jenen Bedienten/ deren sie sich öffters gebrauchet/ anbefohlen/ daß wann sie in ihr einigen Fehler vermercken oder etwas besser geschehen zu können erachten wurden/ also

gleich

gleich frey und ohngescheuet erinnern und mahnen solten: Sie wurde solche Vermahnung sehr genehm halten / auch ohne Belohnung nicht hingehen lassen. Einige von der Hoffstatt / denen diese Meynung ihrer Frauen bekant ware / haben mit der anverlangten Aufrichtigkeit ihre Meinung zuweilen entdecket: sie vermerckten aber aus dero Entfärbung / daß sie hiebey etwas wenig beweget worden / doch aber die gähe und erste Bewegung ihres zartesten Gemüths mit Tugend und Vernunfft also gleich unterdrucket habe. Dieses ware sonsten dem gantzen Hoff bekandt/und von allen gerühmet / daß sie gewohnet ware auch nach langer Zeit eine Abbitt zu thun / ihre Unbedachtsamkeit zu beschuldigen / und mit Gnaden zu vergelten / wann sie durch falsche Angebungen verleitet / oder aus Ubereilung jemand einiges Ubel oder Traurigkeit verursachet hatte: ja auch daß sie denen schuldig- und Straffwürdigen selbsten mehr mit Gelindigkeit als Schärffe zu begegnen gewohnet ware.

Ein sicherer Dieb hatte sich unterfangen aus dem innersten Gemach der Kayserin zu verschiedenen mahlen eine nahmhaffte Summa Golds zu entfrembden; anfänglich wurde er verdächtig / endlich in der That selbsten betretten / er wurde auch durch den Strang sein Laster gebüsset haben / wann er nicht durch die Milde seiner Frauen erhalten / und gantz gelind wäre bestraffet worden. Eine deren Bedienten wurde gleiches Laster schuldig befunden / diese hat zwar Eleonora von Hoff abgeschaffet / jedoch embsigist gesorget / damit

die Sach nicht entdecket wurde / ja nicht lang hernach selbige mit einer anständigen Heurath versorget. Es waren auch einige aus denen Verwaltern ihrer Renten / welche aus Unvorsichtigkeit oder Begierd sehr untreu ihr Amt gehandlet / hierdurch auch nicht geringen Schaden verursachet; die sanfftmüthigste Frau hat nach erlangten Bericht keiner andern Straff sich gebrauchet / als daß sie selbige durch den Beicht-Vatter ermahnen liesse: sie sollen ihrem Gewissen / auch denen Armen verschonen / mit welchen sie ihre Renten gemeinschäfftlich hätte; wann sie etwann nothdürfftig wären / wurde sie ihnen auf andere Weege zu helffen suchen. Und diese ware die gröste Rach / der sie sich gebrauchte in Bestraffung deren Ihrigen / daß man ingemein davor hielte / daß niemand der Gnad der Kayserin sich mehr versichert halten könne / als der selbte durch eine Ubelthat erzörnet / und beleydiget.

Kürtzlich alles zu schliessen: Eine adelich- und ansehentliche Matron hat mich berichtet / da sie bey ihren Trauen bekräfftiget / sie habe die Gnad genossen / durch mehr dann viertzig Jahr diesen unvergleichlichen Tugend-Spiegel anzusehen: sie habe aus solcher langwüriger Beysammenwohnung das Gemüth ihrer Frauen gleich sich selbst erkennen gelehrnet; dieses aber könne sie mit allen Glauben / und mit Wahrheit betheuren: daß unsere Kayserin / ob sie schon in dem ersten Alter einer gähen Natur / und ungezaumtern Zorns gewesen / hiemit auch gleich in eine gähe Hitz ausgebrochen / diesen Gewalt der feurigen Natur

durch

durch tägliche Überwindung / durch die Hülfs-Mittel des beschau- und mündlichen Gebetts / durch stäten Fleiß dergestalten abgekühlet / und gebrochen / daß man sie in ihr selbsten nicht mehr erkennet; ja vielmehr eines stillen Geistes / und von gelinder Wässerigten Art zu seyn erachtet hätte. Welches eben der Gipffel ist der Christlichen Weißheit / und die Vollkommenheit der wahren Tugend / forderist in einem solchen Haupt / welches mit denen Gaben des Glücks / der Natur / und Gnad über andere Menschen erhöhet / die Ehr und das Ansehen mehr dann den Aug-Apfel zu schätzen pfleget.

Das zwantzigste Capitl.

Von der Gedult Eleonoræ.

GLeich wie die Vorsichtigkeit GOttes umb die Menschliche Hertzen von dem Irrdischen abzuziehen unsern Lebens-Lauff also einzutheilen pfleget / daß wir fast mehr finstere / als heitere / uñ von aller Trauer freye Täge zehlen / also können auch Könige selbsten nicht lang ruhig verbleiben / wann sie sich nicht mit dem Schild der Gedult wider die traurige Zufälle bewaffnen. Und eben dise bedarffen einer grössern Beständigkeit / indeme sie mehr dann andere empfindlichtlich leichtlich zu erzörnen / uñ gantz ungewöhnet einige Unbild zu ertragen. Diese vortrefflich- und nothwendige Tugend aber hat verschiedene Staffel und Gesätze: Einige Menschen erdulten die widrige

Schick-Sal also / daß sie von aussen kein Zeichen eines Uberlasts spühren lassen / und den innerlich tobenden Schmertzen mit einer äusserlichen Gelassenheit starckmüthig verdecken. Diese ware ein Tugend der alten Welt-Weisen / und dermahlen pflegen auch gewisse Länder ihre Kinder bereits von der ersten Zucht zu solcher verstellten Unempfindlichkeit anzuleiten. Hingegen seynd jene ohngezweifflet stärcker / die nicht allein von aussen von aller Klag / Zähren / und Beschwärungen sich enthalten / sondern auch durch eine sonderbahre Weißheit die innerliche Ruhe niemahlen stöhren lassen. Jene endlichen ist die höchste / und denen nach dem heiligen Evangelio wandlenden Christen sonderbahr und eigentliche Gelassenheit/wann man die von GOtt zugeschickte Widerwärtigkeiten nicht allein ohne widerspänstigen Gemüth annimmet / sondern auch mit einem aufrichtigen Wunsch verlanget mit häuffigern Trangsalen belästiget / auch Creutz mit Creutzen vermehret zu werden: und dieses zwar nur der Ursach/damit sie ihren HErrn und Erlöser je ähnlicher werden / welcher durch solchen Weeg zu seiner Herrlichkeit einzugehen erwählet hat. Und zu solchen hohen Staffel ist die Tugend Eleonoræ aufgestigen / welches sie in ihren hinterlassenen Schrifften sehr annehmlich angedeutet: *Wann ich / seynd ihre Wort / die himmlische Freuden betrachte / fühle ich in mir ein recht hitziges Verlangen / in dem Göttlichen Dienst mit allen Eyfer fortzuwandlen / und was nur immer seine Ehre befördert / freu-*

dig mit beeden Händen aufzunehmen: aus Liebe meines GOtt und HErrns auch die schwäreste Sachen frölich zu erdulten/ mich selbsten vollkommen zu verlaugnen : mit Hindansetzung alles Prachts ein demüthig- und der Welt verächtliches Leben zu führen : Keine irrdische Glückseeligkeit / oder eitle Pracht jemahlen zu schätzen: Durch Hunger und Fasten mich abzutödten: Alle Ungemach / Witterungen / Arbeit und Frost starckmüthig zu erleyden : In allen Sachen meiner Neigung zu widerstreben : Alle Schmertzen mit Stillschweigen und Hoffnung zu verhelen. Auf solche Art hatte sie lang vorhin ihr Gemüth zu allen Trangsalen bereitet. Es hat auch an Streit und Gelegenheit ihre eigene Tugend zu prüffen nicht ermanglet.

Wir haben bißhero sattsamb ersehen / wie sie von allen Seiten gedränget gewesen / von einer Trübsaal in die andere verfallen / von denen Befreundten / ihre Hoffstatt / von Frembden / und eigenen viel Schwäres / zu vertragen/ und all ihren Lebens-Lauff mit verschiedenen und traurigen Zufällen erfüllet gehabt habe. Und zwar anfänglich / da sie annoch in der Lehr-Schuhl solcher Tugend weniger geübet ware / wurde ihr Adelichstes Gemüth durch einen sehr bitteren Schmertzen durchtrungen / biß sie endlichen durch lange Ubung zu den höchsten Gipffel deß Christlichen Großmuth sich erschwungen. Dann damahlen / wie sie selbsten einer Ver-

trauten gestanden hat / wann ein neuer Sturm entstunde / wurde sie zwar erstens in etwas beweget / und erschrocken / allein solche Bewegung stille sich alsogleich / als sie bedencke / daß solche Verhängnuß von GOtt herkomme. Wann ein Geschäfft aus bester Meinung angefangen / und allein zur Ehre GOttes vorgenommen / dannoch nicht nach Wunsch ausschluge / sondern durch allerley Kunst-Griffel deren Widersachern umbgestossen wurde / damahlen pflege sie die unerforschliche Urtheil der ewigen Weißheit anzubetten / ja auf das zarteste sich zu erfreuen / daß der allerheiligste Will GOttes durch sie in beschwärlichen Sachen erfüllet werde.

Darmit sie aber ihren Willen mit denen göttlichen Verordnungen desto mehr und fester vereinigte / hatte sie jenes goldene Büchlein immerdar zur Hand / welches Eusebius Nierenbergius ein sehr erleuchter geistreicher Mann unter dem Titul: deß göttlichen Lebens mit unvergleichlichen Geist verfertiget: dieses Werck hatte sie in- und ausser dem Hoff stäts bey sich; aus solchen Trost-Quell pflegte sie sich immerdar zu stärcken und zu erquicken. Wann sie in Geschäfften von gröster Wichtigkeit frembde Vorbitt oder Gebett mündlich oder schrifftlich verlanget / fügte sie fast jederzeit am Schluß hinbey: Man solle ihr von GOTT das Liecht und die Gnad erbitten / damit sie sich seinen heiligsten Rath-Schlüssen vollkommen vereinige und ergebe: Ihme ist allein bestens bekannt / was verträglich seye 2c. und mehrer derley Redens-

Arten

Arten / deren sie sich gebrauchet / und in ihren Send-Schreiben sehr offt gefunden werden. Ja sie hat sich so gar durch Fleiß und Betrachtung dahin gebracht / daß sie umb Abwendung deren Betrangnussen bey GOTT niemahlen angehalten / sondern vielmehr eyfrigist gebetten / GOtt wolle sie mit mehrern Beschwärden belegen / und die Straffen ihrer Sünden lieber in solchen Zucht-Feuer / als nach dem Todt in der andern Welt ausstehen lassen.

Pater Frantz Sautter aus der Gesellschafft JEsu ware der erste Beicht-Vatter / welchen sie als Kayserin erwählet / ein Mann von grosser Tugend und Gelehrigkeit / den sie auch zu folge ihrer angebohrnen Güte zu Passau besuchet / umb sich von ihme zu beurlauben / da er nahe an dem Ende seines Lebens ware. Dieser hat Eleonoram unter andern erinnert: Ich werde zwar nach wenig Tägen den Lauff meines Lebens vollenden / allein Euer Majest. sollen wissen / daß Ihr die Göttliche Vorsichtigkeit eine solche Menge deren Creutzen vorbereitet habe / daß wann sie auf dem Gipffel eines erhobenen Bergs stunde / welche rings mit unzehlichen gleich einem Scheitter-Hauffen zusamm gefügten Creutzen umbgeben wäre / wurde sie dannoch alle Creutz mit dem Aug nicht erreichen und übersehen können. Und weilen die letztere Wort deren Sterbenden etwas Göttliches in sich haben / hat Eleonora selbe tieff in das Hertz geschrieben / damit sie gleich von jener Zeit ihr Gemüth zu denen erfolgten Versuchungen / und grossen Un-

M 4 gewit-

gewittern vorbereitete. Fürwahr Leopold der Kayser da er gleichfalls nahe ware zu sterben / uñ mit seiner innigst geliebten Gemahlin sich das letztemahl unterredet / sprache er: nun nahe jene Zeit herbey / in welcher sie nach der Weissagung des Pater Sautters von jenem hohen Berg die von dem gütigsten GOtt ihr bereitete Creutz mit dem Auge nicht übersehen könne; die Beschwärden des annahenden Wittibstands andeutend.

Und wahrhafftig hat sie das Creutz so wenig geflohen / daß sie / welches denen Helden-Gemüthern allein eigen ist / nach eigener Mund- und Schrifftlichen Geständnuß nicht allein zu allen erdencklichen Trangsalen bereit ware / sondern auch wann ihr die Wahl zu beeden freygestellet wurde / daß sie die Armuth vor denen Reichthumen / die Verachtung vor denen Würden / die Kranckheit vor der Gesundheit / den Tod vor dem Leben erwöhlen wurde; ob sie schon bey beeden von der ewigen Glückseeligkeit gleich sicher stunde; und dieses zwar der Ursach halber / damit sie ihrem GOtt und Erlöser ähnlicher und angenehmer wurde: dann es seye etwas übel lautend und unanständiges / daß ein Christ da er einen HErrn anbettet und verehret / welcher verschmähet / mit entsetzlichen Peynen gemartert / durch den schmälichsten Todt hingerichtet worden / dannoch von der Armuth / Schmach / Trangsalen / Kranckheit / und dem Todt ein Abscheuhen trage. Eben so wenig hat sie bey betrangten Zeiten mit Thränen sich geängstiget / durch Trauren verzehret /

oder

oder zu denen Menschen oder Geschöpffen sich gewendet / um allda einigen Labsall zu erbettlen.

Da sie durch lange Zeit mit einem beschwärlichsten Hüfftwehe betrangt ware / liesse sie den Schmertzen nicht spühren / und wiche nicht ehender / bis sie endlichen durch Häfftigkeit des Wehethums genöthiget ware. In dem letzten Jahr ihres Lebens / da sie an gantzen Leib mit einer beschwärlichen Geschwulst beleget ware / hat sie die nothwendige Artzneyen sich selbsten beygebracht / dem Hoff aber die Sach dermassen verborgen / daß ausser den Leib-Medicum und Beicht-Vatter niemand einige Wissenschafft getragen. Jene / die mit ihr wegen so häuffig immer auffstossenden Trangsalen ein Mitleyden zu tragen zeigten / funden bey ihr kein gefälliges Gehör / und bekamen fast gemeiniglich folgende Antwort: Höret auf meinen Stand zu bedauren; was mir zustosset / ist viel zu leicht und süß gegen jenen / was ich durch so viel Sünden verdienet habe. Sonsten aber ware sie gewohnet zu sagen: das Creutz ist mir über alles nutzlich: nichts liebe ich in meinem Leben mehr als das Creutz: Es wurde mich nicht mehr freuen zu leben / wann ich ohne Creutz lebete: wann mich GOtt nicht mit Creutz niedertruckte / wurde ich viel zu frey und hochmüthig seyn / und mehr dergleichen.

Einsten hat sich an der Kehle ein gefährliche Geschwulst angesetzet / welche zufolge der Meynung deren Medicorum aus denen von Oehl und öffters übergekochten scharffen Speisen erfolget ist: Es ware bereits an deme / daß die Geschwulst

solte eröffnet werden / die Barbierer hatten bereits die erforderliche Werckzeug beygebracht. Ohngezweifflet wurde die Oeffnung ohne grossen Schmertzen nicht beschehen seyn: Unsere Kayserin widersetzte sich nicht in mindesten / liesse sich nieder auf den Sessel / ohne hierwider einiges Wort zu melden. Obwohlen nachgehends auf andere beschehenes Einwenden solche nicht wenig gefährliche Art dem Ubel abzuhelffen verändert / und andere leichtere Mittel angewendet worden.

Also hatte sie sich in denen äusserlichen Beschwärden aufgeführet / die innerliche und das Hertz nagende Ubel hat sie mit nicht minderer Starckmüthigkeit erlitten. Obwohlen sie zu denen Thränen nicht geneigt ware / hat sie dannoch den Todt ihres Kayserlichen Gemahls Leopold nicht allein häuffig beweinet / sondern auch so offt sie dessen Nahmen angehöret / wurde von denen Vertrauten beobachtet / daß ihre Augen in Thränen stunden. Jedoch ist solcher Schmertz nicht aus der Empfindlichkeit ihres eigenen Verlusts erfolget / wie bey dem mehrern Theil deren Menschen / als aus diesem / wie sie selbst vermeldet / daß sie in ihrem Gemahl zugleich einen Lehr-Meister und lebendiges Ebenbild aller Christlich- und Königlicher Tugenden verlohren habe. Dann alles was an ihr Guts / oder weniger Sträffliches seye / müsse sie ihme allein beymessen: ja durch seine unvergleichliche Beständigkeit unter so häuffigen Trangsalen werde sie verwunderlich angeeyfert und gestärcket.

Aus welcher Ursach sie jener dem Kayser gewöhnlichen Redens-Art sich öffters gebrauchet: GOtt hat es also gefallen / der nichts Ungerechtes anordnet. Item: Man muß GOtt auch um die Trangsalen dancken.

Ein anderes Creutz / welches in Gegenwart nicht anzuziehen / gleich wie es verborgen und eben darumen desto mehr empfindlich / auch das March durchtringend es ware / also hatte es die Tugend Eleonoræ durch viel Jahr sehr häuffig geübet und geprüffet. Dannoch auch in diesem empfindlichsten Streit bliebe sie dermassen unverändert / daß sie der Schmertz nicht unterdruckte; vielmehr nach dem Beyspiel der heiligen Elisabeth Königin in Portugall hat sie in mitte deß bittersten Kampffs das gewohnliche Lob- und Danck-Gesang der Kirchen zu GOtt gebettet / und dessen unerforschliche Urtheil mit gröster Gemüths Gelassenheit verehret. Durch vielfältiges Betrachten aber / und durch die Krafft der von GOtt erbettenen Gnad hat sie sich endlichen in solchen Ruhestand erschwungen / daß sie von jener Sach / welche ihr in dem gantzen Leben die allerschmertzlichste ware / nichts mehr reden / oder hören wollen / und selbe ohne Stöhrung deß innerlichen Friedens mit sich selbsten bedencket.

Wann demnach zu folge der Lehr Pauli die Gedult ein vollkommene Sach ist / ist fürwahr Eleonora zu einen hohen Staffel der Vollkommenheit gelanget / da sie unter so viel schmertzlichen Todt-Fällen deren Ihrigen / Verfolgungen / Flucht /

Flucht / und Kranckheiten allzeit aufrecht und unbeweglich gestanden.

Ein und Zwantzigstes Capitl.

Sonderliche Andacht Eleonoræ gegen dem Göttlichen Altars-Geheimnuß.

UNter denen Geheimnussen unsers heiligen Glaubens ist keines/welches mehreren Trost verursachet/und die Menschliche Vernunfft mehr übersteiget/ als jenes/mit welchem wir die wahre Gegenwart des vermenschten Gottes unter denen Gestalten glauben und bekennen: Keines ist ingleichen unter allen/welches der Hochmuth deren Irrglaubigen so wohl in denen alt-abgewichenen/ als jüngern Zeiten mit grösserer Halßstarrigkeit angefochten und bestürmet hätt. Und dieses ist villeicht die Ursach / warumen das Allerdurchleuchtigste Ertz-Hauß von Oesterreich / gleich wie es von GOtt zur Stütze und Schirm der heiligen Kirchen bey jetzig traurigsten Welt-Läuffen sonderbahr erwählet und erhalten worden / also von dem ersten Stammen-Vatter bißhero nichts mehr sich eigen und erblich gemacht / als daß es den anderwärts erloschenen / anderseits sehr lauen Glauben und Anbettung des verborgenen GOttes durch herrliche Beyspiel eigener Andacht wieder herstelle. Mit unserer Eleonora einer neuen Stammen-Mutter Oesterreichs ist diese Andacht bereits von erster Jugend mit erwachsen. Sie sahe / wie ihr Herr Vatter

Phi-

Philipp Wilhelm Monathlich zu widerhohlten mahlen mit diesem Himmel-Brod sich nährete / ein denckwürdiges Beyspiel allen hohen Fürsten hierdurch gebend / daß sie sich nicht schämen die Wercke unsers heiligen Glaubens offentlich zur Erbauung deren Unterthanen zu üben / weder verzweiflen sollen / ob sie bey dem wichtigen Last der Regierung eine wenige Zeit finden werden / welches sie einem so grossen Geschäfft anwenden mögen. Unsere Kayserin hat sich Wochentlich zu dreyen mahlen mit solcher heiligen Mehlzeit zu ergötzen niemahlen unterlassen / wann sie nicht durch eine Unpäßlichkeit verhindert worden.

Zu dessen würdiger Empfahung pflegte sie sich durch eine grosse Reinigkeit des Gewissens / verschiedenem Gebettern und Andachts-Ubungen / sonderlich durch zusambgetragene und eifrig erwegte Betrachtungen von solchen Geheimnuß lang und innbrünstig zu bereiten. Den mit solchen himmlischen Seelen-Brod annahenden Priester erwartete sie mit zur Erde gebogenen Leib / wordurch sie alle umstehende zu gleicher demütigsten Verehrung erbauet hat. Nach dessen Empfahung verharrete sie in gleicher Stellung mit dem Angesicht auf der Erden liegend / durch ein viertel Stund / unter zartesten Anmutungen der Liebe und des Vertrauens gegen den himmlischen Gäst ihrer Seelen. Und damit der Safft der eingeflößten Andacht nicht etwann durch eitle Unterhaltung gestöhret wurde / hat sie sich / so viel an ihr were / in der Einsambkeit zu Hauß / und mit Geistlicher Lesung und Betrach-

tung

tung unterhalten. Mit welchen so eifrig-widerholten Genuß des Göttlichen Brods sie vielleicht verdienet / daß sie in ihrer tödtlichen Kranckheit / ob sie schon durch den Schlag-Fluß den Gebrauch fast aller Kräfften verlohren / dannoch so viel Leben und Geist erhollet / daß sie die heiligste Weg-Zehrung annoch empfangen / und sich durch selbe zu der grossen Reiß in die Ewigkeit hat bereiten und stärcken können.

Mit gleicher Andacht pflegte sie dem heiligen Meß-Opffer beyzuwohnen. Sie erinnerte sich / daß ihr Herr Vatter solchen Göttlichen Dienst dermassen ergeben gewesen / daß er durch viertzig Jahr nicht einen Tag / ja die gantze Zeit seines Lebens mehr nicht dann sechsmahl / und zwar aus grosser Nothwendigkeit abgehalten / selben beyzuwohnen unterlassen: daß er auch einmahl / ob er schon die gantze Nacht hindurch auf der Post gefahren / dannoch bey anbrechenden Tag seine Reiß durch vier Meilen fortgesetzet / umb solches Trosts nicht beraubet zu seyn: auch zu sagen gewohnet ware / er seye jenen Tag in stäter Unruhe / und zehle ihn unter die Verlohrne / an welchen er genöthiget wurde wider seine Gewohnheit die Meß zu unterlassen. Eleonora, umb der Tugend ihres Herrn Vatters nachzufolgen / wolte / daß in ihrer Hoff-Capellen von sechs Uhr Morgens biß zwölff Uhr Mittags unabläßlich heilige Messen gehalten wurden / wohnete auch siben oder acht derenselben auf denen Knyen liegend bey. Die Nahmen und Reyhe deren Priestern / wie selbe einander folgen solten /

ten / verzeichnete sie eigenhändig. Ein unglaubliche Summa Gelds wurde es betragen / wann man die wahre Anzahl verfassen könte / welche sie Zeit ihres Lebens unter die arme Priester außgespendet.

Einmahl Wochentlich / und den fünff und zwantzigsten Tag jeglichen Monaths wurde das heilige Sacrament zur offentlichen Anbettung außgesetzet; an welchen Tägen sie nicht einen Augenblick von der Stelle abgewichen / sondern blibe auf den Knyen liegend / bis alle GOttes-Dienst vollendet waren. Viel ratheten ihr / sie möchte doch / wie es gebräuchlich / Zeit der Predig stehen oder sitzen; Denen sie geantwortet: Niemand von meiner Hoffstatt getrauet sich in meiner Gegenwarth niederzulassen / auch die Mehrere werffen sich auf die Knye vor einer Sünderin und Maden-Sack; und ich solte mich dessen von meinem GOtt und Erschaffer getrauen? Mit so lebhafft- und würckenden Glauben hatte sie dieses Geheimnuß unseres Glaubens begriffen. Sie empfande es häfftig / liesse es auch ohne Verweiß nicht hingehen / wann sie jemand vermerckte vor dem ausgesetzten Sacrament sich ungebärdig stellen / schwätzen / oder nur auf ein Knye sich biegen / welcher Mißbrauch zur grösten Schmach der Göttlichen Majestät dermassen verderblich eingerissen. Durch solche Sachen wurde sie vielmehr belendiget / als wann ihr selbsten in das Angesicht eine schwäre Unbild wäre angethan worden.

Aus solcher grossen Andacht gegen den verborgenen

genen HErrn Himmels und der Erden ist in Eleonora jene Sorgfalt erfolget / mit welcher sie besorget / damit aller Zierath deren Altären und zu dem Göttlichen Dienst erforderlichen Dingen rein / fürtrefflich / und kostbahr wäre. An dem Kirchen-Ornat ware ein solcher Schatz / als man in denen reicheſten GOttes-Häusern fast nicht findet. Sie sorgte selbst / damit alles erforderliche Leingewand rein und ausbündig ware. Wegen der Menge hab ich kein sichere Anzahl verfassen können / wie viel sie Priesterliche Kleydungen von Gold und silbernen Zeugen / von kostbahrer Arbeit meistens mit eigener Hand / durch die Ertz-Hertzoginnen / und durch ihre Hoffstatt verfertiget / und in verschiedene Kirchen in Oesterreich / Hungarn / und andere Länder vertheilet hat. Dann wie ich anderwärtig angemercket / weilen sie alle von dem GOttes-Dienst übrige Zeit zur Arbeit angewendet / wolte sie gleichfalls solche Arbeit der Ehre GOttes gewidmet haben. Wenig Wochen vor ihrem Ableiben / als sie ersehen / daß jener Himmel / unter welchen ein Priester die heiligste Weegzehrung zu einem Sterbenden getragen / sehr abgenutzet und veraltet seye / befahle sie alsogleich einen neuen zu verfertigen; wecher nach deme eines reich- und ansehentlichen Wercks der Pfarr-Kirchen bey St-Michael geschencket worden / und allda nicht ohne Verwunderung gesehen wird. Ingleichen erachtete sie unanständig zu seyn / daß einige Weltliche Kirchen-Diener mit Leinwatenen Chor-Röcken angethan denen Priestern

bey

bey dem Altar dieneten / und wolte / daß alle solche Dienst von einigen Priestern versehen wurden / denen sie reiche Verehrung gegeben / damit sie auch hierinfalls ihre Andacht und Ehrerbietigkeit gegen den demüthigsten GOtt und Menschen bezeugete. Denen Cappelldienern hat sie auf das schärffeste anbefohlen / damit sie in denen Kirchen-Ampeln das nöthige Oel niemahlen ermanglen lassen / hat auch an solcher Obsicht selbst einen Antheil genommen. Nachts nach versperrter Hoff-Capellen (wie es mehrere zu verschiedenen mahlen beobachtet) nachdeme sie auf denen Knyen ligend einig kurtzes Gebett verrichtet / säuberte sie den Tacht an der Lampen / gosse Oel hinzu / reinigte die Lampe selbsten / nachdeme opfferte sie GOtt solchen geringen Dienst mit gebogenen Knyen ; nach vollendeter dieser Arbeit ergriffe sie einen Besen / und kehrete die Capellen. Es geschahe einsten / daß sie in Meynung solche Arbeit vorzunehmen in die Capellen gehend einen Dieb angetroffen / welcher in Begriff ware eine silberne Lampen zu entfrembden / der lose Mensch als er sich verrathen sahe / stehet still gantz erstaunend / lasset vor Schröcken die Lampe samt dem Oel auf die Erde fallen; Eleonora ware anfänglich auch etwas erschrocken / ermahnet endlich den GOtts-rauberischen Dieb / damit er eylend durch die Flucht sein Heyl suche: folgends ruffte sie einige Bediente / und säuberte das mit dem Oel verunreinigte Pflaster / ohne jedoch von dem Dieb ein geringstes Zeichen zu geben.

So offt in einer deren Hoff-Cappellen das Allerheiligste Sacrament offentlich außgesetzet ware / wolte sie vermahnet werden / damit sie zur bestimten Zeit bey dem gewöhnlich ertheilenden Segen erscheinen möge. Wann aber selbes durch den Burg-Platz zu einem Krancken getragen wurde; so bald sie das Glöckel hörete / wurffe sie sich zur Erden / und durch lange Zeit in solcher Stellung verharrend pflegte sie den Priester mit der Andacht des Hertzens zu begleiten. Sie erschiene nicht allein in dem ersten herzlichen Umbgang am Fest des Fronleichnambs / eine brinnende Fackel tragend / sondern auch die folgende acht Tage begleitete sie nicht ohne grosser Beschwärde alle Umgänge / welche aus verschiedenen Kirchen pflegen angestellet zu werden / und gestattete fast selten / daß die gröste Sonnen-Hitz durch eine gewöhnliche Schirme von ihr abgehalten wurde. Gebräuchlich ist in Teutschland / daß in der Heil. Charwochen am grünen Donnerstag oder Charfreytag nach vollendeten Kirchen-Gebräuchen das Heiligste Sacrament in ein sonderbahres nach Art eines Grabs eingerichtetes Orth übertragen / und in allen Kirchen von einer Volck-Menge mit Andacht besuchet werde. Durch die Nacht-Zeit beeder solcher Tägen blibe Eleonora vor dem heiligsten Geheimnuß wachend in stäten Gebett / ohne auch einen kurtzen Schlaff zuzulassen / also daß sich alle wunderten / mit welchen Kräfften sie endlich den Schlaff so lange Zeit entbehren könne; am Charfreytag oder Samstag besuchte sie zu Fuß gehend

gehend fast ohn aller Speiß jede Kirchen und Capellen der Stadt; setzte solche heilige Wahlfart wenigsten durch sechs Stunden fort; da alle ermüdeten / verblibe sie allein munter und frisch / liesse sich auch von denen kalten Winden / harten Frost / oder häuffigen Regen an solcher Andacht nicht stöhren.

Dem Hoff-Pfarrer hatte sie anbefohlen / daß er sie jederzeit zur Begleitung beruffe / wañ er die heiligste Wegzehrung zu einem Krancken tragen wurde. Und sie begleitete ihn jedesmahl / wann gleich der Krancke mit einem hitzigen Fieber angestecket / oder durch mühesame Stiegen / und enge Winckel zu gehen ware. Jenen Gebrauch / welchen das Durchleuchtigste Hauß von Oesterreich bereits von Zeit ihres Stammen-Vatters Rudolph deß Ersten sich angewöhnet und eigen gemacht / einen ungefehr aufstossenden Priester zu denen Kranken zu begleiten / hat sie auf das heiligste beobachtet. Einsten / nachdeme sie in dem armen Hauß in der Vorstadt fast drey hundet Persohnen gespeiset und bedienet / folgends auch gantz ermüdet / voll deß Schweiß / und kaum zu stehen vermögend nacher Hauß sich begeben / traffe sie einen solchen Priester auf dem Wege an / und alsobald verliesse sie den Leib-Wagen / haltete ihre Hoffstatt ein / und begleitet den Priester bey sehr kalter Zeit / erstlich zu dem Krancken in eine entlegene Gegend / hernach zuruck in die Kirchen / also daß sie nur umb zwey Uhr Nachmittag in die Burg / und zur Tafel gekommen.

Gleich wie sie aber eine so grosse Sorgfalt

vor den Kirchen-Zierath getragen / als hat sie denen Priestern selbsten / welche die Stelle Christi vertrettend von GOtt zur Außspändung deren Geheimnussen beruffen seynd / die gröste Ehre erzeiget / vermeldend / daß man in selbigen nicht so viel ihre eigene Tugenden und Wissenschafft ansehen / als die Hoheit deß jenigen verehren müsse / dessen Ambt und Stelle sie verwalten. Sie hatte offt und offentlich bekennet / daß sie auf das empfindlichste gerühret / und innerist gekräncket werde / wann sie sehen müsse / wie die Würde deren Priestern insgemein verachtet / selbe mit Unbilden angefochten / verächtlich gehalten / heimlich und offentlich verleumbdet und gelästert / und weniger gehalten werden / als eben die wilde Völcker ihre Götzen-Pfaffen ehren und schätzen. Sie straffte jene mit einem scharffen Verweiß / die sich getraueten in ihrer Gegenwarth die Ordens-Leuthe zu spotten oder zu stichlen: Tragte auch vor alle GOtt-geheiligte Persohnen gleiche Liebe und Gnad / als ob sie von ihrem Geblüt und Hofstatt wären. Da ein sichere Ordens-Persohn einsten aus Ehrerbietung ihre Hand zu küssen verlangete / sagte Eleonora: Es seye ferne / daß ein GOtt-geweyhter Priester die Hände eines Weibs-Bild küsse: Sie hingegen liesse sich nicht abgehalten / daß sie nicht sein Ordens-Scapulier geküsset hätte. Ingleichen liesse sie einen Unwillen spühren / wann man von einem Priester oder auch einem Ordens-Bruder redete / ohne vorgehenden Ehren-Titul eines Hern /

Pater,

Pater, oder Ehrwürden / meldend / man müsse von Ordens-Leuthen niemahlen arg / niemahlen ohne Ehrerbietigkeit reden; welches sie mehr mit ihrem Beyspiel als mit Worten gelehret / da sie in Besuchung verschiedener Clöstern auch den Mindesten mit Neigung deß Haubts / und Erzeigung einer Ehre begrüsset. Was Hochschätzung sie vor ihre Beicht-Vätter gehabt / wie sie selben gehorchet / haben wir bereits vorhin erzehlet. Die adeliche Fräulin / so von ihrer Hoffstatt den geistlichen Stand angetretten / deren viele waren / hat sie in dem ersten Eintritt mit dem ersteren Orth und anderen Ehren-Zeichen gewürdiget / auch selbe als Bräute Christi / und GOtt-geheiligte Persohnen / Zeit ihres Lebens mit sonderlichen Gnaden angesehen. Ja damit sie derenselben in dem Gebett sich jederzeit erinnerte / hat sie in ihrem Gebett-Buch aller deren Bildnuß eingetheilet bey sich gehabt / welches ich nicht ohne Verwunderung selbst gesehen. Auf solche Art hat sie sich gegen dem Göttlichen Geheimnuß / und dessen Verwaltere verhalten.

Zwey und zwantzigstes Capitl.

Eleonora, als Vorsteherin der Hoch-Adelichen Versammlung deren Creutz-Frauen.

UNter andern Ubungen ihrer verschiedenen Andachten ist auch die Verehrung gegen

dem heiligsten Creutz Christi sonderlich zu bemercken / als nemblichen gegen dem fürnehmsten Werckzeug der Menschlichen Erlösung / und jener Eyfer / welchen unsere Kayserin getragen die Hoch-Adeliche Versamblung deß heiligen Creutzes / welche Eleonora von Mantua Ferdinand deß Dritten Kayserliche Wittib gestifftet / an der Zahl und Würde deren Einverleibten zu vergrössern / die Einverleibte selbsten aber mit der Liebe deß Creutzes und aller Tugend anzuflammen. Ich werde meines Erachtens nicht unanständig handlen / noch von meinem Zihl zu weit abweichen / da ich kürtzlich erzehlen werde / was dieser Creutz-Frauen Orden vor ein Weesen / Absehen / und Ursprung habe / und dieses den Außländern zur Nachricht / welche davon keine so nahe Kundschafft haben. In dem acht und sechtzigsten Jahr / verloffenes Jahrhundert / erhebte sich in der Kayserl. Burg gegen Mitternacht eine entsetzliche Brunst / so durch zugleich sich erhebenden starcken Wind dergleichen Gewalt gewanne / daß viel Kayserliche Gemächer in kurtzer Zeit verzehrt / die gantze Stadt mit ungewöhnlichen Schrecken sich füllete. Es wurde eine grosse Anzahl kostbahrer Dingen / Kunst-Gemählden / reiche Spaliern und dergleichen dem gefräßigen leydigen Feuer zum Theil. Die Kayserin selber wurde so übereilet / daß sie kümmerlich mitten aus den Flammen sich heraus gewicklet / da ihr Schlaff-Zimmer mit grossen Krachen einfiele. Doch hatte sie unter so vielen

ein-

eingeäscherten Kostbarkeiten kein Verlust schmertzlicher getroffen / als ein merckliches Stücklein von dem Heiligen Creutz in einem kostbahren Kästlein eingeschlossen / daß sie unfehlbar vermeinte / es werde denen wüttenden Flammen zum Raub worden seyn. Es wurde gemeldter Particul von den Oesterreichischen Fürsten schon von Alters her / sehr werth / als ein kostbahrer Schatz aufbehalten. Maximilianus der Erste Kayser dieses Nahmens / truge selbigen in allen seinen so mannigfaltigen Feld-Zügen / Reisen / Schlachten / Belagerungen immer an dem Halß / mit Bekanntnuß / daß er unter so vielen und harten Gefahren und Anstöß doch meistens glücklich davon kommen / hätte er meistens diesem Heiligthum zuzuschreiben. Ferdinandus der Dritte / wolte solches auch zum Gefährten und Trost besonders in der berühmten Nördlinger Schlacht bey sich haben / in dero er von denen Neu-Evangelischen Verachter und Spöttleren dergleichen Andachten einen so herrlichen Sieg erfochten. Hernach wurde es in dem Kayserl. Schatz wie sonsten verwahrt / und von Leopold dem Kayser / Eleonoræ seiner Steiff-Mutter auf Lebs-Zeit zu behalten anvertraut; desto untröstlicher sie dann ware / als sie sich eines so unschätzbahren Kleinod beraubet sahe. Fünff Tag nach der Brunst begibt sich ein Kayserlicher Cammer-Herr ohngefehr zu dem Orth / denen Arbeits-Leuthen zuzusehen; ersihet / daß von jemand aus dem Aschen / Kohlen und Geschoder ein dergleichen Kästlein / wie er wuste /

daß sich die Kayserin so sehnlich darumb bekümmerte / hervor gezogen wurde. Findet / daß selbiges halben theil verbrennet / das vorgezogene Christal-Glaß zerbrochen / das Gold damit dieser Partickel gefasset war / zerschmoltzen/doch den Partickel selber so gantz und unbeschädigt/als wann er mehr aus dem Wasser als Feuer wäre hervor gezogen worden. Niemand ware / so nicht etwas mehr als natürliches hierinn erkennete / der da nicht den Schluß machte: Es hätte ja natürlicher Weiß nicht seyn mögen/ daß aus deß Feuers Gewalt zwar das Gold flüßig wurde / und doch das Holtz Widerstand thäte. Der Handel wird von dem Herzn Bischoff zu Wien fleißig / und nach Geistlicher Gerichts-Ordnung untersuchet / und endlich einhellig gesprochen: Es hätte dieser heilige Parickel ohne Wunder nicht mögen erhalten werden.

Eleonora die Kayserin hielte davor / sie allein wäre allzu gering und unkräfftig / vor so scheinbahre Gnad und Wohlthat Danck zu sagen / bewirbt sich umb Gehilffenen / errichtet eine Versamblung aus dem adelichsten Frauen-Zimmer / zu dem End/daß sie mit gesambten Fleiß und Gemüth sich besonders zu Verehrung des Heil. Creutzes verbinden. Ertheilet jeden ein goldenes Creutz so sie auf der Brust trageten. Dieses bekame den Nahmen eines Stern-Creutz / von jenem Himmels-Gestirn / das da gegen dem dreissigisten Grad von der mittägigen Himmels-Höhe gesehen / und von denen Wälschen seiner Figur halber Crociera, zu Teutsch Creutz-Stern

benahm.

benahmset wird. Wie dann die Kayserin allerdings belesen / und in dergleichen schönen Wissenschafften sehr geübet war. Die Beyschrifft lautet: Salus & Gloria, Heyl und Glory: denen Neu-Einverleibenden adelichen Mit-Gliedern zu einer Ermahnung / daß sie mit ungemeinen Fleiß sowohl der Ehr und Glory deß so heylsamen Sieges-Zeichen / als eigenes Heyls sich zu befleissen haben; oder aber in der That selber sich öffters zu erinnern / wie sich die Gläubigen an nichts als dem Creutz daran ihr Heyl vollbracht / zu rühmen haben. Und damit dieses Beginnen zu einem Bestand gesteiffet wurde / wurde Clemens der Neundte Römische Pabst bittlich ersucht / diese so Löbliche Schwesterschafft mit Allerhöchsten Gewalt genehm zu halten und zu bekräfftigen. Er kunte ein so heiliges Absehen nicht anderst als mit viel Lob begegnen; steiffet sie in dem Vorhaben / die schon in erster Kirchen gebräuchliche Verehrung deß Heiligen Creutzes wiederumb zu erwecken; ertheilet darumb denen Creutz-Frauen verschiedene Gnaden und Abläß. Auch der Bischoff zu Wien Philippus Fridericus ertheilet seinen Bestättigungs-Brieff / und wurde die gantze Versamblung von Leopoldo in seinen Kayserlichen Allerhöchsten Schutz angenomen; so viel von dieses Ordens ersten Ursprung.

Die Satzungen und Pflichten seynd folgende: Alle Mitglieder sollen auf besondere Weiß in Ubung Christ-Adelicher Tugenden / benanntlich in beständiger Verehrung deß leydenden / und am Creutz sterbenden Erlösers / in offtmahligen

Gebrauch deren heiligen Sacramenten / Eingezogenheit in Kleidung / Ehrbarkeit in Sitten / Lesung geistlicher Bücher / Leiblich und Geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit / Besuchung deren Krancken-Häuser / Außtheilung deß Allmosens unter die Hauß Arme / sich zu üben verpflichtet seyn : Das Creutz sollen sie an einem schwartz-seidenen Band auf der lincken Seiten der Brust hangend tragen : das Officium vom Heil. Creutz und das Rosenkräntzlein von denen Fünff Wunden unsers Seeligmachers täglich sprechen : Täglich mit gebührender Andacht der Heiligen Meß beywohnen : Vor die verstorbene Mit-Schwestern Wochentlich einen Noctum aus dem Todten-Officio betten : Wann sie von dem Hintritt einer Mit-Schwester benachrichtiget werden / bey dem Sterb-Aubt in der Todten-Capellen der Kayserl. Hoff-Kirchen erscheinen / auch vor die Verstorbene zwey Messen lesen lassen : Besonders sollen sie sich an den zwey Haupt-Festen als Erfindung und Erhöhung deß Heiligen Creutzes in der Kirchen deß Kayserl. Profeſs-Hauß Soc. JESU bey der Andacht einfinden ; und dieses von den Gesätzen dieser Hoch-Adelichen Versamblung.

Was die Regierung und Ordnung anbetrifft / so ist die obriste Vorsteherin oder Schutz-Frau eine aus dem Durchleuchtigsten Hauß Oesterreich / und bleibt in dieser Verwaltung Lebens-Zeit ; an diese werden alle Bittschrifften deren abgegeben / die da beygesellet zu werden anhalten / nimbt sie auch willkührlich nach eigenen Gutachten

ten in den Orden auf. Zu Beyhilff der Schutz-Frau werden zwey Verordnete erwählet / dero Sorg obliget durch Lad-Schreiben zu den vornehmsten Festen einzuladen / auch den Todtfall deren Verstorbenen zu erinnern. Neben denen Verordneten werden vier Raths-Frauen erwählet / welche da in Gegenwarth der obersten Schutz-Frauen viermahl im Jahr / von vorfallenden Ordens-Geschäfften Rath halten. So wohl die Verordneten als Raths-Frauen werden ohne andere gemeinsame Wahl / doch mit beygezogenen Rath der zwölff ältesten / und dieses gemeiniglich vor dem Fest der Creutz-Erhebung ernennet. Zwey Sacristanerinnen oder Capell-Frauen haben die Obligenheit zu sorgen / daß ein so wunderthätiges Heiligthum wohl und sicher verwahrt werde. Beyneben wird ein eigener Capellan aufgenommen / Täglich vor die Seel der verstorbenen Stiffterin in dero Hoff-Capellen Meß zu halten; deß Secretarii Ambt bestehet in dem / daß er die Bücher und anderes Zugehör in Verwahrung halte / die Aufnahms-Brieff fertige / und dergleichen.

Es hatte zwar die in Ertheilung deß Creutzes zimlich freygebige Eleonora den Orden in zimlichen Gang und Aufnahm gebracht; nachdeme sie aber Anno 1686. das Zeitliche geseegnet / hat unsere Eleonora das Ambt einer Schutz-Frau umb desto lieber angenommen / je mehr sie dadurch Gelegenheit funde / ihre ohne dem gegen dem leydend- und ans Creutz gehefften Heyland tragende Annmuthung am weitesten auszubreiten.

Damit

Damit auch der Orden ein desto grösseres Ansehen und Werth gewinnete / ware sie geflissen / unter denen anhaltenden eine genaue Wahl zu machen; und damit dieses Ehren-Zeichen nicht zu gemein und also weniger geachtet wurde / die Anzahl mehrer zu ringeren als zu vermehren / auch keine einzuverleiben / die sich nicht allein mit Darthuung eines bewehrten alten Adel / als beständiger Gezeugnuß adelicher und unsträfflicher Sitten würdig machte.

So geschahe dann / daß offt aus hundert Anhaltenden kaum der vierdte Theil ihrer Bitt gewehret wurden / und musten es aber die vor eine besondere Gnad und Würde achten / so da erhöret wurden.

Ihre letztere Jahr ware sie noch umb ein gutes genauer / und gesparsamer in Aufnehmung / daß sich also das Hoch-adeliche Frauen-Zimmer mit nicht geringeren Eyfer umb diesen / als die Manns-Bilder um den Königlichen Ritter-Orden deß goldenen Vließ und dergleichen / als eine offentliche Prob und Gezeugnuß wahres unverfählschten Adels und Tugend bewurben. Nun ist Jedermänniglich in frischen Andencken / wie unsere Schutz-Frau nicht allein vor sich die Ordens-Satzungen unverbrüchlich gehalten / sondern auch mit dero Beyspiel und Ermahnungen andere darzu angeeifert; mit was Sorg die Seelen deren verstorbenen Schwestern getröstet / die Angelegenheit deren Mit-Gliedern als liebste Pfleg-Kinder und Schwestern zu Hertzen gefasset habe. Die vier und dreißig Jahr ihres tra-

gen-

genden Ambts / seynd von Ihro gegen 1050. Schwester aus verschiedenen vornehmsten Häusern Unter- und Ober-Teutschland / Wälschland und Spaniens einverleibet worden.

Drey und zwantzigstes Capitl.

Eleonora andächtige Verehrerin der Göttlichen Mutter und Heiligen GOttes.

IN gemein zu sagen / wurde sie durch ein innerlich Gewicht so zu dem Himmlischen gezogen / daß da keine Gattung der Andacht ware / von der sie einmahl gelesen oder gehört / die sie nicht alsobald nachthun / umb in Gebrauch zu bringen trachtete / es wäre dann / daß ihr an Zeit oder Erlaubnuß deß Beicht-Vatters gebräche. Also hatte sie alle verschiedene Jahrs-Zeiten mit verschiedenen Andachts-Ubungen zierlich eingetheilt / und hielte so fest darob / daß sie von dem / was einmahl angefangē / nicht leichtlich abstunde. Neben deme / daß sie denen gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien beständig gegenwärtig ware / so hat ihr findiger Eyfer immer neue Vortheil und Behuff erdacht / damit sie ihren auf den Weegen GOttes ohne dem so schnellen Lauff / noch mehr ermunterte; die helle Liebes-Flamen / damit sie nicht etwann nach und nach erkühleten / immer von neuen erfrischete. Auf das Allerheiligste / nemlich die Göttliche DreyEinigkeit war vornehmlich / wie es dann billich / ihre

höchste und gröste Andacht gerichtet. Dieses Geheimnuß und Fest hielte sie vor einen Begriff aller andern Feste / dahero ihr sehnlicher Wunsch und Verlangen war / das solches von allen Christgläubigen auf das herzlichste begangen wurde.

Ihren Herrn Gemahl / den Kayser lag sie mit vielen Bitten an / er möchte doch die auf dem Graben umb Abwendung der Pest gewidmete sehr prächtige Säule aus weissen Marmel endlich einmahl beschleunigen lassen / welche sie nachgehends mit ihrer Hoffstatt alle Jahr mit grosser Andacht besuchet / sich auch schon lang vorher in die deßwegen bey St. Peter aufgerichtete Bruderschafft einverleiben lassen. Als Allerhöchst-gedachte Kayserl. Majestät im Jahr 1702. in besagte Kirche sich zu erheben Vorhabens waren / der Eingang aber nur in etlichen Brettern / so über die erst anlegende Grundvesten geleget waren / bestunde / so gieng dieses in Eyl verfertigte Gerüst in Stucken / und fielen gegen 50. Persohnen in die Tieffe. Ob nun wohl Leopold und Eleonora der Gefahr ziemlich nahe waren / so liessen sie deßwegen dannoch von ihrem Vorhaben nicht ab / sondern fanden sich endlich / nachdem man andere Bretter darüber gelegt / bey dem GOttes-Dienst ein. Nicht weniger hat sie sich in die jenige Bruderschafft / so unter eben diesen Titul bey denen PP. de Redemptione Captivorum oder sogenannten Weiß-Spaniern eingesetzt ist / begeben / und das mit einem roth und blauen Creutz bezeichnete Scapulier bis

an ihre Todes-Stunden getragen. Und weil erwehnte Geistliche von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit den Nahmen führen / so bezeigte sie ihnen / und hauptsächlich derenselben in Hungarn habenden Clöstern besondere Gnaden. Zu dem Ende sie auch dem Graffen von Steinville / damahligen Gouverneur in Siebenbürgen nachdrücklich zuverstehen gab / daß er ihnen daselbst sich niederlassen zu können / hülffliche Haud leisten möchte; durch dessen Vorschub sie auch endlich zu Carlsburg festen Fuß gesetzet / und dadurch denen in der Türckey gefangenen Christen in der Nähe desto füglicher beyzuspringen Gelegenheit überkommen haben. Eine weit grössere Gnade war es / daß sie ihnen nach Portugall / in welches Reich weiß nicht aus was vor Verhängnuß sie über hundert Jahr umbsonst getrachtet / vermittelst der Königin Vorbitte endlich den Weeg gebahnet; daß sie also noch heutiges Tages zu Lisabon und andern Städten so wohl an Ansehen als unschuldigem Lebens-Wandel nicht in geringer Hochachtung stehen.

Nach der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit war ihr gantzes Hertz auf den leydenden Sohn GOttes gerichtet / in Erwegung dessen Pein und Marter sie in allen Widerwärtigkeiten den grösten Trost und gewissesten Schutz zu finden versicherte. Aus zarten Mitleyden zerfloß sie öfters gleichsam in heisse Thränen / und hatte das Crucifix als ihre bewertheste Wohnstadt in denen schwäresten Fällen beständig vor Augen und Hertzen. Dero hinterlassene Bücher / worinn sie ihre Gedancken

und himmlische Betrachtungen mit eigner Hand einzutragen gewohnt/ seynd mit dergleichen Gottseeligen Ubungen / welche ich nach der Länge beyzubringen vermöchte / häuffig angefüllt.

Und ob sie schon gewöhnlicher massen mit Geiseln / Buß-Kleidern / Fasten und andern scharffen Disciplinen unbarmhertzig mit sich verfuhr / so pflegte sie doch in der zur Buß und unserm leydenden Heyland gewidmeten 40. Tägigen Fasten-Zeit dieses alles zu verdoppeln. Wann sie bey sehr kalten Wetter den in Hernals vor kurtzen aufgerichteten Calvari-Berg baarfuß / welches zum öfftern geschahe / besuchte / so brachte sie nebst ihrem Gefolg den gantzen Weeg mit stäten und lautstimmigen Gebett zu / und stellte bey jeder Station und über jedes Geheimnuß eine kleine Betrachtung an. Im Ruckweg aber wartete sie bey dem wunderthätigen Crucifix / welches in Siebenbürgen ohngefehr außgegraben / und bey gedachten Weiß-Spaniern durch verschiedene Miracul bekannt worden / auch von vielen tausend Menschen daselbst verehret wird / etliche heilige Messen ab. In dem Königl. Jungfrauen Closter des heiligen Francisci ist sie in Begleitung der dasigen Closter-Jungfrauen den untersten Gang / welcher mit denen Geheimnussen des Leydens Christi außgezieret / öffters mit gröster Demuth herumb gegangen; auch die heilige Stiegen bey dem Creutz mit aller Andacht gestiegen / und was dergleichen Gottselige Ubungen / worinnen Andächtige Seelen ihre Weyde finden / mehr seyn. Der neuntägigen

An-

Andacht / welche in der Kirchen des obbenandten Königl. Closters vor den Pfingst-Feyertägen zu Ehren des Heil. Geistes angestellet wird / pflegte sie Täglich beyzuwohnen / und / wann sie sich mit dem Kayser zu Laxenburg befande / deßwegen öffters in die Stadt zufahren / und also ihren Frühlings-Lust mit denen lieblichsten Andachts-Blumen zuvermischen.

Mit was inbrünstiger Andacht und zahlreichen Gebettern sie die Himmels-Königin verehret habe / wäre weitläuffig zu erzehlen. Es verfloß kein Tag ihres Lebens / an welchem sie nicht den Marianischen Rosenkrantz bettete; den auch vermög dero Allergnädigsten Befehl dero gesambte Hoff-Statt Täglich vor dem Hochwürdigen zu betten angehalten wurde. Auf alle Frauen-Täge bereitete sie sich des Tages vorhero mit strengen Fasten. Es ist ferner keine so wohl in der seeligsten GOttes-Gebährerin / als auch anderer Heiligen Nahmen aufgerichtete Bruderschafft / welche sie nicht zu einem Mitt-Glied hatte / und dero allerhöchsten Nahmen in dem Bruderschaffts-Buch mit grösstem Ruhm aufzuzeigen vermöchte. Daferne ihr der Tag so zu häuffigen Gebettern / worzu sich jedes Glied einer Bruderschafft verbindet / nicht hinlänglich ware / so gab sie vier armen Männern und so vielen Weibern Befehl / und schenckte jeglichen Monathlich einen Ducaten / daß sie hierinfalls ihre Stelle vertratten. Und gleichwie sie das Oettengische Gnaden-Bild zu besuchen ein- und andersmahl in Bayern sich begeben / und den daselbst befindlichen Geistlichen Schatz mit herrlichen Geschen-

cken vermehrete: also ließ sie sich auch durch keine rauhe und unbequeme Weege abhalten/ mit ihrem Herrn Gemahl nach Maria-Zell zu reisen / umb daselbst von dem Himmel entweder Rath oder Hülffe zu hollen / allwo noch bis diese Stunde neben vielen andern Kostbarkeiten ein überaus künstlicher und prächtiger Priesterlicher Ornat, so sie mit eigener Hand verfertiget / zu sehen ist.

Dafern sie etwann verhindert wurde/ diese Wallfahrt zu verrichten / so besuchte sie täglich / wie immer ein Wetter seyn möchte/ zweymahl zu Fuß die vor der Stadt auf dem grossen Freydhoff befindliche Kirche / und verrichtete vor dasigen Mariä-Bild von Zell ihre Andacht. Die der unbefleckten Mutter unsers HErrn gewidmete/ von Ferdinando dem Dritten auf dem Hof aufzurichten verlobte / aber erst von Leopoldo zu Stand gebrachte Säulen besuchte sie zum öfftern. Die Wienerische Thom-Kirche zu St. Stephan ist ihr / wann sie sich auch sonst keiner Gnad zu rühmen hätte / nur deßwegen unsterblich verbunden / daß sie durch ihren Vorschub und angewandte Bemühung ihr das Wunderthätige Gnaden-Bild von Pötz in ruhigen Besitz erhalten / und verschiedene / die sich dieses Schatzes als ihres Eigenthumbs anmaßten / abgewiesen wurden. Wohin sie sich nachgehends alle Jahr zu gewissen Tägen/ und zwar umb Demmerungs-Zeit gantz allein / so daß sie fast niemand als der Burgermeister bey einem Thor erwartete / begeben; bey allerseits geflossenen Thränen sich vor dem Hoch-Altar niedergeworffen / und fast zwey Stunden lang ihr inbrünstiges

Gebett und Thränen mit und vor dem weinenden Gnaden-Bild vergossen.

Es möchte endlich eine Andacht in einer Kirchen angestellet werden / wo sie immer wolte / so erschien sie zu Verherrlichung deroselben auch ungeladen. Entschloß sie sich / wie es dann deß Jahrs öffters geschahe / nach Maria Hietzing zu gehen / so machte sie sich mit anbrechenden Tag auf / gieng zu Fuß und zwar mit aus denen Schuhen geschnittenen Sohlen / und verbrachte den gantzen Weeg mit stäten Beten. Einen Steinwurff von Hietzing ligt der Verwittibten Kayserin Amalia herrliches Lust-Schloß Schönbrunn. Wann sie nun Allerhöchst-gedachte Amaliam bißweilen zu besuchen sich dahin verfügte / so wartete sie vorher bey dem Gnaden-Altar zwey Heilige Messen ab; nach eingenommenen Mittagmahl aber gieng sie fast gantz allein wieder nach Hietzing / und bettete unter Begleitung unzählicher Bettel-Leuthe mit lauter Stimme wechselweise den Marianischen Rosenkrantz und die Lauretanische Litaney / nach welcher Andacht sie sich wieder nach Schönbrunn zuruck begab / dazu ihr die Ertz-Hertzoginnen nach kurtzen Unterhalt auch gemeiniglich Gesellschafft zu leisten gepfleget. Nachdem zu erst das Gerücht erscholl / wie das Bildnuß der Mutter GOttes zu Lantzendorff / einem zwey Stund von der Stadt entlegenen Orth / Wunder / oder denen Wundern gleichende Wohlthaten spühren lasse / so war sie die Erste / welche sich öffters von Laxenburg und Ebersdorff Andacht wegen dahin verfügte. Wie sie dann

auch auf innständiges Anhalten von ihrem Herrn Gemahl erhielte/ daß denen Franciscanern daselbst eine Kirche und Closter zu Erhaltung und Vermehrung der Andacht erbauet wurde. Wann sie sich aber von der Stadt aus dahin begab / so stieg sie bey der Schutz-Engel-Säule ab/ gieng eine halbe Stund zu Fuß/ und verrichtete bey jeder Station ein ziemlich langes Gebett / worauf sie dann in der Kirche selbsten fünff bis sechs heilige Messen mit möglichster Andacht hörete / nach diesem aber den Calvari-Berg mit heiligen Betrachtungen durchzugehen pflegte.

Denen heiligen Engeln / welche von der Göttlichen Vorsorge die Menschen zu leiten und zu regieren außersehen; und beordert seyn/ der Glaubigen Gebett in goldenen Schaalen vor dem Thron GOttes nieder zu legen/ erzeigte sie alle ersinnliche Ehrerbietung. Dahero sie Leopoldi, Josephi, Caroli, des Reichs und Oesterreichs Schutz-Engel anzuruffen / ihrem eigenem aber mit grossem Vertrauen und ungemeinen Eyfer sich zu befehlen nicht wenig bemühet war. Sie veranlaßte den Kayser / daß er zu Ehren des Heil. Josephs / welcher ohne dem der Oesterreichischen Provintzen Patron ist / eine prächtige Säule auf dem hohen Marckte gelobete / und wünschte sie von Hertzen / daß endlich das Holtz in Stein verwandelt wurde. Nicht weniger brachte sie es dahin / daß die bey der Wienerischen Belagerung in Brand gesteckte Kirche des gemeldten Heiligen bey den Carmelitern auf der Leimgruben von Grund wieder aufgebauet / und der erste Stein hierzu von Josepho,

dem

dem damahligen König in Ungarn gelegt worden. Da sie einstens auf dem Ruckweg von diesem Gottes-Hauß ein ungeheurer Sturm und Platz-Regen überfiel / und der Prior einigen Kummer dessenthalben bezeigte / ließ sie sich vernehmen: Diese kleine Ungelegenheit vertrag ich von Hertzen gern / alldieweilen der Heil. Joseph mir mehr Gnaden erwiesen / als ich auszusprechen vermag. Die unversehrte Hand der Heil. Anna, welche sie in ihrem Schatz aufbehalten / gab sie den Priestern der Gesellschafft JEsu bey St. Anna alle Jahr öffentlich außzusetzen / stifftete auch in erstbesagtem GOttes-Hauß unter diesen Heil. Nahmen eine Bruderschafft / und brachte derselben grosse Privilegien und Begnädigungen von dem Päbstlichen Stuhl zuwegen. Von ihr als dem Ursprung ist die Verehrung der Mutter unserer seeligsten GOttes-Gebährerin in das Reich / Böhmen / und Ungarn mit ungemeinen Zunahm gediehen / und nach und nach durch ihren Vorschub überall weit außgebreitet worden. Sie wird bey nahe die Erste seyn / welche dem Heil. Apostel Juda Thadæo bey erwehnten Carmelitern auf der Leimgruben einen prächtigen Altar aufrichten lassen / und desselben Jährlichen Gedächtnuß-Tag daselbst Hochfeyerlich begangen; wie sie dann auch vornehmlich dahin bedacht war / daß die Verehrung dieses Heil. Apostels durch außgetheilte Büchlein mehr und mehr unter dem Volck bekannt würde.

Die heiligen Ordens-Stiffter / als Männer / welche GOtt zu Verrichtung grosser Thaten / und zu Heerführern deren in seiner Kirche mit unsägli-

säglichen Vortheil streitenden Geistlichen Orden erkiesen / verehrete sie nach aller Möglichkeit / dahero sie auch derselben Jährliche Gedächtnuß-Tag bey denen Geistlichen / so ihrer Regul folgen / begangen / und mithin denen Eltern in den Kindern die schuldige Ehr erzeiget. Wie sie sich denen Gesätzen des dritten Orden des Heil. Francisci beygesellet / ist bereits oben Meldung geschehen / wie sie dann auch jenen von diesem Orden als ihren eigenen und besonderen Heiligen absonderlich zugethan ware. Zu dem Ende sie auch Jährlich des H. Antonii Bildnuß mit kostbahresten Geschmuck eigenhändig zu bezieren / und nach desselben Fest eine neun Tägige Andacht in der Hoff-Capellen zu halten gewohnet. Ihr schreiben auch die Ehrwürdige PP. Capuciner nebst anderen vielfältig und grossen Wohlthaten zu / daß endlich der seelige Felix von dem Apostolischen Stuhl auf dero miteingelegte Vorbitt der Heiligen Zahl einverleibt worden. Weil sie auch den Wunderthätigen Franciscum de Paula in ihren schwäresten Anliegen mehrern theils als einem ohnfehlbaren Patron und Helffer gespühret / so erwiederte sie zur schuldigen Danckbarkeit solche Wohlthaten gleicher gestalt mit einer 13. Freytägigen Andacht. Dem seel. Vater Ignatio, zu dessen H. Reliquien sie zuvorderst in ihren Niederkunfften ein besonders Vertrauen hatte / erwieß sie unter andern diese Ehr / daß sie dessen Nahmen / den auch ihr Herr Gemahl führte / ihren zweyen Ertz-Hertzogen beylegte. Deßgleichen begieng sie Jährlich die zu Ehren des heiligen Xaverii gewidmete neun Tägige Andacht mit ungemeinen

Pracht /

Pracht / uud zierte dessen Bildnuß mit zahlreichen Jubellen aus / wartete auch in allen dreyen GOttes-Häusern der Gesellschafft JEsu zu Anfang der 10. Freytäg in der Mitten und am Ende dem GOttes-Dienst ab. Von dieses und der heiligen Theresia Gebeinen hatte sie ziemliche Particul, welche sie des Tags in ihrem Gemach aufbehielt / des Nachts aber in die Capell trug / und für unbillich hielte / daß so heilige Gebein in einer armen Sünderin Zimmer solten verwahret werden. Die erst ermeldte heilige Theresiam nennete sie nicht anders als ihre Heilige / und hatte ihre stäte Beschäfftigung in deren Göttlichen Schrifften; derselben Leben bedienete sie sich so viel möglich / zur Richtschnur ihres eigenen / und wann es nach ihren Willen gegangen / wäre sie ohne Zweiffel selbst eine Carmeliterin gewesen. Alle Jahr obschon gemeiniglich bey kalten und unfreundlichen Wetter besuchte sie zu Closter-Neuburg die Gebeine des heiligen Marggraffen von Oesterreich Leopoldi, kehrete aber nie in vornehmen Gast-Zimmern ein / sondern in jenigen Theil des Closters / wo sie am bequemsten in die Kirch kommen könte. Daselbst nahm man nun wahr / wie sie den grösten Theil der Nacht bettend und auf den Knyen liegend zugebracht / und nach einer kurtzen Ruhe in aller Fruhe in der Stille / damit sie niemand gewahr werden solte / zu dem Lob Gottes aufgestanden. Wie eine grosse Vorsprecherin der in dem Fegfeuer abbüssenden Seelen sie gewesen sey / erhellet darauß / daß sie Täglich den Curs vor die Abgestorbenen gebettet / denenselben alle ihre gute Werck zugeeignet / und

nie einen Ablaß vorbey gehen lassen / mit welchen sie ihnen nicht wäre zustatten gekommen. Mit einem Wort: es hat kein heiliger Mann jemahls eine Art und Weise die Heiligen GOttes zu verehren erdacht deren sie sich / wann es die Zeit und Gelegenheit zuliesse / nicht bedienet hätte.

Vier und zwantzigistes Capitl.

Eleonoræ letzte Kranckheit und seeliger Todt.

GLeichwie in unserer Kayserin Lebens-Lauff Tugenden / Creutz und Leyden beständig mit einander vergesellschafftet gewesen / also mußte sie auch die Tag ihrer Pilgerfahrt durch einen zwar harten und schmertzlichen / aber auch höchstverdienstlichen Todt beschliessen. Anno 1720. den 1. Jenner Vormittag umb 7. Uhr verfügte sie sich in die Capell / willens / zu der heiligen Beicht und Genuß deß Hochwürdigen Altar-Sacraments ihrer Gewohnheit nach / sich zu bereiten / weil sie aber zu lang aussen blieb / entstuhnd unter ihren Bedienten ein Verdacht und Begierde zu erfahren / was etwann vorgegangen wäre? Als nun eine von den Cammer-Fräulein nach der Cappellen eylete / traff sie die Kayserin nach der Länge auf der Erden liegend an. Fragte sogleich / ob sie was befehle? ob ihr ein Unfall zugestossen? Nahm aber wahr / daß sie gantz unbeweglich und sprachloß / also unfehlbar von einem Schlag müsse geruh-

rühret worden seyn / ohne daß es von jemand deren Anwesenden in der Capelle wahrgenommen wurde. Die vor Schrecken gantz ausser sich gesetzte Cammer-Fräule schreyt eylends umb den Beicht-Vatter / ruffet umb Hülff. Welche aber wegen dieses so plötzlichen und betrübten Falls kaum ein Wort vorzubringen mächtig / einander gantz erstarrt ansahen / zitterend zulieffen / und die ohnmächtige und halb todte Eleonoram zu Bethe brachten. Da erstaunten nun alle Herumstehende noch viel mehr / als sie nach abgenommen Kleydern an beyden Armben die eysern Gürtelein / welche sie fast beständig zu tragen pflegte / erblickten / und die blaue an vielen Orthen durchstochene / und wegen hin- und wieder befindlichen Wundmahlen übel zugerichte Arm ersahen. Es ist nicht zu glauben / was dieser zugleich so auferbäuliche und betrübte Anblick bey dem Hof vor Achtzen und Seufftzen verursachet habe.

Es erschienen alsobald Jhro Majestät der Kayser / nebst dero Gemahlin / der Verwittibten Kayserin Amalia und denen Durchleuchtigsten Ertz-Hertzoginnen / durch so unverhofft gähen Zufall allerseits in die äusserste Wehmuth und Betrübnuß gesetzet. Die Medici waren auch alsobald zugegen / und beschlossen einhelliglich / daß die Kayserin in eine unheilbahre und tödliche Schlaffsucht verfallen / und vor Unvermögen nicht also beschaffen zu seyn schiene / daß sie auf die letzte Reise mit der himmlischen Weegzehrung könne versehen werden. Ware also nichts mehr übrig / als daß sie von ihrem Beicht-Vatter gewöhnlicher massen die Absolution,

tion, und unter Priesterlichen Gebett zu dem letzten Kampff die heilige Oelung empfieng. Wie ihr dann auch Nachmittag der damahlig Päpstliche Nuntius, Se. Eminenz der Herr Cardinal Spinola bey unterthänigst abgestatteter Besuchung den Päbstlichen Seegen ertheilte.

In diesem Schlaff und bey Hemmung aller Sinnen lag nun unsere Kayserin biß des andern Tages umb 4. Uhr Nachmittag / da indessen gantz Wien in äusserster Betrübnuß stund/und Hoch- und Niedere denen Kirchen zulieffen/ und um Genesung der so gefährlich darnieder liegenden Kayserin häuffiges Gebett zu Gott schickten. Damahls konte man spühren / mit was Hochachtung und Liebe dieser gleichsamb allgemeinen Mutter ausserordentlicher Tugend-Wandel begleitet wurde/dero bevorstehender Verlust allen so empfindlich zu Hertzen gieng. Nachdem sich nun die Kranckheit ein wenig zu mindern begunte / so stellten sich auch nach und nach die Lebens-Geister wieder ein/ und gab sie durch gewisse Merckmahle zu erkennen/ daß sie sehe / höre / und / was geredt wurde / verstehe. In diesem Zustand verblieb unsere Eleonora dieselbe gantze Nacht / bis den andern Tag / da man einen Altar neben ihrem Beth aufrichtete/ und die entkräfftete und in denen zartisten Anmuthungen sich selbst innerlich aufrichtende Krancke bey gehaltener Meß von ihrem Beicht-Vatter mit dem Himmel-Brod gestärcket wurde. Worauf man dann nachgehends Täglich in erstgedachten Gemach bis an ihren seeligsten Hintritt das heilige Meß-Opffer verrichtete.

An

An dem heiligen drey Könige Abend fragte sie der Beicht-Vatter ob sie nicht wuste/ was morgen vor ein Tag wäre? Sie besonn sich ein wenig und erinnerte sich endlich/ daß der sechste Januarii ihr Geburts-Tag wäre. Wohlgedachter Beicht-Vatter erforschte ferner/ ob sie nicht gesonnen wäre/ sich mit der Heil. Communion zu erquicken? Und dem HErrn des Todts und Lebens wegen ihres so hoch gebrachten Lebens Danck abzustatten? Da sahe man nun mit Vergnügen/ wie viel heisse Seufftzer aus dem innersten Grund ihres Hertzens stiegen/ wie sie ihre Augen gegen Himmel richtete/ und mit an den Mund gedruckter Hand ihr innerstes Verlangen bezeigte. Und ob sie wohl nach der Artzte Gutbefinden alle Stunden eine Suppen nehmen solte/ so weigerte sie sich doch/ diese Nahrung oder Artzney eher zu geniessen/ als sie den Allerheiligsten Leib unsers HErrn nüchtern empfangen/ und ihren Seelen-Hunger gestillet hätte. Wehrender Zeit aber ergötzte sie sich mit Küssung deß Crucifixes/ und Zweiffels ohne mit dem anmüthigsten Gespräch des Hertzens mit GOtt. Und ob sie wohl Christi Leib allbereit empfangen hatte/ so weigerte sie sich dannoch eine ihr zum abschweiben dargebottene Suppen zu nehmen/ sondern gab durch verschiedene Zeichen zu verstehen/ daß sie aus Ehrerbietigkeit gegen dieses grosse Geheimnuß die himmlische Speise mit der Irrdischen nicht vermischen wolte.

Wann ferner die Anwesenden sahen/ wie sie mit äussersten Kräfften Hertz und Augen auf den mit dem H. Meß-Opffer beschäfftigten Priester rich-

richtete; mit was vor Inbrünstigkeit und Andacht/ welche so gar in das Angesicht ausbrach/ sie den Göttlichen Erlöser erwartete/ und denselben gleichsamb zu umbfassen/ die Hände hin und her bewegte; an die Brust klopffte; die Augen bald auf ihren Heyland/ bald in die Höhe richtete/ und also/ was der gelähmten Zungen nit mehr möglich/ durch den Dienst des gantzen Leibes ersetzte; mithin alle und jede zu bitteren Thränen und innigsten Mitleyden bewegte/ daß sie nicht auch ihr in dem Hertzen verborgenes Liebes-Feuer mit Worten zu erkennen geben könte; so ist leicht zu ermessen/ was vor Bewegungen und Erstaunung unter ihnen müste entstanden seyn. Nachdeme nun die Kranckheit von Tag zu Tag mehr zu- und die Kräfften gemächlich abnahmen/ so wurde sie nach einigen Tagen zum drittenmal mit der Allerheiligsten Speise der Starcken versehen. Gleichwie sie nun in ihrem gantzen Leben ihren Willen mit GOttes Willen auf das genaueste vereiniget/ und die schmertzlichsten Schickungen und Widerwärtigkeiten als eine gehorsame Tochter von ihres allerliebsten Vatters Händen in aller Zufriedenheit angenommen hat: also zeigte sie/ wiewohl stumm und Sprachloß in diesem ihrem letzten Kampff/ wie sie bereit und willig wäre/ auch die letzte bittere Noth mit Freuden zu überstehen.

Als ihr Beicht-Vatter vorhabens ware/ zu dem Altar zu tretten/ und sich vernehmen ließ/ daß er diese Heil. Meß dem Höchsten umb ihre Genesung aufopffern wolte/ so gab sie mit Geberden zu verstehen/ daß dieses wider ihren Willen geschehe.

schehe. Der Beicht-Vatter wendete ein; Wann es jedoch der Göttlichen Majestät also gefällig wäre / und zu seinen Ehren / auch ihrem eigenen Heyl gereichete. Worauf sie mit Wincken bezeigte/daß dieser heiligste Will auch ihr Willen seye. Wie er endlich weiter fragte / ob sie auch bereit sey/ den bittern Kelch zutrincken / und mit ihrem GOtt in alle Ewigkeit aufs genaueste vereiniget zu werden? da konte man aus den Augen und Hände-ringen zur Genüge wahrnehmen / wie ihr einiges und sehnliches Verlangen nach dem himmlischen Vatterland abziele und gerichtet seye.

Und ob sie wohl wegen der erstorbenen rechten Seiten gantzer 19. Tage auf dem Rucken ligen und nicht nur Tag und Nacht die empfindlichsten Schmertzen ausstehen muste / sondern auch auf dem Rucken allbereit sich aufgelegen / so daß nicht ohne Ursach zu besorgen ware/es möchte der Brand darzu schlagen; so konte man doch spühren / daß ihr dieses Leyden vermittelst ihres gecreutzigten JEsu Bildnuß / welche sie mit beyden Händen hielte/ und aufs liebreicheste küste / mercklich erleichtert / und nicht allein gantz erträglich / sondern auch süß und angenehm vorgekommen. Das Crucifix hielte sie also fest / daß / wann es ihr ungefehr aus Schwachheit entfallen / sie es alsobald mit grosser Sorgfalt wieder herzu suchte.

Nachdem sich nun die Hoffnung je mehr und mehr verlohr, und es mit ihr auf das äusserste kam/ so war wohl dieses vor Se. Majestät ihren Herrn Sohn der schmertzlichste Streich/ daß er die letzten Erinnerungen seiner hertzgeliebtesten Frau Mutter

ter nicht vernehmen möchte; Jedoch batte er/ daß sie ihn zum wenigsten mit dem Hertzen und durch äusserliche Zeichen seegnen möchte. Als sie nun deßwegen der Beicht-Vatter erinnerte/ so gab sie mit gen Himmel erhobenen Augen und Händen so viel zu verstehen/ wie ihr inniastes Verlangen dahin gieng/ daß GOtt als der Ursprung alles Guten das Kayserl. Hauß an ihrer statt mit himmlischen Seegen reichlich überschütten möchte. Wiewohl sie sich endlich dieser letzten Liebes-Bezeugung nicht erbrechen konte/ sondern/ nach dem Se. Majestät Unser Allergnädigster Herr und dessen Gemahlin nebst der Verwittibten Kayserin Amalia, und denen Durchleuchtigsten Ertz-Hertzoginnen sich auf die Knye niedergelassen/ ihnen allerseits den Mütterlichen Seegen ertheilete. Wodurch dann das sonst unüberwindliche Hertz unsers Großmächtigsten Monarchen dergestalt gerühret worden/ daß er das Beth seiner sterbenden Frau Mutter mit Kindlichen Thränen zu benetzen Seiner Majestät keines weegs unanständig zuseyn erachtete/ die übrigen auch nach diesem Exempel gleichsamb in Zähren zerflossen.

Gewiß ist es/ daß unserer Eleonoræ wehrender ihrer Kranckheit von dem gantzen allerhöchsten Hauß so ungemeine Treue und Pflegung geschehen/ daß kein Augenblick verflossen/ wo nicht eines von dem Durchleuchtigsten Häuptern zugegen gewesen. Sintemahl des Tages bis in die Nacht der Kayser oder die Kayserin beständig bey ihr bliben/ des Nachts aber entweder die letzt Verwittibte Kayserin Amalia, oder eine von denen Ertz-Hertzo-

gin-

ginnen wachsamb sich einfunden. Zu dem Ende sich erst Allerhöchstgedachte Amalia, damit sie ihr desto ungesäumter und schleuniger zu Handen wäre / in einem Neben-Zimmer ein Beth aufschlagen lassen / und das Nachtmahl daselbst eingenommen. Und was hierbey am meisten zu bewundern / das war der Regierenden Kayserin bezeigte zartlichste Liebe / welche sie der Krancken auch in denen niedrigsten / und sonst denen Dienst-Mägden zustehenden Verrichtungen / als Artzney zu reichen / das Bethe zurichten / und dergleichen erwiesen. Ja der Kayser selbst trug kein Bedencken / vor dem Beth knyend / ihr seine Kindliche Dienst zu thun. Da man nun inzwischen am 19. Jan. nicht undeutlich wahrnahm / daß ihre Todtes-Stunde vorhanden sey / so fiengen umb 1. Uhr Nachmittag vier Priester aus der S. J. an das gewöhnliche Gebett / vermöge dessen nach der Kirchen Verordnung die von dem Leib sich scheidende Seelen Gott anbefohlen werden / zu betten. Wie wohl sie in diesem schwären Todtes-Kampff bis ein Viertel auf 6. Uhr verblieb / und alsdann den unschuldigen Geist ihrem Schöpffer sanfftiglich gleich als in einem Schlaff aufgab. Es ist leicht zu erachten / in was vor Betrübnuß das Durchl. Hauß durch diesen Fall gesetzt worden. In allen Zimern hörte man nichts als erbärmliches Weinen und Jammern. Die gantze Stadt zog sich den Verlust dieser so milden / gnädigen und sanfftmüthigen Mutter aufs schmertzlichste zu Gemüthe. Ja alle Länder nahmen an diesem Leydwesen Theil / massen nicht leicht ein Unterthan zu finden / welcher nicht entweder einige Früchte ihrer Gnade genossen / oder von

ihrem

ihrem heroischen Tugend-Wandel einen grossen Wohn geschöpffet hätte. Einer lobte diß/ der andere jenes; alle kamen dariñen überein/ daß sie eine heiligmäßige Frau verlohren/ die nun würcklich in die Zahl der Heiligen aufgenommen sey: viele anstatt sie vor dieselbe gebetten/ rufften sie als ihre Vorsprecherin bey GOtt an; die meisten aber bemüheten sich etwas/ dessen sie sich in ihrem Leben bedienet/ als ein Heiligthum zu überkommen.

Weil sie nun in ihrem Leben ausdrücklich verbotten/ ihren entseelten Leib zu waschen/ zu entblössen/ zu balsamiren oder auf einige Weise zu berühren/ so wusch man auch nichts als Gesicht und Hände; legte ihr nach Innhalt ihres letzten Willens einen gantz schlechten Küttel an; gab ihr ein Crucifix und höltzernen Rosenkrantz in die Hände/ und legte sie unter beständigen Meßlesen bey Hoff/ wie sonst gewöhnlich/ drey Tag auf eine Bühne. Die Kleydung war folgende: Ein weisser Talar nebst einem Viol-braunen Scapulier/ an welchem das Geheimnuß des Englischen Grußes eingenähet; ein Schleyer auf dem Haupt; eine eyserne Gürtel/ an dessen Ende ein Todten-Kopff. Dieser Kleydung bedienen sich an gewissen Fest-Tägen die so genannte Marianische Sclavinnen/ welches eine zu München in der Kirchen der Wohl-Ehrwürdigen P.P. Cajetanern gestifftete Versamblung ist/ aus lauter Adelichen Frauenzimmer bestehend/ so auch die Churfürsten selbst beständig zu ihrem Haupte hat.

Nach verflossenen drey Tagen wurde der Leichnamb

namb von dem Parade-Beth in einen hölzernen Sarg geleget / und auf den kupffernen Deckel diese Wort gestochen: Eleonora, Magdalena, Theresia, eine arme Sünderin / gestorben 1720. den 19. Januarij. Den vierdten Tag darauf wurde die Leich unter Begleitung Ihro Majestäten / aller hohen Raths-Versamblungen / Geistlicher Orden / unzahlbar zulauffendes Volcks / doch nach alt-Oesterreichischer hergebrachter Sittsamkeit ohne unmäßiges Gepräng von 24. Cammer-Herren aus der Kayserl. Hoff-Kirche zu denen Capucinern auf dem Neuenmarckt in die Kayserliche Grufften und Lagerstatt übertragen. Der damahls anwesende Türckische Groß-Bottschaffter / welcher die Leichen-Begängnuß vom Fenster gesehen / und der verblichenen Kayserin tugendsamen und heiligen Lebens-Wandel hoch belobte / verwunderte sich / daß eine solche Fürsten mit so mäßigen Pracht zur Erden bestättiget wurde. Die Ursach möchte villeicht seyn / weil er keine Janitscharen in der Trauer / auch keine Proceßion von Weibern / welche bey denen Barbarn die Reichen umbs Geld begleiten / wahrnahm; hiernächst auch nicht begriff / wie weit die Christliche und vornehmlich Oesterreichische Bescheidenheit von dem unsinnigen Hochmuth der Unglaubigen unterschieden seye. Vier Wochen darauf wurden von Bischöffen unter ungemeinen Zulauff deß Volcks die Exequien mit gewöhnlichen Ceremonien begangen / und von einem vortrefflichen Redner eine sehr gelehrte Rede gehalten. Darbey sonderlich das Todten-Gerüst / dergleichen an Pracht / Kunst und Kostbarkeit in

Wienn langer Zeit nicht vorkommen / sehenswürdig ware. Welchem Exempel deß Hoffs auch der Stadt-Magistrat und die übrige Stände hin- und wieder bey gehaltenen Exequien folgten.

Fünff und zwantzigstes Capitl.

Eleonora hat ihren Todt deutlich vorgesagt.

Etliche sonderbahre Begebenheiten.

Es ist meines Vorhabens gar nicht / Wunder / oder über die Natur lauffende Begebenheiten zu Behauptung unserer Kayserin Heiligkeit sorgfältig hervor zu suchen / oder zweiffelhaffte und ungewisse Dinge / welche doch in künfftigen Zeiten als unfehlbahre Wahrheiten möchten angesehen werden / aufzuzeichnen. Es ist zwar gewiß und ausser allen Zweiffel / daß sie aus einem innerlichen Trieb und Göttlicher Eingebung das Jahr ihres Todtes gewust / und lang vorhero gesagt habe; dann als in dem letzten Jahr ihres Lebens von ihrem Geburts-Tag Meldung geschahe / so ließ sie sich folgender Gestalt vernehmen: In dem 65.ten Jahr meines Alters werde ich meinen letzten Geburts-Tag begehen. Die damahls gegenwärtigen Dames versetzten / sie würden GOtt unabläßlich bitten / daß er zu so vieler Dürfftigen und Betrangten / auch ihrem eigenen Nutzen ihr Leben noch sehr lange fristen möchte; dann je später sie aus der Zeitlichkeit gienge / mit desto mehrern Verdiensten wurde sie in der Ewigkeit angelangen / ja ihrem Beduncken nach / hätte sie sich selbst von dem Ursprung unsers Lebens diese Gnade auszubitten. Darauf versetzte sie: Meine Kinder / lasset diese Sorgen beyseits / bemühet euch vielmehr mir einen leichten und glückseeligen Abschied von GOtt zu erbitten / dann das 65.te Jahr meines Lebens ist allerdings mein Letztes / so bin ich auch deß Lebens bereits müde / und habe als eine unnütze Creatur die Erden lang genug gedrucket.

Diese Bekräfftigung gebrauchte sie auch gegen P. Tondi Ord. Erem. S. Aug. welchem damahlen die Fasten-Predigen bey Hoff aufgetragen waren; dann als dieser meldete / wie sehr allen daran gelegen sey / daß sie Sr. Majestät ihrem Herrn Sohn einen Männlichen Erben durch ihr Gebett von dem Allmächtigen zu erbitten suchte / und wie grosses Vertrauen das Volck vornehmlich auf sie setzte / gabe sie zur Antwort: Es seye zwar dieses eine höchst wichtige / und die Wohlfarth deß gantzen Europä betreffende Sache; allein sie habe ein noch wichtigeres Werck vor sich / und wenig Zeit mehr übrig / mithin auf nichts mehr zu gedencken / als sich auf solche Reise in ein so entlegenes und weit entferntes Land nach aller Möglichkeit zu bereiten. Welche Wort sie dieses vernünfftigen Mannes Vorgeben nach mit solchem Geist soll gesprochen haben / daß er selbige / nachdem er von ihr gegangen / hin und wider seinen guten Freunden und Bekandten erzehlet / und selbst gewiß geglaubet habe / es werde mit der Kayserin in kurtzen zu Ende gehen; welches auch ohngefehr zwey Monath darnach in der That selbsten erfolget.

Als im May 1719. zu Neustadt / woselbsten sie sich damahls befande / eine gewisse Persohn umb die Cammer-Dienerin Stelle anhielte / so betrachtete sie derselben Gesicht genau / und wendete sich darauf zu denen Closter-Frauen / sprechend: Es gefällt mir das muntere und aufrichtige Gesicht deß Mädels sehr wohl; worauf sie sich nach einem kleinen Stillschweigen wider zu der Jungfrau wendete mit dem Vermelden: Mein Kind / deine Mühe ist umbsonst / ich will dich nicht unter einen Gehorsamb bringen / der nicht lange dauren wird / dann mit mir wird es bald aus seyn. Welche Worte sie mit solchem Nachdruck gesprochen / daß es bey allen Umbstehenden nasse Augen / von Seiten der Kayserin aber wegen sothaner unzeitigen Betrübnuß einen Verweiß setzte / mit hinzu gefügter Ermahnung: sie möchten sich doch vielmehr mit ihr erfreuen / weil sie endlich nach so vielen Sturm den Hafen zu erreichen die Gnade hätte. Daß sie aber dieses nicht von ungefehr / sondern mit guten Bedacht gesprochen / ist daraus abzunehmen / weil sie es nicht ein-

mahl / sondern öffters wiederholet. Nachdem sie nun vom Closter aufzubrechen / und wieder nacher Wienn sich zu erheben Willens war / redete sie die Closter-Frauen sammentlich auf eine gantz auserordentliche Weise an / umbfaste und küste sie / und sagte / daß dieses das letztemahl wäre / künfftighin würden sie einander nimmer sehen / dann im folgenden Jahr würde sie von ihrem Kayser in den Himmel abgefordert. Welche Wort in der Closter-Frauen Gemüthern eine solche Regung verursachet / daß sie die darauf erfolgte Begebenheit als eine Vorbedeutung ansahen; dann als sie sämbtlich in der Convent-Meß waren / so haben sie nicht ohne Erstaunen ein Erdbieden / und durch die häfftige Bewegung das Closter selbst erschittert zu werden wahrgenommen / ohne daß in der gantzen Stadt davon das geringste gespühret wurde; und weil dieses eben an dem Fest des heiligen Leopoldi sich ereignet / so seynd sie auf die Meynung gefallen / es bedeute den anderten Monath darnach erfolgten Todtes-Fall.

Als sie im Monath November die bey denen Capucinern auf dem Neuenmarckt befindliche Grufft und Kayserliche Begräbnuß besuchet / und Befehl gegeben hatte / die Sargen mit eysernen Gattern einzuschliessen / und also dem Volck Gelegenheit zu machen / daß es denen daselbst zu lesenden Messen beywohnen könte / betrachtete sie den Sarg oder Todten-Truhe des leyder letzthin zu unsäglicher Betrübnuß so wohl derer Länder / als Sr. Majestät des Herrn Vatters verstorbenen Ertz-Hertzogen und Infanten von Spanien Leopoldi, und sagte mit tieffen Seufftzern und thränenden Augen zu dem Pater: Es hat mich wohl / so lang ich lebe / kein Todt sie sehr geschmertzt / und kein Unglück mir mehr Thränen ausgepreßt / als der Hintritt dieses Kindes; aber der Nahmen des HErrn / welcher solches zu sich genommen / so gebenedeyt; im übrigen aber werde ich Alte diesem Kind in kurtzen folgen / dann jetzt trifft mich die Reyhe: nur dieses möchte ich wünschen / daß mein Leib nach dem Exempel des Kaysers Matthiæ in einem gemeinen Sarg verwesete.

Es machte auch bey Hoff und der gantzen Stadt grosses Nachdencken / daß in dem Eingang der Burg der älteste von denen Adlern / welche bey Hoff gehalten / und vom Römischen Reich im Wappen geführet werden / an eben demselben Morgen und fast zu eben der Stunde / als die Kayserin vom Schlag gerühret wurde / todt dahin hinfiel.

Als ein wegen Alter und seines Gebetts / Frommigkeit und unschuldigen Wandels belobter Spanischer Priester gleich nach ihrem Todt ihre Seele GOtt zu befehlen / und die ewige Ruhe zu erbitten bemühet war / so empfand er gleichsamb einen innerlichen Verweiß und Bestraffung: daß er vor die jenige / deren Gebett er vonnöthen hätte / zu bitten sich unterfienge: sie wäre bereits in das himmlische Vatterland aufgenommen / er aber möchte in Kindlichen Vertrauen umb ihre Vorbitten anhalten. Den andern Tag darnach wiederholte er zwar sein voriges Gebett / verspührte aber eine weit häfftigere Bewegung und gleichsamb diese Erinnerung: er möchte doch seine vor die bereits in der seeligen Ewigkeit triumphirende Seele gebrauchte Vorbitt beyseits lassen. Welcher Einsprechung er endlich nachgekommen / und öffentlich bekennet / daß er Zeit seines Lebens dergleichen nicht erfahren / noch einen hefftigen Trieb etwas zu unterlassen oder zu unternehmen empfunden habe. Wiewohl dieses die einhellige Meynung in der Stadt und auf dem Lande ware / daß sie ohnfehlbar in die Zahl der Heiligen aufgenommen seye.

Es ist auch merckwürdig / was sich mit P. Balthasar Müller, welchen sie ihre meiste Lebens-Zeit zum Beicht-Vatter hatte / ereignet. Dieser that einstens einen schwären Fall von der Stiegen / und bekam dadurch an den Kopff eine sehr gefährliche Wunde / so daß die Medici selbe an diesem 80. Jährigen Mann vor unheilbahr hielten / und ihm das Leben gäntzlich absprachen. Nichts desto weniger kam er wieder auf / und überlebte auch noch das andere Jahr. Die Artzte und Barbier bestunden hierauf einhellig: daß die Verlängerung seines Lebens mehr der Kayserin Gebett / als der Krafft gebrauchter Artzneyen zuzuschreiben wäre.

 Daß

Daß sie auch bißweilen das innerliche Anligen / und die Gemüths-Kranckheiten anderer gewust habe / ist aus folgenden zimlich klar zu ersehen. Eine Cammer-Fräule war wegen einer wichtigen Uberlegung in grossen Kummer und Sorgen / und gerieth auf die Gedancken / als beruffte sie GOtt in den Geistlichen Stand / und zwar zu einem sehr strengen und schwären Orden. Wie sie nun von Natur von dergleichen strengen Lebens-Art einen Abschen truge / so verursachte ihr solches desto grössere Angst und Unruhe. Auf einer Seiten war der Göttliche Wille / auf der andern hingegen Eitelkeiten / Hoffnung / Wollüste / welche sie irr machten / und zu verschiedenen Entschlüssungen veranlasten. Als sie nun einst ohngefehr in dem aussern Zimmer mit solchen schwärmüthigen Gedancken sasse / so kame die Kayserin / ohnvermuthet in der schlechtesten Kleydung heraus / und sahe sie eine Zeitlang starck an ; lächelte sie gantz freundlich an / und begab sich ohne ein Wort zu reden wieder in ihr Cabinet. Es lebt das Adeliche Fräulein noch auf den heutigen Tag / und erzehlet nicht ohne Vergnügen / daß ihr dieser Blick etwas Göttliches in sich zu haben geschienen / weil selben Augenblick ihr unruhiges Gemüth gäntzlich beruhiget / die trüben Wolcken in helles Liecht verwandelt / und die Nichtigkeit irrdischer Dinge ihr dergestalt klar vor Augen gestellet worden / daß sie alsobald sich GOtt und dem Creutz zu überlassen schlüßig worden / und die obschon schweigende Kayserin als den Ursprung ihrer Glückseeligkeit gepriesen.

In dem Carmeliter-Jungfrauen-Closter zu Neustadt besuchte unsere Eleonoram in ihrer Zelle einstens eine Schwester / welche ihre zimlich lang anhaltende innerlichem Schwermuth dergestalt zu verbergen wuste / daß sie im Gesichte und Red nichts als Vergnügen spühren ließ ; wie nun die Kayserin diese ein Zeitlang mit starren Augen angesehen / so nahm sie selbige bey der Hand / und sagte mit einem tieffen Seufftzer nichts mehr / als : **Liebe Tochter!** wodurch von Stund an alle Schwermuth verschwunden. Eine gleiche Begebenheit erzehlet

eine

eine andere Closter-Frau von sich solcher Gestalt: Sie seye zu einer gewissen Stunde bey dem Glöcklein gestanden / um ein Zeichen zu geben; als nun die Kayserin ohngefehr vorbey gegangen / so habe sie ihr diese Wort ins Ohr gesagt: Ich weiß dein Anligen / daß dich gedrucket. Worüber sie erstaunet / daß ihre Heimlichkeiten auch andern kund wären; die Kayserin aber habe ihr lächlend die Hand auf den Kopff geleget / und dardurch zugleich auch allen Kummer aus ihren Hertzen vertrieben.

Dergleichen Begebenheiten könte ich zwar mehr beybringen / weil sie aber nicht genug auf die Prob gesetzt / und genauere Untersuchung vonnöthen haben / so habe ich solche vorbey gehen wollen.

Letztes Capitl.

Kurtzer Inhalt deß gantzen Lebens Eleonoræ.

ICh habe es inso weith denen Wohlredneren nicht nachthun wollen / welche da in dem Beschluß ihrer Rede / alles was sie weitläufftig und häuffig ausgeführet / in kurtze Wort und engen Begriff einzuschliessen / und zur Gedächtnuß der Zuhörer / das gantze Gemählde in wenig Linien zusammen gezogen vorstellen. Dieses konte ich meiner Meynung nach nicht sicherer bewerckstelligen / als wann ich jene von einer nicht allerdings üblen Feder verfaste Innschrifften hieher setzen wurde / welche da an gemeldten herrlich und sinnreichen Trauer-Gerüst zu ersehen waren.

I.

HIer ligt
ELEONORA MAGDALENA THERESIA,
Auß einem König-trächtigen Hauß / gebohren Anno 1655. den 6. Jenner.
Dero Durchleutiger Herr Vatter
Philipp Wilhelm Pfaltz-Graff bey Rhein / &c.
Dero Durchleuchtige Frau Mutter Elisabetha Amalia /

Gebohrne Land-Gräfin zu Hessen-Darmstatt/ rc.
Ihre Zucht / Gemüths- und Leibs-Gaaben waren
Königlich /
Und machten sie würdig / daß sie das höchste Ober-
Haupt
Christlicher Welt / LEOPOLD der Kayser Anno 1676.
den 14. Dec.
In Passau sich trauen liesse.
Sie hatte sonst einen unsterblichen Bräutigamb
ausgesehen /
Wurde sich auch keinem Menschen in die Hand gelassen
haben /
Wann sie nicht verständiget worden /
Daß es Jener also haben wolle.

2.

Anno 1681. war sie zu Oedenburg zur Ungarischen
Königin:
Anno 1690. zu Augspurg zur Römischen Kayserin
gecrönet;
Und wurden beyde HH. Cronen an ihren Schultern
Mehrers geheiliget.
Dero keuschen Ehe-Früchten waren /
Nebst 7. Hertzoginnen /
Auch in erster Blühe abgerissenen Ertz-Hertzog
LEOPOLD, JOSEPH,
Beyde Römische Kayser JOSEPH und CARL;
Von denen man doch muthmassen könte /
Als wären sie von der Glückseeligkeit und Tugend
selber erzeuget /
So man nicht von dieser Mutter so vergwist wäre.

3.

Anno 1705. nach Ableiben Ihres Kayserlichen Herrn
Gemahls /
Umbarmbte sie den Wittib-Stand / als ein Gestatt/
In dem sie ihre bißher zertheilte / und
Weit umbher getribene Sorgen / allein auf GOtt
versamblete.
Durch unzeitigen Hintritt JOSEPHI wurde

Sie ihrer Heiligen Einsambkeit entrissen/
Zu dem Steur-Ruder beruffen.
Als Regentin Oesterreichischer Länder
Hat sie das betrangte Königreich Ungarn
Widerumb zu sich / und an Oesterreich gebracht.
In gantzer Regierung ware GOtt Ihr erster Rath
Und so zu sagen ein Mit-Regent Ihres Zwischen-Reichs.

4.

Bald darauf ergabe sie sich an vorige Lebens-Art.
Nahmen die Jahre zu / so war das Wachsthum
In Christlicher Vollkommenheit um ein merckliches grösser
Sie verdoppelte Ihre sonst schnelle Tugend-Schritt /
Je mehr sie dem Zihl zunäherte.
Nachdem sie den 1. Jenner durch einen Schlag-Fluß berühret / auch nach 19. tägigen
Beschwerlichsten Kranckheit auffgelöst /
Hat sie mehr zu betten als zu leben ein End gemacht.
Jene 65. Jahr / und 13. Täg Ihres Lebens
Werden in Geistlich- und Weltlichen Jahr-Büchern
Zu ewigen Angedencken eingerucket werden.

5.

Halte mein Wanders-Mann
Und bewundere dich über diß herzliche Todten-Gerüst /
Welches da
CARL der Sechste Röm. Kayser / unser allergnädigster Herr / und Lands-Fürst
ELEONORAE MAGDALENAE THERESIAE /
Weyland Kaysers LEOPOLDI des Grossen Gemahlin/
Seiner Gottseeligsten Frau Mutter /
Auß Kindlicher Ehrerbietung zu errichten befohlen.
Irre dich nicht Wanders-Mann/
Dieses ist kein Toden-Gerüst: Es ist ein Altar der Unschuld/
Und ein Tempel der Heiligkeit.

6.

Der Todte dienet Ihr für eine Thür /
Dadurch sie zu denen Ihro so viel gepflogenen Heiligen in

den Himmel übergienge /
Darinnen Lebens-Zeit hindurch Ihr meister Auffenthalt ware.
Wenig Menschen-Kinder werden für sich selbst /
Und ihre Sachen also sorgen /
Als emsig sie GOtt und dem Ewigen abgewartet.
Ihre Arbeit und müßige Stunden waren eine Andacht:
All Ihre Thaten und Reden / ein Gebett:
Ihr gantzes Leben / GOtt: All Ihre Minuten / die Ewigkeit.

7.

Es hat lang keine so heilige Fürstin die Welt bewohnet.
Ist wohl ein Geistliches Buch /
Das sie nicht durchlesen / nach dem sie nicht gelebet hätte?
Ist ein Geistliches Jungfrauen-Closter /
Dem sie nicht zu einer Regul worden?
Ist eine Kirch / die sie nicht so viel besucht / als bewohnet?
Ist eine Andacht / die Ihr nicht allzukurtz und zu wenig geschienen?
Was Altär hat sie gestifftet / oder bezieret /
Hatte sie sich nicht würdig gemacht /
Einsmahl auf dem Altar geehret zu werden?

8.

Der Ruff so ungemeiner Tugend durchstriche die Welt /
Zur Bewunderung und zum Beyspiel.
Denen Mißglaubigen zur Beweisung /
Wie heilig der Grund der Heil. Kirchen seyn müsse /
Darauff so herzliche Früchten erwachsen:
Denen Königen zu einer Lehr /
Wie schön die Tugend unter dem Purpur hervor gläntze:
Denen Oesterreichischen Landschafften zur Beglaubigung /
Was manchen Sieg der Mutter Frommkeit angebauet /
LEOPOLD aber / und Seine gecrönte Söhn eingeerndet.

9.

Die Freygebigkeit ware Ihr andere Natur /

Die

Die Schaaren der Verzweiffleten mögen nicht gezehlet werden /
Deren sie ihr Elend entweder gemildet / oder gäntzlich / abgehebt:
Ihr Gemüth ware gutthätig / Königlich / fertig:
Sie verschenckt willig / ansehnlich / behänd;
Sie schenckt ohngebetten / Frembden / und Landes-Leuthen.
Offt unwissend / wem sie schenckte /
Unwissenden / von wem die Gaab herflösse.
Sie hat unzahlbahr Bittenden /
Niemahlen aber eigener Gutthätigkeit Genügen geleistet;
Sie wurde sich selbsten dargeschenckt haben /
Wann Ihr anderes abgienge;
Sie wurde den Erd-Boden reich gemacht haben /
Wenn Ihre Schätze / und Begierd von gleicher Maß gewesen wären.

10.

Es ist nicht leicht ein keuschere Princeßin
Mit keuscheren Banden an die Eheliche Lieb gebunden worden.
So schöne Eingezogenheit wurde von dem Himmel mit jener
Für das Menschen-Geschlecht so beglückten Ehe herzlich belohnet.
Ihre in GOtt freyist außgelassene Seele /
Ihre auf das genaueste verrigelte Porten der Seele /
Haben keiner ungeziemenden Bildnuß jemahl einigen Zutritt verstattet:
Ja so gar von Ihrem Todter Cörper
Frembder Hand-Betastungen abgehalten.
Unter unschuldigen Ergötzungen hielte sie sich als ein Bild-Saul;
Würdigte offt die Schau-Bühne keines Augenwurffs /
Wurde auch die süsseste Stimmen und Seiten-Spiel nicht einmahl angehört haben;
Wann die Natur denen Ohren / wie denen Augen /
Mit ihren Decklen Vorsehung gethan hätte.

11.

Ihre grosse Mäßigkeit gabe Ihr so viele Vortheil an die Hand /
Daß sie bey Kayserl. Taffel durch heilig- unvermerckten Inhalt /
Mehr die Seel / als den Leib abzuspeisen wuste.
Wie offt hat sie den Spitäleren bessere Speiß vorgetragen /
Als sie selber genosse.
Ihre Fasten waren so starck / als deren Einsidleren/
Aber ohne Gepräng / ohne Verstaltung / oder Betrübnus.
Ihre beste Taffel ware / wann sie mit wenig- und geringer Kost den Hunger abtribe.
Ja sie verderbte offt mit ungeschmacher Beymischung /
Die niedlichsten Trachten /
Nur den Lust von der Nothwendigkeit zu sönderen

12.

Es ware kein Unruhe zu groß /
So ihr Gemüths- Ruhe stöhren möchte:
Keine Veränderungen deren Zeiten und Zufällen
Aenderten Ihr Gemüth.
Sie war eine Kayserin über sich selbst;
Befehlet und schaffete mit ihren Gemüths-Bewegungen.
Als mit Ihren Mägden.
Freud und Traurigkeit waren bey Ihr
Ein wie das andere mahl gleicher Höhe.
Bestige hiedurch den Gipffel Christlicher Weißheit /
Krafft dero sie /
Zwischen Leib und Fleisch
Allein mit Vernunfft und Geist lebte.

13.

Nichts demüthiger / als die Kayserin.
An Ihrer Kayserlichen Würde fande sie dis zu ihrem Vortheil /
Da sie / als vom höchsten Orth / am tieffesten sich hinab lassen könte.
Ihr Antlitz / Kleidung / Redens-Art /

War ein wahrer Grund-Riß einer lebendig-Christlichen Demuth.
Wie offt lage diese Majestät
Zu den Füssen deren Bettleren?
Wie freudig wurde sie vom Thron zum Spitahl-Dienst herab gestigen seyn?
So es Ihr gestattet wurde.
Wie eyferig trachtete sie/
Den Schein ihrer Tugend zu bergen/
Für eine Sünderin angesehen zu seyn?
Wann sich anderst das Feuer verstecken/
Oder für eine Finsternuß ansehen liesse.

14.

Als ein grosse gebietende Frau und Kayserin
Erfande sie doch Gelegenheit zu gehorsamben/
In der Andacht selbst Ihre Freyheit abzuthun;
Mit diesem sichren Probstein all andere Tugenden
Zu prüffen/zu schärffen/zu becrönen.
Eine in dem Tugend-Weeg so beleuchte Weeg-Weiserin
Wolte nichts wissen/ nichts schliessen/ ohne frembde Anweisere;
Machte auch keinen Unterschid/
Es möchte Ihr Christus etwas befehlen/
Oder dessen Gewalt-Träger.
Ware diese Heilige Frau zu bewunderen
Indem/ was sie Gutes übete;
So ists unvergleichlich verwunderlicher in deme/
Was sie aus Befehl unterliesse.

15.

Man kan nicht sagen: daß sie jemand entrüstet angesehen;
Uber niemand zörnete Sie/
Als/ wo sie die wenigste Ursach hatte/ über sich selbst.
Ihre Strengheit gegen eigenen Leib ware groß/
Vil schärffer die Beherrschung aller Gemüths-Regungen:
Die Verdrißlichkeiten und Ungestümmen deren Elenden
Erregten in Ihro vil Mitleyden/ nicht den geringsten Unwillen.

Jeder-

Jedermann wurde vorgelassen /
Niemand ohne einigen Trost entlassen.
Die Fehler der Bedienten ertruge sie dermassen /
Daß man die Frau für eine Bediente /
Die Bedienten für Frauen ansehen möchte.

16.

Wohl ein starckes Weib!
Welche Ihrem LEOPOLD gleiche Widerigkeiten
Mit gleicher Standhafftigkeit tragen hulffe.
Unzehlich Ungemach und Betrübnussen /
So viel frühzeitige Todt-Fälle Ihrer Kinder und Enckelin /
Ertruge sie mit dergleichen Gemüth /
Als es der Himmel geordnet.
Die allgemeine Angelegenheit möchten Ihr Hertz berühren /
Nicht aber verletzen;
Umb wie viel grösser aber ist jene Seel /
Die so viel übel leydet.
Als viel Gutes würcket!

17.

Ihre dem Geist so folgbahre Glidmassen
Verfolgte sie doch mit Feindlicher Schärffe.
Wußte die zarteste Unschuld
Mit äusserster Buß-Strengheit schönstens zu vereinigen.
Ihr täglich- und eintzige Freud ware:
Ihren Sinnen alle Freude zu versagen;
Ihre Härene Kleyder mit Seyden zu bedecken;
Ihr Fleich mit Geisel und Stichlen zu quälen;
Den Himmel mit so seltsamben Schau-Spiel zu erfreuen.

18.

Indem sie mit so scharffer Hand sich selbst züchtigte /
Konte sie auch die rauheste Verhängnussen
Von jener Göttlichen Hand desto williger annehmen.
In Ihren Kranckheiten führte sie kein andere Klag
Als / daß sie so wenig zu klagen habe.
Ihr fallte nicht beschwerlicher /
Als / daß Ihr nicht mehrere Beschwernussen auffgeladen wurden.

Ihr letzte Kranckheit hatte Ihr den Gebrauch der Zung benommen /
Die Wohlredenheit der Seelen zu verdopplen.

19.

Bettend überfiele sie der Schlag-Fluß
Und wurde sie in eben diesem Geschäfft angetroffen haben /
Zu was Zeit Er immer kommen wäre.
Ihro ware dieses nichts unvorgesehenes /
Als welche 65. Jahr lang unter Ihren vornehmsten Bemühungen zehlte.
Ihro selbst immer zu sterben.
Wurd eben am 19. Januar. in das Himmel-Reich eingeführet /
An dem sie vor 30. Jahren zum Römischen gecrönet worden.
Innerhalb 19. Tag-Reisen kame sie in die Ewigkeit /
Allwohin sie lang zuvor so viele Verdiensten /
Und sich selbst voraus geschickt hatte.

20.

Betrübe dich nicht / mein Wandersmann!
Hätte schier gesagt: bette auch nicht;
Als / daß sie für dich bette.
Es hat der Todt eine grosse Zierde der Kirchen:
Eine getreue Mutter deß gemeinen Weesens:
Eine veste Stütze Oesterreichs:
Nicht so viel entnommen / als unter
Die Heil. Elisabethas und Hedvviges, übersetzet.
Wandersmann / gehe deine Weeg!
Einer heiligeren Fürstin Leich hast du noch niemahlen gesehen /
Wirdest es auch kaum sehen.

ENDE.

PROTESTATIO.

UT Decreto URBANI Papæ VIII. Anno 1625. 13. Martij edito morem geram, quidquid in hoc libello affertur, nequaquam veluti ſi ab ſede Apoſtolica examinatum probatumque eſſet, ſed ut narrationem Giſtoricam, eorum denique, â quibus accepi, fide unicè nixam, accipi cupio.

45
45
45

135
135

270

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Franz,

Leben, Und Tugenden Eleonorae Magdalenae Theresiae, Römischen Käyserin

Wienn in Oesterreich 1721

Bavar. 1603
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10375953-8
VD18 90068483